

Mittlere Geschichte

Die Topographie lippischer Städte aus Verfassungs- und Sozialtopographischer Sicht

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Hartwig Walberg
aus Bielefeld

1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555410_0026

Mittlere Geschichte

DIE TOPOGRAPHIE LIPPISCHER STÄDTE AUS
VERFASSUNGS- UND SOZIALTOPOGRAPHISCHER SICHT

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t
der
Westfälischen-Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)



vorgelegt von
Hartwig Walberg
aus Bielefeld

1980

Dekan: Prof. Dr. M. E. Brockhoff
Referent: Prof. Dr. H. Stooß
Korreferent: Prof. Dr. H. J. Teuteberg
Tag der mündlichen Prüfung: 7. Juli 1980



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite:
Verzeichnis der Tabellen	IV
Verzeichnis der Abbildungen	VI
Verzeichnis der Karten	VIII
A. Einleitung	1
I. Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle.	4
II. Die sozialtopographische Fragestellung und Methode	11
B. Die Verfassungs- und Sozialtopographie der lippischen Stadt	16
I. Die mittelalterliche Topographie der lippischen Stadt	16
1. Die erste westfälische Stadtgrün- dung Lippstadt	16
2. Die Gründung weiterer Städte und Vergabe des lippischen Stadtrechtes durch die Edelherren zur Lippe	24
a. Lemgo/Neu-Lemgo	25
b. Horn	33
c. Blomberg	37
d. Detmold	41
e. Rheda	45
f. Salzuflen	46
3. Die Weitervergabe des lippischen Stadtrechts	49
a. Die Grafen von Schwalenberg	51
b. Die Grafen von Sternberg	55

c. Die Grafen von Pyrmont	60
d. Die Grafen von Schaumburg	64
e. Weitere Stadtgründungen mit lippischem Stadtrecht südlich des lippischen Raumes im 13. Jahrhundert	71
II. Das soziale Gefüge und die soziale Topographie ausgewählter Städte der Grafschaft Lippe vom 16. bis zum 19. Jahrhundert	76
1. Zur Bedeutung und Auswertung der benutzten Quellen	78
a. Urkataster, ältere Stadtpläne und bildliche Darstellungen	79
b. Brandversicherungskataster	84
c. Volkszählungslisten	90
d. Zins- und Steuerverzeichnisse ...	94
aa. Lagerbücher	94
bb. Kontributionslisten	96
cc. Wortzinsregister	99
2. Das soziale Gefüge lippischer Städte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert	102
a. Die Festungsstadt Lippstadt ...	103
aa. Hausbesitz	107
bb. Berufe der Hauswirte	119
cc. Dienstleute	133
dd. Steueraufkommen	135
b. Die Amtsstadt Blomberg	140
aa. Hausbesitz	142
bb. Berufliche Gliederung	149
cc. Steueraufkommen	153

	Seite:
c. Die Residenzstadt Detmold	156
aa. Hausbesitz	158
bb. Berufliche Gliederung	162
d. Der Flecken Barntrup	166
e. Die Salzstadt Salzuflen	173
aa. Hausbesitz	174
bb. Berufliche Gliederung	176
3. Die soziale Topographie lippischer Städte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert	181
a. Die Differenzierung der Bebauung	184
b. Die soziale Stufung der Bürger in ihrer topographischen Ausprägung	192
C. Kontinuität und Wandel im Grundriß der lippischen Städte	201
D. Anhang	207
I. Tabellen	208
II. Abbildungen	224
III. Benutzte Quellen und Literatur	251
1. Benutzte Quellen	251
a. Ungedruckte Quellen	251
b. Gedruckte Quellen und Regesten- werke	255
2. Literatur	257
IV. Karten	271

Lebenslauf

Verzeichnis der Tabellen

Seite:

a. im Text

1. Die Bebauung in Lippstadt im Jahre 1501	108
2. Die Taxwerte der Wohnhäuser in Lippstadt im Jahre 1706	110
3. Die Wirtschaftsgebäude in Lippstadt im Jahre 1706	112
4. Die Steuerklassen und Taxwerte der Gebäude in Lippstadt 1748, 1782 und 1830	114
5. Die Kleve-märkischen Steuern Lippstadts 1650 bis 1674	135
6. Die Taxwerte der Wohnhäuser in Blomberg 1752 und 1804	144
7. Das Schuhmacherhandwerk in den lippischen Städten und Flecken im Jahre 1788	150
8. Die Gewerbe im Amt und der Stadt Blomberg 1788/1807	152
9. Der Wortzins in Blomberg im Jahre 1615	153
10. Die Verteilung der Kontributionslast in Blomberg 1628/29	155
11. Die Mietwerte der Detmolder Wohnhäuser im Jahre 1678	160
12. Die Besteuerung der Amtszugehörigkeit in Detmold im Jahre 1678	163
13. Die Einwohnerzahlen und Wohnhäuser in den lippischen Städten und Flecken im Jahre 1788	168
14. Das Handwerk in Barntrup im Jahre 1776	171
15. Die Taxwerte der Häuser in Salzuflen nach dem Brandkataster von 1752	175
16. Die Verteilung der Salzhausanteile in Salzuflen im Jahre 1645	178
17. Die Amtszugehörigkeit in Salzuflen im Jahre 1702	179
18. Das berufliche Gefüge in Salzuflen im Jahre 1788	180

b. im Anhang

19. Das berufliche Gefüge in Lippstadt 1777 bis 1808	208
20. Die Berufsgruppen in Lippstadt 1777 bis 1808	211
21. Die Dienstleute in den Haushalten in Lipp- stadt 1790	212
22. Die Mieter in Lippstadt 1782	215
23. Die Schatzungsbeträge in den Hofen und Ämtern in Lippstadt 1746/47	216
24. Die Steuerzahler über 10 Reichstaler in Lippstadt 1789/90	217
25. Das berufliche Gefüge in Blomberg 1776 bis 1835	219
26. Das berufliche Gefüge in Detmold 1776/88	221
27. Ergebnisse der Volkszählung in Lippe 1776	223

Verzeichnis der Abbildungen

Seite:

a. im Text

Figur: Die Verteilung des Hausbesitzes in Lippstadt im Jahre 1782	116
--	-----

b. im Anhang

1. "Lippstadt um 1195"	224
2. Plan der Festung Lemgo	225
3. "Grund-Riß von der Gräfl. Lippischen Residenz Detmold" um 1770	226
4. Urkataster von Schwalenberg	227
5. "Burg und Stadt Rischenau"	228
6. "Accurater Grund Riß von dem Flecken Bösingfeld" 1756	229
7. Urkataster von Bösingfeld	230
8. Urkataster von Barntrup 1881	231
9. Stadtplan von Alverdissen 1845/47	232
10. Urkataster von Lügde 1829	233
11. Stadtplan von Rinteln 1747	234
12. Festungsplan von Rinteln 1646/48	235
13. "Grundriß der Gräfl. Schaumburg- Lippischen Stadt Stadthagen" 1784/85	236
14. Stadtplan von Hessisch Oldendorf 1748	237
15. "Charte der Stadt Rodenberg" 1777	238
16. Urkataster von Büren	239
17. Urkataster von Hamm 1828	240
18. Urkataster von Eversberg	241
19. Festungsplan von Lippstadt 17. Jahrhundert	242
20. Festungsplan von Lemgo 1646	243
21. Stadtplan von Lippstadt 1776	244
22. "Plan der Residenzstadt Detmold" 1842/43	245
23. "Abris der Belagerung der Statt Lippe" von 1623	246
24. Vogelschau der Stadt Lippe von MERIAN 1647	247

	Seite:
25. "Plan de Lippstadt" nach 1758	248
26. "Wirtschafts- und Nutzflächen 1775/80" in Barntrup	249
27. "Sozialökonomische Schichtung der Grund- besitzer 1776" in Barntrup	250

Verzeichnis der Karten im Anhang

- Karte 1: Taxwerte der Wohnhäuser in Salzuflen 1825
- Karte 2: Kaufleute, Tagelöhner und Nahrungsmittel-
gewerbe in Salzuflen 1776
- Karte 3: Bekleidungs-, Bau- und Metallgewerbe in
Salzuflen 1776
- Karte 4: Taxwerte der Wohnhäuser in Salzuflen 1752
- Karte 5: Amtszugehörigkeit in Salzuflen 1702
- Karte 6: Salzberufe und Salzhausanteile in Salz-
uflen 1645
- Karte 7: Viertelseinteilung in Salzuflen
- Karte 8: Gebäudesteuerwerte in Detmold 1847
- Karte 9: Regierungsbeamte, Hofbediente und
Militär in Detmold 1847
- Karte 10: Mietwerte der Wohnhäuser in Detmold 1678
- Karte 11: Amtszugehörigkeit in Detmold 1678
- Karte 12: Viertelseinteilung in Detmold
- Karte 13: Taxwerte der Wohnhäuser in Blomberg 1804
- Karte 14: Kaufleute, Tagelöhner und Nahrungsmittel-
gewerbe in Blomberg 1782
- Karte 15: Bekleidungs-, Bau- und Metallgewerbe in
Blomberg 1782
- Karte 16: Viertelseinteilung in Blomberg
- Karte 17: Viertelseinteilung in Horn
- Karte 18: Grundsteuerklassen in Lippstadt 1817
- Karte 19: Kaufleute, Tagelöhner und Nahrungsmittel-
gewerbe in Lippstadt 1790
- Karte 20: Bekleidungs-, Bau- und Metallgewerbe in
Lippstadt 1790
- Karte 21: Taxwerte der Wohnhäuser in Lippstadt 1782
- Karte 22: Taxwerte der Wohnhäuser in Lippstadt 1706
- Karte 23: Viertelseinteilung in Lippstadt

A. EINLEITUNG

Der topographische Zweig der Stadtgeschichtsforschung hat durch eine Vielzahl anregender Arbeiten und den Beginn größerer Städteatlas-Unternehmen in den vergangenen Jahren erheblich an Gewicht gewonnen und entwickelt sich - von Historikern, Geographen, Architekten, Sozialwissenschaftlern und weiteren Wissenschaftszweigen betrieben - zu einem integrierenden Moment der verschiedensten mit ihr befaßten Wissenschaften.

Untersuchungszeitraum, -gegenstand und Fragestellung können äußerst unterschiedlich sein, doch wird jede topographische Untersuchung immer wieder auf die Stadtgestalt im Grund- und Aufriß verwiesen. So durchdringen sich hier die verschiedensten Aspekte, unter denen die Stadt betrachtet werden kann, durch das grundsätzlich gleichgelagerte Interesse und das gleiche Objekt der verschiedenen Disziplinen.

Eine historische Untersuchung zur Topographie der Gruppe lippischer Städte kann sich den Anregungen aus den benachbarten Bereichen wie der Sozialwissenschaft oder der Verfassungsgeschichte daher nicht verschließen.

Häufig werden auch die Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen der mittelalterlichen Topographie der Stadt und ihrer frühneuzeitlichen Ausprägung nicht genügend gewürdigt. So behandelten insbesondere die älteren Studien zur Topographie vorrangig die Stadtgründungsphase oder die mittelalterliche Entfaltung der Stadt ¹. Dagegen bewegen sich neuere

¹ Beispielhaft: H. KEUSSEN, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, 2 Bde., Bonn 1910; weitere Literatur siehe unten.

Ansätze der sozialtopographischen Methode - mit wenigen Ausnahmen ² - oft fast ausschließlich im Bereich der neueren Geschichte und behandeln das quellenmäßig gut belegte späte 18. und 19. Jahrhundert ³.

Doch stellt der Grundriß einer Stadt ein nur durch Brandkatastrophen oder Kriegseinwirkung zu beeinträchtigendes Kontinuum dar, dessen mittelalterliche Genese wesentlich zu seiner frühneuzeitlichen Ausprägung beigetragen hat.

Die Einbeziehung der mittelalterlichen Topographie in eine frühneuzeitliche, sozialtopographische Untersuchung liegt daher nahe.

2 K.-H. KIRCHHOFF, Die Erbmänner und ihre Höfe in Münster. Untersuchungen zur Sozial-Topographie einer Stadt im ausgehenden Mittelalter, in: Westfälische Zeitschrift 116 (1966), S. 3-26; W. SCHICH, Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Serie A: Darstellungen, Bd. 3), Köln/Wien 1977; W. HERBORN, Sozialtopographie des Kölner Kirchspiels St. Kolumba im ausgehenden 13. Jahrhundert, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, hrsg. von H. KELLENBENZ, Bd. 1, Köln 1975, S. 205-216; E. LICHTENBERGER, Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City. Sozialstatistische Querschnittsanalysen am Wiener Beispiel, in: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, hrsg. von H. HELCZMANOVSKI, München 1973, S. 297-331.

3 W. MEIBEYER, Bevölkerungs- und sozialgeographische Differenzierung der Stadt Braunschweig, in: Braunschweiger Jahrbuch 47 (1966), S. 125-157; I.E. MOMMSEN, Die Bevölkerung der Stadt Husum von 1769 bis 1860 (= Schriften des geographischen Instituts der Universität Kiel, hrsg. von O. SCHMIEDER, H. WENZEL u.a., Bd. 31), Kiel 1969; W. SCHELLENBERG, Die Bevölkerung der Stadt Zürich um 1780. Zusammensetzung und regionale Verteilung, Affoltern am Albis 1951; Th. SCHULER, Arm und Reich in Bielefeld anno 1718. Ausstellung im Stadtarchiv 5.9.-31.10. 1977, Bielefeld 1977; H. KLEIN, Beiträge zur geographischen Entwicklung des Lingener Raumes im 19. und 20. Jahrhundert, in: Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils, hrsg. von W. EHBRECHT, Lingen 1975, S. 160-198.

Das mittelalterliche Bindeglied der Gruppe lippischer Städte stellt die Vergabe eines weitgehend identischen, oder zumindest voneinander anhängigen Stadtrechtes an ihre Glieder dar. Die lippische Stadt im mittelalterlichen Sinne bedeutet hier also: die Stadt, die Rechtsbeziehungen zu Lippstadt als dem Ausgangspunkt des lippischen Stadtrechtes besaß.

Die auf diese Weise verfassungsmäßig verbundene Stadtgruppe besitzt auch topographisch interessante Parallelen. Mit dem Schritt in die Neuzeit verändert sich das innere Gefüge aber unter Beibehaltung des Skeletts, des Stadtgrundrisses.

Die neuzeitlichen Veränderungen - exemplarisch an den Beispielen der Festungsstadt Lippstadt, der Amtsstadt Blomberg, der Residenzstadt Detmold, dem Flecken Barntrup und der Salzstadt Salzuflen aufgezeigt - betreffen das soziale Gefüge und auch die soziale Topographie.

Mittelalterliche Verfassungstopographie und frühneuzeitliche Sozialtopographie begegnen sich somit in dieser Arbeit innerhalb der Fragestellung nach Kontinuität und Wandel im Stadtgrundriß der lippischen Stadt.

I. Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle

Die mittelalterliche Verfassungstopographie kann immer nur unter Zuhilfenahme des Stadtgrundrisses selbst untersucht werden.

Noch 1963 hat E. KEYSER darauf hingewiesen, daß der städtebauliche Befund zu selten als Quelle der Stadtbaugeschichte benutzt worden sei ⁴.

Grundriß, Aufriß und Umriß der Stadt müßten sorgfältiger untersucht werden, um die Zweckmäßigkeiten, denen der Städtebau folge, zu erkennen. In dieser Feststellung spiegelt sich KEYSERs Verständnis der Stadt als eines funktionalen Gefüges wider.

Die älteren Arbeiten von BRINCKMANN, GEISLER, GRUBER, KLAIBER und MEIER hatten denn auch häufig den Stadtkörper zu eng in seiner formalen Ausprägung begriffen ⁵.

So verdankt die topographische Stadtgeschichtsforschung GEISLER eine Unterscheidung von Stadttypen nach deren Grundrißgestalt in Leiter-, Rippen- oder Gitterform ⁶. Vor ihm hatte schon KLAIBER nach einer formalen Differenzierung gesucht und bei seiner Untersuchung der Grundrißbildung der deutschen Stadt im Mittelalter nach eigenen Angaben "die technischen Gesichtspunkte obenangestellt, die auf Grund eines zerlegenden, analytischen Verfahrens zur Anwendung gelangen sollten" ⁷. Er erkannte, daß schematische

4 E. KEYSER, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Studium Generale 16 (1963), S. 346.

5 Ebd., S. 346; vgl. auch Deutscher Städteatlas, hrsg. von H. STOOB, I. Lieferung, Dortmund 1973, Einleitung.

6 W. GEISLER, Die deutsche Stadt. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 22, Stuttgart 1924.

7 Ch. KLAIBER, Die Grundrißbildung der deutschen Stadt im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der schwäbischen Lande (= Beiträge zur Bauwissenschaft, H. 20), Berlin 1912, S. 1.

Regeln des mittelalterlichen Städtebaues nicht entwickelt werden könnten. Dennoch unterschied KLAIBER schließlich in sechs Typen von Gesamtanlagen, die ringförmige Anlage, die viertorige Stadtanlage, das Rippensystem, den Paralleltypus und das römisch-deutsche Straßenkreuz ⁸.

Zuerst wurden diese formalen, typologisierenden Ansätze zur Grundrißanalyse von Architekten, Kunsthistorikern und Geographen erarbeitet. So behandelt noch die Arbeit von H. DÖRRIES über Entstehung und Formenbildung der niedersächsischen Stadt zwei stark von der Siedlungsgeographie bestimmte Problemkreise, den Einfluß der geographischen Bedingungen zum einen auf die Entstehung, zum anderen auf die Formen- und Grundrißbildung der niedersächsischen Stadt ⁹. DÖRRIES hatte dadurch einen weiteren formalen Aspekt, den der Ortslage, in die Deutung des Stadtgrundrisses eingebracht ¹⁰.

In der Arbeit von E. HAMM über die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland wurde erstmals die Stadt unter topographischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und verwaltungsmäßigen Gesichtspunkten gleichzeitig betrachtet ¹¹. Obwohl das primäre Interesse des Städtebauers und Bauhistorikers HAMM auf dem Gebiet der siedlungstechnischen Anlage lag, erkannte er, daß ohne die Beschäftigung mit der Stadtgeschichte, insbesondere der Verfassungsgeschichte, seine Ergebnisse nicht zustande gekommen wären ¹².

8 Ebd. S. 55-78.

9 H. DÖRRIES, Entstehung und Formenbildung der niedersächsischen Stadt. Eine vergleichende Städtegeographie, Stuttgart 1929, S. 85.

10 Ebd. S. 126.

11 E. HAMM, Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland, Freiburg 1932.

12 Ebd. S. 23.

Lag die Behandlung des Stadtrechtes bei den Zähringerstädten besonders nahe, da sie von ein und demselben Geschlecht gegründet worden sind, so ist in HAMMs Arbeit vielleicht noch ein weiterer Faktor in dieser Richtung wirksam geworden. Die verfassungstopographische Forschung als Zweig der rechts- und verfassungsgeschichtlichen Forschung begann sich nämlich in den 30er Jahren mit der "Siedlungskunde" und "Städtegeographie" zu überschneiden, wie K. FRÖLICH in seinem Abriß der noch zu bewältigenden Aufgaben der Verfassungstopographie bemerkt hat ¹³. So sind auch schon in der Arbeit des Bauhistorikers HAMM 1932 u.a. Arbeiten von Verfassungshistorikern wie BEYERLE, GENGLER, von BELOW und RIETSCHEL zitiert worden ¹⁴.

Die verfassungstopographischen Fragestellungen hatten sich nach der Arbeit von S. RIETSCHEL über "Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis" ¹⁵ in zunehmendem Maße dem Gründungsvorgang bei den Gründungsstädten und den Bedingungen für die topographische Entfaltung der gewordenen Städte zugewandt.

Als Einzelprobleme wurden in diesem Sinne von der Forschung behandelt die ursprünglichen Siedlungskerne, an die sich die neugegründeten Städte in der Regel anschlossen, die Rechtsituation der neuen Stadtanlagen und die Aufteilung des Stadtareals in Parzellen. Des weiteren wurden von FRÖLICH die Änderung des Siedlungsbildes und die Stadtbefestigung als Einzelprobleme herausgestrichen.

¹³ K. FRÖLICH, Das verfassungstopographische Bild der mittelalterlichen Stadt im Lichte der neueren Forschung (1953), in: C. HAASE, Die Stadt des Mittelalters, Bd. I, Darmstadt 1978, S. 288; DERS. Zur Verfassungstopographie der deutschen Städte des Mittelalters, in: ZRGG 58 (1938), S. 276.

¹⁴ E. HAMM, wie Anm. 11, S. 140 ff.

¹⁵ S. RIETSCHEL, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis, Leipzig 1897.

Die Betrachtung von "Gründungsgruppen" hat FRÖLICH als eine Aufgabe der verfassungstopographischen Forschung bezeichnet, die zu diesem Zeitpunkt jedoch erst von E. HAMM ansatzweise in Angriff genommen worden war.

Ein Aufsatz von W. GÖRICH über die vier hessischen Städte Korbach, Kirchhain, Alsfeld und Hersfeld von 1952 trug denselben Titel wie der oben erwähnte Aufsatz von E. KEYSER (1963) "Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle" ¹⁶. In GÖRICHs Arbeit wurde in bescheidenem Umfang vorgeführt, wie die konsequente topographische Untersuchung nach den von FRÖLICH aufgestellten Kriterien den Grundriß der Stadt entschlüsseln und Vorsiedlung, Stadtanlage und Ummauerung veranschaulichen kann. Die topographische Grundlage bildeten Pläne mit einer vereinfachten Baublockdarstellung.

Im Jahre 1958 hatte E. KEYSER bereits in seiner umfangreichen Arbeit zu "Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter" eindringlich darauf hingewiesen, daß sowohl der exakte Verlauf der Straßen als auch insbesondere die Umgrenzung der Grundstücke im Stadtplan enthalten sein müssen, wenn die Untersuchung des städtebaulichen Befundes erfolgreich sein will ¹⁷.

Die Parzelle als kleinste Einheit des Stadtgrundrisses besitzt mit ihren Begrenzungslinien häufig ein hohes Maß an Kontinuität, wenn sie nicht durch Parzellenteilungen oder -zusammenlegungen, Stadtbrände oder Festungsausbau verändert wurde. Ein Stadtplan der ältesten genauen Vermessung der Stadt,

16 W. GÖRICH, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte 63 (1952), S. 55-65.

17 E. KEYSER, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter, Remagen 1958, S. 15.

meist aus dem 19. Jahrhundert, sollte daher der verfassungstopographischen Untersuchung zugrunde liegen.

In den beiden von H. STOOB als Herausgeber und Bearbeiter begonnenen Atlaswerken des Deutschen und Westfälischen Städteatlas ¹⁸ ist diesem wohl wesentlich auf E. KEYSER zurückgehenden Postulat weitestgehend entsprochen worden, indem eine interpretative Karte der Wachstumsphasen auf der Grundlage der ältesten Vermessung der Stadt sich in der Linienführung von Phasenbegrenzungen zumeist an die Parzellierung anlehnt oder sie sogar als direkte Orientierung benutzt.

Um die Topographie auch einer Stadtgruppe, wie der lippischen Städte, vergleichend betrachten zu können, sind Kriterien zu benennen, nach denen die Stadtentstehung und ihr Wachstum beschrieben werden können.

Die Stadtrechtsvergabe stellt ein besonders wichtiges Kriterium dar, zumal sie die lippische Stadtgruppe durch die Vergabe des Lippstädter Rechtes im genauen Wortlaut oder in Modifikationen erst konstituiert. Doch kann sie nicht der alleinige Anhaltspunkt sein, um etwa die Entstehungszeit der Stadt zu benennen.

Folgende sachliche Kriterien im Sinne eines "Kriterienbündels" ¹⁹ für die Datierung der Stadtentstehung wurden von STOOB 1956 genannt: Benennung der Stadt, der Bürger und der Organe der Stadtoberkeit in den Quellen, Stadtsiegel und Stadtgericht, aber auch Befestigung und Stadtkirchen als topo-

18 Deutscher Städteatlas, wie Anm. 5;
Westfälischer Städteatlas, hrsg. von H. STOOB,
I. Lieferung, Dortmund 1975.

19 E. ENNEN, Die europäische Stadt des Mittelalters,
Göttingen ²1975, S. 12.

graphische Merkmale ²⁰.

Die zeitliche Einordnung der Stadtentstehung ist für den Vergleich der Stadtgrößen, der Stadtformen und der inneren Gliederung von großer Bedeutung. So wandelt sich z.B. das Verhältnis von Stadt und Burg im Verlaufe des 13. Jahrhunderts unter dem Eindruck veränderter Machtverhältnisse. Ebenso stehen die Anzahl der neugegründeten Städte und die Stadtgrößen in einem unmittelbaren Zusammenhang zu dem Entstehungsdatum ²¹.

Mit der ersten Gründungsstadt Westfalens, Lippstadt, beginnt der Entstehungsprozeß lippischer Städte am Ausgang des 12. Jahrhunderts. Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts wandeln sich die Vorstellungen und Möglichkeiten der Edelherren zur Lippe wie auch benachbarter und verwandter Adelsgeschlechter. In mehreren Generationen gründen sie neue Städte von unterschiedlicher Größe und Bedeutung, verleihen ihnen allen nach Lippstädter Vorbild das Recht dieser Stadt und knüpfen auch städtebaulich an das Vorbild des späten 12. Jahrhunderts an.

Die Neugründungen des 13. und 14. Jahrhunderts sind in ihrer Bedeutung durch die zeitliche Reihenfolge ihrer Entstehung, durch die wirtschaftliche und politische Macht der Stadtgründer, aber auch durch die Verkehrslage und die Wirtschaftskraft der Stadtbevölkerung bestimmt.

Unter den genannten Gesichtspunkten sollen in dieser Arbeit 26 Städte lippischen Rechtes untersucht werden, die von den Edelherren zur Lippe und anderen, häufig verwandtschaftlich mit ihnen verbun-

20 H. STOOB, Kartographische Möglichkeiten zur Darstellung der Stadtentstehung in Mitteleuropa, besonders zwischen 1450 und 1800 (1956), in: Forschungen zum Städtewesen in Europa, hrsg. von H. STOOB, Bd. I, Köln/Wien 1970, S. 20 ff.

21 H. STOOB, Stadtformen und städtisches Leben im späten Mittelalter, in: Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter (= Städtewesen 1), hrsg. von H. STOOB, Köln/Wien 1979, S. 159.

denen Adelsgeschlechtern neugegründet oder mit Stadtrecht versehen wurden ²².

Daran anschließend wird im zweiten Teil dieser Arbeit die weitere Entwicklung der lippischen Stadt in der frühen Neuzeit betrachtet. Fünf Städte, die sich nach Größe, Entstehungsdatum und Bedeutung unterscheiden, werden mit ihren Veränderungen von der mittelalterlichen zur neuzeitlichen Topographie dargestellt und mit den Methoden der Sozialtopographie untersucht ²³.

22 Kapitel B I dieser Arbeit.

23 Kapitel B II dieser Arbeit.

II. Die sozialtopographische Fragestellung und Methode

Die in die Neuzeit hinein fortwirkenden Kräfte des mittelalterlichen urbanen Lebens sind in Form durchgehender Zusammenhänge in verschiedenen Bereichen erkennbar. Das Siedlungsbild, die Funktionsgesetze der städtischen Wirtschaft, die Lebensordnung der Gesellschaft und die bürgerlichen Vorstellungen von städtischer Autonomie deuten auf Kontinuitäten ausgehend vom mittelalterlichen Zustand der Städte hin ²⁴.

Demgegenüber sind auch Veränderungen feststellbar, wie etwa im Wachstum oder der Schrumpfung der bebauten Stadtfläche. Die Veränderung der Stadtgröße in der frühen Neuzeit war von sehr unterschiedlichen Faktoren bestimmt. Generell sind zwei Gruppen von Städten in dieser Beziehung voneinander zu scheiden: zum einen die bewußten Kleinstadtgründungen des Spätmittelalters, die in großer Zahl in der frühen Neuzeit zu Dörfern zurücksanken, zum anderen die Städte, die an der Machtentfaltung der Fürsten teilhatten, indem sie durch Residenzen, Garnisonen oder Verwaltungsmitten Vorteile genossen ²⁵.

Diese topographisch faßbaren Veränderungen gehen einher mit Veränderungen im Sozialgefüge der Stadt, wie z.B. in der beruflichen Gliederung der Stadtbevölkerung.

Topographisch werden diese Veränderungen insbesondere im Bebauungsgrad der Stadtfläche deutlich.

Darüber hinaus stehen auch die soziale Stufung der Bevölkerung und die Topographie der Stadt in einem besonderen Wechselverhältnis, das mit Hilfe der sozialtopographischen Methoden beschrieben werden kann.

24 H. STOOB, Frühneuzeitliche Städtetypen, in: Die Stadt, wie Anm. 21, S. 197.

25 Ebd., S. 196.

Die Verbindung von Topographie und sozialem Gefüge, die soziale Topographie der Stadtbevölkerung, ist bislang zu häufig lediglich am Beispiel einer einzigen Stadt und oft nur zu jeweils einem Zeitschnitt untersucht worden. Insbesondere die Verbindung zur mittelalterlichen Stadt und deren Genese konnte daher von vielen sozialtopographischen Arbeiten nicht genügend berücksichtigt werden.

So betrachtet eine sozialgeographische Arbeit zur Bevölkerung der Stadt Husum von 1769 bis 1860 die Stadt lediglich innerhalb dieses Zeitraumes. Eine willkürlich in Zonen eingeteilte Stadt wird hier unter den Gesichtspunkten "Soziale Schichtung und räumliche Ordnung", "Berufsstruktur und räumliche Ordnung" und "Viertelsbildung" untersucht ²⁶. Dabei erscheinen die Viertel jenseits jeder Historizität. Ein weiteres Beispiel, bei dem lediglich ein Zeitschnitt untersucht wurde, stellt die Untersuchung zur "Sozialstruktur" Bielefelds im Jahre 1718 dar ²⁷. Eine der ersten sozialtopographischen Untersuchungen wurde in der Schweiz schon 1951 veröffentlicht ²⁸.

Die Verbindung von Sozial- und Verfassungstopographie hat schon FRÖLICH gesehen. Bei der Untersuchung zur Aufteilung des städtischen Wohngeländes als verfassungstopographischem Problem beschreibt er u.a. "die Tatsache des Zusammenwohnens bestimmter Gruppen von Gewerbetreibenden in einzelnen Straßen" ²⁹. Diese Tatsache sah er in der Stellung der Zünfte im

26 MOMMSEN, wie Anm. 3.

27 R. VOGELSANG, Bielefelds Sozialstruktur im Jahre 1718, in: Jahresberichte des Vereins für die Grafenschaft Ravensberg 70 (1975/76), S. 153-172; vgl. auch SCHULER, wie Anm. 3.

28 SCHELLENBERG, wie Anm. 3.

29 K. FRÖLICH, Zur Verfassungstopographie der deutschen Städte des Mittelalters, in: ZRGG 58 (1938), S. 292.

Verfassungsleben der Stadt begründet. Zwar war dies schon vor FRÖLICH bekannt gewesen ³⁰, doch stellte er diese Beobachtung in den Zusammenhang der Verfassungstopographie. Die 1977 erschienene Arbeit von W. SCHICH über Würzburg im Mittelalter hat in bestechender Weise gezeigt, daß die Verbindung von Sozial- und Verfassungstopographie zur Deutung der Stadtentwicklung von besonderer Aussagekraft ist. Handwerkersiedlung, geistliches Viertel und Kaufmannssiedlung als unterscheidbare Bestandteile des Würzburger Stadtgrundrisses werden von SCHICH nicht nur in ihrer verfassungsmäßigen Eigenheit, sondern auch als sozial deutlich differenzierte Gebilde erkannt, die die Genese des mittelalterlichen Würzburg bedingen ³¹.

Sind bei SCHICH die sozialtopographischen Ergebnisse noch auf Quartiere beschränkt, so kann K.-H. KIRCHHOFF in seinen Arbeiten über die Erbmänner und Täufer in Münster ³² aufgrund intensiver genealogischer Einzelforschung die einzelne Parzelle, wie sie im frühesten Kataster des 19. Jahrhunderts ausgestaltet ist, bis in das Spätmittelalter zurückverfolgen. Wo diese Exaktheit in der Untersuchung nicht möglich ist, bleibt die Rückschreibung von Parzellen meist im 16./17. Jahrhundert stecken.

Grundlage für die bereits erwähnte sozialtopographische Aussage, daß Zunftmitglieder in einer Stadt zusammenwohnen, ist also deren Wohnort, die Parzelle.

30 E. VOLCKMANN, Alte Gewerbe und Gewerbegassen, Würzburg 1921 (Nachdruck Hildesheim 1976).

31 SCHICH, wie Anm. 2.

32 KIRCHHOFF, wie Anm. 2; DERS., Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und der Sozialstruktur der Bewegung (= Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung 12), Münster 1973; DERS., Zur Methode topographischer Forschung in der spätmittelalterlichen Stadt, gezeigt am Beispiel der Stadt Münster, in: Westfälische Forschungen 19 (1966), S. 7-17.

Nun lassen sich neben der Gewerbetätigkeit des Bewohners einer Parzelle weitere soziale Kennzeichen benennen, wie etwa Steuerleistung oder Besitz.

E. LICHTENBERGER hat auf der Grundlage der Wiener Hofquartierbücher seit 1563 Berufsgruppen, Hauseigentümer und Mieter nach Parzellen untersuchen können ³³. Eine Arbeit von H. KLEIN benutzte erstmals die bis heute völlig unzureichend untersuchten und kaum benutzten Brandversicherungskataster. Die darin enthaltenen Angaben zum Taxwert der Wohnhäuser setzte er in Beziehung zu den Berufsgruppen in zeitgleichen Quellen ³⁴.

Die Taxwerte der Brandkataster vermitteln in ihrer Gesamtheit ein wirklichkeitsnahes Bild der Bebauung und ermöglichen damit den Einblick in eine weitere wichtige Komponente der städtischen Topographie, den Aufriß ³⁵.

Der Aufriß und das soziale Gefüge sollten in einer sozialtopographischen Untersuchung ebenfalls verglichen werden. Die eben genannten Brandkataster erweisen sich für eine derartige Untersuchung als unentbehrlich. Da gerade diese Fragestellung bislang nicht genügend berücksichtigt worden ist, sollen die für den zweiten Teil dieser Arbeit erstellten Karten zur Verteilung der Taxwerte aus Brandkatastern besonders eingehend behandelt werden.

In seinem Aufsatz über Probleme der Sozialtopographie der Stadt im Mittelalter und der frühen Neuzeit hat H.-C. RUBLACK 1979 neben den hier aufgezählten Tendenzen der sozialtopographischen Methode auch die neueren sozialgeographischen Ansätze, die sich auf die moderne Stadt des 20. Jahrhunderts

33 LICHTENBERGER, wie Anm. 2.

34 KLEIN, wie Anm. 3.

35 Zur Auswertung der Brandkataster siehe auch Kapitel B II 1 b in dieser Arbeit.

beziehen ³⁶, und deren Anwendbarkeit auf die vor-industrielle Stadt problematisiert ³⁷. Diese Arbeit verzichtet jedoch auf die Übernahme der genannten Ansätze und beschränkt sich auf Verweise an geeigneter Stelle.

Zwei Bereiche topographischer Forschung sollen sich also in dieser Arbeit durchdringen: die Untersuchung der mittelalterlichen lippischen Stadt aus verfassungstopographischer Sicht und die Veränderungen in der Neuzeit aus sozialtopographischer Sicht.

Im Vordergrund der vergleichenden Betrachtung steht insbesondere die Frage nach Kontinuität und Wandel und nach den Bedingungen, unter denen sich die mittelalterliche Topographie in der Neuzeit modifiziert.

36 J. FRIEDRICHS, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek 1977.

37 H.-C. RUBLACK, Probleme der Sozialtopographie der Stadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrsg. von W. EHBRECHT (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Serie A: Darstellungen, Bd. 7), Köln/Wien 1979, S. 190.

B. DIE VERFASSUNGS- UND SOZIALTOPOGRAPHIE DER LIPPISCHEN STADT

Der methodisch nun vorgezeichnete Weg dieser Arbeit berücksichtigt zunächst die Gruppe der lippischen Städte, d.h. jener Städte, denen das Lippstädter Recht unmittelbar oder über eine bereits mit dem Recht bewidmete Stadt verliehen wurde ³⁸.

I. Die mittelalterliche Topographie der lippischen Stadt

1. Die erste westfälische Gründungsstadt Lippstadt

Mit der Gründung Lippstadts schuf Bernhard II., Edler Herr zur Lippe, die älteste westfälische Plangründung. Der Sturz Heinrichs des Löwen 1180 leitete eine Wende im Westfälischen Städtewesen ein, die gekennzeichnet ist durch das Entstehen vieler neuer Gründungsstädte, ihnen voran Lippstadt ³⁹.

38 A.-L. STECH, Die Soester Stadtrechtsfamilie, phil.-Diss. Göttingen 1965; L. v. WINTERFELD, Die stadtrechtlichen Verflechtungen in Westfalen, in: Der Raum Westfalen, Bd. II, 1, Münster 1955, S. 173-254.

39 C. HAASE, Die Entstehung der westfälischen Städte, Münster ²1965, S. 55.

Das in der älteren Literatur häufig angenommene und heute nicht mehr haltbare Gründungsjahr 1168⁴⁰ stützte sich hauptsächlich auf die Vermutung, daß es sich bei dem Reichstag, den der Magister Justinus im Lippiflorium im Zusammenhang mit der Stadtgründung erwähnt⁴¹, um den Würzburger von 1168 handele. Doch ist der Lehnsauftrag der neugegründeten Stadt an den Erzbischof Philipp von Köln erst 1186 geschehen⁴² und eine Stadtgründung für Bernhard als Parteigänger des Welfen nicht vor seinem Ausgleich mit Kaiser Friedrich I. 1184⁴³ auf dem Reichstag zu Mainz denkbar⁴⁴.

Als Datum der Stadtrechtsverleihung wird in der Literatur der Zeitraum zwischen 1192 und 1220 diskutiert⁴⁵. Die Urkunde mit dem Lippstädter Stadtrecht ist im Namen Bernhards II. ((1140)-1224) aus-

40 A. OVERMANN, Die Stadtrechte der Grafschaft Mark, Heft 1: Lippstadt, Münster 1901, S. 3*; SCHEFFER-BOICHORST, Herr Bernhard von der Lippe als Ritter, Mönch und Bischof, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens 29 (1870), S. 222.

41 H. ALTHOF, Das Lippiflorium des Magister Justinus, Leipzig 1900.

42 Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. II, hrsg. von F.W. OEDIGER und R. KNIPPING (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXI), Bonn 1901, Nr. 1386, S. 278.

43 Lippische Regesten, hrsg. von O. PREUSS/A. FALKMANN, Bd. II, Lemgo/Detmold 1863, S. 4 (Zusatz zu Bd. I, S. 89, Zeile 17). (Zitiert: LIPP.REG.).

44 So auch H. STOOB, Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtwüstungen im engrischen Westfalen (1969), in: Forschungen zum Städtewesen in Europa, hrsg. von H. STOOB, Köln/Wien 1970, S. 151; vgl. A.K. HÖMBERG, Lippstadt-Geseke-Rüthen (1961), in: DERS., Zwischen Rhein und Weser (= Schriften der Historischen Kommission Westfalens 7), Münster 1967, S. 167.

45 Literatur bis 1965 bei STECH, wie Anm. 38, S. 273 f.

gestellt und von seinem Sohn Hermann (gest. 1229) besiegelt ⁴⁶. OVERMANN datiert die Urkunde in die Zeit des längeren Aufenthaltes Bernhards in Westfalen 1220.

Bernhards Aufenthalte in Livland lassen als alternative zeitliche Möglichkeit des Rechtsaktes nur noch die Zeit zwischen Regierungsantritt Hermanns II. im Jahre 1197 und Bernhards zweitem Livlandzug im Jahre 1211 ⁴⁷ zu. Nun erwähnt das Stadtrecht jedoch "consules", die als völlig ausgebildete Institution in Lippstadt aus folgenden Gründen noch nicht im Jahre 1211 existent sein können: die Anlage der Stadt seit 1185 bedurfte einer gewissen Zeit, und in Soest, dessen Recht die Lippstädter Bürger für ihr eigenes doch zum Vorbild genommen hatten, sind "consules" erst 1213 bezeugt ⁴⁸.

Dieser von OVERMANN vertretenen Ansicht zur Datierung der Stadtrechtsverleihung "um 1220" hat die Literatur weitestgehend zugestimmt ⁴⁹.

Vor der Stadtgründung um 1185 besaßen die Edelherrn zur Lippe schon ein vermutlich als Wasserburg angelegtes festes Haus im Lippebogen, den später die Stadt ausfüllte. Der sogenannte "Hermelinghof", auf den ROTHERT hingewiesen hat ⁵⁰, war wohl nicht

46 Abdruck bei OVERMANN, wie Anm. 40, S. 1-6.

47 F.G. v. BUNGE, Baltische Geschichtsstudien, Bd. 1: Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe, Leipzig 1875, S. 23.

48 Vgl. OVERMANN, Stadtrechte, wie Anm. 40.

49 E. KITTEL, Zur Gründung der lippischen Städte, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20 (1951), S. 13; H. ROTHERT, Der Stadtplan von Lippstadt, in: Westfälische Zeitschrift 105 (1955), S. 10; HAASE, wie Anm. 39, S. 55; STECH, wie Anm. 38, S. 144; STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 154.

50 H. ROTHERT, Der Hermelinghof, die Urzelle von Lippstadt, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20 (1951), S. 5; Die Regesten der Erzbischöfe von Köln, wie Anm. 42, Bd. III, 1909/13, Nr. 3538; siehe auch Abbildung 1 im Anhang dieser Arbeit.

auf den Mauern eines karolingischen Königshofes errichtet, doch scheint sicher, daß er der Vorläufer der späteren lippischen Wasserburg war.

Südlich der Burg bildete sich um die vom baulichen Befund in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datierende Nikolaikirche ⁵¹ eine offene Marktsiedlung, die jedoch nicht Mittelpunkt der Neugründung wurde. In den Lippebogen hinein legte Bernhard II. stattdessen in verteidigungsmäßig günstiger Lage und mit der Burg verbunden eine gestreckte Anlage mit parallelen Längsstraßen ⁵². Dem schnellen Zustrom der künftigen Stadtbürger entsprach es durchaus, daß die Stadt bald schon erweitert wurde, indem parallele Straßen und Baublöcke südlich angeschlossen wurden und die alte Nikolaisiedlung einbezogen wurde. Von einer förmlich verfaßten Neustadt berichten die Quellen allerdings nicht; doch sind die beiden Ausbauphasen der Stadt noch in den Urflurkarten von 1829 zu erkennen ⁵³. Das schnelle Fortschreiten der Bebauung führte zur Schaffung des neuen Jakobi-Kirchspiels im Südosten der Stadt, die Jacobi-Kirche wird erstmals 1260 urkundlich erwähnt ⁵⁴.

Damit war der Stadtumfang festgelegt, Lippstadt zählte neben den westfälischen Kathedralstädten sowie den Hellwegorten Dortmund, Geseke und Höxter zu den größeren westfälischen Städten.

Durch die Stadt führte in nord-südlicher Richtung der alte Fernweg Soest-Porta Westfalica, der ehemals von Süden auf den Alten Markt der Nikolaisied-

51 O. GAUL, Die lippische Frühgeschichte bis zur Gründung der Stadt Lemgo, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 19 (1950), S. 79.

52 Siehe STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 151.

53 Siehe Karte 23 im Anhang dieser Arbeit; die Originale der Urflurkarten befinden sich im Kreisvermessungsamt Lippstadt.

54 WestfUB VII, Nr. 1060, S. 479 (1260, Dez. 6).

lung und sodann über die Lippe führte ⁵⁵. Bei der Anlage der neuen Stadt wurde dieser Weg offenbar deutlich umgebogen, östlich der Großen Marienkirche dem Markt der neuen Gründungsstadt zugeführt und zur Lipper Pforte hinaus über die Lippe geführt. Die Edelherren zur Lippe hatten Zugang zu ihrer Burg durch die Kappelpforte im Nordwesten, dem alten Übergang des Fernweges über die Lippefurt ⁵⁶.

In Ost-West-Richtung führte ein Hellweg-Seitenweg über die Soeststraße und Klusestraße, die im Urkataster noch deutlich erkennbar eine unregelmäßigere Straßenführung bewirken als im sonst regelmäßig geradlinigen Straßennetz. Als östliches Tor ergibt sich somit das Klusetor, als westliches das Soester Tor.

Das 1185 ⁵⁷ gegründete Augustinerinnen-Stift neben der Burg im Nordwesten der Stadt, das im Nordosten 1280 ⁵⁸ gegründete Augustiner-Eremiten-Kloster, die alte Marktsiedlung im Südwesten und die Jakobikirche im Südosten bildeten schon im 13. Jahrhundert die Eckpunkte, über die die Stadt bis in das frühe 19. Jahrhundert nicht hinausgewachsen ist. Die wohl erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebaute Stadtmauer wird erstmals im Jahre 1292 urkundlich erwähnt ⁵⁹.

Der Stadtrechtsurkunde, die OVERMANN "um 1220" datiert hat, gehen zunächst mehrere Entwicklungsschritte voraus, wie sich aus der Narratio ergibt.

55 W. EHBRECHT, Lippstadt im Wirkungsbereich des Erzbischofs von Köln, in: Heimatblätter Jg. 56 (1976), Folge 8-10.

56 LIPP. REG. II, Nr. 944, S. 239 (1355, Aug. 31).

57 Erste urkundliche Erwähnung 1207, Juli 3 (LIPP. REG. I 134, S. 122); im Lippiflorium des Magister Justinus werden Anlage der Stadt und Gründung des Stiftes als gleichzeitig geschehen dargestellt (ALTHOF, Lippiflorium, wie Anm. 41).

58 WestfUB VII, Nr. 1742, S. 804 (1280, Febr. 15).

59 WestfUB VII, Nr. 2260, S. 1071 (1292).

Bernhard II. hat demnach seinen Bürgern freigestellt, welches Recht sie wählen wollten:

"Cum igitur hec novella plantatio et yncolis et municionibus adhuc esset infirma, ego de consilio amicorum meorum incolis liberum contuli arbitrium, ut iura miciora et meliora de quacunque vellent eligerent." 60

Sie haben daraufhin beraten und das Soester Recht mit Veränderungen gewählt; das Lippstädter Recht ist sodann in 16 Rechtssätzen aufgezeichnet worden.

Die Freizügigkeit des Lippstädter Rechtes ist schon in der Narratio erkennbar; im einzelnen erhalten die Bürger eine eigene Gerichtsbarkeit (Artikel 1,2), die Zusicherung der Eigentumsrechte auch von Erben Verurteilter (Artikel 4), gefreite Tage (Artikel 5), das Marktrecht (Artikel 5), das Recht auf freie Wahl der consules und iudices (Artikel 8), Nutzungsrechte an überlassenen Besitzungen der Edelherrn (Artikel 9), Zollfreiheit (Artikel 13), eine Regelung über die Einkünfte der Richter (Artikel 14), Freizügigkeit der Bürger auch außerhalb der Stadtmauern im Territorium der Landesherren und die Zusicherung, daß ohne Zustimmung von Rat und Bürgerschaft kein landesherrlicher Richter und kein Vogteigericht eingesetzt werden kann (Artikel 16).

Die Fassung des Lippstädter Rechtes von 1245 enthält darüber hinaus die Zusicherung des Edelherrn Bernhard III.,

"ut a me vel posteris meis nulla munitio vel edificium, unde civitas gravari possit, infra civitatem construatur, nisi hoc fiat de communi consensu." 61

Die Befestigung des Ortes sollte nach der ersten Bestimmung des Stadtrechtes aus Gerichtsgefallen des Stadtgerichtes gefördert werden. Der Artikel

60 OVERMANN, Stadtrechte, wie Anm. 40, S. 2.

61 Ebd., S. 5.

10 legt den Schluß nahe, daß die Stadt schon im 13. Jahrhundert eine verfassungsmäßig festgeschriebene Viertelseinteilung besaß: für den Fall, daß Bürger sich gegenseitig beim Bau ihrer Häuser behinderten oder bei nachbarlichen Eigentumsstreitigkeiten sollten diesem Artikel zufolge die "iudices in parte illa civitatis constituti" ⁶² darüber entscheiden ⁶³.

Ob schon im frühen 13. Jahrhundert die aus dem Wortzinsregister von 1501 ⁶⁴ hervorgehende Vierteilung vorhanden war, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden ⁶⁵, doch ist anzunehmen, daß sich diese verfassungsmäßig festgeschriebene Gliederung der Stadt an vorhandenen Grenzen wie den baulichen Grenzen der Wachstumsphasen und den Kirchspielsgrenzen orientierte. Am Ende des 13. Jahrhunderts besaß Lippstadt drei Pfarrkirchen, die Nicolai-Kirche am "Alten Markt", die Große Marienkirche am neuen Markt und die Jakobi-Kirche im erweiterten Teil der Stadt, für den ein urkundlicher "Neustadt"-Beleg nicht überliefert ist. Im 14. Jahrhundert bildete die 1250 im Bau begonnene Stiftskirche der Augustinerinnen das vierte Kirchspiel aus. Die vier genannten Kirchspiele konnten eine für die Verwaltungsaufgaben des Stadtrates durchaus nützliche Einteilung darstellen. Der dem Stadtherrn als Grundherrn zufließende Wortzins, ein am Boden der Hausstätten haftender Zins, wurde nach vier Hofen getrennt eingezogen, die - nach den Kirchen benannt ⁶⁶ -

62 Ebd. S. 3.

63 H. KLOCKOW, Stadt Lippe-Lippstadt. Aus der Geschichte der Bürgerschaft, Lippstadt 1964, S. 85.

64 A. OVERMANN, Wortzins und Morgenkorn in der Stadt Lippstadt. Ein Beitrag zur Statistik der Bevölkerung und des Grundbesitzes einer westfälischen Stadt am Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 58 (1900), S. 88-144.

65 So auch KLOCKOW, Lippstadt, wie Anm. 63, S. 85, der eine Deckung vermutet.

66 Clostir-, Frauen-, Jacobi- und Nicolaihofen.

vielleicht auch mit den Kirchspielen identisch waren.

Möglicherweise lag die Viertelseinteilung in Hofen, die 1501 im Zusammenhang mit der Einnahme von landesherrlichem Zins genannt wird, auch schon dem Richterkollegium zugrunde, das der Artikel 10 des Lippstädter Stadtrechtes nennt; denn im 16. Jahrhundert setzt sich das Baurichterkollegium, dessen Aufgaben mit denen der iudices des 13. Jahrhunderts identisch sind, aus 8 Baurichtern (je zwei aus einem Hofen und für einen Hofen) zusammen ⁶⁷.

Offen ist nun noch die Frage der Parzellierung. DELIUS hat den Versuch unternommen, auf der Grundlage einer Stadtkarte von Lippstadt aus dem Jahre 1881 ⁶⁸ die ursprüngliche Parzelleneinteilung der Gründungsstadt zu rekonstruieren. Aus dem ersten überlieferten Wortzinsregister errechnete er einen durchschnittlichen Zins von 4 Pfg. pro Hausstätte, der sich expressis verbis nicht im Lippstädter aber im daraus abgeleiteten Stadtrecht von Hamm findet ⁶⁹.

Aus dem Betrag für Marktplatz und Rathausstätte (26 Pfg.) und unter Zugrundelegung einer Einheitshausstätte von 35 x 105 Fuß errechnet DELIUS schließlich denselben Wert von 4 Pfg. pro Hausstätte, wobei er 6 1/2 Hausstätten für Marktplatz und Rathaus voraussetzt. Diese Rechnung scheint ihm insbesondere daher schlüssig, weil die alten Häuser in Lippstadt noch heute eine Breite von durchschnittlich 11 Metern aufweisen ⁷⁰. Auf der Grundlage des Urkatasters

67 "Und würde daher die Stadt in 4 Theile, so Hove genannt, jeder Hof zwei Burrichter hatte, aufgetheilet." (Detmold, Landesarchiv, Rep. XXXVI, D II, 7a - anno 1598).

68 H. DELIUS, Die Entstehung und Entwicklung des Stadtgrundrisses von Lippstadt in Westfalen, Dortmund 1926, Plan Nr. 9.

69 A. OVERMANN, Die Stadtrechte der Grafschaft Mark, Heft 2: Hamm, Münster 1903, S. 2; vgl. DELIUS, wie Anm. 68, S. 22.

70 DELIUS, wie Anm. 68, S. 23.

von 1829 und unter stärkerer Anlehnung an das Parzellennetz, das DELIUS weitgehend unberücksichtigt läßt, sind diese Überlegungen durchaus auf die Topographie übertragbar.

Der Urkataster von 1829 enthält eine Parzellierung, die in wesentlichen Bereichen auf die mittelalterlichen Parzellen zurückgeht.

2. Die Gründung weiterer Städte und Vergabe des lippischen Stadtrechtes durch die Edelherren zur Lippe

Die Gründung der Stadt Lippstadt stand am Anfang einer großzügigen Städtepolitik der Edelherren zur Lippe. Schon bald nach der wegweisenden Gründung ist nach dem Lippstädter Modell in Lemgo "gearbeitet" worden. Das Stadtrechtsprivileg für die Neustadt Lemgo von 1283 schließlich nennt die bis zu diesem Zeitpunkt gegründeten Städte der Edelherren: Lippstadt, Lemgo, Horn und Blomberg.

"[.] tale ius, quale habent oppidula
nostra Lippia, Lemgo, Horne et Blomberga 71
tale ius dedimus novo oppido in Lemego."

Hinzu kamen später noch die Städte Rheda und Detmold, das in der Entwicklung steckengebliebene Barntrup und das zur Stadt erhobene Salzuflen.

71 LIPP. REG. I, Nr. 401, S. 253 (1283, Nov. 11).

a. Lemgo/Neu-Lemgo

Kurze Zeit nachdem Bernhard III. (gest. 1273) am 25. Dezember 1244 den Lippstädter Bürgern die Stadtrechte bestätigt hatte, die sein Vater und sein Großvater ihnen verliehen hatten, wird für die Bürger "in lemego" eine inhaltlich beinahe völlig identische Urkunde ausgestellt ⁷². Sie enthält orthographische Unterschiede, Unterschiede des Ausdrucks und in den Artikeln 5 und 9 lokale Besonderheiten.

Im Artikel 5 werden für Lippstadt drei gefreite Tage in der Woche zugestanden - "dominicus dies, feria secunda et feria v^{ta}" - während Lemgo nur einen, den Sonnabend, erhält.

Der Artikel 9 erläutert die Nutzungsrechte der Bürger an der Allmende, die in Lippstadt "in aquilonari parte civitatis" lag, also im Lipperbruch nördlich der Lippe, während Bernhard III. in der Lemgoer Urkunde keine näheren Ortsbestimmungen vornehmen läßt. Anders als in Lippstadt ist für Lemgo keine Urkunde Bernhards II. überliefert, doch weist die Bestätigungsurkunde Bernhards III. ausdrücklich auf den Großvater, Bernhard II., hin: ⁷³

"Noverint universi tam presentes quam futuri, quod ego Bernhardus de Lypa concivibus meis in lemego omnem libertatem et omnia iura, quibus gavisii fuerant temporibus avi et patris mei, integraliter recognovi [...]" ⁷⁴

Die Gründung der Stadt Lemgo nach der Gründung Lippstadts dürfte also noch Bernhard II. zuzuschrei-

72 LIPP. REG. I, Nr. 235, S. 173 (1245, Jan. 8).

73 Vgl. KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 17.

74 Abdruck der Urkunde bei A. GREGORIUS, Lemgo, Forschungen zur Frühzeit, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 17 (1939), S. 28-31, hier S. 28.

ben sein, obwohl sichere Belege für die Existenz Lemgos erst mit der um 1200 einsetzenden städtischen Münzprägung beginnen⁷⁵. Mit Sicherheit ist schon damit die in der Literatur gelegentlich geäußerte Annahme, Lemgo sei erst um 1230 gegründet worden⁷⁶, als abwegig anzusehen⁷⁷.

Die Rechte, die der Stadt Lemgo von Bernhard II. verliehen wurden, waren wohl ebenso großzügig gefaßt wie das erste Lippstädter Stadtrecht von 1220, denn das 1244 von Bernhard III. erneuerte Stadtrecht Lemgos wies ebenfalls die überarbeitete Form der Stadtrechtsbestätigung an Lippstadt auf. Man darf daher davon ausgehen, daß sich das Lippstädter Modell⁷⁸ bewährte - sowohl in Lippstadt als auch in Lemgo. Denn Lemgo genoß schon von Anfang an die Privilegien, die sich die Lippstädter Bürger selbst zusammengestellt hatten, indem sie aus dem Soester Recht ein eigenes formten.

Die Gründung der Altstadt ging ebenso planmäßig vor sich wie in Lippstadt, sowohl in verfassungsmäßiger Hinsicht als auch topographisch gesehen⁷⁹: drei parallele Straßenzüge in ost-westlicher Ausrichtung ermöglichten die optimale Erschließung des Baugrundes bei gleichzeitig verteidigungsgünstiger Anlage. Eine offene Pfarrsiedlung St. Johann westlich der Lemgoer Altstadt, deren ehemalige Ausmaße im Grenzverlauf des Urkatasters von 1881 allenfalls noch zu erahnen sind, wird erstmals 1149 urkundlich faßbar⁸⁰, als zwei Häuser in Lemgo in der Stiftungsurkunde des Klosters Willebadessen genannt

75 STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 152.

76 GAUL, Lippische Frühgeschichte, wie Anm. 51, S. 79.

77 GAULs Argumente wurden von KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 16-19, widerlegt.

78 Zur Modellwirkung siehe STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 152 ff.

79 Siehe zu den topographischen Ausführungen Abbildung 2 im Anhang dieser Arbeit.

80 LIPP: REG. I, Nr. 62, S. 83 (1149).

werden. Die alte Pfarrkirche St. Johann lag nach der Umfestigung Lemgos dann außerhalb der Mauern ⁸¹; möglicherweise wurde aber der östliche Teil der alten Pfarrsiedlung von der Umwallung mit eingeschlossen.

Im Urkataster sind einige Unregelmäßigkeiten im westlichen Straßenverlauf der Hinteren Straße und dem Rampendahl feststellbar, die aus älteren Grenzen der Pfarrsiedlung resultieren können, vermutlich aber besonders durch die größeren Parzellen der Adelshöfe bewirkt wurden. Diese wiederum legen den Schluß nahe, daß bei der Stadtgründung eine Stadtburg vorhanden war ⁸², die zu Anfang des 13. Jahrhunderts in der Stadt aufgegeben und nach Brake verlegt wurde.

Die erste Befestigung der Altstadt - zunächst ein Holz-Erde-Wall, dem später eine Mauer mit Graben folgte, - umfaßte die drei Straßenzüge der Echtern- und Mittelstraße und des Rampendahl. Südlich der Altstadt führte ein Begaarm, die "Kleine Bega", oder der "Alte Fluß" Wasser für die Stadtgräben und zum Betrieb von Mühlen herbei ⁸³. Bis zur Bega selbst wurde auf dem südlich leicht abschüssigen Gelände zunächst nicht gesiedelt. Nordöstlich der Altstadt trat ein Bach beinahe bis zur Stadtmauer heran und vereinigte sich westlich der alten Johanniskirche mit dem "Alten Fluß". Die alte Pfarrsiedlung hatte in dem Winkel zwischen Alten Fluß und Bach gelegen; bei der Anlage der Altstadt Lemgo wurde die günstige Lage zwischen den beiden Wasserläufen auch östlich der alten Siedlung

81 K. MEIER-LEMGO, Geschichte der Stadt Lemgo, Lemgo 1952, S. 11.

82 So STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 153.

83 Siehe Abbildung 2 im Anhang dieser Arbeit.

genutzt. In etwa einem Kilometer Entfernung wurden die drei Hauptstraßen zum gemeinsamen Stadtausgang zusammengebogen; hier behinderten keine Ministerialensitze oder älteren Grenzen die großzügige Ausführung des Bauvorhabens Bernhards II.

Wie die erste Anlage Bernhards, Lippstadt, erscheint auch die Anlage Lemgos besonders durch wehrtechnische Erwägungen gekennzeichnet. Die langgestreckte Drei-Straßen-Anlage ermöglichte zudem die großzügige Erschließung des Baugrundes, der wie in Lippstadt Besitz der Edelherren blieb und von dem die Bürger einen Zins entrichten mußten.

Der Artikel 10 des Stadtrechtes spricht in wörtlicher Übereinstimmung mit dem Lippstädter Recht von

"iudices in parte illa civitatis
constituti" ⁸⁴.

Die Einteilung der Altstadt Lemgo in vier Bauerschaften, die zuerst im 15. Jahrhundert quellenmäßig gesichert faßbar wird ⁸⁵ und bis in das 18. Jahrhundert als Grundlage der städtischen Verwaltung zur Einziehung von Wortzins, Kontribution und anderen Abgaben diente, könnte aus oben schon erläuterten Gründen ⁸⁶ auf die Stadtgründung zurückgehen.

In einem Verzeichnis der Lemgoer Kalandsbrüder vom Himmelfahrtstage 1442 erscheinen die Mitglieder nach den sechs Bauerschaften der Alt- und Neustadt getrennt:

"Des Slages Burscop, Rampendales Burscop,
S. Nicolaus Bruscop, de Troger Burscop,
des h. Gestes Burscop, unser lewen Frawen
Burscop." ⁸⁷

⁸⁴ Siehe Anm. 74.

⁸⁵ LIPP. REG. II, Nr. 960, S. 222 (1353, Febr. 25).

⁸⁶ Siehe Anm. 62 und 63.

⁸⁷ Siehe Anm. 85.

Nur eine Bauerschaft der Altstadt war nach einer Kirche benannt, die "Nicolaus Burscop" nach der Altstädter Nicolai-Kirche, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts im Bau begonnen und deren Chor vielleicht 1222 geweiht worden ist ⁸⁸.

Die übrigen drei Bauerschaften der Altstadt, Rampendaler, Slager und Tröger Bauerschaft tragen Flurnamen. So kann eine Einteilung in Pfarrsprengel nicht mit den Bauerschaften identisch sein, auch schon deshalb nicht, weil die Altstadt Lemgo eine Marktkirche und eine Kirche extra muros besaß. Eher möglich scheint die Einteilung der Stadt nach verwaltungsmäßig begründeten Stadtvierteln, denen "je nach ihrer Lage besondere Teile der Allmende zu gemeinsamer Benutzung zugewiesen wurden" ⁸⁹. Betrachten wir in diesem Zusammenhang den Artikel 9 des Lemgoer Stadtrechtes, der den Regelungen des Stadtrechtes über die Stadtteil-Richter vorangeht. Der Artikel 9 nennt die Nutzungsrechte der Bürger an der Allmende:

"Nonum, quod cives tam lignis quam pascuis, secundum quod ipsis ab avo et patre meo fuerat concessum, communiter utantur." ⁹⁰

Es liegt die Vermutung nahe, daß eine inhaltliche Verbindung zwischen diesem Artikel und dem Artikel 10 besteht, der die Baurichter und Stadtteile nennt, zumal die Funktionen der Baurichter sich nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf die Feldmark erstreckten ⁹¹.

Eine Übereinstimmung der 6 "partes civitatis" in Lemgo mit Pfarrsprengeln ist wohl ausgeschlossen,

88 H. ROTHERT, Die Nikolaikirche und die Gründung der Altstadt in Lemgo, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 19 (1950), S. 51.

89 GREGORIUS, wie Anm. 74, S. 49.

90 Ebd. S. 30.

91 Ebd. S. 56.

wenn auch in Lippstadt vielleicht möglich, wo die vier "Hofen" genannten Stadtviertel nach den Pfarrkirchen benannt sind.

Nicht mit derselben Schnelligkeit wie die ursprüngliche Dreistraßen-Anlage in Lippstadt war das Siedlungsgebiet der Altstadt Lemgo bebaut, so daß eine Erweiterung Lemgos erst wesentlich später notwendig wurde als in dem ohne formale Alt- und Neustadtbildung, jedoch deutlich in zwei Phasen entstandenen Lippstadt.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts entsteht über die nord-südliche Verkehrsachse der Breiten Straße im Süden der Stadt die Ausfallstraßenbebauung im Schutze der Altstadt und der Bega. Als am 11. November 1283 Simon I., Edler Herr zur Lippe, der Neustadt Stadtrechte verlieh ⁹², wurde sie gewiß schon von einem Holz-Erde-Wall umfaßt; Mauern und Gräben werden jedoch erst 1323 erwähnt ⁹³.

So grenzen sich Alt- und Neustadt Lemgo im 13. Jahrhundert nach Anlage der Neustadt topographisch durch die Stadtmauer der alten Stadt voneinander ab.

Daß die Gründung von Neu-Lemgo und die erste Bewidmung mit dem Lippstädter Recht 1283 -

"tale ius, quale habent oppida nostra Lippia, Lemego, Hornum et Blomberg" - ⁹⁴

Simon I. (gest. 1344) selbst zuzuschreiben ist, wurde schon von den Herausgebern der Lippischen Regesten in Zweifel gezogen ⁹⁵. Eine frühere Bewidmung ist

92 WestfUB Nr. 1770, S. 825 (1283, Nov. 11).

93 LIPP. REG. II, Nr. 687, S. 106 (1323, Juni 16).

94 LIPP. REG. I, Nr. 401, S. 253 (1283, Nov. 11); vgl. Anm. 92.

95 LIPP. REG. II, Anm. zu Nr. 617, S. 75 f.

nicht zu belegen, doch kann aus späteren, gleichlautenden Urkunden geschlossen werden, daß die Urkunde Simons I. nicht unbedingt die erste Stadtrechtsverleihung beinhaltet⁹⁶. Unter Bernhard III. wuchs zumindest das Neustadtgebilde heran, wohl in der Weise, daß zunächst der östliche Teil besiedelt wurde.

Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts war schließlich auch der westliche Teil der Stadt besiedelt. Am 14. März 1306 genehmigt Simon I. den Augustinerinnen von Lahde die Übersiedlung in seine Stadt Lemgo in die Nähe der Marienkirche auf der Neustadt; er verkauft für 508 Mark Osnabrücker Pfennige den Platz als Hausstätte, der von der Kirche anfangend "von zwei Straßen eingeschlossen wird und sich der Länge nach erstreckt bis zu der quer laufenden kleinen Straße"⁹⁷. Zu dieser Zeit scheinen also im Westteil der Neustadt noch genügend freie Hausstätten an den bereits festgelegten Straßen existiert zu haben.

Am 22. Juni 1322 gestattete Simon I. auf Bitte der Neustädter Bürger den Ausbau der Straße vom östlichen Tor bis zum Hamelschen Wege als "via communis et strata publica"⁹⁸. An dieser Achse orientierte sich das Straßensystem der Neustadt, das gerade im Ostteil auffällige Parallelen zur Neustadt Herford aufweist⁹⁹, wo ebenfalls die entsprechenden Straßen Komturstraße und Credenstraße auf den Neumarkt zugebogen sind. Die Beratung der Herforder Äbtissin Gertrud zur Lippe durch Vater und Bruder

96 LIPP. REG. II, Nr. 1063, S. 271 (1361, Jan. 12); LIPP. REG. II, Anm. zu Nr. 1063, S. 271; vgl. KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 20.

97 H. HOPPE, Beiträge zur Bau- und Siedlungsgeschichte der Stadt Lemgo. Die Neustadt, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 27 (1958), S. 155; LIPP. REG. II, Nr. 555, S. 45 f. (1306, März 14).

98 LIPP. REG. II, Nr. 570, S. 53 (1307, Juni 22).

99 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 22.

dürfte Grund genug für die Ähnlichkeit der planerischen Konzepte für die Neustädte von Lemgo und Herford sein ¹⁰⁰.

Die topographisch in der Mauer, verfassungsmäßig in zwei wenn auch gleichen Stadtrechten zum Ausdruck kommende Trennung zwischen Alt- und Neustadt hatte auch eine soziale Dimension. Am 10. Mai 1315 bestätigt Simon I. zur Lippe den Bürgern der Neustadt Lemgo die verliehenen Freiheiten, insbesondere die Erlaubnis zum Besuch des Altstädter Marktes zum Kaufen und Verkaufen, ohne Zwang irgend eines Amtes oder "Ghelde" ¹⁰¹. Der Schutz der Neustädter Bürger gegen die alteingesessenen Altstädter Gilden war scheinbar notwendig geworden. Die verfaßte Neustadtsgemeinde war in Konkurrenz zur Altstadt getreten, die die älteren Rechte bei sich glaubte.

Erst 1365 kam es zur Zusammenlegung beider Städte durch Simon III. ¹⁰². Die Mauer zwischen den Städten samt Tor und Türmen stellte er zur freien Verfügung der Bürger; Rat und Gericht sollten ebenso für die Gesamtstadt fungieren, wie Holzrecht und Märkte für Alt- und Neustadt gemeinsam geregelt wurden.

Die Bauerschaftseinteilung von Lemgo wies nach der Zusammenlegung weiterhin sechs Stadtteile aus. Zu den vier alten Vierteln sind die St. Marien und Heilig Geist-Bauerschaft hinzugetreten, die durch die Breite Straße voneinander getrennt sind ¹⁰³.

Wie auch in Lippstadt wurden in der Altstadt und der Neustadt Lengo Wortzinsbeträge, "denarii areales" ¹⁰⁴, auf die Hausstätten vom Grundherrn

¹⁰⁰ STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 154.

¹⁰¹ LIPP. REG. II, Nr. 617, S. 76 (1315, Mai 10).

¹⁰² LIPP. REG. II, Nr. 1130, S. 302 (1365, April 28).

¹⁰³ Siehe Anm. 85.

¹⁰⁴ LIPP. REG. III, Nr. 566, S. 51 (1306, Okt. 9):
Die Armen im Hospital der Neustadt erhalten Freiheit vom Wortzins.

des städtischen Areals, den Edelherren zur Lippe, eingefordert.

Die formalen und funktionalen Ähnlichkeiten in der Grundrißentwicklung Lippstadts und Lemgos kann wie folgt zusammengefaßt werden: formal liegt in beiden Fällen das Konzept einer längsgestreckten Stadtanlage zugrunde, die die Erschließung des Baugrundes zwischen drei parallelen Straßen erlaubt. Funktional gesehen, liegt in beiden Fällen eine verteidigungsmäßig günstige Form und innere Gestaltung der Stadt zugrunde.

Dennoch zeigt sich in Lemgo bereits eine Weiterentwicklung hinsichtlich des planerischen Konzeptes: die Dreistraßenanlage wird konsequent gehandhabt, die Längsachse der Anlage gegenüber Lippstadt verlängert.

b. Horn

Das von Bernhard III. angelegte Horn konnte von den Erfahrungen des lippischen Hauses mit zwei geglückten Stadtgründungen, Altstadt Lemgo und Lippstadt, profitieren. Schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts bahnte sich südlich der Altstadt Lemgo die Stadterweiterung, zunächst als Ausfallstraßenbebauung an. Die Anlage einer weiteren Stadt mag sich also für Bernhard III. zur Sicherung des Territoriums und zur wirtschaftlichen Sicherung des lippischen Hauses angeboten haben ¹⁰⁵.

Nach 1230 hat Horn ein nicht überliefertes Stadtrecht erhalten ¹⁰⁶; 1248 siegelt die Stadt Horn be-

¹⁰⁵ Vgl. Magister Justinus, Lippiflorium: "Stärke die Städte im Land, denn bist Du bedacht, sie zu schützen, dann bist selber Du stark; sie sind die Quelle der Macht." zitiert nach der Übersetzung bei KLOCKOW, Lippstadt, wie Anm. 63, S. 89.

¹⁰⁶ In der Archidiakonatseinteilung des Bistums Paderborn von 1230/31 erscheinen Horn und Blomberg noch nicht; WestfUB IV, Nr. 204, S. 133 f. (1231, Jan. 31).

reits mit eigenem Stadtsiegel (SIGILLUM OPPIDANORUM IN HORNEN) ¹⁰⁷, 1267 erscheinen Richter und Rat der Stadt:

"Nos vero iudex et consules totaque universitas Horne, oppidi nobilis viri domini nostri Bernhardi de Lippia " ¹⁰⁸.

An der Stelle eines alten Kirchdorfes gleichen Namens, der erstmals vielleicht als Hofname 1031 auftritt ¹⁰⁹ und als Dorfname 1177 erscheint ¹¹⁰, wurde die Stadt nach den nun schon bewährten Prinzipien angelegt. Die Kölnische Landstraße in Ost-West-Richtung, gab der Stadtgründung die Ausrichtung ihrer Längsachse vor. Ohne entscheidende Störungen des geplanten Grundrisses und Parzellennetzes der Stadt konnte das im Westteil der Stadt gelegene alte Kirchdorf in den Gründungsplan mit einbezogen werden. Nur wenige, aber deutliche Unregelmäßigkeiten im Parzellennetz um die im Turm auf 1200 datierte Kirche ¹¹¹ und nördlich der Mittelstraße weisen den gewachsenen Kern der Stadt noch im Urkataster von 1881 aus ¹¹².

Das formal leicht erkennbare Dreistraßensystem ist in Horn eingehalten, wie schon in der ersten Wachstumsphase Lippstadts und der Altstadt Lemgo.

Wie die beiden Vorbilder, so wurde auch die Nachbildung Horn auf das lippische Stadtrecht verwiesen. Eine Stadtrechtsurkunde ist im Gegensatz zu Lippstadt und der Altstadt Lemgo nicht überliefert. Dasselbe gilt für die weiteren Städtegründungen der Edelherren zur Lippe.

¹⁰⁷ WestfUB III, Nr. 496, S. 266 (1248).

¹⁰⁸ WestfUB III, Nr. 789, S. 407 (1267).

¹⁰⁹ LIPP. REG. I, Nr. 33, S. 68 (1031, Aug. 3).

¹¹⁰ LIPP. REG. I, Nr. 81, S. 92 f. (1177).

¹¹¹ GAUL nach KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 30.

¹¹² Siehe Karte 17 im Anhang dieser Arbeit.

Der bereits mehrfach erwähnten Urkunde der Stadtrechtsverleihung an die Lemgoer Altstadt von 1283, in der Horn als "oppidum" bezeichnet wird, folgt am 14. Juli 1310 eine Stadtrechtsbestätigung¹¹³. In dieser Urkunde erklärt der Edelherr Simon I. zur Lippe, daß seine Bürger in Horn alle Rechte und Gnaden genießen sollen wie seine Bürger in Lippstadt. Weitere Bestätigungen folgen in ähnlichen Formulierungen, doch blieb ein exakt ausformuliertes Recht nur Lippstadt und Lemgo vorbehalten. Noch im Jahre 1684 griff die Stadt Horn auf die Lippstädter Stadtrechtsbestätigung Bernhards III. zurück¹¹⁴.

Die Vergabe des lippischen Stadtrechts ist in Horn beinahe schon als Indiz für die Art der Grundrißgestaltung anzusehen. Die funktional begründete Ost-West-Achse der Plangründung, auf der der Verkehr über die Mittelstraße durch die Stadt geführt wird, die beiden Parallelstraßen, die nördlich und südlich verlaufend zu den beiden Stadtausgängen im Osten und Westen auf die Mittelstraße umgebogen sind, können formal als Dreistraßensystem gedeutet werden.

Eine funktionale Variante ist in der Ausfallstraßenbebauung nach Norden zu sehen. Südlich führte - topographisch bedingt durch den Püngelsberg - bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts kein Weg aus der Stadt; erst 1628 wurde das "Neue Tor" gebrochen¹¹⁵.

113 LIPP. REG. II, Nr. 593, S. 64 (1310, Juli 14).

114 Dietrich HAUSMANN, Die Verwaltung der Stadt Horn 1600-1750, Masch.schrift 1949, Staatsarchiv Detmold.

115 Vgl. F. FLASKAMP, Die Hausinschriften der Stadt Horn. Mit ortsgeschichtlicher Einleitung, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20 (1951), S. 65.

1330 ist die Horner Burg der Edelherren zur Lippe in der Stadt Horn erstmals urkundlich bezeugt ¹¹⁶; sie bedingt die frühzeitige Umbiegung der Burgstraße nach Süden auf die Mittelstraße zu, so daß neben der Störung im regelmäßigen Parzellennetz im Südwestteil der Stadt ebenfalls im Nordwestteil Unregelmäßigkeiten entstehen. Der Bau der Burg wird eher im Anschluß an die Stadtgründung als mit ihr synchron anzusehen sein ¹¹⁷. Als Erklärung für diese Behauptung mag an dieser Stelle zunächst genügen, daß mit der ersten Stadtgründung Bernhards III., Horn, ein Wandel im stadtplanerischen Konzept der Edelherren zur Lippe auftritt. Erst der vergleichende und ordnende Blick wird nach der Betrachtung sämtlicher lippischen Gründungen die besonderen Verhältnisse der einzelnen Stadt besonders klar sehen. Waren in Lippstadt und viel weniger schon in Lemgo Stadtburgen noch wesentlicher Bestandteil des nach funktionalen Gesichtspunkten gestaffelten Stadtkörpers, so wurden die Stadtburgen der drei jüngeren Gründungen Horn, Blomberg und Detmold randlich in den Grundriß eingeplant.

Die Hausstätten der Stadt Horn waren gegen einen Wortzins vergeben; 1311 wird diese Wortzinspflicht der Hausstättenbesitzer in Horn und Blomberg urkundlich erwähnt ¹¹⁸. Sie geht auf die Stadtgründung zurück, bei der die Stadt planmäßig in Parzellen aufgeteilt wurde; das Grundrißbild des Urkatasters von 1881 zeigt diese regelmäßige Aufteilung insbesondere im ungestörten Parzellennetz im Norden und Osten der Stadt Horn.

116 LIPP. REG. II, Nr. 730, S. 127 (1330, April 26).

117 So auch KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 33 f.

118 LIPP. REG. II, Nr. 600, S. 67 (1311, Sept. 25).

c. Blomberg

Die kölnische Landstraße über Paderborn und Hameln hatte der Stadt Horn die Ost-West-Achse vorgegeben. Die zweite Stadtgründung Bernhards III., Blomberg, entstand ebenfalls an dieser, für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt bedeutungsvollen Handelsstraße.

In einer undatierten Urkunde, die von KITTEL in die Zeit 1231-1255 datiert worden ist, wird Blomberg erstmals durch die Erwähnung eines "Johannes iudex de Blomberg" ¹¹⁹ belegt.

Am 1. Februar 1274 erscheint ein "Hildebrand von Blomberg" in einer Urkunde über einen Rentenkauf, der von "Iudex, milites, consules totaque universitates in Lemego" bezeugt wird ¹²⁰.

Für Blomberg als Stadt gilt jedoch als erster gesicherter urkundlicher Beleg die Erwähnung in der Stadtrechtsverleihung an Neu-Lemgo 1283 ¹²¹.

Ein ausformuliertes Stadtrecht ist für Blomberg - wie schon bei der Behandlung der Stadt Horn angedeutet - nicht überliefert. Doch ist die Zugehörigkeit zum lippischen Stadtrechtskreis durch die Neu-Lemgo Urkunde von 1283 und weitere Bestätigungen des gleichen Rechts, wie es die Stadt Lemgo besitzt, von 1448 ¹²² und 1560 ¹²³ gesichert.

Die Zuordnung der Gründung zu Bernhard III. hat KITTEL eingehend begründet. Die Stadtrechtsurkunden

119 LIPP. REG. I, Nr. 192, S. 152; zur Datierung: KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 36 f.

120 LIPP. REG. II, Nr. 364, S. 235 (1274, Febr. 1).

121 Siehe Anm. 94.

122 LIPP. REG. III, Nr. 2067, S. 271 (1448, Febr. 19).

123 A. FALKMANN, Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe, Bd. 3, Leipzig 1858, S. 22; vgl. STECH, wie Anm. 38, S. 163.

für Neu-Lemgo und Blomberg können aus dem Vergleich mit dem Wortlaut späterer Stadtrechtsbestätigungen nicht nur als Verleihung, sondern auch als Bestätigung des Rechtes interpretiert werden ¹²⁴; demnach erscheint nicht Simon I., sondern Bernhard III. als Gründer Blombergs. Der Gründungsvorgang dürfte eher in das Ende als zu Anfang der Regierungszeit Bernhards III. zu legen sein, da mehrere in der Urkunde von 1283 genannte Zeugen nur in diesem Zeitraum in anderen Urkunden auftreten ¹²⁵.

Im Jahre 1291 werden bereits Ratsherren, die Gemeinheit und ein Kirchherr zu Blomberg genannt ¹²⁶; die Stadt selbst führt ein Siegel mit der Umschrift: "SIGILLUM BURGENSIIUM DE MONTEFLORUM" ¹²⁷.

Die randlich in den Stadtgrundriß einbezogene Burg könnte von einem westlich der Stadt gelegenen Altenblomberg genannten Platz in die Stadt verlegt worden sein ¹²⁸, wie dies in Sternberg und Schwalenberg geschehen ist, doch bleibt diese Behauptung wie auch die einer Dorfwüstung des Namens Altenblomberg bis zur archäologischen Klärung unbewiesen ¹²⁹. Urkundlich ist die Burg mit dem 1274 genannten Hildebrand von Blomberg ¹³⁰ faßbar, wenn man in ihm einen Ministerialen erkennt. 1323 wird dann die Blomberger Burg im Zusammenhang mit "castrenses hereditarii" erwähnt, die ein Burglehen erhalten ¹³¹.

124 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 21.

125 Ebd. S. 36.

126 LIPP. REG. I, Nr. 440, S. 270 (1291, Juli 4); WestfUB IV, Nr. 2157, S. 989 f.

127 Siehe Anm. 126.

128 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 39.

129 O. GAUL, Bemerkungen zum Ursprung der lippischen Landesherrschaft und zur Entstehung der lippischen Städte und Burgen. Entgegnung, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 21 (1952), S. 101.

130 Siehe Anm. 120.

131 LIPP. REG. II, Nr. 684, S. 105 (1323, März 27).

Im Parzellennetz des Urkatasters von Blomberg aus dem Jahre 1881 ¹³² sind nördlich der Burg noch Großparzellen erkennbar, die auf Burgmannenhöfe hinweisen ¹³³; in Thelemanns Stadtchronik wird namentlich der Gerdenhof genannt, der Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitz des Bürgermeisters Böhmer der Straße "Hinter'm Böhmerhof" den Namen verleiht ¹³⁴. Weiterhin werden erwähnt der Junkernhof im Nordostteil der Stadt "Auf dem Drecke" sowie der Freie Hof in der Nordecke der Stadt "Im Loche". Die meisten Burgmannenhöfe lagen im Nordwestteil der Stadt, dem sogenannten "Seligen Winkel", der seinen Namen nach dem Augustinerkloster erhalten hat.

Über den Mauerbau in Blomberg liegen keine urkundlichen Nachrichten vor ¹³⁵. Es ist daher nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob die in der Karte 16 im Anhang dargestellte Ummauerung in die Zeit der Stadtgründung zurückdatiert. Möglich wäre eine vor dem endgültigen Mauerbau liegende Wachstumsphase, die sich einerseits an dem Knick in der Straße "Hinter'm Böhmerhof" orientierte, dem Verlauf der hinteren Parzellengrenzen in der westlichen Bebauung der Silienstraße fortsetzte und das südlich der Neuburgstraße stark abfallende Terrain zunächst nicht besiedelnd den Langen Steinweg etwa auf seiner Mitte kreuzte und westlich an die Burg stieß.

132 Flurkarten von 1881 im Kreisvermessungsamt Lemgo.

133 Siehe Karte 16 im Anhang dieser Arbeit.

134 E. THELEMANN, Chronik der Stadt Blomberg (1944), Blomberg 1969, S. 37 f.

135 Das Ratsarchiv wurde 1447 in der Soester Fehde völlig zerstört.

Unter Einbeziehung der Burgmännerhöfe im Seli-
gen Winkel entstand aber doch schon von Anbeginn
ein regelmäßiger Stadtgrundriß, der sich zunächst
an der Verkehrsachse des Langen und Kurzen Steinwe-
ges orientierte, dann aber mit der Anlage des
Neuen Tores die großzügigere Aufteilung des städti-
schen Areals entlang der beiden parallelen nord-
südlich verlaufenden Straßenzüge gewährleistete.

Der städtische Grund und Boden wurde gegen Ent-
richtung eines Wortzinses, wie in den anderen lipp-
schen Städten vergeben; 1311 wird er bereits für
Blomberg erwähnt ¹³⁶.

Die Vierteilung der Stadt in Winkel-, Roßmüller,
Brink- und Großes Viertel könnte aus Überlegungen,
wie sie oben am Beispiel Lippstadt und Lemgo
angestellt wurden, in die Stadtgründungszeit zurück-
datiert werden, doch kennen die Register des 16./
17. Jahrhunderts lediglich eine Einteilung in Ober-
und Unterstadt ¹³⁷. Diese durch die außerordent-
lichen Höhenunterschiede topographisch bedingte
Zweiteilung der Stadt Blomberg dürfte im Bewußt-
sein der Bürger seit der Stadtgründung vorhanden
gewesen sein; der zwar randlichen, aber topographisch
dominanten Burg schlossen sich im Nordteil der
Stadt St. Martin ¹³⁸, Marktplatz, Rathaus ¹³⁹ und
die Ritterhöfe an. Der größte Teil der Bürger war
in ihrer Wohnortwahl mithin auf das vom Marktplatz
sonst nach allen Seiten seicht, im Süden aber beson-
ders stark abfallende Gelände angewiesen.

136 LIPP. REG. II, Nr. 600, S. 67 (1311, Sept. 25).

137 Siehe unten die sozialtopographischen Überle-
gungen zu Blomberg.

138 In einem Archidiakonsverzeichnis des 13. Jahr-
hunderts wird die Blomberger Stadtkirche bereits
genannt; vgl. Anm. zu LIPP. REG. I, Nr. 198, S.
156.

139 Heutiger Bau von 1587, mindestens zwei Vorgänger-
bauten; vgl. THELEMANN, wie Anm. 134, S. 34.

d. Detmold

Als am 16. Oktober 1344 zwischen den Söhnen Simons I., Otto und Bernhard, das "dominium Lippiense" aufgeteilt wurde ¹⁴⁰, mußte eine möglichst gerechte Teilung des geographisch in unterschiedlich große Gebiete "diesseits" und "jenseits des Waldes" getrennten Landes vorgenommen werden.

So wurde u.a. vereinbart, daß Otto Blomberg und Bernhard Horn erhalten solle; diese beiden Städte entwickelten sich seither zu Residenzen. Auch Lippstadt und Lemgo sollten nicht in einer Hand verbleiben, so daß von den Städten Lippes jeweils die zwei größeren und zwei kleinere zur Verteilung kamen.

Von Detmold, das bereits 1305 mit "consules et universitas" und mit Stadtsiegel

SIGILLUM CIVITATIS DE DETMELLE in Erscheinung tritt ¹⁴¹, ist in der Teilungsurkunde von 1344 jedoch nicht die Rede. Detmold war aber 1344 schon Stadt, doch scheinbar für die Verhandlungen ohne Belang, d.h. in seiner Bedeutung noch nicht so wichtig wie Horn und Blomberg. Auch scheinen die Edelherrn Detmold als Residenzstadt zu diesem Zeitpunkt nicht in Betracht gezogen zu haben. Schon in einer Urkunde vom 20. März 1298 tritt ein "iudex in Detmule" auf ¹⁴², der wie im Falle Blombergs als Stadtrichter anzusehen ist.

KITTEL hat versucht, die Stadtgründung noch früher, nämlich vor 1265 und nach der Gründung von Horn und Blomberg, anzusetzen ¹⁴³. Zwar erscheint Detmold

140 LIPP. REG. II, Nr. 858, S. 177 (1344, Okt. 16); vgl. FALKMANN, wie Anm. 123, Bd. 1, S. 191.

141 Urkunde von 1305, Mai 2 im Stadtarchiv Paderborn; vgl. KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 24.

142 WestfUB IV, Nr. 2483, S. 1118 f. (1298, März 20).

143 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 23.

nicht in der Neu-Lemgo Urkunde von 1283, doch kann die Ähnlichkeit des Detmolder Stadtgrundrisses mit dem Horns auf denselben Stadtgründer Bernhard III. hinweisen. Bernhard IV. (1265-1275) dagegen schließt KITTEL wegen der kurzen durch Bruderswist bestimmten Regierungszeit als Stadtgründer aus. HAASE geht sogar noch weiter: ob nicht wegen der Fläche des mittelalterlichen Detmold von 17,5 ha verglichen mit anderen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründeten westfälischen Städten sogar die Zeit vor 1240 als Gründungszeit in Frage komme¹⁴⁴. Sicher ist jedoch lediglich das Einsetzen urkundlicher Belege in der Regierungszeit Simons I., sehr deutliche Ähnlichkeiten im Grundriß mit der von Bernhard III. gegründeten Stadt Horn und die Erwähnung eines "archidiaconus in Detmele" im Jahre 1263¹⁴⁵.

Das ursprüngliche Grundrißbild Detmolds zeigt im Verlauf der drei parallelen Straßen in Ost-West-Richtung eine formale Identität mit dem Grundriß der Stadt Horn¹⁴⁶. Eine Abweichung bedeutet allerdings der besonders von Bernhard VIII. um die Mitte des 16. Jahrhunderts erweiterte Schloßbau¹⁴⁷, der den Grundriß der Stadtgründungszeit erheblich gestört hat und der in Detmold fehlende östliche Stadtausgang.

144 HAASE, wie Anm. 39, S. 90; HAASE erkennt jedoch die für seine Vermutung sehr schwache Quellenbasis selbst.

145 WestfUB IV, Nr. 937, S. 484 (1263, vor März 15).

146 Siehe Abbildung 3 im Anhang dieser Arbeit.

147 E. KITTEL, Geschichte Detmolds bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, in: Geschichte der Stadt Detmold, hrsg. vom Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe, Detmold 1953, S. 68 f.; Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 48 Stadt Detmold, bearb. von O. GAUL, Münster 1968, S. 125 f.

Horn und Detmold besaßen wie die übrigen lippischen Städte seit der Gründung im 13. Jahrhundert eine randlich dem Stadtgrundriß eingegliederte Stadtburg, die in beiden Städten auffälligerweise im Nordwesten der Stadt liegen. In Detmold ist sie erstmals 1366 faßbar ¹⁴⁸.

Das funktionale Gefüge der Stadt Detmold weicht in einem entscheidenden Punkt von den übrigen lippischen Städten - auch von Horn -, jedoch mit Ausnahme von Blomberg ab: die Existenz eines östlichen Stadtausgangs zur Gründungszeit auf der Achse Bruchstraße - Schülerstraße wird in der ortsgeschichtlichen Literatur mit dem Hinweis auf die nord-südlich durchlaufende Verkehrsstraße von Horn nach Lemgo verneint ¹⁴⁹; noch im Stadtplan von 1770 fehlt dieser Stadtausgang ¹⁵⁰. Selbst der Weg von Horn nach Lage, "que ducit ante portam Detmele versus portam meridionalem", der nach dem Stadtrechtsprivileg von 1361 durch die Stadt geführt werden durfte ¹⁵¹, lief nicht über die Schulstraße, sondern kam von Süden und knickte am Markt westlich um.

Damit war unter Beibehaltung des Straßensystems die funktionale Ausrichtung der Stadt entlang der Querstraßenachse der Langen Straße vorgegeben.

Das regelmäßige Parzellennetz, das den Marktplatz für Kirche und Rathaus nördlich der Bruchstraße ausspart, weist einige Großparzellen im Ostteil der Stadt auf. Die hier liegenden Burgmännerhöfe, der von der Borch'sche Hof und Schwalenberger Hof, werden wie auch der Weinhof im 14./15. Jahrhundert im Westen der Stadt bei der Burg gelegen haben.

148 LIPP. REG. II, Nr. 1143, S. 309 (1366, April 9).

149 KITTEL, Geschichte Detmolds, wie Anm. 147, S. 61.

150 Siehe Abbildung 3 im Anhang dieser Arbeit.

151 LIPP. REG. II, Nr. 1065, S. 272 f. (1361, März 15)

Erst die um sich greifenden Erweiterungen des Schloßneubaues mit Wassergraben und starken Befestigungswerken nach der Zerstörung in der Soester Fehde machten die Umsiedlung der Höfe im 16. Jahrhundert notwendig.

Burgmannen werden bereits 1363 und 1368 erwähnt ¹⁵².

Wortzins wurde offenbar nicht von allen Hausstätten bezahlt. Die Überlegungen RIEMANNs, die weiter unten im Kapitel "Sozialtopographie" aufgegriffen werden sollen, haben ergeben, daß im 17. Jahrhundert nur etwa die Hälfte der ca. 200 Hausstätten wortzinspflichtig waren ¹⁵³.

Die innere Gliederung der Stadt Detmold in vier Quartiere geht in das 18. Jahrhundert zurück, doch gab es schon im 17. Jahrhundert eine Einteilung in 16 Rotten. Bei der geringen Ausdehnung der Stadt ist vermutlich eine innere Teilung bei ihrer Anlage nicht als sinnvoll erschienen, wie dies auch in Blomberg und Horn nicht nachweisbar ist.

Die bis zum Ende des 13. Jahrhunderts von den Edelherren Bernhard II. und Bernhard III. gegründeten fünf Städte tragen hinsichtlich ihres stadtplanerischen Konzeptes einheitliche Züge.

Die größenmäßige Abstufung zwischen Lippstadt und Horn, unterschiedliche Funktionsbestimmungen des Stadtkörpers in Lemgo und Detmold (Längs- und Querachse) oder die topographisch markante Situation in Blomberg modifizierten lediglich die tragenden

152 Anm. zu LIPP. REG. II, Nr. 1092, S. 285 (1363, März 26); LIPP. REG. II, Nr. 1189, S. 326 (1368, Dez. 27).

153 H. RIEMANN, Erläuterungen zum Grundriß der Stadt Detmold um 1660 und ihren Gebäuden, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 21 (1952), S. 67 f.

Elemente des Stadtgrundrisses: drei und mehr parallele Straßen erschließen das städtische Baugelände entlang einer Verkehrsader; die Stadtburg liegt zunächst im Fall Lippstadt und Lemgo in organischer Einheit mit dem Baukörper der Bürgerstadt, während sie in den drei kleineren Städten Bernhards III. (und Simons I.) randlich in den Grundriß der Bürgerstadt einbezogen wird; die Erschließung des Baugeländes zwischen den Parallelstraßen geschieht regelmäßig durch Einteilung in Hausstätten, die nur durch vereinzelte Querstraßen unterbrochen ist; das lippische Stadtrecht begünstigte seinerseits die schnelle und planmäßige Besiedlung des abgesteckten Geländes.

e. Rheda

Einen deutlich modifizierten Grundriß finden wir in Rheda vor, das 1220/30 westlich der Wasserburg Widukinds v. Rheda von Hermann II. zur Lippe angelegt wurde ¹⁵⁴.

Nach der bis 1300 vorgenommenen Stadterweiterung erhielt Rheda 1355 "lyppesch recht" ¹⁵⁵.

Der Stadtgrundriß der ersten Plananlage zeigt die Zweiteilung zu beiden Seiten des nord-südlich verlaufenden Weges von Marienfeld nach Wiedenbrück ¹⁵⁶. Östlich liegen Burgmannenhöfe, westlich kleinere Parzellen der Bürgersiedlung. Die Stadterweiterung des späten 13. Jahrhunderts geschah durch das Hinausführen der drei vorhandenen Querstraßen orien-

¹⁵⁴ Westfälischer Städteatlas, wie Anm. 18, Blatt 12 (Rheda), Spalte 1.

¹⁵⁵ LIPP. REG. II, Nr. 990, S. 237 (1355, Febr. 24).

¹⁵⁶ Vgl. zum folgenden die Karte "Wachstumsphasen der Stadt Rheda", in: Westfälischer Städteatlas, wie Anm. 154.

tiert an der westlichen Ausfallstraße nach Münster; so ist in Rheda eine an den Beispielen Lippstadt und Lemgo erprobte Straßenführung feststellbar, die jedoch anders als bei den Erweiterungen der beiden großen Städte bei der Erweiterung Rhedas nicht zusätzliche Querstraßen, sondern die Verlängerungen der bestehenden benutzte.

Auf eine eingehende Grundrißbetrachtung soll mit Hinweis auf die ausführliche Behandlung im Westfälischen Städteatlas verzichtet werden, da die Stadt Rheda zudem im sozialtopographischen Kapitel unberücksichtigt bleibt und an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber angeführt werden muß.

f. Salzuflen

Eine völlig andere Situation als in den bisher behandelten, durch den Gründungsvorgang topographisch stark geprägten Städten weist das erst 1488¹⁵⁷ mit Stadtrechten bewidmete Salzuflen auf.

Das Stadtprivileg Bernhards VII. bedeutete für die Stadt die Verleihung des Rechtes wie es die Städte Lippstadt, Lemgo, Horn, Blomberg und Detmold besaßen. Diese späte lippische Stadtrechtsverleihung, die letzte Neuvergabe dieses Rechtes durch die Edelherrn überhaupt, geschah 88 Jahre nach der Verpfändung der Grafschaft Sternberg an Lippe. Erst im Jahre 1400 hatte Bernhard VI. die Pfandschaft der 1377 an Schaumburg verkauften Grafschaft erwor-

157 LIPP. REG. IV, Nr. 2732, S. 122 f. (1488, Mai 28).

ben ¹⁵⁸; damit war auch Salzuflen, dessen Entwicklung zu einem städtisch zu nennenden Gebilde im 14. Jahrhundert beginnt ¹⁵⁹, an die Edelherren zur Lippe gefallen.

Bei dem 779 in den fränkischen Annalen genannten Ort Medofulli ¹⁶⁰ handelt es sich wohl um eines der Dörfer in der Nähe Salzuflens ¹⁴¹, deren Namen auf -uflen enden ¹⁶². 1048 wird ein "locum salis in Uflen" ¹⁶³ genannt, die Salzstätte, die die Ortswahl der ersten Ansiedlung an diesem topographisch sonst sehr ungünstigen Platz bestimmt hat.

Hier stieg das Gelände beiderseits der von Norden heranfließenden Salze stark an, so daß die Siedlung nicht den Schutz des fließenden Gewässers in Anspruch nehmen konnte.

Ob die frühe Besiedlung westlich der Salze beim Salzbrunnen oder östlich lag, ist nicht zu entscheiden, doch ist mit einiger Gewißheit der Umriß der 1322 urkundlich erwähnten "villa" ¹⁶⁴ im Parzellennetz des Urkatasters nordöstlich des Salzbrunnens erkennbar ¹⁶⁵. In dieser Urkunde von 1322 treten Richter, Bürgermeister und Ratsherren von Salzuflen auf, doch besaß der städtisch verfaßte Ort zu diesem Zeitpunkt noch keine Stadtmauer. Auch wurde Salzuflen noch 1357 ¹⁶⁶ und 1409 ¹⁶⁷ als Dorf bezeichnet.

158 E. KITTEL, Heimatchronik des Kreises Lippe, Köln ²1978, S. 77.

159 HAASE, wie Anm. 39, S. 125 f.

160 KITTEL, Heimatchronik, wie Anm. 158, S. 40.

161 GAUL, Entgegnung, wie Anm. 129, S. 99 möchte sogar die Identität Salzuflens mit "Medofulli" annehmen.

162 Quaduflen, Ritteruflen

163 LIPP. REG. I, Nr. 36, S. 71 (1048, April 9).

164 LIPP. REG. II, Nr. 670, S. 99 f. (1322, Mai 12).

165 Siehe Karte 7 im Anhang dieser Arbeit.

166 GAUL, Entgegnung, wie Anm. 129, S. 100; HAASE, wie Anm. 39, S. 125.

167 LIPP. REG. III, Nr. 1713, S. 109 f. (1409, Juli 8).

Das 1421 ¹⁶⁸ zuerst bezeugte Stadtsiegel

"SIGILLUM CONSULUM IN SOLTUFFLON"

zeigt den Salzbrunnen und den Sternberger Stern als Zeichen der Zugehörigkeit zu der von Schaumburg an Lippe verpfändeten Grafschaft Sternberg.

Als Bernhard VII. am 31. Oktober 1470 mit Herford ein Bündnis auf sechzig Jahre schließt ¹⁶⁹, erscheint Salzuflen nicht unter den aufgeführten lippischen Städten, obwohl der Ort an anderer Stelle in der Urkunde beiläufig genannt wird: die Straße für Kaufmannsgüter soll nämlich nach alter Gewohnheit durch Salzuflen und Herford führen.

Die südöstlich aus Richtung Hameln von Lemgo heranführende Handelsstraße übertrat die Salze südlich des Salzbrunnens und führte etwa auf der Höhe des Mühlenstaues westlich aus der Stadt.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird auch die Mauer um die langsam gewachsene Stadt gelegt worden sein. Die Stadtkirche ist aufgrund von Bauinschriften auf 1476 datiert worden ¹⁷⁰, das Rathaus gehört ebenfalls vom Baubefund her in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ¹⁷¹. Damit kann auch die Marktplatzsituation am Rathaus möglicherweise aus einer dem 15./16. Jahrhundert zugehörigen Zentrenverschiebung von der "villa" des 14. Jahrhunderts zur ummauerten Stadt des 15./16. Jahrhunderts resultieren.

168 LIPP. REG. III, Nr. 1838, S. 166 f. (1421, Okt. 31); Abbildung des Stadtsiegels in: Niedersächsische Heimatbücher, 1. Reihe, Bd. 4 Bad Salzuflen, hrsg. von H. SCHWANOLD, Bad Salzuflen o.J., S. 27.

169 LIPP. REG. III, Nr. 2389, S. 427 f. (1470, Okt. 31).

170 G. DEHIO/E. GALL, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 2 Niedersachsen und Westfalen, 1950, S. 223.

171 Ebd.

Das Parzellennetz, wie es der Urkataster von 1881 zeigt, veranschaulicht die Dominanz der durch die Stadt führenden Langen Straße, die jedoch ursprünglich die Stadt nicht nördlich, sondern westlich in Richtung Herford verließ. Am Markt gabelt sich die südlich in die Stadt eintretende Lemgoer Handelsstraße, um - durch die "villa" geführt - die Stadt östlich Richtung Vlotho zu verlassen.

Das Beispiel dieser gewachsenen, erst spät mit lippischem Stadtrecht versehenen Stadt, zeigt noch einmal - und zwar als negatives Beispiel - deutlich, wie der Gründungsvorgang in Verbindung mit dem lippischen Recht die Topographie der anderen lippischen Städte bestimmt hat. Waren dort großzügige Planungen möglich, so konnte nach 1400 keine grundlegende topographische Umgestaltung oder Neugestaltung des Stadtgrundrisses von Salzuflen mehr erfolgen.

3. Die Weitergabe des lippischen Stadtrechts

In seinem Aufsatz "Zur Gründung der lippischen Städte" hat sich E. KITTEL mit dem Gründungsvorgang und dem verfassungstopographischen Bild einer Anzahl lippischer Städte eingehend befaßt ¹⁷².

Seine Betrachtungen beschränken sich auf die Stadtgründungen der Edelherren zur Lippe, der Grafen von Schwalenberg und der Grafen von Sternberg.

172 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 9-62.

Räumlich fügen sich die lippischen und schwalenberg-sternbergischen Stadtgründungen in die Grafschaft Lippe ein, wie sie sich nach dem Zugewinn der Grafschaft Schwalenberg im 14. Jahrhundert und der Angliederung des Sternberger Gebietes im Jahre 1405 darstellt ¹⁷³.

Die drei genannten Geschlechter waren sich räumlich und verwandtschaftlich sehr nahe. Das schwalenbergische Gebiet lag südöstlich von Blomberg, das sternbergische Gebiet östlich von Lemgo. Adolf I., Graf von Schwalenberg (1238-1300), war in erster Ehe (1274-1287) mit Adelheid zur Lippe, einer Tochter Bernhards III., verheiratet ¹⁷⁴.

Der Bruder Adolfs I., Heinrich I. Graf von Sternberg, hatte die Grafschaft Sternberg abgetrennt und eine Nebenlinie des Schwalenberger Grafenhauses begründet. Hoyer, Graf von Sternberg (1252-1299) heiratete im Jahre 1281 Agnes zur Lippe, Tochter Bernhards III. aus zweiter Ehe ¹⁷⁵.

Die Sternberger Stadtgründungen Barntrup, Alverdissen und Bösingfeld liegen im 13. Jahrhundert. Für die beiden Schwalenberger Stadtgründungen ist in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Schwalenberg) und um 1350 (Rischenau) Stadtqualität mit Sicherheit bezeugt. Dies ist aus der urkundlichen Erwähnung von "consules" und Richter ¹⁷⁶ und der Bezeichnung als "oppidum" ¹⁷⁷ zu schließen. Eine Stadtrechtsurkunde ist leider nur für Barntrup überliefert ¹⁷⁸. Doch ist der lippische Einfluß auch bei den übrigen Städten deutlich in der Grundrißgestalt zu erkennen ¹⁷⁹.

173 KITTEL, Heimatchronik, wie Anm. 158, S. 72 ff.

174 Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. V, hrsg. von D. SCHWENNICKÉ, Marburg 1978, Tafel 44. (zitiert: ISENBURG).

175 Ebd.

176 LIPP. REG. I, Nr. 343, S. 226 f. (1268).

177 LIPP. REG. II, Nr. 953, S. 219 f. (1352, Juli 16).

178 LIPP. REG. II, Nr. 1266, S. 364 f. (1376, Mai 21).

179 So auch KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 52.

Das Problem einer Grundrißtypologie ist von KITTEL am Beispiel der Städte der Grafschaft Lippe aufgezeigt worden. Das lippische Stadtrecht wurde aber schon seit dem frühen 13. Jahrhundert ebenfalls von anderen, mit dem lippischen Hause verwandten Grafengeschlechtern vergeben ¹⁸⁰. So erscheint es notwendig, auch das von den Grafen von Pyrmont gegründete Lügde und die Gründungen der Grafen von Schaumburg in die verfassungstopographische Untersuchung einzubeziehen. Die Vergabe des lippischen Stadtrechts durch die Grafen von Arnsberg, von der Mark und von Rietberg und durch die Edelherren von Büren ist ebenfalls urkundlich belegt. Die Vorbildwirkung der lippischen Stadtgründungen auf die Kölner, Ravensberger und Paderborner Gründungen sowohl hinsichtlich der verfassungsmäßigen als auch der topographischen Erscheinung soll dagegen zu Gunsten einer geschlossenen Darstellung der lippischen Stadtrechtsgruppe ausgeklammert bleiben. Es wurde in dieser Arbeit bereits auf weitere lippische Einflüsse hingewiesen, wie sie sich beispielsweise bei der Herforder Neustadt zeigen ¹⁸¹.

a. Die Grafen von Schwalenberg

L. v. WINTERFELD führt die beiden Schwalenberger Gründungen Schwalenberg und Rischenau nicht in der Soester Oberhofliste auf, die u.a. Lippstadt und die meisten lippischen Städte enthält ¹⁸². Tatsächlich ist eine Bewidmung mit Lippstädter Recht nicht nachgewiesen. STECH hat ungeachtet dieser

180 v. WINTERFELD, wie Anm. 38, S. 213.

181 Siehe oben unter B I 2 a: Lemgo/Neu-Lemgo.

182 v. WINTERFELD, wie Anm. 38, S. 213 ff.

Tatsache die Stadt als zur Soester Stadtrechtsfamilie gehörig behandelt, jedoch darauf hingewiesen, daß weder lippische noch Paderborner Rechtseinflüsse zu belegen sind ¹⁸³.

Dennoch ergeben sich aus dem erschlossenen Gründungsvorgang Hinweise auf die Vorbildwirkung der lippischen Stadtgründungen. So nimmt KITTEL an, daß Stadt und Burg der beiden Gründungsstädte jeweils gleichzeitig angelegt wurden ¹⁸⁴.

Schwalenberg wird als "oppidum" in der Archidia-
konatseinteilung von 1231 aufgeführt ¹⁸⁵. In einer
Urkunde, die wahrscheinlich um 1258 ausgestellt
wurde, werden drei "cives de Sualenberch" erwähnt ¹⁸⁶.
Der Ort wird ferner in Urkunden von 1260 ¹⁸⁷ und
1265 ¹⁸⁸ einmal als "civitas", dann als "oppidum"
bezeichnet. Die Gründung dürfte also, wenn man die
erste Erwähnung Schwalenbergs als terminus ante
quem annimmt, dem Schwalenberger Grafen Adolf I.
zuzuschreiben sein, der mit einer Tochter Bern-
hards III. zur Lippe verheiratet war. Beraten vom
Schwiegervater, der wahrscheinlich drei Städte ge-
gründet hat (Blomberg, Horn und Detmold), konnte
Adolf I. auf die Erfahrungen des lippischen Hau-
ses beim Bau seiner ersten Stadt zurückgreifen.
Er versuchte formal den lippischen Grundrißtyp
nachzubauen. Die nord-südlich verlaufende Mittel-
straße läuft im Norden tot aus, wie auch die öst-
liche und westliche Parallelstraße, deren südliche
Enden aber auf die Mittelstraße umbiegen ¹⁸⁹.

183 STECH, wie Anm. 38, S. 179.

184 So auch KITTEL, Stadtburgen und Burgstädte,
in: Westfalen 51 (1973), S. 79.

185 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 45; WestFUB
IV, Nr. 204, S. 133 ff. (1231, Jan. 31).

186 LIPP. REG. I, Nr. 301, S. 208 (1258).

187 WestFUB IV, Nr. 821, S. 431 (vor 1260, Febr. 26).

188 WestFUB IV, Nr. 1046, S. 526 (1265, Nov. 2).

189 Siehe Abbildung 4 im Anhang dieser Arbeit.

Hier befand sich auch das "Alte Tor"; ein "Neues Tor" lag östlich und führte den Verkehr in die Stadt auf die östliche Parallelstraße. Der Stadtgrundriß legt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine Stadtgründung handelt, die nicht zuende geführt worden ist. Auch aus den Urkunden ist zu erkennen, daß die Neugründung im Verlaufe des 15. Jahrhunderts zum Flecken herabsank. 1423 und 1452 wurde sie noch Stadt genannt ¹⁹⁰, 1457 und 1489 ¹⁹¹ schon Flecken.

Die Herrschaftsbildung der Grafen von Schwalenberg hatte es im 13. Jahrhundert notwendig gemacht, die Stadt Schwalenberg als Festung zu errichten ¹⁹², doch durch die Angliederung an Lippe wurde diese Funktion, die nun das benachbarte Blomberg übernahm, überflüssig.

Der später erfolgten Stadtgründung Rischenau ¹⁹³ nach 1269 und vor 1323 ¹⁹⁴ war dasselbe Schicksal beschieden wie Schwalenberg. Ursprünglich für Zwecke der Landesverteidigung im Rahmen der territorialen Herrschaftsbildung der Schwalenberger Grafen gegründet, mußte der Ort nach 1400 zurücksinken, als die Edelherren zur Lippe ihn in Besitz nahmen. Sie sahen im 14. Jahrhundert die Gründung neuer Städte zur Sicherung ihres Territoriums nicht mehr als notwendig an, und die neu hinzugewonnenen Kleinstädte konnten kaum diesem Zweck mehr dienen.

190 LIPP. REG. III, Nr. 1848, S. 170 f. (1423, Febr. 2) und Nr. 2125a, S. 297 f. (1452, Nov. 2); vgl. STECH, wie Anm. 38, S. 179.

191 LIPP. REG. III, Nr. 2191, S. 332 (1457, Mai 26) und Anm. zu Nr. 1848, S. 170.

192 KITTEL, Stadtburgen, wie Anm. 184, S. 79.

193 Im Westfälischen Städtebuch, hrsg. von E. KEYSER, 1954 ist Rischenau nicht bearbeitet; weiterhin zitiert: WestfStB.

194 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 46 ff.

Die aufgrund archäologischer Nachforschungen entstandene Rekonstruktion des mittelalterlichen Grundrisses von DIETZ ¹⁹⁵ zeigt deutlich die in den Grundriß einbezogene, wohl gleichzeitig mit der Stadtgründung entstandene Stadtburg. Die oben unterstellte Festungsfunktion ist somit auch im Grundriß erkennbar. Das sehr unregelmäßige Straßennetz aber deutet eher auf eine dörfliche Vorsiedlung hin (Flurname "Im Dorfe"), die urkundlich 1269 bereits erwähnt ist ¹⁹⁶, als auf "dörfliche Entartung" nach der Zerstörung Rischenaus während der Eversteiner Fehde im Jahre 1407 ¹⁹⁷.

Eine planmäßige Gründung ist im Falle Rischenau wohl nicht in derselben Konsequenz vor sich gegangen wie in dem älteren Schwalenberg. Dennoch ist in beiden Fällen die Intention des Landesherrn zu erkennen, Stadt und Burg zu einer organischen, verteidigungsfähigen Einheit zu verbinden.

Das Herabsinken der beiden Schwalenberger Städte im 15. Jahrhundert mag dann darin begründet gewesen sein, daß sich ihre Bürgerschaften nicht gegen die alten lippischen Städte behaupten konnten, zu denen sie sich seit etwa 1400 in Konkurrenz befanden, als das Schwalenberger Gebiet an Lippe ging.

195 H. DIETZ, Ausgrabungen um Rischenau, in: Rischenau 1269-1969. Festschrift hrsg. von der Stadt Lügde, Ortsteil Rischenau, 1970; siehe Abbildung 5 im Anhang dieser Arbeit.

196 WestfUB III, Nr. 826, S. 429 ff. (1269, März 25).

197 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 48.

b. Die Grafen von Sternberg

Das ursprünglich sternbergische Salzuflen wurde bereits im Zusammenhang mit den Städten der Edelherrn zur Lippe erwähnt, da es - aus dörflicher Wurzel entstanden - erst von den Lipper Edelherrn Stadtrechte erhielt.

Die Sternberger Grafen gründeten selbst drei neue Städte: Bösingfeld, Barntrup und Alverdissen.

Am 1. August 1370¹⁹⁸ gelobten die Räte und die ganzen Gemeinheiten zu "Bosinkvelde", "Bernynkthorpe" und "Alverdessen" eidlich, daß sie alle von ihren Herren besiegelten Briefe treulich leisten und halten wollten. Da für Barntrup das Lippstadt-Lemgoer Recht urkundlich überliefert ist, nimmt STECH auch für die beiden anderen mitgenannten Sternberger Städte dieses Stadtrecht an¹⁹⁹.

Schon vor 1370 kann ein Stadtrecht an Bösingfeld verliehen worden sein, da schon 1364 der Rat bezeugt ist²⁰⁰ und 1353 ein Bürger urkundlich erwähnt wird²⁰¹. KITTEL möchte die Gründung sogar in das 13. Jahrhundert legen, da er einen "Gyzalbertus plebanus in Bosingvelde" schon 1252 und 1267 nachweisen kann²⁰². Es erscheint daher nicht unmöglich, daß schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Hoyer, Graf von Sternberg (1252-99), die städtegründende Initiative ausgegangen ist. Auch er könnte - wie Graf Adolf I. von Schwalenberg - von seinem Schwiegervater Bernhard III., dessen Tochter Agnes er geheiratet hatte²⁰³, Beratung bei

198 LIPP. REG. II, Nr. 1210, S. 336 (1370, Aug. 1).

199 STECH, wie Anm. 38, S. 170.

200 LIPP. REG. II, Nr. 1116, S. 295 (1364, Juli 22).

201 LIPP. REG. II, Nr. 966, S. 226 (1353, Okt. 6).

202 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 48.

203 ISENBURG, wie Anm. 174, Bd. V, Tafel 44.

der Anlage der Stadt erhalten haben. Die Vermutung, daß die Stadtgründung schon um 1250 geschehen sei, wird von HAASE verneint, da eindeutige Belege fehlen ²⁰⁴.

Wenn der Sternberger wie der Schwalenberger Graf nach Beratungen mit Bernhard III. eine erste Stadtgründung vorgenommen hat, so liegen die Sternberger Gründungen wohl erst im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts, nach der Heirat zwischen Graf Hoyer von Sternberg und Agnes zur Lippe im Jahre 1281.

Die Grundrißgestalt der Stadt Bösingfeld weist eindeutig lippische Einflüsse auf: drei in nord-südlicher Richtung verlaufende Längsstraßen erschließen den Baugrund - wie bei den großen lippischen Vorbildern ²⁰⁵. Eine Stadtburg wird vermutlich bei Anlage der Stadt dem Grundriß eingefügt worden sein wie in Barntrup und Alverdisen, doch ist diese möglicherweise nur in Gestalt eines festen Hauses angelegte Burg im Stadtplan von 1756 ²⁰⁶ und im Parzellennetz des Urkatasters von 1881 ²⁰⁷ nicht zu erkennen. Es ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, daß Bösingfeld schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Vorgängerburg besaß, wenn man in einem 1224 urkundlich genannten Vogt von Bösingfeld einen Schwalenberger Burgvogt sehen will ²⁰⁸.

Der Verlust der im 13. Jahrhundert für Bösingfeld nachgewiesenen Stadtqualität geschah - wie bei den Schwalenberger Gründungen - im 15. Jahrhundert

²⁰⁴ HAASE, wie Anm. 39, S. 128.

²⁰⁵ Siehe Abbildung 6 im Anhang dieser Arbeit.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Siehe Abbildung 7 im Anhang dieser Arbeit.

²⁰⁸ WestfUB IV, Nr. 136, S. 92 (1224); vgl. KITTEL, Stadtburgen, wie Anm. 184, S. 79.

nach der Angliederung des Sternberger Gebietes an Lippe. Im Jahre 1437 wird Bösingfeld noch Stadt genannt ²⁰⁹, 1442 nur noch "villa" ²¹⁰.

Wie Bösingfeld wurde auch das kaum größere Barntrup nach lippischem Vorbild angelegt und am 21. Mai 1376 mit dem Recht der Stadt Lemgo und der anderen lippischen Städte ausgestattet ²¹¹. Die Gründung der planmäßig nach dem Drei-Straßen-Schema angelegten Stadt erfolgte erheblich früher, als die Stadtrechtsurkunde des Grafen Heinrich V. von Sternberg vermuten läßt.

Schon am 20. September 1317 wird das "oppidum Berrentorpe" in einer Urkunde erwähnt, in der der Stadt eine eigene Gerichtsbarkeit eingeräumt wird ²¹². Bürger sind 1353 namentlich nachgewiesen, der Rat 1357 ²¹³.

So hat Barntrup schon im Jahre 1317 Stadtqualität besessen, die erst 1376 bestätigt wurde. Der ersten urkundlichen Erwähnung als "oppidum" geht jedoch die Stadtplanung und -anlage voraus. Demnach wurde die Gründung zu Beginn des 14. Jahrhunderts, möglicherweise aber auch schon am Ende des 13. Jahrhunderts vorgenommen. Graf Heinrich v. Sternberg (1281-1312), Sohn des ersten stadtgründenden Sternbergers, könnte also die Gründung veranlaßt haben.

Die Stadtburg wurde am Ostende der Stadt in den Grundriß einbezogen, wie dies in Horn und Detmold beispielhaft von den Lippnern vorgeführt worden war. Es ist daher anzunehmen, daß nicht nur das Lippstädter Modell nachgebaut wurde, sondern auch die

209 LIPP. REG. III, Nr. 1959, S. 222 f. (1437, Mai 5).

210 LIPP. REG. III, Nr. 2004, S. 240 f. (1442, Sept. 1 und Juni 11).

211 LIPP. REG. II, Nr. 1266, S. 364 (1376, Mai 21).

212 LIPP. REG. II, Nr. 632, S. 82 f. (1317, Sept. 20).

213 Siehe Anm. 201 und LIPP. REG. II, Nr. 1009, S. 245 (1357, März 10).

modifizierten Stadtgrundrisse der zweiten Gruppe lippischer Städte aus dem 13. Jahrhundert Vorbildcharakter für Nachgründungen besaßen ²¹⁴.

In zwei Urkunden der Grafen von Sternberg von 1357 und 1376 ist von Bürgern die Rede, "de buten unseme sclothe to Berlinctorpe" wohnen und von Bürgern, "de binnen unseme sclothe to Berlinctorpe" wohnen ²¹⁵. Die Übersetzung von "scloth" in den Lippischen Regesten mit "Schloß" ²¹⁶ ist abwegig; eher möglich ist eine Übersetzung mit "Burg", die den Festungscharakter der gesamten Stadt herausstreicht, die die Stadt also gleichsam als Burg betrachtet ²¹⁷. Die in den Stadtgrundriß östlich einbezogene Burg war denn auch nur ein festes Haus, das ähnlich randlich lag wie die Stadtburgen der Gründungsstädte Bernhards III. Nicht nur das feste Haus diente dem Schutz des landesherrlichen Interesses, sondern auch die Stadt selbst als Burg. Erst mit dieser Interpretation des Begriffes wird deutlich, was die erwähnten Urkunden unter einem "scloth" des Rates und der Bürger verstehen.

214 Siehe Abbildung 8 im Anhang dieser Arbeit.

215 LIPP. REG. II, Nr. 1009 wie Anm. 213 und Nr. 1266a, S. 365 (1376, Mai 21).

216 Ebd.

217 Entgegen der Annahme ENGELBERTs, daß sich die Interpretation des Begriffes "scloth" als Gesamtstadt und die wörtliche Übersetzung mit "Burg" ausschließen, ist ein Zusammenfallen beider Bedeutungen denkbar, da die Stadtgründungen des 13./14. Jahrhunderts dem Ausbau der Landesherrschaft und damit als Festungsstädte dienten; G. ENGELBERT, Das Barntruper Stadtprivileg von 1376 und seine Folgen, in: 600 Jahre Stadt Barntrup 1376-1976, Barntrup 1976, S. 33; vgl. H. STOOB, Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter (1959), in: Forschungen zum Städtewesen in Europa, Bd. I, hrsg. von H. STOOB, Köln/Wien 1970, S. 230.

Mit der nachgewiesenen Stadtrechtsverleihung besaß Barntrup nominell Stadtqualität; die häufigen Bestätigungen des Stadtrechtes wie noch im Jahre 1568 ²¹⁸ hatten real jedoch keine Bedeutung für Barntrup. Im 15. Jahrhundert sank die Stadt, die im 14. Jahrhundert noch vor Alverdissen und Bösingfeld deutlich Vorrang hatte, real zum Flecken ab, als der sie dann mehrfach behandelt wurde ²¹⁹.

Wie für Bösingfeld und Barntrup werden auch für Alverdissen Rat und Gemeinheit in anderen Urkunden als der von 1370 ²²⁰ genannt. Für 1396 sind Bürgermeister und Rat überliefert, zudem das Stadtsiegel "S. OPPIDI IN ALVERD." ²²¹

Die Stadtgründung setzt KITTEL mit dem Hinweis auf die ähnliche Grundrißgestalt wie in Barntrup schon im 13. Jahrhundert an, ohne hierfür weitere Belege nennen zu können ²²². Die Topographie ist in Alverdissen das einzige Argument für eine mit Barntrup gleichzeitige Datierung der Stadtgründung ²²³. Sie wäre dann dem Gründer Barntrups, Graf Heinrich, zuzuschreiben. Doch spricht die geringere Größe Alverdissens eher für eine spätere Gründung als Bösingfeld und Barntrup.

218 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 43.

219 STECH, wie Anm. 38, S. 169.

220 Siehe Anm. 198.

221 LIPP. REG. II, Anm. zu Nr. 1345, S. 401 f. erwähnt eine Urkunde von 1396.

222 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 51.

223 Siehe Abbildung 9 im Anhang dieser Arbeit.

c. Die Grafen von Pyrmont

Eine weitere Nebenlinie der Schwalenberger Grafen hatte sich schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts mit Wedekind, Graf von Pyrmont, abgezweigt ²²⁴. In der dritten Generation der Pyrmont-er Grafen schufen Gottschalk II. und dessen Bruder Hermann I. die einzige Pyrmonter Stadt, Lügde.

Die ersten Urkunden, in denen für Lügde städtische Merkmale genannt werden, sind noch von Gottschalk und Hermann ausgestellt. In einer im Westfälischen Urkundenbuch auf 1245-47 datierten Urkunde werden "consules" aus Lügde als Zeugen erwähnt ²²⁵. Beinahe gleichzeitig, im Jahre 1247, ist ein "Johannes iudex in Luthen" bezeugt ²²⁶. 1255 werden dann "consules et cives apud Luthen", die ein eigenes Stadtsiegel führen, urkundlich erwähnt; Lügde selbst wird erstmals um 1265 als "oppidum" bezeichnet ²²⁷.

Erst vom 17. Juni 1330 datiert schließlich eine sichere Nachricht über lippisches Stadtrecht in Lügde, das wir in einer Urkunde bestätigt finden ²²⁸. Da das Stadtarchiv bei einem Rathausbrand 1797 vernichtet wurde ²²⁹, kann eine Stadtrechtsverleihung vor 1330, möglicherweise sogar im 13. Jahrhundert, nicht ausgeschlossen werden; sie ist sogar vor 1255 zu vermuten, da zu diesem Zeitpunkt Stadtgericht, Bürgermeister, Rat, Ratsherren und Stadtsiegel bereits vorhanden waren und die Stadt bereits 1255 in einem Streit zwischen dem Kölner

224 ISENBURG, wie Anm. 174, Bd. V, Tafel 50.

225 WestfUB IV, Anm. 1 zu Nr. 360, S. 238 f. (1245-47); das WestfStB vermerkt daher wohl zu 1246 "consules" in Lügde (S. 233); vgl. STECH, wie Anm. 38, S. 156.

226 WestfUB IV, Nr. 385, S. 251 (1247).

227 WestfUB IV, Nr. 608, S. 351 f. (1255, Juli 23); WestfUB IV, Nr. 1058, S. 531 f. (um 1265).

228 HAASE, wie Anm. 39, S. 92; STECH, wie Anm. 38, S. 157; W.E. GIEFERS, Zur Geschichte der Stadt Lügde, in: Westfälische Zeitschrift 29 (1871), S. 145.

229 WestfStB, S. 232.

Erzbischof und den Brüdern Gottschalk und Hermann zum Zeugen genommen wurde ²³⁰.

Die Stadtentstehung wird im Westfälischen Städtebuch ohne Beleg um 1240 angesetzt ²³¹. HAASE hat sich dagegen nicht entscheiden wollen, da einerseits die frühe Münzprägung seit ca. 1195 ²³² für ein frühes Datum spricht, während andererseits die geringe Stadtfläche innerhalb der Mauern von nur 12 ha den Ort besser in die von ihm aufgestellte Kategorie der Kleinstädte, die zwischen 1240 und 1290 entstanden sind, einfügt.

Schon 1222 wird Graf "Gottschalk [I.] von Pyrremundt" urkundlich erwähnt ²³³, 1255 erscheint Lügde erstmals als Stadt. Doch erst nach dem Tode Gottschalks I. (1244) wird die planmäßige Gründung Lügdes vor sich gegangen sein, die die um 800 gegründete Kilianskirche ²³⁴ außerhalb der Mauern beließ, wie dies auch in Lemgo mit der alten Pfarrsiedlung St. Johannis geschehen war. GIEFERS hat ebenfalls die Stadtgründung in die Zeit zwischen dem Tode Gottschalks I. und der erstmaligen Erwähnung Lügdes als Stadt 1255 gesetzt, obwohl er eine Urkunde Gottschalks I. erwähnt, die in Lügde 1239 ausgestellt wurde ²³⁵.

Möglich wäre immerhin, daß die stadtgründende Initiative noch vom Vater Gottschalks II. und Hermanns I. ausging, zumal schon drei Jahre nach dem

230 WestfUB IV, Nr. 608, S. 352 (1255, Juli 23).

231 WestfStB, S. 233.

232 P. BERGHAUS, Die Anfänge der Münzprägung in Lemgo und Lippstadt, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 21 (1952), S. 112.

233 LIPP. REG. I, Nr. 168, S. 138 (1222); vgl. GIEFERS, wie Anm. 228, S. 145.

234 WestfStB, S. 233; E. SCHLIEKER, Aus der Geschichte der Stadt Lügde, I. Bd., Paderborn 1968, S. 18.

235 GIEFERS, wie Anm. 228, S. 146.

Tode Gottschalks I. ein Richter in Lügde erwähnt wird. Ausgeführt wurde der an den lippischen Vorbildern orientierte Plan dann von seinen beiden Söhnen.

Topographisch deutet die konsequente Aufteilung des Stadtareals mit beinahe symmetrisch verlaufenden Straßenzügen deutlich auf die Vorbilder Lippstadt und Lemgo hin ²³⁶. Eine Stadtburg ist in Lügde baulich nicht mehr nachzuweisen; ihre Existenz wurde bisher archäologisch noch nicht untersucht. GIEFERS hat jedoch - ausgehend von einer an entlegener Stelle gefundenen Urkunde von 1239 ²³⁷, die Gottschalk I. in Lügde ausgestellt hat, - die Vermutung geäußert, daß die Grafen von Pyrmont eine schon vorhandene Burg in das Stadtgebiet einbezogen haben:

"Die Haupt- und Nebenhöfe welche das Dorf Lügde ausmachten, lagen zerstreuet umher, manche derselben an der Stelle, welche jetzt die Stadt bedeckt. Daher ließen die eben genannten beiden Edelherren die zuletzt gedachten Ansiedlungen, in deren Mitte sie höchst wahrscheinlich eine Burg besaßen, / ... / mit Mauer, Wall und Graben umgeben." ²³⁸.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse der Untersuchung zum Gründungsvorgang lippischer Städte im 13. Jahrhundert kann dies nicht völlig richtig sein. Viel eher ist an eine gleichzeitige Anlage von Stadt und Burg zu denken ²³⁹. Wie in sämtlichen übrigen lippischen Städten des 13. Jahrhunderts hat diese Burg wohl auch in Lügde nicht in der Mitte, sondern am Rande des Stadtareals gelegen.

236 Siehe Abbildung 10 im Anhang dieser Arbeit.

237 Gehrkenscher Nachlaß im Archiv des historischen Vereins zu Paderborn; vgl. GIEFERS, wie Anm. 228, S. 146.

238 GIEFERS, wie Anm. 228, S. 146.

239 So auch KITTEL, Stadtburgen, wie Anm. 184, S. 78.

Eine Burg hat in Lügde jedoch mit Sicherheit im 13. Jahrhundert existiert, da die Grafen von Pyrmont mindestens seit der Zerstörung ihrer Burg Schell-Pyrmont zwischen 1276/77 und 1284 durch Simon zur Lippe, wahrscheinlich aber schon seit 1262, ihre Residenz nach Lügde verlegten ²⁴⁰. Urkunden der Pyrmonter Grafen wurden zudem seit 1262 nur noch in Lügde ausgestellt.

Das regelmäßige Straßen- und Parzellennetz der Stadt weist im Südosten einige deutliche Unregelmäßigkeiten auf, die auf eine randlich in den Stadtgrundriß einbezogene Burg und nördlich davon gelegene Rittersitze hinweisen könnten. So endet die östliche Parallelstraße abrupt - vielleicht vor der alten Burgstelle - und besitzt beiderseits Großparzellen, auf denen die erwähnten Rittersitze gelegen haben können. Möglicherweise lag die alte Burg aber im Nordosten der Stadt auf dem Gelände des "Vogthofes", wie ENGELS behauptet ²⁴¹.

Mit einer Größe von etwa 12 ha und von der Gesamtanlage der Stadt her wäre Lügde der zweiten Gruppe lippischer Städte zuzuordnen, in die sich die Stadt auch vom zeitlichen Ansatz der Gründung her einfügt. Diese einzige Stadtgründung der Grafen von Pyrmont kann wohl mit Recht als "Burg der Grafschaft Pyrmont" ²⁴² bezeichnet werden, da sie - wie die zweite Gruppe lippischer Städte - zu den bewußten Klein Gründungen gehörte, die der Landesverteidigung und dem Herrschaftsausbau dienten.

240 H. ENGEL, Der Edelherr Simon zur Lippe (1275-1344) vor dem "Tribunal der Geschichte": Hat er die Burg Pyrmont und damit die Residenz der Grafen von Pyrmont zerstört? In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 29 (1970), S. 192; DERS., Die Geschichte der Grafschaft Pyrmont von den Anfängen bis zum Jahre 1668, Diss. München 1972, S. 95.

241 Chronik des Johann Seler von 1657, S. 4 (Original in der Universitätsbibliothek Münster, Handschriften Nk 118); vgl. ENGEL, Grafschaft Pyrmont, wie Anm. 240, S. 95.

242 ENGEL, Grafschaft Pyrmont, wie Anm. 240, S. 89.

d. Die Grafen von Schaumburg

Die Grafschaft Schaumburg besaß aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts drei Gründungsstädte: Rinteln, Stadthagen und Hessisch-Oldendorf. Alle drei Städte weisen eine auffällige topographische Ähnlichkeit mit den bisher behandelten lippischen Städten auf. "Außer Zweifel steht aber das Lippstädter Modell bei den / ... / Gründungen von Rinteln und Stadthagen durch Bernhards alten Verbündeten Adolf III. von Schaumburg" ²⁴³.

Es wäre hier auch Oldendorf zu nennen, das wie Rinteln und Stadthagen Lippstädter Recht erhielt.

Der Sohn Adolfs III., Adolf IV. von Schaumburg, verliet im Jahre 1239 das Recht der Stadt Lippstadt an Rinteln ²⁴⁴. Verwandtschaftlich war dieser Schaumburger durch die Heirat mit Heilwig zur Lippe 1223, einer Tochter Hermanns II., eng mit dem lippischen Hause verbunden ²⁴⁵ und wurde von diesem möglicherweise bei seinen Unternehmungen beraten. Die planmäßige Aufteilung der Stadtfläche zwischen drei parallelen, nord-südlich verlaufenden Straßen ²⁴⁶ deutet darauf hin, daß schon Adolf III., der an der Seite Bernhards II. gekämpft hatte, dessen Lippstädter Gründung in Rinteln nachgeplant haben mag. Von dem Todesdatum Adolfs III. (1225) und den Belegen für die Existenz der Stadt her ist es möglich, die Gründungsinitiative und den Plan Adolf III. zuzuschreiben.

243 STOOB, Doppelstädte, wie Anm. 44, S. 152.

244 Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Rinteln, Rinteln 1939, S. 11 f.; W. MAACK, Die Rintelner Statuten des 14. bis 16. Jahrhunderts (= Schaumburger Studien 24), Rinteln 1970, S. 2.

245 ISENBURG, Bd. V, Tafel 39.

246 Siehe Abbildung 11 im Anhang dieser Arbeit.

Die Befestigung der Stadt wird 1257 genannt: "plancae sive murus" ²⁴⁷. 1252 erscheint der gesamte Rat namentlich in einer Zeugenliste ²⁴⁸.

Schon 1238 wird Rinteln urkundlich als "civitas" erwähnt ²⁴⁹. Die Gründungsinitiative kann also ohne weiteres auch zeitlich dem 1225 verstorbenen Adolf III. zugeschrieben werden.

Die Großzügigkeit der Stadtanlage wird unterstrichen durch die Tatsache, daß die Grafen von Schaumburg nicht das auf der anderen Weserseite liegende, schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erwähnte ²⁵⁰, Alt-Rinteln privilegierten und ausbauten. Von einer "Verlegung" ²⁵¹ wie im Falle Hamm kann in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein, da es sich bei Alt-Rinteln um eine dörfliche Siedlung wie etwa Altenblomberg handelte.

Rinteln entwickelte sich erst in der frühen Neuzeit zu einer Festungs- ²⁵² und Universitätsstadt von größerer Bedeutung - wie auch Detmold erst als Residenzstadt über die Bedeutung vergleichbar großer oder auch größerer Städte (Blomberg, Horn) hinauswuchs.

Rinteln stand mit seinem Gründungsdatum an der Schwelle zur Zeit der Kleinstadtgründungen im 13. Jahrhundert. Die Anlage der Stadt, abseits größerer Fernverkehrsstraßen ²⁵³, zeigt darüber hinaus, daß

247 C.W. WIPPERMANN, Regesta Schaumburgensia (= Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 5. Supplement (1853)), Nr. 156, S. 80 (1257, Jan. 31).

248 Deutsches Städtebuch, hrsg. von E. KEYSER, Bd. III, 1: Niedersachsen und Bremen, 1952, S. 301; weiterhin zitiert: NdsächsStB.

249 WIPPERMANN, wie Anm. 247, Nr. 124, S. 67 (1238, Juli 14).

250 NdsächsStB, wie Anm. 248, S. 301.

251 Fälschlicherweise von STECH, wie Anm. 38, S. 208, verwendeter Ausdruck.

252 Siehe Abbildung 12 im Anhang dieser Arbeit.

253 NdsächsStB, S. 304.

den Schaumburger Grafen nicht an einer aufblühenden Handelsstadt gelegen war, sondern die Stadt von Anbeginn als Stützpunkt ihrer territorialen Macht gründeten, wie dies bei den bislang behandelten Gründungsstädten des 13. und noch in stärkerem Maße im 14. Jahrhundert sichtbar wurde.

Auch Stadthagen ist von Adolf III. angelegt und später ausdrücklich mit Lippstädter Recht versehen worden, nach dem wohl schon nach der Gründung verfahren wurde.

Im Gegensatz zu den Schaumburg benachbarten Grafen von Roden, die ihre territoriale Herrschaft weiterhin durch Burgenbau zu sichern suchten und damit zwangsläufig den Zerfall ihrer Macht begründeten ²⁵⁴, suchten die Schaumburger - eng verbunden mit dem lippischen Hause -, ihr Territorium durch eine Stadtgründungspolitik zu sichern.

Wie in Lippe entstanden auch in Schaumburg in kurzer Aufeinanderfolge zu Beginn des 13. Jahrhunderts weitere Gründungsstädte.

Weit nördlich der Weser legte Adolf III. wohl schon in den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts ²⁵⁵ an einem west-östlich durch die Grafschaft führenden Verkehrsweg Stadt und Burg an.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wird ein "indago comitis" genannt ²⁵⁶, das 1244 erneut urkundlich in Erscheinung tritt, als die Söhne Adolfs IV. dem

254 F. ENGEL, Das mittelalterliche Stadthagen und seine zentrale Bedeutung, in: Stadthagen im Wandel der Zeit, hrsg. von O. BERNSTORF, Stadthagen 1958, S. 16.

255 NdsächsStB, S. 342; ENGEL, wie Anm. 254, S. 17.

256 Urkundenbuch des Stifts Obernkirchen in der Grafschaft Schaumburg, hrsg. von C.W. WIPPERMANN, Rinteln 1855, Nr. 41, S. 17 (1230); vgl. K. JÄKEL, Rechtsentwicklung Stadthagens bis zur Formulierung des Stadtrechts am 12. August 1344, in: Stadthagen im Wandel der Zeit, hrsg. von O. BERNSTORF, Stadthagen 1958, S. 57.

Mindener Bischof Johann von Diepholz "civitas, castrum et novalia in indagine" übergaben, um sie als Lehen zurückzuerhalten ²⁵⁷. Im Jahre 1261 erscheinen schließlich erstmals Bürgermeister und Rat in den Urkunden ²⁵⁸.

Das Hinaufschieben der territorialen Ansprüche Adolfs III. weit nach Norden in das Rodungsgebiet des Dülwaldes konnte durch die Anlage von Stadt und Burg abgesichert werden.

Im Grundriß der Stadt ²⁵⁹ zeigte sich der lippische Einfluß auf die planerische Konzeption einer Gründungsstadt des 13. Jahrhundert auch östlich der Grafschaft Lippe im Weserraum.

Die Vergabe des abgesteckten Grund und Bodens in der Stadt geschah wie in den lippischen Städten gegen Entrichtung eines Wortzinses, der für Stadthagen im Jahre 1352 erstmals urkundlich erwähnt ist ²⁶⁰.

Die Verleihung des Lippstädter Stadtrechtes, das durch seine besonders freizügige Gestaltung - wie sie in der günstigen Vergabe des Bodens zum Ausdruck kommt - den Zuzug der künftigen Stadtbewohner begünstigte, ist urkundlich erst zum 12. August 1344 ²⁶¹ überliefert. Es ist jedoch zu vermuten, daß nach diesem Recht bereits während der Gründungsphase in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfahren wurde, da die "civitas"-, Rats-

257 WIPPERMANN, Regesta Schaumburgensia, wie Anm. 247, Nr. 132, S. 71 (1244, Febr. 4).

258 WIPPERMANN, Regesta Schaumburgensia, wie Anm. 247, Nr. 170, S. 86 (1261).

259 Siehe Abbildung 13 im Anhang dieser Arbeit.

260 JÄKEL, wie Anm. 256, S. 59.

261 R. DOEBENER, Urkunden-Regesten von Stadthagen, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jg. 1898, Nr. 16 (1344, Aug. 12).

und Bürgermeister-Belege bereits zwischen 1244 und 1261 vorhanden sind.

Nach der Gründung von Rinteln im Südwesten ihres Herrschaftsgebietes hatten die Schaumburger Grafen nun auch im Norden ihr Einflußgebiet im Verlauf des 13. Jahrhunderts absichern können. Mit der dritten Stadtgründung Oldendorf im Südosten deckten die Schaumburger ihr Territorium nun mit einem Städtedreieck ab. Das Vorbild hierzu lieferten wiederum die Lipper Edelherren. Südlich der Stadt Lemgo hatten sie im Verlaufe des 13. Jahrhunderts in kurzer Aufeinanderfolge Horn, Blomberg und Detmold mit einer einheitlichen Konzeption - sowohl verfassungsmäßig als auch topographisch - gegründet.

Die Gründungsphase und der Ausbau von Oldendorf sind urkundlich nicht faßbar. Die Bewidmung mit dem Lippstädter Stadtrecht durch den Grafen Adolf IV. (1315-1353) ist erst zu 1336 überliefert ²⁶².

In einer Urkunde vom 31. Mai 1405 bestätigte Adolf VIII. (1405-1427) das Stadtrecht, wie es von Eltern und Großeltern verliehen worden sei ²⁶³. Oldendorf hätte demnach schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts das Lippstädter Recht besessen. Die Gründung der Stadt liegt jedoch bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wenn auch Tore erst 1320 ²⁶⁴, die Stadtkirche 1324 ²⁶⁵ und Bürgermeister und Rat erst 1323 ²⁶⁶ urkundlich nachzuweisen sind. In einer zwischen 1237 und 1247 ausge-

262 JÄKEL, wie Anm. 256, S. 84; STECH, wie Anm. 38, S. 209.

263 Urkunde im Pfarrarchiv Hessisch-Oldendorf; vgl. STECH, wie Anm. 38, S. 209, Anm. 6.

264 C.F. MOOYER, Urkunden zu den Stammtafeln einiger Dynastengeschlechter, in: Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Bd. V (1858), Nr. LXI, S. 152 (1320).

265 Ebd. Nr. LXIX, S. 160 (1324).

266 Calenberger Urkundenbuch, hrsg. von W.v. HODENBERG, Hannover 1858, 3. Abt. (Archiv des Stifts Loccum), Nr. 718, S. 432 (1323); vgl. STECH, wie Anm. 38, S. 209.

stellten Urkunde wird "Oldendorpe prope Scowenborch" erwähnt ²⁶⁷. Dieser älteste Beleg des Ortsnamens kann allein die Existenz der Stadt zu diesem Zeitpunkt noch nicht belegen. Eine weitere Urkunde von 1244 verschafft Klarheit. Stadthagen und die anderen Schaumburgischen Städte werden erwähnt ²⁶⁸, zu denen zu dieser Zeit nur Rinteln und Oldendorf zu zählen sind, da die jüngere Gruppe der Schaumburgischen Weichbilder in das 14. Jahrhundert datiert.

Unter dem topographischen Gesichtspunkt gewinnt diese nicht völlig abgesicherte Behauptung an Kraft ²⁶⁹. Die regelmäßige Parzellierung zwischen den drei parallelen, in West-Ost-Richtung verlaufenden Straßen, deren mittlere den Durchgangsverkehr trägt, weist sehr deutlich auf die gleiche Konzeption wie in Rinteln und Stadthagen hin.

Vielleicht hatten die Schaumburger Grafen in der auffallend unregelmäßigen Südwestecke der Stadt eine Burg. Mehrere Burgmannensitze sind dort in der größeren Parzellierung und den auf Burgmannengeslechter hinweisenden Straßennamen zu erkennen.

Mit den drei Gründungen hatten die Schaumburger wohl bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts ihr Territorium abgesichert. Weitere Neugründungen erfolgten nicht, doch entwickelten sich im Verlaufe des 14. Jahrhunderts an mehreren Stellen der Grafschaft drei weitere städtische Siedlungen in Anlehnung an vorhandene Burgen. Für Bückeburg, Sachsenhagen und

267 Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln, Teil 1 bis zum Jahre 1407, hrsg. von O. MEINARDUS (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens), Hannover 1887, Nr. 22, S. 18 (1237/1247).

268 STECH, wie Anm. 38, S. 209.

269 Siehe Abbildung 14 im Anhang dieser Arbeit.

Rodenberg ist Fleckenrecht nach dem Recht von Stadthagen, also nach Lippstädter Recht, nachweisbar oder zu erschließen.

In Bückeburg bildete die kurz vor 1300 von Adolf V. von Schaumburg gegründete Burg die Keimzelle des Stadtkörpers ²⁷⁰. Mit einer Urkunde vom 24. Juni 1365 erhielt die Ansiedlung die Rechte wie Stadthagen. Der noch um 1560 nur 250 bis 300 Einwohner zählende Ort ²⁷¹ kam jedoch erst nach der Übersiedlung der Schaumburger Grafen von Stadthagen nach Bückeburg zu größerer Bedeutung ²⁷². Dieser Vorgang ist vergleichbar mit dem Wachstum Detmolds nach der Residenzverlegung der Lipper Grafen von Blomberg nach Detmold.

Rodenberg und Sachsenhagen erhielten wie Bückeburg Rechte, mit denen vor ihnen Stadthagen bewidmet worden war.

Rodenberg erhielt am 10. November 1373 vom Grafen Otto I. von Schaumburg Freiheiten ²⁷³, die Ähnlichkeiten mit dem Recht von Sachsenhagen aufweisen ²⁷⁴.

Es zeigt sich in der klaren Konzeption der Stadtanlage ²⁷⁵ - anders als in Bückeburg -, daß bei der Aufteilung des Stadtareals in Parzellen zügig vorgegangen wurde. Die Gesamtfläche mit etwa 100 Hausstellen entspricht annähernd der Fläche der Sternberger Stadtgründungen des 14. Jahrhunderts.

Mit Sachsenhagen, das ähnlich streng wie Rodenberg konzipiert wurde ²⁷⁶, griffen die Schaumburger

²⁷⁰ NdsächsStB, S. 78.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² STECH, wie Anm. 38, S. 212.

²⁷³ A. MITHOFF, Chronik der Stadt Rodenberg von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Rodenberg 1912, S. 34.

²⁷⁴ STECH, wie Anm. 38, S. 213.

²⁷⁵ Siehe Abbildung 15 im Anhang dieser Arbeit.

²⁷⁶ R. FEIGE, Die Statuten des Fleckens und der Stadt Sachsenhagen, in: Schaumburger Heimat 1 (1939).

noch einmal weiter in den Norden als mit der älteren Gründung der Stadt Stadthagen.

Durch die Eheschließung Graf Adolfs V. mit Helene, Herzogin von Sachsen, wurde eine Verpfändung der Burg Sachsenhagen von den Herzögen Johann, Albrecht und Erich an den Schaumburger im Jahre 1297 begünstigt ²⁷⁷.

So bauten die Schaumburger Grafen in Sachsenhagen in Anlehnung an die sächsische Burg eine Festungskleinstadt nach Stadthagener Vorbild und bewidmeten diesen Burgflecken mit Fleckenrecht ²⁷⁸. Der Rückgriff auf die Rodenberger Ratsverfassung in dem Fleckenprivileg verwies Sachsenhagen eindeutig auf das Stadthagener Recht und ordnete es damit dem Lippstädter Stadtrechtskreis zu, da Stadthagen 1344 mit dem Recht von Lippstadt bewidmet worden war.

e. Weitere Stadtgründungen mit lippischem Stadtrecht südlich des lippischen Raumes im 13. Jahrhundert

Die Stadtlandschaft der Grafschaft Lippe mit den östlich angrenzenden Territorien Schaumburg und Pyrmont war in seiner Entwicklung von der im 12. Jahrhundert gegründeten Stadt Lippstadt verfassungsmäßig und topographisch entscheidend geprägt.

Die Anlage von Städten in dieser Region und ihre innere Gestaltung geschah noch im 14. Jahrhundert in Anlehnung an die im 12. und frühen 13. Jahrhundert entwickelten Maßstäbe, wenn auch in den

²⁷⁷ Ebd. S. 106.

²⁷⁸ Stadtarchiv Sachsenhagen, Urkunde Nr. 1; Abdruck bei FEIGE, wie Anm. 276, S. 116 f., Anm. 1.

Städterößen oder im Verhältnis zwischen Burg und Stadt Veränderungen eintraten.

Verwandschaftliche und geographische Nähe führten häufig zur Übernahme der erprobten Baupläne und Verfassungen.

Auch die Städte Büren, Hamm und Eversberg, die zwischen 1195 und 1242 gegründet worden sind, erhielten das Lippstädter Recht. Bei ihnen ist darüber hinaus auch im planmäßigen Grundrißbild der lippische Einfluß deutlich zu erkennen. Weitere Städte, die ebenfalls - wie die drei genannten - von den Grafen von der Mark, den Edelherren von Büren oder den Grafen von Arnsberg im 13. und 14. Jahrhundert lippisches Stadtrecht erhielten oder aber auf die davon abgeleiteten Stadtrechte von Büren, Eversberg oder Hamm verwiesen wurden, lassen kein in gleicher Weise strenges planerisches Konzept wie in Lippe erkennen.

So ist lediglich in Wünnenberg²⁷⁹, Hirschberg²⁸⁰, Neheim²⁸¹ und Lünen²⁸² in der Grundrißgestaltung ein einheitliches planerisches Konzept zu erkennen. Büren, Hamm und Eversberg sind im Gegensatz zu diesen Gründungen des späten 13. und des 14. Jahrhunderts schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet worden und stehen dem Modell Lippstadt daher nicht nur zeitlich, sondern auch in den Personen ihrer Gründer näher.

279 Mit Stadtrecht wie Büren zwischen 1300 und 1313 bewidmet; vgl. STECH, wie Anm. 38, S. 204.

280 Am 26. Juli 1308 erhält Hirschberg das Recht von Eversberg; J.S. SEIBERTZ, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, Bd. III (= J.S. SEIBERTZ, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, Bd. IV), 1854, Nr. 1109, S. 471 (1308, Juli 26).

281 Am 4. September 1263 erhält Graf Gottfried III. von Arnsberg (1235-1282) das Recht, die "villa Neyhem" zu befestigen; SEIBERTZ, wie Anm. 280, Bd. I, Nr. 327, S. 410 (1263, Sept. 4).

282 Nach der Verpfändung an die Grafen von Mark im Jahre 1302 wird Lünen 1336-40 am Südufer der Lippe neu angelegt; WestfStB, S. 235.

Die Gründung der Stadt Büren geschah bereits am Ende des 12. Jahrhunderts. Die Brüder Berthold und Detmar, Edelherren von Büren, haben kurz vor 1195 an strategisch günstiger Stelle, auf dem geschützten Bergsporn im Flußwinkel zwischen Alme und Afte ²⁸³, eine symmetrische Stadtanlage in organischer Einheit mit ihrer im Norden einbezogenen Burg geschaffen ²⁸⁴. Die Wahl dieses Ortes für die Anlage einer Stadt erinnert an die ebenfalls nach strategischen Gesichtspunkten getroffene Ortswahl in Lippstadt und Lemgo, den beiden älteren Gründungsstädten.

Das wie Lünen verlegte Hamm erhielt bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts lippisches Stadtrecht ²⁸⁵. An geschützter Stelle zwischen Ahse und Lippe legte Adolf von Mark wohl 1226 nach dem Übertritt vom Lager des Erzbischofs von Köln in das der Lipper Edelherren seine neue Stadt an, indem er möglicherweise östlich an eine Vorsiedlung ("Alte Hamme") anknüpfend einen großzügigen Ausbau des Stadtareals veranlaßte ²⁸⁶.

Der erst später erfolgte Ausbau des Ostteiles der Stadt bis etwa 1320 ²⁸⁷ wurde ebenso planvoll vorgenommen wie der des Westteiles, an den in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beinahe bruchlos die Stadterweiterung angeschlossen wurde.

Mit 30 ha Grundfläche um 1330 hatte Hamm im 14. Jahrhundert - wie auch die im 13. Jahrhundert weitergewachsenen Städte Lippstadt und Lemgo -

283 G. HENKEL, Geschichte und Geographie des Kreises Büren, Paderborn 1974, S. 132.

284 Siehe Abbildung 16 im Anhang dieser Arbeit.

285 STECH, wie Anm. 38, S. 106.

286 Westfälischer Städteatlas, wie Anm. 18, Blatt 7 (Hamm); siehe auch Abbildung 17 im Anhang dieser Arbeit.

287 Ebd. Wachstumsphasen der Stadt.

einen Umfang erreicht, den die lippischen Stadtgründungen nach 1240²⁸⁸ nicht mehr erreicht haben.

Die günstige Entwicklung von Lippstadt, Lemgo und Hamm dürfte darin begründet sein, daß diese drei Städte bereits zu der Zeit bestanden, als die Landesherren sich der militärischen Bedeutung der Stadtgründung stärker bewußt wurden und gezielt mit Kleinstadtgründungen nicht die Stärke der Stadtwirtschaft, sondern ihres Territoriums zu unterstreichen suchten.

Eine Konsolidierung der Stadtwirtschaft war jedoch bei den drei genannten Mittelstädten im Verlaufe des 13. Jahrhunderts seitens der selbstbewußten Bürgerschaft erzielt worden, so daß noch Stadterweiterungen stattfanden.

Aber auch die politischen Verhältnisse innerhalb einer Landschaft, wie z.B. der Grafschaft Arnsberg, konnten die Stadtentwicklung beizeiten einschränken. Der starke kölnische Einfluß bewirkte hier, daß keine großzügige Stadtpolitik von den Arnberger Grafen betrieben werden konnte.

Im Jahre 1242 verleiht Graf Gottfried II. von Arnsberg seiner Stadt Eversberg das lippische Stadtrecht²⁸⁹, 1243 genehmigte der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden widerwillig diese Bewidmung²⁹⁰.

Im Grundrißbild der Stadt ist das Bestreben zu erkennen, das Lippstädter Modell in verkleinerter Form nachzubauen, doch ist eine teilweise Auflockerung in der Parzellierung zu erkennen²⁹¹.

288 HAASE, wie Anm. 39, S. 74.

289 STECH, wie Anm. 38, S. 79.

290 A. PÖLLMANN, Gründungsgeschichte der Stadt Hallenberg. Festschrift zum 700-jährigen Stadtjubiläum, Hallenberg 1931, S. 18.

291 Siehe Abbildung 18 im Anhang dieser Arbeit.

Mit dem Lippstädter Recht setzte sich nicht nur in der Grafschaft Lippe und in den angrenzenden Territorien, sondern auch im märkischen Raum und am Paderborner Grenzgebiet das Modell Lippstadt als stadtplanerisches Konzept durch.

An wehrtechnischen Erwägungen orientiert entsteht eine erste Gruppe von Städten am Ende des 12. Jahrhunderts und zu Beginn des 13. Jahrhunderts, die auch topographisch das Lippstädter Beispiel zum Vorbild nimmt.

Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts werden die neu-gegründeten Städte kleiner konzipiert, die Territorialherren streben die Gründung von Städtekomplexen an, wie die Bildung von Städtedreiecken in Schaumburg und in Lippe verdeutlicht.

Gegen Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstehen schließlich in einer dritten Phase der Stadtgründungen minderstädtische Formen, die sich wegen ihrer geringen Größe, schlechten Verkehrslage und mangelnden Wirtschaftskraft teilweise nicht weiterentwickeln können, teilweise zurücksinken und Dorfcharakter erhalten oder sogar schon in der Gründungsphase steckenbleiben, wie das Beispiel Schwalenberg vermuten läßt.

Diesen hier grob skizzierten drei Gruppen kann noch das Beispiel Salzuflen - als nicht neu gegründete Stadt - an die Seite gestellt werden. Wir haben somit vier Gruppen von Städten benannt, deren weitere Entwicklung in der frühen Neuzeit im folgenden Kapitel behandelt werden soll.

*II. Das soziale Gefüge und die soziale Topographie
ausgewählter Städte vom 16. bis zum 19. Jahr-
hundert*

Die weitere topographische Entwicklung der lippischen Stadt in der frühen Neuzeit kann wegen der Zunahme der Quellenmenge gegenüber dem Mittelalter nicht angemessen an der Gruppe der 26 oben behandelten Städte untersucht werden.

Stattdessen bietet es sich an, für die vier Gruppen von Städten, die aufgrund der verfassungstopographischen Untersuchung benannt werden konnten, jeweils ein Beispiel stellvertretend zu untersuchen.

Mit Lippstadt als erster Gründungsstadt beginnend soll die Untersuchung weiterhin aus der zweiten Gruppe der im 13. Jahrhundert gegründeten Städte zwei Beispiele, Detmold und Blomberg, in ihren Veränderungen in der Neuzeit verfolgen. Obwohl beide Städte auf eine ähnliche Wurzel zurückgehen, hat Detmold durch die Residenz seit 1511 auch topographisch eine spürbar andere Entwicklung genommen als Blomberg.

Blomberg bietet dagegen durch seine markante Topographie, die starken Höhenunterschiede zwischen Nord- und Südteil der Stadt, die Möglichkeit, die Unterschiede zwischen Ober- und Unterstadt vor allem aus sozialtopographischer Sicht zu untersuchen.

Als Beispiel der dritten Gruppe von Städten, den minderstädtischen Formen des 13./14. Jahrhunderts, soll Barntrop untersucht werden, für das im 14. Jahrhundert Stadtrechte bezeugt sind, dessen Zurrücksinken zum Flecken jedoch schon im 15. Jahrhundert einsetzte.

Die gewachsene Siedlung Salzuflen, für die erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts Stadtqualität nachweisbar ist, ein Stadtrecht erst 1488, stellt ein Gegenbeispiel zu den vier Gründungsstädten Lippstadt, Blomberg, Detmold und Barntrop dar. Topographisch wird diese Sonderstellung in dem organisch gewachsenen Stadtgrundriß deutlich, sozial zeigt sie sich in der starken Ausrichtung der Bürger auf die Salzgewinnung.

Diese fünf Städte sollen nun in ihrer Eigenheit des sozialen Gefüges und der sozialen Topographie untereinander verglichen werden. Der Aspekt von Kontinuität und Wandel, der sich aus dem Vergleich zwischen dem mittelalterlichen und dem neuzeitlichen Zustand der Städte ergibt, soll dabei ebenfalls berücksichtigt werden.

Wie einleitend dargestellt wurde, erfordert die sozialtopographische Untersuchung von Städten in der frühen Neuzeit bestimmte Quellengruppen, die in Form von Katastern, Lagerbüchern, Registern oder Listen Aussagen möglichst über die einzelne Parzelle zulassen. Diese quellenintensive Methode soll hier am Vergleich der fünf Städte angewandt werden, zumal Untersuchungen dieser Art bislang nur an Einzelbeispielen durchgeführt wurden.

1. Zur Bedeutung und Auswertung der benutzten
Quellen

Der erste Blick in die Ortsaktenrepertorien im Staatsarchiv Detmold ²⁹² ergab bei den ausgewählten fünf Städten, daß insbesondere unter den Begriffen "Wortzins", "Morgenkorn" und "Kontribution" einige wichtige, insbesondere ältere Register des 16. Jahrhunderts abgelegt waren. Die beiden landesherrlichen Abgaben, der Wortzins und das Morgenkorn, die als Zins für die städtischen Areae (Wortzins) und für das bebaute Land (Morgenkorn) entrichtet wurden, verloren jedoch schon seit dem 16. Jahrhundert ständig an Bedeutung, waren sie doch in ihrer Höhe relativ unbedeutend.

Der größte Teil der Kontributionslisten liegt dagegen in den Ratsarchiven, heute also den Stadtarchiven. Diese von der Stadt aufgestellten Listen wurden offenbar den Landesherren nicht übermittelt, die bei Festsetzung einer halben, einfachen oder mehrfachen Kontribution nur das Gesamtergebnis interessierte, nicht aber dessen Zustandekommen.

Auch die Mehrzahl der Brandversicherungskataster befand sich in den Stadtarchiven, teilweise - wie z.B. in Blomberg - geschlossen in Dreijahresabständen überliefert. Die Lippstädter Sonderstellung als Kondominium bringt es mit sich, daß schon 1706 ein preußischer Brandkataster für Lippstadt existiert, für die Städte der Grafschaft Lippe hingegen erst seit 1752 der Kataster der Landes-Brand-Assekuration. Dieser Entwicklungsstand Lippes macht sich auch bei der kartographischen Überlieferung der Städte be-

292 Barntrup: L 30, Blomberg: L 31, Detmold: L 18,
Lippstadt: L 36, Salzuflen: L 24.

merkbar; während in Lippstadt ein preußischer Urkataster bereits 1829 existiert, wird in Lippe erst 1881 eine exakte kartographische Vermessung sämtlicher Städte vorgenommen.

Die Volkszählungslisten, die wertvolles Material zur Bevölkerungsstatistik im 18. Jahrhundert mit umfangreichen Angaben zum Gefüge der Haushalte und Familien enthalten, fanden sich für Lippstadt im Stadtarchiv, für die übrigen untersuchten Städte im Staatsarchiv Detmold. Ursprünglich für statistische Zwecke vorgesehen, können diese Listen jedoch auch für topographische Erkenntnisse nutzbar gemacht werden.

Die topographische Auswertung des überwiegenden Teiles der Listen und Register kann wiederum nur auf der Grundlage der ersten exakten Vermessung der Städte geschehen, da spätere Stadtpläne zwar ebenfalls wichtige Parzellengrenzen noch enthalten können, doch während des 19. Jahrhunderts schon starke Veränderungen im Parzellennetz der Städte vor sich gehen ²⁹³. So ist der Urkataster als Grundlage für sozialtopographische Fragestellungen zu betrachten.

a. Urkataster, ältere Stadtpläne und bildliche Darstellungen

Der zentralen Bedeutung des Urkatasters für die Untersuchung der älteren Topographie der Stadt ist insbesondere in neueren Atlasunternehmen wie dem Deutschen und Westfälischen, aber auch dem Rheinischen Städteatlas auf breiter Ebene entsprochen

²⁹³ Siehe Einleitung zum Westfälischen Städteatlas, wie Anm. 18.

worden, indem die neugezeichnete Katasterkarte als Quelle eine zentrale Stelle in diesen Veröffentlichungen einnimmt. H. STOOB nennt in diesem Zusammenhang als "notwendige Voraussetzung der Forschungsarbeit jedes die Stadt untersuchenden Faches am Grundriß" / ... / " den " / ... / genau vermessenen Katasterplan mit sämtlichen Binnengrenzen und Baulichkeiten" ²⁹⁴.

Es erweist sich in der Tat als außerordentlich hilfreich, bei der Untersuchung der städtischen Topographie des 17./18. Jahrhunderts die älteste Vermessung der Stadt zu Rate zu ziehen, da in ihr wesentliche Bestandteile des älteren Parzellennetzes, wenngleich nicht immer auch der Baugrundrisse des 17./18. Jahrhunderts überliefert sind.

Wie sich bei der Rückschreibung des Hausbesitzes während der Untersuchung immer wieder ergeben hat, ist die einzelne Parzelle bis auf wenige Ausnahmen von Parzellenzusammenlegungen und -teilungen eine konstante Einheit des Stadtgrundrisses, die als Grundlage der Rückschreibung von Grundbesitz dienen soll.

Der Besitzernamen und die bebaute oder unbebaute Parzelle bilden eine unzertrennliche Einheit, die die örtliche Identifizierung des im Kataster genannten Besitzers gewährleistet.

Für die örtliche Identifizierung von Angaben aus Quellen, die zeitlich vor dem Urkataster liegen - etwa Zinsregistern - müssen also Namensvergleichen mit den Besitzernamen des Urkatasters vorgenommen werden, um auch hier die Zuordnung zwischen älterem Register und jüngerem Katasterplan zu ermöglichen. Bei einer zeitlichen Differenz von etwa 30 Jahren, also einem Generationsschritt, ist -

294 Ebd. Spalte 2.

abhängig von der gesamten Besitzfluktuation in einem Viertel - die Zuordnung eines älteren Registers noch möglich.

Es ist jedoch einzuschränken, daß die Zuordnung nur dann möglich ist, wenn das ältere Register in einer örtlichen Reihenfolge die Besitzernamen auführt. Ein alphabetisches Register läßt sich nur teilweise zuordnen. Ein in einer bestimmten örtlichen Reihenfolge aufgenommenes Register läßt sich zwar auch nur teilweise eindeutig zuordnen, doch durch die erkennbare Reihenfolge sind Ergänzungen zwischen den identifizierten Parzellen möglich.

Ein weiteres Problem bei der Benutzung des Urkatasters für die Rückschreibung der Parzellen liegt in dem Unterschied zwischen dem Vorgehen bei der Aufstellung des Urkatasters und bei den älteren Registern. Der Gang des aufnehmenden Beamten durch die Stadt kann sehr unterschiedlich gestaltet sein, häufig jedoch scheint er ältere Register benutzt zu haben, um sich an deren Reihenfolge der Häuser oder der Kontribuenten zu orientieren.

In der Regel kann für die fünf untersuchten Städte festgestellt werden, daß der Urkataster immer baublockweise die Parzellen durchzählt, während alle älteren Register straßenweise vorgehen.

Die in dieser Arbeit verwandten Grundkarten für die thematischen Karten im Anhang enthalten lediglich das Liniennetz der Parzellen und ihrer Bebauung²⁹⁵. Es versteht sich von selbst, daß bei der Erstellung der thematischen Karten auch ein farbig

295 Der hochgezeichnete Kataster der Städte Lippstadt, Blomberg, Detmold und Bad Salzuffen entstammt in der Form, wie er den thematischen Karten im Anhang dieser Arbeit zugrundeliegt, dem Institut für Vergleichende Städtegeschichte, Münster; die Originalkataster befinden sich in den Kreisvermessungsämtern Lippstadt und Lemgo.

angelegter Kataster benutzt wurde, der die Bebauung eindeutig von anderen Nutzungen wie Höfen und Gärten unterscheidet, so daß im Regelfall der Besitzer nicht nur mit der Parzelle, sondern insbesondere mit der Bebauung in Verbindung gebracht worden ist.

Bei den thematischen Karten wurde das Parzellennetz des zugrundegelegten Katasters bei der Rückschreibung nicht verändert. In den Karten von Detmold und Salzuflen zum 17. Jahrhundert erscheinen z.B. Parzellen und Bebauung außerhalb der Stadtmauern. Diese Bebauung existierte natürlich zu jener Zeit noch nicht, doch basiert die Kartengrundlage auf dem Stand der Bebauung von 1881. Eine spekulative Veränderung lag dem Verfasser jedoch fern, so daß das Liniennetz der thematischen Karten auch zum 17. Jahrhundert dem 19. Jahrhundert angehört, jedoch als Anhalts- und Ausgangspunkt topographischer Überlegungen zu verstehen ist.

Alte Stadtpläne weisen häufig gegenüber dem Urkataster eine ältere historische Realität, jedoch in anderer Form auf. So sind beispielsweise die schwedischen Festungspläne des 17. Jahrhunderts von Lippstadt, Lemgo und Rinteln²⁹⁶ durch ihre Zweckbestimmung in der Darstellung auf die Festungswerke, Mauern, Tore, Türme und Brücken beschränkt; der genaue Stadtplan von Lippstadt aus dem Jahre 1776²⁹⁷ des Vermessers Johann Peter Roscher dagegen ermöglicht sogar die Zuordnung von Angaben der gleichzeitigen Volkszählung²⁹⁸ zu den dargestellten Häusern, da sich nach eingehender Untersuchung gezeigt

296 Siehe Abbildungen 12, 19 und 20 im Anhang dieser Arbeit.

297 Siehe Abbildung 21 im Anhang dieser Arbeit.

298 Stadtarchiv Lippstadt, Häuserverzeichnis von 1776. (Stadtarchiv Lippstadt weiterhin zitiert: StA Lippstadt).

hat, daß wirklich alle Hausfassaden abgebildet worden sind. In diesem Falle deckt sich die historische Realität einer Bildquelle sogar mit einer gleichzeitigen amtlichen Zählliste. Es fehlt diesem Plan gegenüber dem Urkataster allerdings der Bereich der Hintergebäude, d.h. die Parzellierung innerhalb der Baublöcke, da der Vermesser Roscher nur die dekorative Frontseite der Häuser dargestellt hat. Besonders eindrucksvoll ist der Vergleich der Stadtpläne Detmolds von 1770²⁹⁹ und 1842/43³⁰⁰, aus denen das Flächenwachstum der Stadt über ihre mittelalterliche Größe hinaus deutlich hervorgeht.

Alte Stadtpläne konnten in dieser Arbeit teilweise herangezogen werden, um etwa den Bereich der Festung, die Torsituation³⁰¹ oder einzelne Gebäude³⁰² genauer zu untersuchen. Im Einzelfall können alte Stadtpläne auch an die Genauigkeit des Katasters heranreichen³⁰³, vermögen diesen jedoch nie zu ersetzen.

Erst recht können die Veduten, die in der Regel nur für bedeutungsvollere Städte überliefert sind lediglich Zufallsfunde erbringen.

So zeigt z.B. der Belagerungsplan Lippstadts von 1623³⁰⁴ völlig verkehrte Lagebeziehungen der Baublöcke, darüber hinaus fehlen die Jacobi- und die Stifts-Kirche in der Darstellung. Obwohl auch die Vogelschau Merians³⁰⁵ Verschiebungen der Baublöcke

299 Siehe Abbildung 3 im Anhang dieser Arbeit.

300 Siehe Abbildung 22 im Anhang dieser Arbeit.

301 Das Lippstädter "Martinstor" ist lediglich in dem schwedischen Festungsplan des 17. Jahrhunderts greifbar (Abbildung 19).

302 Das Kloster "St. Annen Rosengarten" in Lippstadt ist nur im Roscher-Plan von 1776 abgebildet (Abbildung 21).

303 Siehe Abbildungen 6, 9, 11, 13, 14, 15 im Anhang dieser Arbeit.

304 Siehe Abbildung 23 im Anhang dieser Arbeit.

305 Siehe Abbildung 24 im Anhang dieser Arbeit.

aufweist, ist z.B. eindeutig das "Gräflisch Lippische Stammhaus" westlich des Stifts zu erkennen, dessen Lage damit im Urkataster einwandfrei vermerkt werden kann.

Die Untersuchung von Klein- und Mittelstädten muß meist auf die Einbeziehung von bildlichen Darstellungen wie Vogelschauen als historischer Quelle verzichten.

Doch enthalten auch schriftliche Quellen, wie Brandversicherungskataster, zum Aufriß der Stadt wichtige Angaben, so daß die topographische Forschung derartige Verzeichnisse ebenfalls berücksichtigen muß.

b. Brandversicherungskataster

Der Lippstädter Brandkataster der "Königlich Preußischen General Land und Stadt Feuer-Cassa" ³⁰⁶ von 1706 ist in der bisherigen ortsgeschichtlichen Literatur nie erwähnt worden; ähnliches gilt für die Brandkataster der lippischen "Brand Assecurations Societät", die seit 1752 für die untersuchten Städte überliefert sind ³⁰⁷.

Gerade aus diesem Grunde sollen die Entstehung, Bedeutung und der Aufbau der Brandkataster an dieser Stelle näher erläutert werden.

³⁰⁶ StA Lippstadt, Nr. 1351.

³⁰⁷ StA Blomberg III D III a 1 und 2; StA Salzuflen, Nr. 566-573; StA Lippstadt, Nr. 2047, 2046, 1681; lediglich kleinere heimatkundliche Beiträge wie z.B. A. HÜSER, 200 Jahre Lippische Landes-Brandversicherungsanstalt, in: Lippischer Kalender (1952), S. 75-78.

Die "Königlich Preußische General Land und Stadt Feuer-Cassa" vom 1.6.1706 ist in einer Arbeit zur pommerschen Feuersozietät behandelt worden ³⁰⁸. Über die Bayerische Landesbrandversicherungsanstalt existiert eine Festgabe anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens mit historischen Quellenauszügen ³⁰⁹. Der vom Titel her vielversprechende Aufsatz über Brandkataster von H. SCHÄFER ³¹⁰ enthält leider nur eine Aufstellung über die zeitliche Entstehung der Brandversicherungsgesellschaften und beschäftigt sich im wesentlichen nur mit dem 19. Jahrhundert.

Die Vorgeschichte der landesherrlichen Brandversicherungen beginnt jedoch im 17. Jahrhundert; darauf weist auch das königliche Patent über die Einrichtung der Preußischen Brandkasse vom 1.6.1706 hin:

"Wir Friderich von Gottes Gnaden König von Preußen / ... / fügen / ... / hiermit zu wissen: Wasgestalt Wir Zeit Unserer Regierung wegen derer so wol in Städten als auf dem Lande durch Göttliche Verhängnüss leyder vielfältig entstandenen Feuers-Brunsten und Brand-Schaden theils umb eine gnädigste Beyhülffe an Geld Baumaterialien Holtz Steine Kalck und dergleichen theils auch umb Frey-Jahre und Ertheilung Concessionen umb in Unseren und anderen Landen Collecten zu sammeln angelanget und dannenhero bewogen worden auf ein solches Mittel bedacht zu seyn wordurch Wir dieses beschwerlichen Anlauffens entübriget und dennoch denen Armen abgebrannten Leuten zur Wiederaanbauung und Anschaffung der verlohrenen Geräthschafften verholffen Unsere andere Unterthanen aber nicht beschweret werden möchten" ³¹¹.

308 E. BRUNN, Die Geschichte der Pommerschen Feuersozietät, Stettin 1933, S. 23 ff.

309 Das Feuer hat zwei Gesichter. 1811-1961. Festgabe zum 150-jährigen Bestehen der Bayerischen Landesbrandversicherungsanstalt, hrsg. von der Bayerischen Versicherungskammer München, München 1961.

310 H. SCHÄFER, Das Brandkataster. Ein Beitrag zur Methode stadtgeographischer Untersuchungen, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 37 (1966), S. 98-104.

311 Zitiert nach: BRUNN, wie Anm. 308, Quellenanhang, S. 245 (Kriegsarchiv Titel XI gen. 11 Nr. 1).

Die Einrichtung der Brandkasse war also vor allem notwendig geworden, um den Brandbettel, staatliche Beihilfen und Steuerexemptionen für Abgebrannte zu beenden und eine ständige, geringe Belastung für alle Untertanen an dessen Stelle zu setzen.

Auch die lippische Brandkasse, die am 11. Februar 1752 von Simon August zur Lippe in Detmold ins Leben gerufen wurde, sollte sowohl die Not der Abgebrannten lindern, als auch den "allgemeinen Credit" zugleich fördern:

"Wir Simon August, Regierender Graf und Edler Herr zur Lippe / ... / fügen hiermit jedermänniglich zu wissen, wasgestalt Wir aus Landesväterlicher Vorsorge gut gefunden, eine allgemeine Brand-Assecurations-Societät in Unserer Grafschaft zu errichten, von welcher, wann ein Brandschade auf dem platten Lande, und in denen Städten entsteht, demjenigen, der ihn erleidet, selbiger ersetzt, und das dazu nöthige Geld gemeinschaftlich aufgebracht und beygetragen werden soll, damit die Noth der Abgebrannten gemindert, und der allgemeine Credit zugleich mit befördert werden möge" ³¹².

Während der Beitrittszwang der preußischen Brandversicherung die Ritterschaft, Kirchen, Schulen und Hospitäler ausdrücklich ausklammerte, indem diesem Kreis der Beitritt freigestellt wurde ³¹³, ordnete Simon August 1752 an,

"daß alle und jede Gebäude im Lande ohne Ausnahme, mithin Unsere Schlösser, Meyereyen, nichtweniger Kirchen, Schul- und Hospital-Häuser, auch sämtliche Ritter- und eximierte Höfe. ferner publicquen Gebäude in denen Städten / ... / in diese Sozietät treten, und in eine gewisse Taxe gebracht werden müssen" ³¹⁴.

³¹² Landesverordnungen der Grafschaft Lippe, 2. Bd., Lemgo 1781, S. 54, Nr. XXX (zitiert: Lippische Landes VO); ein Original z.B. im StA Blomberg III D III a 2.

³¹³ Siehe Anm. 311 (Königliches Patent von 1706).

³¹⁴ Verordnung Graf Simon Augusts von 1752, § 1, in: Lippische Landes VO, wie Anm. 312.

Die lippische Verordnung führt zur Schätzung der Gebäude aus, daß die Taxation die Gebäude einzeln erfassen soll, mithin auch die Neben- und Hintergebäude und der Taxwert ein Vielfaches von 25 Reichstalern darstellen soll ³¹⁵. Das "Catastrum in denen Ämtern und Städten wird von den Obrigkeiten des Ortes verfertiget" ³¹⁶. Der dreijährige Turnus für die Erneuerung des Katasters wurde 1782 zugunsten eines 10-Jahres-Abstandes aufgegeben ³¹⁷.

Der preußische Kataster von 1706 und der lippische von 1752 weichen im Aufbau nicht wesentlich voneinander ab. Der preußische Kataster führt auf: Nummer des Gebäudes, Stadtviertel, Bewohner mit vollem Namen, jedes Gebäude einzeln (auch Ställe, Back-, Brau- und Waschkhäuser), den Taxwert und den meist halben Wert davon, mit dem das Gebäude "assuriert" wird, die Versicherungssumme von 3 Groschen von 100 Reichstalern und die einmalige Bearbeitungsgebühr "Cassa Gebühr vor den Zettell dieses erste Jahr von 100 Rthlr. 1 ggr." ³¹⁸

Der lippische Kataster führt auf: Nummer des Gebäudes, Bewohner mit vollem Namen, den Taxwert je Gebäude nach den drei Gruppen "Häuser, Scheunen, Nebengebäude" unterteilt.

Die Kataster verzeichnen also immer den Bewohner, da dieser die Taxe zu entrichten hatte, auch wenn er das Haus nur zur Miete bewohnte ³¹⁹.

Die Versicherungswerte der Häuser betrugen in der Regel die Hälfte oder zwei Drittel des Taxwertes, da nicht der volle Wert des Hauses, der Taxwert, versichert werden konnte:

315 Ebd. § 3.

316 Ebd. § 4.

317 Lippisches Landes VO, 3. Bd., S. 51 (1782, Oktober 29), § 11; ein Original z.B. im StA Lippstadt, Nr. 3242.

318 StA Lippstadt, Nr. 1351.

319 Verordnung Graf Simon Augusts von 1752, § 15, in: Lippische Landes VO, wie Anm. 312.

"In denen Städten aber müssen die Einwohnere wenigstens einen dritten Teil des gantzen Werths nach der Taxe einschreiben lassen und können jederzeit biß $\frac{2}{3}$ steigen. Ein dritter Teil aber bleibet ihnen auf ihre Risco, umb sie dadurch so viel besser zur Vor- und Aufsicht zu verbinden" ³²⁰.

Die Verordnung des Grafen und Edelherrn zur Lippe Ludwig Henrich Adolph vom 29. Oktober 1782 ³²¹ befaßte sich sehr eindringlich mit dem technischen Vorgehen des Schätzens: für Fachwerkhäuser soll "allein ein guter Zimmermeister zureichen, und nur für steinerne Gebäude zugleich auch ein Mauermeister erforderlich" sein; deshalb müssen die lippischen Drostten und Beamten einen oder mehrere Zimmermeister und Maurermeister "eidlich verpflichten" ³²². Die Höhe der Gefache, der Zustand des Daches, der Schornsteine, die Brandmauern, Treppen, Fenster und Türen müssen insgesamt taxiert werden ³²³. Bei Veränderungen des Hauses, die auch dessen Wert betreffen, kann jeweils im Januar eine Veränderung des Taxwertes und damit des Versicherungsbetrages vorgenommen werden ³²⁴. Als Lippstadt 1780 ³²⁵ in die lippische Brandassekuranz eintrat, war mithin das Brandversicherungswesen in Lippe gegenüber 1752 schon weiterentwickelt.

Die Durchführung der Taxation und Aufstellung des Katasters wird durch die eidliche Verpflichtung der fachlich qualifizierten Taxatoren, das Einspruchsrecht der Bewohner ³²⁶ und die behördliche

320 Siehe Anm. 311 (Königliches Patent von 1706, § 8).

321 Siehe Anm. 317.

322 Lippische Landes VO, wie Anm. 317, § 2.

323 Ebd. § 5, 6.

324 Ebd. § 11.

325 StA Lippstadt, Nr. 3242.

326 Lippische Landes VO, wie Anm. 317, § 9.

Aufsicht ein realistisches Bild der Größen- und Wertunterschiede der Bebauung der lippischen Städte ermöglichen.

Wenn auch die preußische Instruktion zur Taxation der Häuser vom 10. Juni 1706 ³²⁷ den Schätzvorgang nicht in gleicher Weise reglementierte wie die 76 Jahre jüngere lippische Verordnung, so sind doch auch aus dem Brandkataster von 1706 für die gesamte Stadt Aussagen über den Bebauungsgrad und die Verteilung der nach Größe und Wert unterschiedlichen Häuser zu erkennen.

Zum Problem der topographischen Zuordnung der Taxwerte sind bereits im vorigen Abschnitt bei der Behandlung des Urkatasters Anmerkungen erfolgt. Es ist hier hinzuzufügen, daß die lippischen Brandversicherungskataster der untersuchten Städte während des 18. und frühen 19. Jahrhunderts immer demselben Aufnahmesinn, das heißt demselben Rundgang des aufnehmenden Beamten durch die Stadt, gefolgt sind, so daß bei der Rückschreibung von Parzellen z.B. in Blomberg von 1782 nach 1752 Phasenverschiebungen von einem bis zu dreißig Häusern vorkamen, jedoch keine grundsätzlich andere Aufnahmeweise als das straßenweise Vorgehen des jeweils älteren Katasters.

Die Namensvergleiche ermöglichten bei der Rückschreibung die erste Orientierung im älteren Kataster, Ergänzungen waren bei maximal 30-Jahressprüngen problemlos.

Der Brandkataster von Lippstadt von 1706 wies jedoch eine generell andere Reihenfolge der Häuser auf, die unter Zuhilfenahme eines früheren Katasters von 1748 ³²⁸ trotz des großen zeitlichen Abstandes

327 BRUNN, wie Anm. 308, Quellenanhang, S. 251 f. (Kriegsarchiv Titel XI gen. 11 Nr. 1).

328 Abdruck: H. HESSELBARTH, Über Lippstädter Häuserbesitz in früheren Zeiten, in: Jahresbericht des Realgymnasiums und der Realschule zu Lippstadt 47 (1903), S. 3-32.

erkannt werden konnte. Dieser Zuordnung ist die Lokalisierung vieler älterer Amtshäuser zu verdanken, wie sie in der Karte 23 im Kartenanhang dieser Arbeit verzeichnet worden sind.

Möglicherweise haben die Brandkataster auch als Vorlage für weitere amtliche Listen des 18. Jahrhunderts gedient, wie den Volkszählungen, die seit 1776 in den lippischen Städten systematisch durchgeführt wurden.

c. Volkszählungslisten

Die lippischen Volkszählungslisten der untersuchten Städte sind in der Reihenfolge der Häuser und Haushalte nach demselben Aufnahmeprinzip angelegt wie die lippischen Brandkataster. Zwar gibt es im 18. Jahrhundert in Lippe noch keine einheitliche, für längere Zeit beibehaltene Hausnumerierung, doch ist die topographische Zuordnung der in den Listen aufgeführten Haushalte durch Phasenverschiebungen gegenüber der Zählweise der Brandkataster immer gewährleistet.

Im Jahre 1773 wurde auf dem lippischen Landtag beschlossen,

"das von Zeit zu Zeit eine Aufnahme aller Menschen im Lande und dabei die vom Zustand der Landwirtschaft und übrigen Nahrungsstände geschehe" 329.

Im Jahre 1775 fand schon die erste Volkszählung statt, die 1776 abgeschlossen war. Die Ergebnislisten sind bei der lippischen Landesregierung ge-

329 StA Blomberg III B V 1 (1781, Dez. 31).

sammelt worden und befinden sich heute zusammengebunden im Staatsarchiv Detmold für alle Städte der Grafschaft Lippe, ausgenommen dem Kondominium Lippstadt ³³⁰. Die erste den lippischen Volkszählungslisten ähnliche Lippstädter Zählliste liegt erst für 1782 vor ³³¹, also für die zweite umfassende Zählung.

Der Grund für die statistischen Bemühungen der lippischen Landesherren im 18. Jahrhundert lag in ihrem wachsenden Interesse, die Ein- und Ausfuhr des Landes, die Größe der einzelnen Gewerbe und die Manufakturproduktion im Interesse einer stabilen Wirtschaftslage zu überprüfen, bzw. überhaupt erst einen Einblick in diese bisher nicht kontrollierten Bereiche zu erhalten:

"Ausser der Spinnerei und Weberei ist kein ganz beträchtliches Gewerbe im Lande und beim Mangel ein und ausgehender Rechte ungewiß, ob dadurch und durch andere minder einträgliche Gewerbe für Landes Produkte und Manufaktur Waren so viel Geld eingebracht wird, als für die viele Waren und angenommene Bedürfnisse herausgehet" ³³².

Die in diesem Zusammenhang aufgestellten Volkszählungslisten sind für die Städte in der Grafschaft teilweise in Abständen von weniger als 10 Jahren überliefert ³³³. Für Detmold, Salzuflen und Barntrup wurden ausschließlich die Volkszählungen von 1776 und 1835 benutzt, die im Staatsarchiv Detmold vorliegen ³³⁴.

Die Zählung von 1776 ist in einer Übersicht zusammengefaßt, die an anderer Stelle dieser Arbeit im Auszug erscheint ³³⁵.

330 Staatsarchiv Detmold, L 92 Z IV, Nr. 30 (zitiert: StA Detmold).

331 StA Lippstadt, Nr. 1995.

332 StA Blomberg III B V 1.

333 So z.B. in Blomberg in den Jahren 1775, 1781, 1801, 1835, 1841; Quellennachweis wie Anm. 332.

334 StA Detmold, L 92 Z IV, Nr. 30 (anno 1776) und Nr. 34 (anno 1835).

335 StA Detmold, L 77 A, Nr. 4634; siehe Tabelle 27 im Anhang dieser Arbeit.

Die Samtherrschaft Lippstadt wurde mit der Grafschaft Mark zusammen von preußischer Seite zur Herstellung der "Historischen Tabellen" veranlaßt, die ähnlich wie die lippischen Volkszählungslisten aufgebaut waren und demselben Zweck dienten ³³⁶. Es ist im übrigen hieran zu erkennen, daß das lippische Interesse an Lippstadt am Ende des 18. Jahrhunderts schon sehr stark zurückgegangen war. So ist zu erklären, daß die Ergebnisse der Lippstädter Zählungen meist nicht im lippischen Landesarchiv, sondern in Tabellenwerken der Grafschaft Mark zu finden sind ³³⁷.

Die Vergleichbarkeit der beiden Volkszählungen ist jedoch aufgrund des ähnlichen Aufbaues sichergestellt. Das lippische Formular von 1775/76 enthält die folgenden Spalten ³³⁸: "Namen der Einwohner, Anzahl der Männer, Frauen, Söhne, Töchter, bei sich habenden Verwandten, Eingehewerten, Ladendiener, Schreiber, Laquaien, Kutscher, Vorreuter, Knechte, Lehr- und Dienstjungen, Französinnen, Ammen und Mägde, Art der Handtierung und des Gewerbes, Halten an Vieh Pferde, Ochsen und Kühe, Rinder und Zuchtkälber, Schaafe, Ziegen und Schweine."

Das lippische Formular von 1835 ist gegenüber dem von 1775/76, das teilweise innerhalb der Zählrubriken noch zusätzlich nach Alter unterteilt, vereinfacht, schlüsselt die Haushalte jedoch weiterhin auf und nennt ebenfalls den Beruf des Haushaltsvorstandes ³³⁹.

336 StA Lippstadt, Nr. 1995 (anno 1782), Nr. 2o28 (anno 179o).

337 Staatsarchiv Münster, Mscr. I, Nr. 257; vgl. S. REEKERS, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Teil 9: Lippe und Stadt Lippstadt, in: Westfälische Forschungen 29 (1978/79), S. 83.

338 So z.B. StA Blomberg III B V 1.

339 Ebd.

Die "historischen Tabellen" Lippstadts sind insbesondere in bezug auf den Hausbesitz detaillierter ³⁴⁰: "Hausnummer, Haus unbewohnt, ledig, wüste Stelle, Namen der Eigentümer der Häuser, Darin wohnen Familien, einzelne Personen, Namen der Bewohner, deren Character, Bedienung, Profession und Handtierung, Verheiratete Personen, unverheiratete Personen, Söhne und Verwandten, Töchter und Verwandtinnen, Dienstboten, Darunter sind: Ausländer, Franzosen und Wallonen, Juden, Militärpersonen, Balance gegen voriges Jahr."

Dieses umfangreiche Material der Volkszählungen wurde wegen der Materialfülle nur in Auswahl in die Untersuchung der fünf lippischen Städte einbezogen, so insbesondere die Angaben zur beruflichen Gliederung, die u.a. in die Karten 2, 3, 14, 15, 20 und 21 im Kartenanhang dieser Arbeit eingeflossen sind. Doch wurden auch die Haushaltsgrößen und deren Beschaffenheit in Beziehung zu den Berufen gesetzt, wodurch zusätzliche Abstufungen innerhalb der Berufsgruppen möglich wurden.

Da die Untersuchung, wenn möglich, in das 16./17. Jahrhundert zurückreichen soll, konnte auf eine vollständige statistische Auswertung des Volkszählungsmaterials verzichtet werden, da die älteren Verzeichnisse und Register wie Lagerbücher, Kontributionskataster und ähnliche Quellen vergleichbare Angaben über die Familien selten enthalten und neben dem Besitz lediglich die Amtszugehörigkeit der Bürger aufführen.

340 Siehe Anm. 336.

d. Zins- und Steuerverzeichnisse

Die Registerüberlieferung des 17. Jahrhunderts in den lippischen Städten besteht zum größten Teil aus Steuerlisten, deren Ausführlichkeit sehr unterschiedlich sein kann. Als erste Gruppe sollen die städtischen Lagerbücher, gelegentlich auch Kontributionskataster genannt, behandelt werden.

aa. Lagerbücher

Die städtischen Lagerbücher wurden im 17. Jahrhundert zu völlig anderen Zwecken angelegt als die Volkszählungslisten des 18./19. Jahrhunderts. Auf Verordnung von Bürgermeister, Rat und Beistehern wurde in Salzuflen im Jahre 1645³⁴¹ ein neues Lagerbuch angelegt, das die älteren von 1623³⁴² und 1633³⁴³ ablöste:

"Anno 1645, den 29. November, ist auf Bürgermeister, Rats und Beiständern, auch auf der Gemeinheit dieser Stadt Saltzufflen Gutachten und Belieben verordnet, daß die Bürger ihre Güter und Habseligkeit von neuem schriftlich sollen einbringen, gestalt die Kontribution danach anzusetzen, wozu deputiert: Albert Scheffer, / ... /, die dann folgendes Verzeichnis darüber eingenommen und mittels abgelegten Eids / ... / den Ansatz eines jeden Kontribution darauf angestellt" ³⁴⁴.

Ein neuer Ansatz der Kontribution ist deutlich als Grund für die Aufstellung des Lagerbuches zu erkennen. Zur Abtragung städtischer Schulden, die durch Kriegslasten entstanden waren³⁴⁵, wurde nicht

341 StA Salzuflen, Bürgerbücher IV, 4 (Lagerbuch von 1645).

342 Ebd. Bürgerbücher IV, 1 (Lagerbuch von 1623).

343 Ebd. Bürgerbücher IV, 2 (Lagerbuch von 1633).

344 wie Anm. 341.

345 Ebd.

nur von Bewohnern der Stadt, sondern auch von Auswärtigen, die in der Stadt begütert waren, eine möglichst gerechte Kontribution abhängig vom Umfang des privaten Besitzes gefordert.

Ein Wohnhaus wurde, je nach Größe und Wert, mit 12, 10, 5 oder 2 Talern veranlagt. Ein "Viertel Salzhauses", d.h. ein Viertel eines Salzwerkes oder Anteil an dem Gewinn eines Salzwerkes, wurde mit 2 Talern besteuert, der Besitz des Bürgerrechts mit 1 1/2 Talern, der Betrieb eines Webstuhles mit einem Taler.

Acker-, Heu-, Weideland und Gärten wurde nach ihrer Größe besteuert, auf Zins gelegtes Kapital einheitlich mit 0,6 Prozent.

Dem dritten Lagerbuch von Salzuflen aus dem Jahre 1645 folgen Bücher aus den Jahren 1658, 1665 und 1702, die zum selben Zweck und nach demselben Schema aufgebaut sind ³⁴⁶.

Ähnlichkeiten bestehen zwischen den Lagerbüchern und den Zehntregistern ³⁴⁷, die jedoch lediglich die Ländereien der mit Besitz ausgestatteten Bewohner Salzuflens verzeichnen.

Die wesentlich umfangreicheren Auskünfte des Lagerbuches ermöglichen Aussagen über die Anzahl der Wohnhäuser, die Verteilung handwerklicher Berufe, der Amtszugehörigkeit und das Besitzgefüge; in Salzuflen war in diesem Zusammenhang die Verteilung der Salzhausanteile von besonderer Wichtigkeit ³⁴⁸.

Die topographische Zuordnung von Registerangaben des 17. Jahrhunderts bereitet in der Regel große

346 StA Salzuflen, Bürgerbücher IV, 5, 6 und 7 (Lagerbücher von 1658, 1665 und 1702).

347 z.B. StA Salzuflen, Nr. 1149-1155 (Zehntregister von 1701 bis 1779).

348 Siehe Karte 6 im Anhang dieser Arbeit.

Schwierigkeiten; die geschlossene Überlieferung von Lagerbüchern in Salzuflen bis zum ersten Brandkataster von 1752 ³⁴⁹ und die geschlossene Überlieferung der Brandkataster in Salzuflen von 1752 bis 1825 ³⁵⁰ haben die Rückschreibung des Urkatasters von 1881 über immerhin 236 Jahre ermöglicht ³⁵¹.

Weitere Lagerbücher lippischer Städte, die einen vergleichbaren Aufbau haben, existieren u.a. in Blomberg für die Jahre 1634-1676 ³⁵² und in Detmold für 1678 ³⁵³. Hier sind auch gelegentlich die Synonyma "Contributions-" oder "Salbuch", gelegentlich auch "Contributionscataster" zu finden ³⁵⁴.

Unter der Bezeichnung "Kontributionsregister" sind dagegen meist solche Listen zu verstehen, die in ihrer Aussage knapper sind und sich auf die Nennung summarischer Steuerbeträge beschränken.

bb. Kontributionslisten

Die Kontributionslisten sind in der Regel auf das Wesentliche beschränkt: sie verzeichnen den Kontribuenten und dessen Steuerbetrag in Form eines Simplums, das bei erhöhtem Steuerbedarf des Landesherrn verdoppelt oder beliebig multipliziert werden kann.

349 StA Salzuflen, Nr. 566 (Brandkataster von 1752).

350 StA Salzuflen, Nr. 566-573 (Brandkataster von 1752, 1755, 1760, 1776, 1782, 1793, 1795/96, 1825).

351 Benutzt wurde auch: K. BRENKER, Geschichte der Häuser der Altstadt Salzuflen, Detmold 1937 (Masch.schr. im StA Detmold, D 71, Nr. 490).

352 StA Detmold, L 101 C 1, Stadt Blomberg Nr. 1.

353 StA Detmold D 106 Detmold Nr. 5.

354 So in Detmold im Jahre 1678; vgl. Anm. 353.

Die landesherrliche Einnahme der Kontribution war im 17. Jahrhundert neben der Vieh-, Kopf- und Scheffelschatzung eine der gebräuchlichen Formen der Besteuerung in der Grafschaft Lippe ³⁵⁵. Während die Form des Kopf- und Viehschatzes für schwedische Satisfaktionsgelder 1648 und eine Türkensteuer 1661 noch angewandt wurde ³⁵⁶, begann sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die gerechtere Steuererhebung auf möglichst vielen Bewertungsgrundlagen basierend durchzusetzen, wie dies schon 1623 in Salzuflen mit dem ersten Lagerbuch dieser Stadt geschehen war.

Von 6000 Talern Reichssteuern entfiel auf die Städte eine Belastung von 2000 Talern, während die Ämter die übrigen zwei Drittel aufbringen mußten. "Von dem Steuerbetrag der Städte entfiel ein Drittel auf Lemgo, je ein Sechstel auf Lippstadt und Salzuflen und das letzte Drittel auf die Städte Horn, Blomberg und Detmold" ³⁵⁷. Der unterschiedliche Reichtum der Städte ist an dieser Reihung ablesbar. Ebenso ist aber auch innerhalb der Städte der unterschiedliche Reichtum der Bürger an deren Kontributionslast zu erkennen.

Da die älteren Steuererhebungen im frühen 17. Jahrhundert nicht immer auch den Grundbesitz außerhalb der Stadt einbeziehen, ist teilweise der einzelne Kontributionsbetrag nicht in demselben Maße aussagefähig wie in den Zehntregistern des 18. Jahrhunderts, die auf einer vollständigeren Erfassung des Grundbesitzes beruhen. Es wurde daher in dieser

355 J. HEIDEMANN, Das lippische Wirtschaftsleben und Finanzwesen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Westfälische Forschungen 15 (1962), S. 157.

356 Ebd.

357 HEIDEMANN, Wirtschaftsleben, wie Anm. 355, S. 159.

Arbeit so verfahren, daß möglichst für Stadtbezirke, sofern sie in den Registern erkennbar waren, Durchschnittsbeträge errechnet wurden, um auch aus diesem Quellenmaterial topographische Aussagen zu ziehen.

Für Blomberg wurden Register von 1626 bis 1656 benutzt ³⁵⁸. In Lippstadt sind für 1636, 1679, 1685 und 1690 Register überliefert, die die Hofeneinteilung der Stadt berücksichtigen ³⁵⁹. Diese Lippstädter Schatzungen bzw. Kontributionen gingen jedoch nicht an Lippe, sondern an Kleve-Mark, wie aus einer Aufstellung im Kleve-Märkischen Landesarchiv hervorgeht ³⁶⁰. Für Salzuflen wurde eine Zehntrechnung der Stadt von 1774 bis 1779 herangezogen, die wiederum nur die Ländereien berücksichtigt ³⁶¹.

Kopfschatzregister wurden nur im Falle Blombergs berücksichtigt, wo ein besonders ergiebiger Vergleich zwischen einer "Hauptschatzung" 1648 ³⁶² und einer "Specification der in der Stadt Blomberg anno 1748 gehobenen Kopfsteuer" ³⁶³ möglich ist, da in beiden Fällen auch genaue Angaben über die Anzahl der Knechte und Mägde im Haushalt und die Haushalte und Familiengrößen gegeben werden.

Für das 16. Jahrhundert sind in den Staatsarchiven Detmold und Münster und den lippischen Stadtarchiven nur sehr vereinzelt Schatzregister überliefert, so das Schoßregister von Blomberg

358 StA Blomberg II/II a 7 und II/II a 4.

359 StA Lippstadt, Nr. 4272, 4429, 4276 und 4277.

360 Staatsarchiv Münster, Cleve Märkisches Landesarchiv 192, Bd. 15.

361 StA Salzuflen, Nr. 1155.

362 StA Blomberg III B V a 1.

363 StA Blomberg II/II a 9.

1535 ³⁶⁴, das Schoßregister von Detmold 1581 ³⁶⁵, das "Tegetregister" von Salzuflen 1556/67 ³⁶⁶ oder das "Schotregister" 1487 und das "Hovetschatzregister" 1511/99 von Lemgo ³⁶⁷.

Während also die Kontribution die übliche Besteuerungsform im späten 16. und im 17. Jahrhundert darstellte, die gegen Ende des 17. und im Laufe des 18. Jahrhunderts durch Sal- oder Lagerbücher auf eine gerechtere Grundlage gestellt wurde, sind aus dem 15./16. Jahrhundert für die lippischen Städte nur vereinzelt Zehnt-, Schoß- und Schatzregister überliefert.

cc. Wortzinsregister

Eine auf die Stadtgründung zurückgehende Abgabe, die an den Landesherrn entrichtet werden mußte, war der von grundbesitzenden Bürgern zu zahlende "Wortzins".

Dieser im ersten Hauptkapitel bereits erwähnte Zins wurde auf Hausstätten, oder "worde" entrichtet und war in seiner Höhe abhängig von deren Größe. Die Überlegungen STRAHMS hierzu sind bereits in der Einleitung ausgeführt worden, die eingehenden Untersuchungen OVERMANNs am Lippstädter Wortzinsregister von 1501 ³⁶⁸ sollen weiter unten näher erläutert werden.

³⁶⁴ StA Blomberg II/II a 1.

³⁶⁵ StA Detmold D 106 Detmold Nr. 9; vgl. RIEMANN, Erläuterungen zum Grundriß, wie Anm. 153, S. 68 und KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 147.

³⁶⁶ StA Salzuflen, Nr. 1147; Tegetregister = Zehntregister.

³⁶⁷ StA Lemgo, Co 1.

³⁶⁸ OVERMANN, Wortzins und Morgenkorn, wie Anm. 64.

Die Höhe der einzelnen Zinsbeträge und des gesamten Zinsertrages war im 16. Jahrhundert erstaunlich niedrig; so bezahlte die Stadt Lemgo zwischen 1580 und 1587 nie einen höheren Betrag als 7 Taler und 13 Groschen für das ganze Jahr ³⁶⁹. Das Wortzinsregister von 1660 wies noch nicht einmal 7 Taler als Endsumme auf.

In einem Bericht des Blomberger Richters Friedrich Blomdorff vom 25. November 1616 heißt es im Zusammenhang mit dem Wortzins: "Die Einnahme eines Jahres ist gering" ³⁷⁰. Im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert scheint die landesherrliche Abgabe des Wortzinses demnach im Rahmen der übrigen Abgaben keine wesentliche Bedeutung mehr gehabt zu haben.

Der Richter Cruwell zu Lemgo konnte sogar im Jahre 1651 das "Wortgeld" nicht mehr einfordern, da der Magistrat der Stadt die Richtigkeit der Forderung in Zweifel zog; doch konnte ohne Schwierigkeiten seitens des Landesherrn nachgewiesen werden, daß mindestens seit dem Jahre 1303 der Wortzins in Lemgo erhoben wurde ³⁷¹. Offenbar hatte der Dreißigjährige Krieg die Verpflichtung zur Wortzinszahlung, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts ohnehin schon niedrig gewesen war, in Vergessenheit geraten lassen.

Die Wortzinsregister von Lippstadt aus den Jahren 1501 und 1537 ³⁷² zeigen deutlich, daß der Zins nicht auf die Häuser, sondern auf die Hausstätten entrichtet werden mußte; Häuser, Scheunen, Höfe, Gademe ³⁷³, Hofstätten, Hausstätten, Stätten und

369 StA Detmold L 92 Y, Nr. 17 (Acta wegen einiger verdunkelten Herrschaftsintraden).

370 StA Detmold L 31 B I, Nr. I.

371 StA Detmold L 92 Y, Nr. 17, S. 109; gemeint war wohl die Verschreibung des Lemgoer Wortzinses von Simon zur Lippe an Henrich von Rettorf um 120 Mark im Jahre 1303.

372 StA Detmold L 36 E I 2.

373 Gadem = Kleinsthaus, Insthaus.

Worde wurden in diesem Zinsregister aufgeführt. Die "wortzinses Register nach gelegenheit der heuser" aus Blomberg zwischen 1616 und 1659 ³⁷⁴ scheinen sich ihrer Bezeichnung entsprechend nur auf mit Häusern bebaute Hofstätten zu beziehen, doch werden dort auch Gärten gesondert mit Zinsbeträgen aufgeführt.

In Detmold beginnt die Überlieferung der Register schon 1480 ³⁷⁵. Weitere Register sind aus den Jahren 1537, 1538, 1539, 1548, 1552, ca. 1600, 1609 und ca. 1630 überliefert ³⁷⁶. Noch 1686 wurde vom Amtschreiber das Wortgeld in Detmold eingefordert. Trotz dieser guten Überlieferungslage wirft die Auswertung der Register besondere Probleme auf, da nur etwa die Hälfte der Detmolder Grundstücke wortzinspflichtig waren.

Die ursprünglich sternbergische Stadt Salzuflen besitzt keine Wortzinsregister, da keine planmäßige Gründung auf lippischem Eigengut geschehen war.

Die große Bedeutung der Wortzinsregister liegt in ihren Aussagen zur Anzahl der Grundstücke innerhalb der Stadt und häufig zum Bebauungsgrad, wenn Hausstätten und Häuser getrennt verzeichnet sind. Die topographische Zuordnung der Angaben dieser Register zum Parzellennetz des Urkatasters kann jedoch nur selten erfolgen. Auf keinen Fall sollte man versuchen, ohne Berücksichtigung des Urkatasters und ohne Anlehnung an dessen Grenzziehungen eine Rückprojektion von Wortzinsregistern vorzunehmen, wie dies in der Arbeit von DELIUS über Lippstadt geschehen ist. ³⁷⁷.

374 StA Detmold L 31 B I, Nr. I.

375 StA Detmold L 92 Z IIIa, Alte Rechnungen, Nr. 58.

376 StA Detmold L 92 Z IIIa 1, 1537, 1538, 1539, 1548, 1552; ebd. L 18, Nr. 181; ebd. D 106 Detmold Nr. 3.

377 DELIUS, Entstehung des Stadtgrundrisses, wie Anm. 68.

Topographische Aussagen sind jedoch auch ohne die Zuordnung zu den Parzellen möglich, wenn Stadtviertel getrennt im Register aufgenommen worden sind. Die Kennzeichnung von Eckparzellen ("am oirde") im Register ebnet zusätzlich den Weg zur sehr aufschlußreichen Berechnung der Hofstättengröße, die immer wieder in der Literatur im Vordergrund der Betrachtung gestanden hat ³⁷⁸.

*2. Das soziale Gefüge lippischer Städte vom
16. bis zum 19. Jahrhundert*

Der Quellenreichtum für eine frühneuzeitliche sozialtopographische Untersuchung einer Gruppe von Städten ist nun sehr deutlich vor Augen geführt worden. Um die Ergebnisse möglichst übersichtlich darzustellen, bietet es sich an, im weiteren in zwei Schritten vorzugehen: das soziale Gefüge der fünf Städte Lippstadt, Blomberg, Detmold, Barntrup und Salzuflen soll im ersten Schritt monographisch für jede einzelne Stadt behandelt werden, und erst im zweiten Schritt sollen die topographischen Besonderheiten der in sich bedeutungsmäßig abgestuften Städtegruppe unter übergeordneten Gesichtspunkten gemeinsam dargestellt und miteinander verglichen werden.

Die Stufung der Städtegruppe ergibt sich zum einen durch das Alter der jeweiligen Stadt und ihre mittelalterliche Größe: so steht Lippstadt als erste Gründungsstadt Westfalens voran, das erst 1488 mit Stadtrecht bewidmete Salzuflen an letzter Stelle. Größensmäßig sind die vier Gründungsstädte Lippstadt, Blomberg, Detmold und Barntrup im Mittelalter ebenfalls in dieser Reihenfolge gestuft.

378 HAMM, Städtegründungen, wie Anm. 11; H. STRAHM, Die Areae in den Städten, in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 3 (1945), S. 47 f.

Die Entwicklung der fünf Städte und ihre Bedeutung in der frühen Neuzeit soll ebenfalls nicht gemeinsam in einem Kapitel zur Geschichte der Grafschaft Lippe untersucht werden, sondern jeweils dem die einzelne Stadt betreffenden Kapitel vorangestellt werden, so daß die Individualität jeder einzelnen Stadt besonders hervortritt.

a. Die Festungsstadt Lippstadt

Schon im 14. Jahrhundert ergibt sich mit dem Teilungsvertrag von 1344 zwischen Otto und Bernhard zur Lippe ³⁷⁹ eine einschneidende Veränderung für Lippstadt. Während sich im Gebiet "diesseits des Waldes" um Lemgo die neuzeitliche Grafschaft Lippe herausbildet, wird Lippstadt insbesondere nach dem lippischen Verlust der Herrschaft Rheda "jenseits des Waldes" zunehmend von Lippe isoliert. Als nämlich 1365 nach dem Tode Bernhards dessen Schwiegersohn Otto, Graf von Tecklenburg, sich im Besitz der Herrschaft "jenseits des Waldes" aufgrund eines Vertrages mit der Witwe Bernhards glaubte, kam es zur Fehde zwischen ihm und Simon III., der sich seinerseits als rechtmäßiger Erbe beider Linien fühlte, nachdem auch Otto, Edelherr zur Lippe, gestorben war ³⁸⁰.

Als Simon im Verlauf der Tecklenburger Fehde von Otto gefangengenommen wurde, zahlte sein Onkel, Graf Engelbert von der Mark, im Jahre 1376 die Lösesumme und erhielt als Pfand die Stadt Lippstadt ³⁸¹. Otto dagegen behielt die Herrschaft Rheda und trug damit

379 LIPP. REG. II, Nr. 853, S. 177 f. (1344, Okt. 16).

380 H. KIEWNING, Lippische Geschichte, Detmold 1942, S. 62 ff.

381 Ebd.

erheblich zur Schwächung des nunmehr exterritorialen Lippstadt und Lipperodes bei.

Während der Soester Fehde erhielt die Pfandherrschaft des kleve-märkischen Hauses über Lippstadt nach der Einbeziehung Kleves in den Streit zwischen der Stadt Soest und dem Kölner Erzbischof eine erhebliche Bedeutung³⁸²; im März 1445 schlossen Kleve und Lippe einen Vertrag, der Kleve nach dessen Verzicht auf Rückzahlung der Pfandsumme zur Hälfte an der Herrschaft wie auch an den Einkünften beteiligte³⁸³. Die so entstandene Samtherrschaft über Lippstadt blieb bis 1850 erhalten, nachdem am 9. September 1666 Brandenburg aus dem jülich-klevischen Erbe Kleve, Mark und Ravensberg und damit die eine Hälfte von Lippstadt erhalten hatte³⁸⁴.

Mit dem Schritt in die Neuzeit erstarkte die Landesherrschaft und sank der Bewegungsspielraum der Städte. Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts war der Einfluß des lippischen Grafenhauses³⁸⁵ gegenüber dem Rat und der Bürgerschaft gewachsen. Der Augsburger Religionsfriede brachte in der Stadt die Auflösung der Klöster mit sich. Die Kirche des Klosters St. Annen Rosengarten, das nur im Stadtplan von Roscher (1776) abgebildet ist³⁸⁶, diente fortan dem kleinen katholischen Bevölkerungsteil.

Das 17. Jahrhundert brachte für Lippstadt die Entwicklung zur Festungsstadt mit sich. Der Festungsausbau unter dem mit Schweden verbundenen

382 G. ENGEL, Politische Geschichte Westfalens, Köln 1968, S. 140.

383 K. HERINGLAKE, Das Kondominium in Lippstadt von seiner Entstehung 1445 bis zu seiner Auflösung 1850, Diss. Münster 1920.

384 R. CHALYBÄUS, Lippstadt, Lippstadt 1876, S. 192.

385 Seit 1528 Grafen.

386 Siehe Abbildung 21 im Anhang dieser Arbeit.

Landgrafen von Hessen, der die Stadt vom Dezember 1633 bis 1652 besetzt hielt, veränderte u.a. das Grabensystem zu zwei parallelen Umfluten ³⁸⁷.

Doch unter brandenburgischer Mitlandesherrschaft wurde die Stadt noch stärker befestigt. Nur für Berlin und Magdeburg sah der Große Kurfürst eine größere Garnisonsstärke für den Kriegsfall vor ³⁸⁸.

Der Kriegsfall zeigte jedoch, daß die Vorteile einer Befestigung zum Nachteil geraten können. Am 4. Mai 1679 wurde Lippstadt von französischen Truppen besetzt ³⁸⁹. Die wirtschaftliche Belastung der Versorgung und Behausung der Garnison schlug schließlich in den Stadtrechnungen negativ zu Buche ³⁹⁰. Zwei Stadtbrände hatten zudem in den Jahren 1656 (336 Häuser abgebrannt) und 1676 (etwa 100 Häuser) die allgemeine Lage erheblich verschlechtert ³⁹¹.

Der zunehmende landesherrliche Einfluß führte im Jahre 1691 zur Aufhebung des Ratsgerichtes, während das landesherrliche Samtgericht alle wichtigen Fälle des Kriminal- und Zivilrechts übernahm ³⁹². Stadtverwaltung und Stadtverfassung gerieten zunehmend in die ordnende und verordnende Hand des Landesherrn. So bestimmte ein Rezeß von 1700, daß den "Richtleuten, Zunft- und Gildemeistern alle bisher unternommene Administration oder Verordnung bei Stadtsachen ernstlich verboten" ³⁹³ sei. Besonders an der Schwächung des Einflusses seitens der Ämter

387 Siehe Abbildung 25 im Anhang dieser Arbeit.

388 Politisches Testament des Großen Kurfürsten (1667); vgl. KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 161.

389 J.A.A. MÖLLER, Alte Nachrichten von Lippstadt, Lippstadt 1788 (Nachdruck Lippstadt 1973), S. 220.

390 CHALYBÄUS, Lippstadt, wie Anm. 384, S. 199.

391 WestfStB, S. 224.

392 CHALYBÄUS, Lippstadt, wie Anm. 384, S. 201.

393 Ebd. S. 204.

scheint dem Landesherrn in dem Rezeß von 1700 gelegen gewesen zu sein.

Die Ersetzung der alten Rats- durch eine Magistratsverfassung ist jedoch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht gelungen; weitere Versuche scheiterten hauptsächlich am passiven Widerstand Lippes ³⁹⁴.

Im Jahre 1757 lagen wiederum Franzosen in Lippstadt. Die Besatzung kostete die Stadt bis zu ihrem Abzug am 26. März 1758 an die 19.000 Reichstaler ³⁹⁵. Doch scheinbar litt nicht die gesamte Bevölkerung, denn die Ämter konnten das Loch in der Stadtkasse mit Darlehen flicken. Die Lieferanten der Garnison, Kramer, Bäcker und Fleischhauer, gaben die größten Darlehen, Schmiede, Lohgerber, Kleidermacher, Schreiner und Schuhmacher wesentlich geringere ³⁹⁶.

Als Friedrich der Große nach Friedensschluß Lippstadt besuchte, teilte er dort seinen Entschluß mit, die Festungswerke schleifen zu lassen ³⁹⁷. Lippstadt war in Kriegszeiten ein wichtiger Platz gewesen, im Besitz des Feindes jedoch auch ein gefährlicher. Dies mag die Ursache für den Entschluß des Kurfürsten gewesen sein, zumal die Grenzen durch Minden und Wesel gesichert werden konnten.

In der französischen Übergangszeit zwischen 1806 und 1815 änderte sich die Stadtverfassung einschneidend, teilweise wohl in die Richtung, die schon der Rezeß von 1700 eingeschlagen hatte ³⁹⁸. Seit 1811 wurden alle Beamten und Richter der Stadt von beiden

394 KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 178.

395 MÖLLER, Alte Nachrichten, wie Anm. 389, S. 234.

396 KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 192.

397 CHALYBÄUS, Lippstadt, wie Anm. 384, S. 228.

398 Vgl. KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 213.

Regierungen, der französischen und der lippischen, ernannt ³⁹⁹. Die Ämter und deren Einflußgremium, das Tribunum, auch Nebenrat genannt, verschwanden. Neben dem Bürgermeister standen jeweils ein vom Departementspräfekten in Düsseldorf ernannter Beigeordneter und Municipalrat.

Nachdem im Jahre 1819 noch ein neuer preußisch-lippischer Vertrag über die Samtherrschaft unterzeichnet worden war ⁴⁰⁰, kam es 1850 zur Auflösung der gemeinsamen Herrschaft, indem Lippe seine Hoheitsrechte gegen eine jährliche Rente an Preußen abtrat ⁴⁰¹.

aa. Hausbesitz

Die neuzeitliche Entwicklung Lippstadts steht also zumindest seit dem 16. Jahrhundert unter dem Zeichen des Rückganges der Macht städtischer Gremien in der Folge der Reformation und der wirtschaftlichen Rezession durch die Beschränkung der städtischen Freiheiten zugunsten eines größeren Einflusses des Landesherrn. Ist diese Entwicklung auch am Aufriß der Stadt ablesbar?

Es ist in diesem Zusammenhang nach möglichen Schrumpfungszonen, bzw. allgemein nach der Bebauungsdichte zu fragen.

Die älteste Quelle zum Grundbesitz in der Stadt Lippstadt, die eine Rekonstruktion des Umfangs und der Dichte der Bebauung zuläßt, ist das Wortzinsregister von 1501 ⁴⁰². Wie schon bei den quellenkri-

399 CHALYBÄUS, Lippstadt, wie Anm. 384, S. 239.

400 Ebd. S. 246-251.

401 Ebd. S. 254-56.

402 StA Detmold L 36 E I, Nr. 2.

tischen Bemerkungen zu den Wortzinsregistern dar-
gelegt, hatte dieser an Grund und Boden haftende
Zins auf die Hausstätten im 16. Jahrhundert keine
wesentliche Bedeutung mehr; der gesamte Zinsertrag
Lippstadts betrug 1501 nur 5 Taler, 11 Schilling
und 2 Pfennig.

Die Auszählung der Angaben zur Bebauung der
Stätten sind in folgender Übersicht zusammengefaßt:

Tabelle 1: Die Bebauung in Lippstadt im Jahre 1501

	Frauen- hof	Jacobi- hof	Nico- laus- hof	Kloster- hof	Summe
Häuser	75	80	158	139	452
Scheunen	4	3	4	11	22
Höfe	2	13	10	3	28
Gademen	4	2	8	-	14
Stetten	-	17	47	3	67
Hofstetten	-	-	3	1	4
Worde	-	-	2	3	5
Hausstetten	-	-	-	2	2
nur mit Namen gekennzeichnet	24	15	2	2	43

OVERMANN konnte in seiner Untersuchung zum Regi-
ster von 1501 leider nicht den Umfang der Hofen be-
stimmen, "da nur sehr selten die Straßen angegeben
sind, in denen die aufgeführten Häuser und Grund-
stücke gelegen haben" ⁴⁰³.

Durch die Auswertung des Brandkatasters von 1706,
der die Häuser der Stadt nach den vier Hofen ge-
trennt aufführt, wurde es in dieser Arbeit jedoch
möglich, auch Umfang und Abgrenzung der Hofen zu be-
stimmen ⁴⁰⁴. Dadurch ergeben sich einige neue Aspek-

⁴⁰³ OVERMANN, Wortzins und Morgenkorn, wie Anm. 64,
S. 134.

⁴⁰⁴ Siehe Karte 23 im Anhang dieser Arbeit.

te und Korrekturen der Ergebnisse von OVERMANN: der Frauenhof (Markthofen) ist der flächenmäßig kleinste Hof, dem größtmäßig geordnet der Jacobi-, Kloster-(Stifts-) und Nicolaihof folgen. Am dichtesten besiedelt ist der Frauenhof ⁴⁰⁵, der Nicolaihof ist mit einem Verhältnis von 158 Häusern zu 50 Stätten am lockersten bebaut. Auch war der Klosterhof wesentlich dichter bebaut als der Jacobihof, so daß die beiden nördlichen Stadtteile im Jahre 1501 dichter besiedelt erscheinen als die beiden südlichen, in denen wir den frühneuzeitlichen Schrumpfungsprozeß, besonders im Nicolaihof, vermuten dürfen.

Auch auf die Frage, wer in den Häusern wohnte, ist eine Antwort möglich. Mitglieder der Ratsgeschlechter besaßen im Jahre 1501 folgende Häuser:

<i>Frauenhof</i>	<i>Jacobihof</i>	<i>Nicolaihof</i>	<i>Klosterhof</i>
23	32	42	34
von 75	von 80	von 158	von 139

Der größte Teil der Ratsgeschlechter besaß also Häuser im Osten der Stadt, im Frauenhof und im Jacobihof.

Unsere nächste sichere Quelle zum Hausbesitz stellt der Brandkataster von 1706 dar, da das zweite überlieferte Wortzinsregister von 1537 lediglich die Zinsbeträge und Besitzernamen verzeichnet. Die in diesem Kataster aufgeführten Wohnhäuser sind zwischen 50 und 1500 Reichstalern taxiert und gliedern sich wie folgt:

⁴⁰⁵ Maßstab für die Bebauungsdichte ist hier das Verhältnis zwischen bebauten und unbebauten Stätten.

Tabelle 2: Die Taxwerte der Wohnhäuser in Lippstadt im Jahre 1706

Wert	Markt-	Jacobi-	Nicolai-	Stifts-	Summe
				hofen	
50	20	21	65	11	117
75	-	5	-	-	5
100	20	26	59	25	130
125	-	-	-	1	1
150	6	9	4	3	22
200	25	25	42	42	134
225	-	-	1	-	1
250	12	7	1	3	23
275	-	1	-	-	1
300	7	9	10	21	47
350	4	-	3	4	11
375	-	-	-	1	1
400	7	10	7	12	36
450	1	1	-	-	2
500	-	3	-	2	5
600	1	2	-	2	5
700	-	3	-	-	3
750	3	-	-	-	3
800	-	-	-	2	2
1000	-	1	-	1	2
1300	-	-	-	1	1
1500	-	-	-	1	1
	106	123	192	132	553

Insgesamt werden also im Jahre 1706 genau 553 Wohnhäuser gezählt. OVERMANN hat von dem Wortzinsregister (517 Häuser, Höfe und Gademen) und zusätzlichen Überlegungen über exemte Häuser und Höfe von Ministerialen, Adligen, landesherrlichen Beamten, Kirchen und Klöstern der Stadt auf eine Bebauung von ungefähr 540-550 Häusern im Jahre 1501 geschlossen.⁴⁰⁶

Es ergibt sich eine hohe Konstanz im zahlenmäßigen Häuserbestand zwischen 1501 und 1706; Lippstadt war also seit dem Spätmittelalter nicht mehr gewachsen. Die Taxwerte des Brandkatasters ermöglichen

⁴⁰⁶ OVERMANN, Wortzins und Morgenkorn, wie Anm. 64, S. 137.

zudem, die Differenzierung der Bebauung nach Größe und Wert zu erkennen. Während im Jahre 1706 der Stiftshofen 10 Häuser weniger aufweist als 1501, hat der Nicolaihofen um etwa 10 %, der Jacobihofen um etwa 20 % und der Markthofen um etwa 25 % in der Anzahl der Gebäude zugenommen. Da es sich insbesondere in dem schon 1501 sehr dicht besiedelten Markthofen nicht um eine reale Zunahme der Gebäude handeln kann, ist zu vermuten, daß im Markt- und Jacobihofen, in denen die scheinbare Zunahme besonders deutlich ist, die ehemals exemten Häuser und Höfe lagen, die 1706 im Brandkataster, aber nicht 1501 im Wortzinsregister erfaßt wurden.

Im Wertaufbau des Hausbestandes liegen im Jahre 1706 80 % der Gesamtzahl im Bereich zwischen 50 und 200 Reichstalern. Im Bereich über 400 Reichstalern befinden sich im Stiftshofen (20 Häuser) und Jacobihofen (21 Häuser) zahlenmäßig die meisten Wohnhäuser; prozentual gesehen besitzt der Jacobihofen mit 20 % seiner Gesamtbebauung den höchsten Anteil an Häusern, die mit über 400 Reichstalern taxiert sind. Der Markthofen weist von seinen 106 Häusern nur etwa 9 % über 400 Reichstalern aus, der Nicolaihofen sogar nur knapp 3 %. Der Jacobihofen kristallisiert sich also zunehmend als Wohnort der wohlhabenderen Bürger Lippstadts heraus, war doch schon im Jahre 1501 hier ein großer Teil der Ratsgeschlechter ansässig.

Eine genaue Aufschlüsselung der Nebengebäude und Kleinsthäuser im Jahre 1706 ergibt folgendes Bild:

Tabelle 3: Die Wirtschaftsgebäude in Lippstadt
im Jahre 1706

	Markt-	Jacobi-	Nicolai-	Kloster-	Zus.
				hofen	
Scheunen	27	31	17	28	103
Ställe	11	2	-	9	22
Brauhäuser	9	1	1	8	19
Speicher	1	11	1	-	13
	48	45	19	45	157

Die wenigsten Scheunen befanden sich im Kloster- und dem Nicolaihofen, bezogen auf die Gesamtbebauung der Hofen. Ställe und Brauhäuser gab es mit wenigen Ausnahmen nur in den beiden nördlichen Hofen, Speicher dagegen nur im Jacobihofen. Der Nicolaihofen, der schon durch eine besonders geringwertige Bebauung aufgefallen war, sticht erneut durch einen, bezogen auf seine gesamte Bebauung, besonders niedrigen Bestand an Wirtschaftsgebäuden ab. Dagegen ist der Norden und Osten der Stadt reich an Nebengebäuden, der südöstliche Jacobihofen dominiert unter diesem Aspekt die übrige Stadt.

Es ist aus den bisherigen Überlegungen schon ein erstes sozialtopographisches Ergebnis gewonnen, das in dem betreffenden Kapitel dieser Arbeit wieder aufgegriffen werden muß: es existiert im Jahre 1706 ein sichtbares Sozialgefälle in Lippstadt, das den Südwesten als schlichter bebaut und weniger reich an Wirtschaftsgebäuden ausweist, während der Norden der Stadt und ganz besonders der Südosten eine größeren- und wertmäßig dominante Bebauung besitzt. Seit dem Spätmittelalter hat der von teilweiser Wüstung betroffene Südwesten nicht zu seinem angenommenen mittelalterlichen Bebauungsstand zurückgefunden.

Verfolgen wir nun die weitere Entwicklung des Gebäudebestandes bis zum Urkataster von 1829:

1501	1706	1748 ⁴⁰⁷	1756 ⁴⁰⁸	1776 ⁴⁰⁹	1782 ⁴¹⁰	1829 ⁴¹¹
540- 50	553	557	542	554 (423 bewohnt)	446	466

Der deutliche Einbruch zwischen 1756 und 1776 kam infolge des siebenjährigen Krieges zustande. Ein zeitgleicher Einbruch fand auch in der Bevölkerungsentwicklung statt. Viele Bürger verließen in dieser Zeit die Stadt und ließen ihre Häuser verfallen. Häufig wurden die leeren Hausstellen in der Nachfolge zu Gärten umgewandelt, manche aber auch wieder bebaut, wie an der Zunahme der Bauberufe nach 1763 abzulesen ist ⁴¹².

Die Zahl der Häuser scheint 1829 noch nicht wieder den Stand von 1501 und 1706 erreicht zu haben. Diese Feststellung ist aber nur eingeschränkt richtig, da mehrere "Gademen" und "Häuschen" (Insthäuser) des Jahres 1706 später unter nur einer Hausnummer zusammengeführt wurden.

Die Katasterbücher von 1748 und 1829/30 lassen indirekte Schlüsse über den Wert der Parzellen und der Bebauung zu. Nimmt man den Brandkataster des Jahres 1782 hinzu, so ergeben sich drei weitere Zeitschnitte zu den bisherigen von 1501 und 1706. Eine Vergleichbarkeit der drei Kataster ist aber nur in sehr beschränktem Umfange möglich, da sich die Angaben des Brandkatasters auf die Bebauung, die

407 Kataster von 1748; Abdruck bei HESSELBARTH, wie Anm. 328.

408 MÖLLER, Alte Nachrichten, wie Anm. 389, S. 346.

409 WestfStB, S. 224; StA Lippstadt, Nr. 1360.

410 StA Lippstadt, Nr. 2047.

411 Flurbuch der Gemeinde Lippstadt 1829 f., I. Bd., Flur VII (Staatsarchiv Münster, Reg. Bez. Arnberg, Kataster B, 469 Fa, Bd. 1).

412 Siehe unten Abschnitt: "bb. Berufliche Gliederung".

Angaben der beiden anderen Kataster aber auf Gebäude und Grundstück beziehen. Hinzu kommt das Problem der Bildung von Steuerklassen. 1748 wurden die Häuser in 6 Klassen, 1830 in 10 Klassen und 1782 überhaupt nicht eingeteilt. Für 1782 wurde daher nachträglich eine Einteilung vorgenommen, die sich an denen von 1748 und 1830 orientiert. Es ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4: Die Steuerklassen und Tarwerte der Gebäude in Lippstadt 1748, 1782 und 1830

1748		
<i>Steuerklasse</i>	<i>Steuerbetrag</i>	<i>Anzahl der Häuser</i>
I	(über 2 RT)	66
II	(bis 2 RT)	73
III	(bis 1 1/2 RT)	129
IV	(bis 1 RT)	141
V + VI	(bis 2/3 RT)	168
		577

1782	
<i>Tarwerte</i>	<i>Anzahl der Häuser</i>
800 - 2500 RT	27
450 - 700 RT	63
250 - 400 RT	96
125 - 200 RT	106
25 - 100 RT	154
446	

1830	
<i>Steuerklasse</i>	<i>Anzahl der Häuser</i>
IX + X	31
VII + VIII	41
V + VI	120
III + IV	146
I + II	129
467	

Aus dem vorsichtigen Vergleich der Zahlen ist zu entnehmen, daß der Bereich der kleineren, niedriger taxierten Häuser und niedriger besteuerten Grundstücke ganz deutlich überwiegt, während es eine vergleichbar nur geringe Anzahl von hoch besteuerten und taxierten Häusern in Lippstadt gegeben hat. Dies wurde insbesondere bei der Rückschreibung des Hausbesitzes deutlich ⁴¹³.

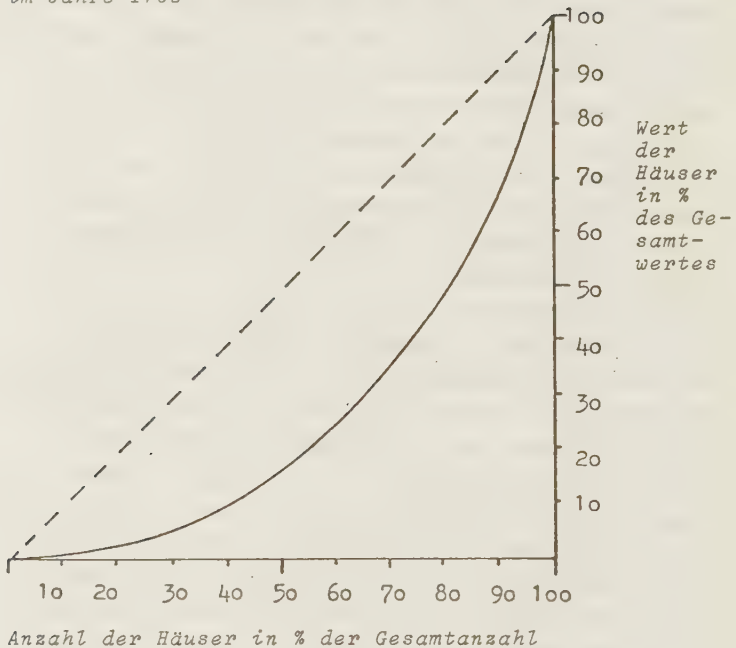
Die Verteilung des Hausbesitzes auf die Bewohner Lippstadts kann mit Hilfe einer "Lorenzkurve" dargestellt werden. Dieses Verfahren wurde in vergleichbaren Arbeiten zur Darstellung der Vermögensverteilung benutzt ⁴¹⁴.

Wir addieren zunächst alle Taxwerte der Häuser auf und erhalten den Gesamtwert des Lippstädter Hausbesitzes. Dann werden die Häuser vom niedrigsten bis zum höchsten Wert gruppiert. Nun wird gefragt, wieviel Prozent des Gesamtwertes der Häuser die ersten 10 % der Häuser ausmachen, wieviel Prozent des Gesamtwertes 20 % der Häuser, wieviel 30 % und so fort ausmachen. Im Koordinatensystem werden auf der Waagerechten die Prozentgruppen der Häuseranzahl, auf der Senkrechten die Prozentgruppen der Häuserwerte abgetragen. Es ergibt sich aus der Verbindung der gefundenen Werte eine Kurve. Der Unterschied zur gedachten Diagonalen, die eine gleiche Verteilung des Hausbesitzes darstellen würde, zeigt den Grad der ungleichen Verteilung des Hausbesitzes an.

413 Häuserbücher als Ergebnis der Rückschreibung bestehen bereits für einige westfälische Städte: E. SCHULTE, Bauernhöfe, Bürgerhäuser, Rittersitze, Wattenscheid 1971; A. RAHMEDE, Lüdenscheider Häuserbuch, Lüdenscheid 1967; R. v.d. BERKEN, Dortmunder Häuserbuch von 1700 bis 1850, Wattenscheid 1927.

414 z.B. VOGELSANG, Bielefelds Sozialstruktur, wie Anm. 27, S. 157.

Die Verteilung des
Hausbesitzes in Lippstadt
im Jahre 1782



Zur Verdeutlichung des Ergebnisses mag hier die Angabe dienen, daß im Jahre 1782 80 % der Häuser, d.h. 356 Häuser, 48 % des Gesamtwertes der Häuser darstellen, d.h. 61 250 Reichstaler.

Wem gehörten aber die höher taxierten Häuser, und wer wohnte in den niedriger taxierten? Um diese Frage zu beantworten, sollen zunächst die Besitzer von Häusern zwischen 800 und 2500 Reichstalern festgestellt werden. Die Berufsangaben müssen aus der Historischen Tabelle des Jahres 1782 gezogen werden, Angaben zur Ratsmitgliedschaft werden aus Aufstellungen der Ratsmitglieder entnommen. Es stellt sich heraus, daß in den größten Häusern der Stadt Kaufleute, Apotheker und preußische, lippische und hohe städtische Beamte wohnten:

800 Reichstaler

- Nr. 9 F. Leesen, Kaufmann und Branntweinbrenner
- Nr. 57 Gräflicher Drost Rose
- Nr. 91 Justizrat Brinckmann
- Nr. 92 Senator Tilemann, Apotheker
- Nr. 96 Kreymeyer, Müller, Vorsteher der Gemeinheit
- Nr. 196 Hencke, Kämmerer
- Nr. 216 Bothe, Med. Pract.

900 Reichstaler

- Nr. 88 Senator Curtius, Apotheker
- Nr. 110 Wittwe Senator Isenbeck
- Nr. 190 Bürgermeister Sinnemann

1000 Reichstaler

- Nr. 6 Wittwe Grommé, "nichts"
- Nr. 10 Kruse, Kaufmann
- Nr. 37 Duncker, Materialist
- Nr. 77 Epping, Kaufmann
- Nr. 80 Hoffbauer, Kaufmann
- Nr. 105 v. Wedelstedt, Preuß. Kriegsrat
- Nr. 262 Senator Nölle, Kaufmann

1350 Reichstaler

- Nr. 12 Wittwe Ernst, Kaufmann

1400 Reichstaler

- Nr. 340 Hofrat Kellerhaus, Postkommisaar

1500 Reichstaler

- Nr. 3 M. Nölle, Kaufmann
- Nr. 250 Justizrat Rose, Richter

1800 Reichstaler

- Nr. 65 Gallenkamp, Kaufmann
- Nr. 115 D. Zurhelle, Handlung

2500 Reichstaler

- Nr. 13 J. Zurhelle, Kaufmann, Vorsteher des
Krameramtes

In den Gademen und kleinen Häusern dagegen finden wir hauptsächlich Tagelöhner, Maurer und Zimmergesellen, die häufig nicht Eigentümer, sondern Bewohner waren, wie aus der zeitgleichen Historischen Tabelle von 1782 hervorgeht.

Hier wird nun die Frage nach den Mietern aufgeworfen, die offenbar in den ärmeren Schichten der Bevölkerung zu suchen sind, da hauptsächlich Tagelöhner als Mieter kleiner Häuser auftreten.

Eine genaue Untersuchung der Wohnsituation im Jahre 1782 ergibt jedoch, daß auch 6 Kaufleute auf der Langen Straße Häuser nicht als Eigentümer bewohnten. Diese Kaufleute können allerdings nicht zur Schicht der Wohlhabenden gehört haben, da sie schon 1790 nicht mehr auf der Langen Straße wohnten, während die Häuser immer noch im Besitz der Eigentümer von 1782 waren und an Schuhmacher, kleine Kaufleute und einen Amtmann vermietet waren. Möglicherweise hatte die günstige Lage die Kaufleute auf die Lange Straße gezogen, wo sie sich jedoch nicht für längere Zeit behaupten konnten.

Den größten Teil der Mieter stellten tatsächlich die Tagelöhner, Schuhmacher, Maurer, Gärtner, Stadtboten und -diener. Insgesamt befanden sich im Jahre 1782 von 455 Familien 96 in Häusern, die nicht ihr Eigentum waren ⁴¹⁵.

Wie aus der Auswertung des Brandkatasters von 1782 hervorging, war der Lippstädter Hausbesitz ungleich verteilt. Berücksichtigt man, daß in den geringer veranschlagten Häusern oft zwei, gelegentlich sogar drei Familien wohnten, so ergibt sich für die Verteilung des Hausbesitzes auf die Lippstädter Familien eine noch größere Ungleichheit. Die Bewohner der kleinen Häuser waren überwiegend Tagelöhner ⁴¹⁶. Dagegen wurden die großen Häuser von der

⁴¹⁵ Siehe Tabelle 22 im Anhang dieser Arbeit.

⁴¹⁶ Von 83 Tagelöhnerfamilien wohnten 40 im Jahre 1782 zur Miete.

städtischen Führungsschicht bewohnt: Ratsmitglieder, Mitglieder des Tribuniums, preußische, lippische und hohe städtische Beamte und Kaufleute sind hierzu zu rechnen.

Der Hausbesitz kann somit auch als Merkmal für die soziale Schichtung aufgefaßt werden. Hoch veranschlagte Häuser sind daher nicht nur Ausdruck des Reichtums, sondern in vielen Fällen darüber hinaus ein Symbol für die Stellung eines Bürgers in der Stadt.

bb. Berufe der Hauswirte

Zur Ermittlung der Berufe sind insbesondere die Historischen Tabellen der Volkszählungen heranzuziehen ⁴¹⁷.

Während in der Kopf- und Professionsmatrikel von 1777 der größte Teil der Handeltreibenden als Kaufleute bezeichnet wurde und daneben nur einige Krämer und mit Korn, Wein, Holz oder Tabak Handelnde unterschieden wurden, nahm die Historische Tabelle von 1808 eine stärkere Differenzierung vor; hier erschienen nun schon Kaufleute "mit einem Winkel" ⁴¹⁸ von Hökern und "en gros" getrennt. Der Kaufmann Lothar Lange ⁴¹⁹, der auf der östlichen Seite der Langen Straße ein Haus besitzt, wird 1777 als "Kaufmann", 1808 als "Kaufmann mit einem Winkel" bezeichnet, ebenso sein Nachbar A. Drüdecke. Die Witwe des 1777 als Kaufmann verzeichneten Friedrich Kruse

417 Siehe Anm. 336.

418 Die Bezeichnung "Winkel" bezieht sich wohl auf die bauliche Beschaffenheit des Hauses und kennzeichnet dort einen offenen, größeren Eingang, der auch Verkaufszwecken gedient haben mag.

419 Haus Nr. 101 (nach der Numerierung von 1756, der bis 1829 alle Volkszählungslisten in Lippstadt folgen).

(Lange Straße West in Marktnähe, Nr. 10) wird 1808 mit der Bezeichnung "en gros" versehen. Eine Vielzahl solcher Beispiele läßt erkennen, daß die Berufsbezeichnungen einer Zusammenfassung bedürfen.

Während noch im Jahre 1777 nur die beiden Kornhändler, die Wein-, Holz- und Tabakhändler wegen ihrer Spezialisierung auf ein Handelsgut von den Kaufleuten getrennt erwähnt werden, differenziert die historische Tabelle auch die Größe des Geschäftes ("en gros", "Höker oder Klip-Krämer") und die äußere Beschaffenheit (mit einem Winkel, mit kleinem Winkel). Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Bäckern zu erkennen, die sich 1808 in Grobbäcker, Bäcker und Zuckerbäcker aufteilen. Quellenkritisch ist jedoch anzumerken, daß mit einem Fortschreiten der tabellarischen Bevölkerungserfassung den Behörden ein verfeinertes Befragungsraster vorgelegen haben wird.

Es ergibt sich nun für eine Auswertung der Berufsangaben die Notwendigkeit, zunächst Unterschiede zu benennen und Berufsgruppen dann möglichst zusammenzufassen, um auch eine zahlenmäßige Entwicklung erkennen zu können.

Es bietet sich nach diesen Vorbemerkungen an, die berufliche Gliederung nach Gewerbebezweigen vorzunehmen, wie dies auch bei anderen Untersuchungen zur städtischen Bevölkerung geschehen ist ⁴²⁰. Innerhalb der Zweige soll dann auf die zahlenmäßige Entwicklung im Untersuchungszeitraum, und auf die Differenzierung eingegangen werden.

Als erster Gewerbebezweig soll das Nahrungsmittelgewerbe behandelt werden. Die Bäcker nehmen hier die bedeutendste Stelle ein. Seit Ende des 17. Jahrhunderts werden sie in der Reihenfolge der Zünfte

420 SCHELLENBERG, wie Anm. 3; MOMMSEN, wie Anm. 3.

stets zuerst aufgeführt ⁴²¹, erst an siebter Stelle erscheint die Zunft der Fleischhauer. In den Jahren 1719 bestand die Bäckerzunft aus 58 männlichen Beschäftigten, einschließlich der Gesellen und Lehrlinge ⁴²². 1777 gab es schon allein 32 Bäcker, 1782 waren es einschließlich eines Conditors 39, bis 1808 sank dann die Zahl auf 37. Die Zahl der vom Bäckerhandwerk lebenden Haushalte hat sich also zwischen 1777 und 1808 nicht bemerkenswert verändert. Dieses Bild wird möglicherweise modifiziert, wenn die Zahl der Gesellen und Dienstboten miteinbezogen wird. Eine Auszählung der Dienstboten zeigt, daß die Haushalte der Bäcker in den meisten Fällen eine Magd beschäftigten. Etwa die Hälfte der Haushalte kam ohne Knecht aus, während der Bäcker Mattenklodt auf der Poststraße (Nr. 343) sogar drei Knechte im Haus hielt. Gesellen gab es dagegen im Jahr 1808 mit Sicherheit nur in einem, eventuell in zwei ⁴²³ Haushalten von Bäckern. Mit vier Gesellen stellt der Bäcker Reuss (Langestraße neben der Jacobikirche) eine Ausnahmeerscheinung dar. Noch 1782, als der Bäcker Arnold Budde das Haus bewohnte, benötigte die Bäckerei keine Gesellen. Im Jahre 1790 hat der Bäcker Buddeberg in demselben Haus drei Knechte und einen Jungen, jedoch keine Gesellen. Möglicherweise beruht also diese hohe Gesellenzahl in derselben Bäckerei im Jahre 1808 auf einem Aufnahmefehler. Nur ein Viertel der Bäckerhaushalte beschäftigte einen Lehrjungen: bemerkenswert ist die Tatsache, daß in 7 von 8 Haushalten der Junge offenbar den Knecht ersetzte. Auch die Söhne haben wohl in den väterlichen Betrieben mitgearbeitet, ein Drittel der

421 OVERMANN, Stadtrecht Lippstadt, wie Anm. 40, S. 60.

422 Ebd. S. 62.

423 Im Haus Nr. 182 wohnte auch ein Schreiner, dem der Geselle ebenfalls zugerechnet werden kann.

Bäcker hatte im Jahre 1808 ein bis zwei Söhne über 9 Jahren. Beinahe die Hälfte der Bäcker (18 von 39) mußte 1782 ohne Gesellen, Knechte oder Lehrjungen auskommen, im Jahre 1808 gibt es nur noch 11 Bäcker ohne männliche Gehilfen. In diesen Kleinstbetrieben gibt es meistens auch keine Mägde, es handelt sich um die Grob- und Zuckerbäckereien und kleinen Backstuben in den ungünstigeren Wohnlagen der Stadt.

In diesem Zusammenhang ist auf den zweiten Teil der Arbeit zu verweisen, der sich mit der Topographie beschäftigen wird, und auch die Dienstleute als Anzeiger der wirtschaftlichen Lage im Bäckerhandwerk untersuchen wird.

Die Müller Lippstadts waren an den vier Mühlen beschäftigt, der Stadtmühle, Burgmühle, Cappelmühle und der gräflich lippischen Mühle. Die Bömker Mühle wurde im 7-jährigen Krieg abgebrochen ⁴²⁴.

Die Kopf- und Professionsmatrikel von 1777 enthält nur den Stadtmüller Christ. Kremeier ohne Nummer und den Burgmüller Mauermann mit der Bemerkung "ist in der Burmühle". Die Cappelsche und lippische Mühle, die am Nordufer der Lippe lagen, sind nicht mit aufgenommen. 1782 werden der Müller Kreymeier (Nr. 96), Müller Clekamp (457) und Müller Pieper (511) mit Wohnungen innerhalb des numerierten Stadtbereichs aufgezählt, während der Burgmüller Moermann, der Sägemüller Caspar Becker und der Müller der Cappelschen Mühle, Pieper, als außerhalb wohnend im Anhang erscheinen. 1790 sind dann zwei Müllerknechte in der Stadt erwähnt, während außerhalb die Burgmüllerwitwe Murmann, der Stadtmüller H. Bergmann, der Cappel Müller Delering und der Sägemüller Jesinghaus verzeichnet sind.

1808 sind dann nur noch außerhalb der Sägemüller Friedrich Jesinghaus, der Burgmüller Jesinghaus und

424 MÖLLER, Alte Nachrichten, wie Anm. 389, S. 343.

der Cappelmüller Friedrich Mensendieck erwähnt; in der Stadtmühle wohnen nun zwei Knechte. Als Sägemühle wurde wohl die gräfliche lippische Mühle bezeichnet, die als einzige diese Funktion besaß. Diese vier Mühlen beschäftigten zusammen ständig etwa acht Mühlenknechte, die am Ende des Untersuchungszeitraumes nicht mehr in der Stadt, sondern in der Mühle wohnten.

Die Brauer, Bierbrauer und Branntweinbrenner haben im Untersuchungszeitraum zahlenmäßig erheblich zugenommen. Sie werden hier gemeinsam behandelt, da oftmals, wie beim Bierbrauer und Branntweinbrenner Danheim (Nr. 73 im Jahre 1782) beide Tätigkeiten gleichzeitig ausgeübt wurden. So stehen 7 Brauern und Brennern im Jahre 1777 23 im Jahre 1808 gegenüber. In den "Alten Nachrichten" schrieb jedoch im April 1788 der Bürgermeister Möller, es gebe 72 Branntweinbrennereien und 29 Brauereien ⁴²⁵. Die Historische Tabelle von 1782 verzeichnet jedoch nur 6 Brauer und Brenner, und auch 1790 sind nicht mehr als 14 Brauer und Brenner ausfindig zu machen. Insgesamt sind zwar 26 männliche Beschäftigte in diesen 14 Betrieben tätig und dies ist gegenüber 7 männlichen Beschäftigten nur 8 Jahre vorher eine bedeutende Veränderung, aber die Angabe MÖLLERS weist auf eine andere Tatsache hin, das Brauen und Brennen im Nebenerwerb und für Privatzwecke. Der Bäcker Conrad Sachtleben hatte im Jahre 1782 ein Brauhaus auf der Parzelle 78 neben der Bäckerei. Auch der Justizrat Rose verfügte über eine Branntweinbrennerei (Nr. 197). Kleinere Braustätten sind in der Historischen Tabelle von 1782 nicht aufgeführt. Nähere Auskunft gibt der Brandkataster von 1804, in dem auch Nebengebäude und ihre Nutzung aufgeführt sind: allein auf den Parzellen der Langen

425 Ebd. S. 354.

Straße sind als Hinter- und Nebengebäude unter der Bezeichnung "dessen Brauhaus", "dessen Brenne-
rei" oder "Brau- und Brennhaus" 14 Gebäude festzu-
stellen. Im übrigen Teil der Stadt existierten 19
weitere Brau- und Brennstätten, insbesondere hinter
den größeren Häusern ⁴²⁶. Teilweise werden sie im
Wert ebenso hoch veranschlagt wie die Häuser der
Tagelöhner und schlechter gestellten Handwerker ⁴²⁷.

Die Metzger oder in ihrer älteren Bezeichnung
"Fleischhauer" sind die zweite zünftige Gruppe im
Nahrungsmittelgewerbe. Ihr Einfluß wie auch der der
anderen Ämter auf das politische Geschehen in der
Stadt nimmt im Untersuchungszeitraum ständig ab;
Magistrat und Landesherren setzten sich bis zur
Aufhebung des Zunftzwanges im Jahre 1810 gegen die
Ämter durch und nahmen ihnen durch Änderung der
Satzungen ihre alten Befugnisse. In den ältesten
Nottuln von 1574 ist die Mitgliedschaft der beiden
Richtleute des Metzgeramtes im Nebenrat oder
"Tribunium" verankert; die Möglichkeit politischer
Einflußnahme über das Vetorecht dieses Gremiums
blieb auch in der erneuerten Satzung von 1774 er-
halten ⁴²⁸. Dagegen konnte aber die Mitgliedschaft
in der Zunft niemand mehr verwehrt werden, so daß
die wirtschaftliche Sicherheit für die wenigen Fami-
lien des Metzgeramtes ⁴²⁹ nicht mehr unbedingt ge-
währleistet war. Die wirtschaftliche Grundlage der
Amtsbrüder hatte vormals neben der Kontrolle der
Neuaufnahmen in das Amt im alleinigen Verkaufsrecht

426 An diesem Beispiel wird schon die Bedeutung der
Langen Straße im Verhältnis zur Gesamtstadt
deutlich.

427 Die Brandgefahr war bei Brau- und Brennhäusern
besonders groß.

428 H. KLOCKOW/A. SOMMERKAMP, Zur Geschichte des Lipp-
städter Metzgeramtes, Lippstadt 1974, S. 40.

429 In einer Steuerliste von 1757 tragen von 24 Mit-
gliedern des Fleischhaueramtes 13 den Namen
"Sommerkamp", vgl. KLOCKOW/SOMMERKAMP, Metzger-
amt, wie Anm. 428, S. 29.

von Fleisch- und Wurstwaren bestanden. Sie überwachten die Schlachttage und die Qualität des Fleisches ebenso wie die Gewichte. Die neuen Satzungen von 1774 gestatten nun jedermann den Verkauf von geräuchertem Fleisch, Speck und Schinken, den Metzgerⁿ blieb das alleinige Recht des Frischfleischverkaufs.

In einer Verfügung des Magistrates vom Jahre 1772 wurde den Richtleuten "obrigkeitlich befohlen", jede Schlachtung dem Metzger Hellmeyer anzuzeigen ⁴³⁰. Hier wurde die Aufgabe der Richtleute "obrigkeitlich" zur Pflicht gegenüber dem Magistrat gemacht.

In Lippstadt gab es 1748 24 Metzger, 1777 ebensoviel, bis 1808 sank die Zahl auf 18 ab. Diese zahlenmäßige Abnahme ist vielleicht Ausdruck für die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im Metzgerhandwerk; das Schlachtgeld hatten die Metzger zu entrichten, nicht aber die Kaufleute, die ebenfalls mit Fleischwaren handeln durften ⁴³¹. So könnte wohl einigen Metzgerⁿ die Existenzgrundlage entzogen worden sein, andere dagegen nahmen zusätzliche Dienstleute, wie die Zunahme der Betriebsgrößen zwischen 1782 und 1808 nahelegt, und konnten sich wohl so der veränderten Situation nach 1774 anpassen.

In der Stadt gab es bis 1782 zwei Gärtner, dann drei. Die Zahl der Schäfer und Hirten mit Wohnsitz in der Stadt blieb im Untersuchungszeitraum konstant bei vier. Ein Tabakfabrikant ist nur 1782 und 1790 nachzuweisen.

Als zweite größere Berufsgruppe sollen nun die in der Bekleidungsindustrie tätigen Berufe behandelt werden. Schneider und Kleidermacher haben mit 18 Per-

⁴³⁰ Ebd. S. 39.

⁴³¹ Ebd. S. 91.

sonen im Jahre 1777, 16 im Jahre 1782, 22 im Jahre 1790 und 18 im Jahre 1808 den größten Anteil. Noch im Jahre 1850 beträgt ihre Zahl nicht mehr als 25. Die relativ hohe Zahl des Jahres 1790 könnte mit der Einführung des freien Zunftbeitritts 1774 zusammenhängen. Betrachtet man daneben die Zahl der Schneidergesellen, so verstärkt sich dieser Eindruck, denn insbesondere im Jahre 1790 gibt es weitaus mehr Schneider ohne Gesellen als in den anderen Jahren. Im Jahre 1808 gibt es dann wieder mehr Gesellen als Schneidermeister bei gleichzeitigem Rückgang der selbständigen Schneider: hier scheint das Gleichgewicht wiederhergestellt zu sein.

Der Untergang der Woll- und Leinenweberei, den KLOCKOW für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts festgestellt hat ⁴³², deutet sich schon im Untersuchungszeitraum an. Während noch 1777 15 Haushalte von einem dieser Gewerbe lebten, waren es im Jahre 1808 nur noch knapp die Hälfte. In Lippstadt gab es also, obwohl die Schafzucht verbreitet war, nicht die Voraussetzungen für eine konkurrenzfähige Herstellung von Textilien. Die Spinnerei armer Leute, d.h. unversorgter Frauen und Waisenkinder, hat wirtschaftlich wohl keine bedeutende Rolle gespielt, abgesehen von ihrer Bedeutung in der Armenfürsorge, die MÖLLER in den "Alten Nachrichten" besonders hervorhebt ⁴³³ und auf die an anderer Stelle noch eingegangen wird.

Wie bei den Schneidern gab es auch bei den Schustern im Jahre 1790 eine deutliche Zunahme gegenüber 1777 und 1782, obwohl die Bevölkerung nicht in demselben Maße mitwuchs. Daher könnte man auch hier einen stärkeren Zulauf zu dem zünftigen Gewerbe nach der Neuordnung der Eintrittsbedingungen vermuten.

⁴³² KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 265.

⁴³³ MÖLLER, Alte Nachrichten, wie Anm. 389, S. 321 f.

Für die Gerber Lippstadts, die ebenfalls eine Zunft bildeten, kann diese Entwicklung nicht festgestellt werden. Zwar ging die Gerberei ebenso wie die Woll- und Leinenweberei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, im Untersuchungszeitraum bot sie jedoch zeitweise für 22 Haushalte die Existenzgrundlage.

Ein Hutmacher, der der Zunft der Wollenweber angehörte, ein Knopfmacher und zwei, zeitweise vier Perückenmacher haben ständig ihre Beschäftigung in der Herstellung von "Modeartikeln" gefunden.

Eine Seifensiederei, die ihre Existenz zwischen 1788 und 1790 verloren haben muß ⁴³⁴ und ein Ein-Mann-Betrieb war, und die beiden "Stärkefabriken", die im Jahre 1808 nicht mehr existierten, haben keinen größeren Einfluß auf das Wirtschaftsleben Lippstadts genommen.

Die Bauberufe Maurer, Zimmermann, Glaser und Maler nahmen im untersuchten Zeitraum ständig zu. Werden noch 1777 nur 18 Haushalte von diesem Berufszweig ernährt, sind es im Jahre 1808 schon 27.

"Durch den siebenjährigen Krieg sind viele kleine Häuser wegen der beständigen Einquartierungen und Durchmärsche von den Miethsleuten verlassen, die dann zum Schaden der Eigenthümer welche an kein bauen denken konnten, ausgebrochen und gar abgebrochen worden theils von selbst einstürzten" ⁴³⁵.

So schreibt Bürgermeister Möller im Jahre 1788. Vergleicht man die Zahl der bewohnten Häuser, so ergibt sich, daß auch im Jahre 1788 die Häuserzahl

434 MÖLLER erwähnt sie 1788 (MÖLLER, Alte Nachrichten, wie Anm. 389, S. 554), in der Historischen Tabelle von 1790 erscheint sie nicht mehr.

435 MÖLLER, Alte Nachrichten, wie Anm. 389, S. 573.

von 1756 noch nicht wieder erreicht war. Da die Bevölkerung aber gleichmäßig wuchs, bestand ein hoher Bedarf an Reparaturleistungen an alten, ledigen Häusern und offenbar auch die finanzielle Möglichkeit, neue Häuser bauen zu lassen. Maurer- oder Zimmerhaushalte mit Dienstboten sind eine äußerste Seltenheit, jedoch wurden im Baugewerbe auch unausgebildete Arbeitskräfte beschäftigt ⁴³⁶, die zu den Tagelöhnern gehören und über deren genaue Anzahl keine Angaben gemacht werden können. Hier müßte anhand der im Stadtarchiv vorhandenen Baurechnungen und ähnlicher Quellen genauer recherchiert werden.

Der Bedarf an handwerklichen Erzeugnissen für Haushalt und Betrieb wurde von einer Vielzahl von spezialisierten Handwerkern gedeckt. Es finden sich allein 27 verschiedene Berufsbezeichnungen in diesem Berufszweig. Zünftig waren nur die Schmiede und die Schreiner, die erst 1724 die Zunftrechte erhielten ⁴³⁷. Verbunden mit Bau- und Renovierungsarbeiten ist die Herstellung und Ausbesserung von Wohngegenständen. Tatsächlich ist festzustellen, daß mit einem Anstieg der im Baugewerbe Tätigen sich auch der Kreis der Schreiner erweiterte. Während bei den meisten der 27 Berufe kaum Veränderungen zu erkennen sind, läßt die Zahl der Seiler, die am Beginn des 19. Jahrhunderts steigt, die Bedeutung des neu gebauten Schifffahrtskanals erkennen, auf dem am 28. März 1819 das erste Lastschiff Lippstadt erreichte ⁴³⁸.

Ähnlich MOMMSENs Ergebnissen für Husum ist auch in Lippstadt ein Absinken der Zahl der Grob- oder Hufschmiede gegenüber einem Anwachsen der Schlosser oder Kleinschmiede zu verzeichnen ⁴³⁹. Bemerkenswert

436 So auch MOMMSEN, wie Anm. 3, S. 123.

437 OVERMANN, Stadtrecht Lippstadt, wie Anm. 40, S. 61.

438 KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 226.

439 MOMMSEN, wie Anm. 3, S. 139.

ist, daß die Differenzierung und Spezialisierung der Berufe in dem handwerklichen Bereich im Untersuchungszeitraum zunimmt. Es treten einige neue Berufe in Lippstadt auf, wie der des Horndrechslers, Korbmachers, Kammachers, Sporer, Scherenschleifers und Uhrenmakers. Einige Berufe davon sind neu hinzugekommen und ernähren zusammen mit den älteren im Jahre 1808 etwa die Hälfte mehr Haushalte als im Jahre 1777.

Schreiner, Schmiede und Schlosser sind in dieser Gruppe die drei größten Berufszweige, die jeweils etwa 10 Haushalte ernährten.

Eine sehr bedeutende Rolle im Leben der Stadt haben die Handeltreibenden gespielt. Diese jedoch durchaus nicht homogene Gruppe des Lippstädter Wirtschaftslebens gehörte zum großen Teil zu den Wohlhabenden der Stadt. Sie trugen einen entscheidenden Teil der städtischen Steuerlast, bewohnten die besseren Wohnlagen und besaßen meist durch den beruflichen Erfolg einen hohen sozialen Status. Wie schon einleitend zu diesem Kapitel gesagt wurde, gibt es in den Historischen Tabellen keine einheitliche Bezeichnung für den Handeltreibenden, sondern eine Vielzahl, die sich an der Wende zum 19. Jahrhundert erheblich differenziert. Während 1777 noch 37 Kaufleute, 5 Krämer und 7 Händler mit bestimmten Gütern verzeichnet sind, werden 1782 30 Kaufleute und 8 Handlungen unterschieden. 1790 gibt es dann 7 en gros-Handlungen, 8 Kaufleute "mit einem Winkel", 7 "Höcker und Klip-Krämer" und als Händler mit bestimmten Gütern erheblich mehr als in der vorangehenden Liste. Hier kann nur ein Vergleich der Namen weiterhelfen. Es ergibt sich folgendes Bild: die 8 "Handlungen" des Jahres 1782 sind bis auf Nr. 115 (Diedrich Zurhelle) keine neuen Läden. Die Kaufleute "en gros" des Jahres 1790 sind zu einem Teil identisch mit den Handlungen des Jahres 1777, zum anderen Teil sind einige

Kaufleute des Jahres 1777 nunmehr als Kaufmann "en gros" bezeichnet; auch sind zwei neue Läden hinzugekommen. Die Kaufleute "mit einem Winkel" sind zum Teil 1777 schon als Kaufmann geführt, zwei von ihnen sind 1782 mit einer "Handlung" geführt, zwei weitere sind neu. Von den 7 "Hökern und Klip-Krämern" des Jahres 1790 sind vier schon im Jahre 1777 als Kaufleute faßbar, drei weitere ⁴⁴⁰ sind neu hinzugekommen. Die Zunahme der Kornhändler zwischen 1777 und 1790 ist hauptsächlich auf die genauere Unterscheidung der Berufe in der späteren Tabelle zurückzuführen; einige dort als Kornhändler bezeichnete Haushaltsvorstände waren schon vorher Kaufmann. Dies trifft auch für die anderen Kaufleute zu, die in den späteren Tabellen mit speziellen Waren geführt werden.

Nach diesen Bemerkungen wird auch hier eine genauere Differenzierung von der Betrachtung der Dienstleute, der Steuerleistung und der Wohnlage erwartet.

Im Gesundheitswesen der Stadt gab es unter dem sich im Untersuchungszeitraum merklich verstärkenden preußischen Einfluß einige Änderungen. Die Stadtverwaltung Lippstadts setzte noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts den Stadtphysikus ein, zu dessen Aufgaben die Prüfung der Chirurgen, Bader und Hebammen gehörte. Dies geschah entgegen der preußischen Medizinalordnung von 1725 ⁴⁴¹. Erst 1775 setzte sich die Regierung in Berlin durch. Eingesetzt wurde Dr. Rose, der gleichzeitig als Arzt praktizierte. Auch die Ärzte unterlagen nun einer stärkeren Kontrolle: sie sträubten sich zunächst zwar gegen die

440 Budde, Nr. 10, Mattenklodt, Nr. 172, Becker, Nr. 173.

441 E. DÖSSELER, Beiträge zur Geschichte des Medizinalwesens in der Grafschaft Mark und im märkisch-lippischen Kondominium Lippstadt, in: Altenaer Beiträge 1 (1961), S. 94.

Teilnahme an dem von Berlin angeordneten "cursus anatomicus", mußten dann aber doch ihre Heilkünste in Berlin unter Beweis stellen ⁴⁴². Gegen die Aufgaben der Chirurgen und Apotheker waren die der Ärzte abgegrenzt: sie durften keine "äußerlichen chirurgischen Kuren" anwenden und den Apothekern nicht durch Verkauf von Drogen vorgreifen. Die Chirurgen waren in einem Collegium zusammengefaßt, das Zunftrecht besaß; interessant dabei ist, daß zu dieser Zeit der Beruf des Chirurgen ein Lehrberuf mit 3- bis 5-jähriger Lehrzeit und 7- bis 9-jähriger Gesellenzeit war ⁴⁴³. Die Anzahl der Chirurgen sank im Untersuchungszeitraum, möglicherweise, weil die Ärzte doch Funktionen von ihnen übernahmen.

Apotheker und Materialisten (Drogisten) standen in Konkurrenz. Häufig handelten auch Materialisten mit Heilmitteln, deren Verkauf nur Apotheken gestattet war.

Die Verteilung der Ärzte und Apotheker auf die Stadt wird im topographischen Teil der Arbeit erläutert.

Die Wirte und Gastwirte übten oft gleichzeitig das Bäckerhandwerk aus ⁴⁴⁴, wie aus der Historischen Tabelle des Jahres 1782 ersichtlich ist, in der vier "Bäcker und Gastwirte" geführt werden. Ihre Zahl unterlag im Verhältnis zur Einwohnerschaft keinen großen Schwankungen, im Durchschnitt kamen auf einen Wirt etwa 200 erwachsene Bewohner der Stadt.

Eine große Gruppe der Bevölkerung ging Tätigkeiten nach, die unter den Begriff "Tagelohn" fallen. Diese Tätigkeiten erforderten keine geregelte

442 Ebd. S. 113.

443 Ebd. S. 115.

444 So auch MOMMSEN, wie Anm. 3, S. 138, Anm. 3.

berufliche Ausbildung, brachten aber ein genügend hohes Einkommen, daß der Tagelöhner seine Familie ernähren konnte und mit ihr ein eigenes Haus bewohnte, wenngleich oft mit einem anderen Tagelöhner-Haushalt gemeinsam, gelegentlich auch mit kleineren Handwerker-Haushalten.

Ein Teil dieses Personenkreises wird als Landarbeiter tätig gewesen sein, der andere in den Handwerksbetrieben, die neben den zum Haushalt gehörigen Dienstleuten zusätzlich Arbeitsleute beschäftigen konnten oder mußten. Insbesondere die Bauberufe waren auf Tagelöhner angewiesen ⁴⁴⁵. Die Historischen Tabellen und die Professionsmatrikula geben keine Auskunft über die Art der Beschäftigung; hier könnte einmal versucht werden, anhand von Baurechnungen oder ähnlichen Quellen den Anteil zu bestimmen. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist zwischen 1777 und 1808 keine merkliche zahlenmäßige Veränderung festzustellen. Der Anteil der Tagelöhner an der Gesamtheit der Berufstätigen bewegt sich um 20 %.

Aus der Kopf- und Professionsmatrikel des Jahres 1777 ist zu entnehmen, daß auch einige weibliche Personen sich durch Tagelohn ihren Lebensunterhalt verdienten; neben 80 Tagelöhnern werden hier 41 meist Witwen oft mit dem Zusatz "pauper" genannt, die als Näherinnen, Wasch- oder Kehrfrauen arbeiteten. Daß diese Frauen in den späteren Historischen Tabellen nicht mehr auftauchen, liegt hauptsächlich daran, daß nur die Berufe der Haushaltsvorstände, bei Witwen oft gar keine Berufe angegeben werden; zudem wohnten die meisten Witwen und andere unversorgte Frauen im Haushalt von Verwandten.

Diese ausführliche Übersicht über das Berufsleben in Lippstadt im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert bietet für die weitere Untersuchung

445 Ebd. S. 151.

des sozialen Gefüges eine wesentliche Grundlage. Wenn auch Fragen nach der genauen Beschäftigung der Tagelöhner nicht befriedigend beantwortet werden konnten, so konnte doch die Größe dieser Gruppe und deren zahlenmäßige Konstanz festgestellt werden.

Die Vielfalt der handwerklichen Berufe konnte ebenso dargestellt werden, wie die Veränderungen in den zünftigen Berufen, insbesondere bei den Fleischaauern.

Das Zurückgehen einiger zünftiger Berufe im 19. Jahrhundert konnte anhand der Ergebnisse andeutungsweise auch schon für das ausgehende 18. Jahrhundert sichtbar gemacht werden.

Zudem war eine Übersicht über die Berufe für die weitere topographische Auswertung unerlässlich, da hierfür einerseits die größeren Berufsgruppen, andererseits auch die kleineren Berufsgruppen von größerer Bedeutung festgestellt werden mußten.

cc.Dienstleute

Im vorangehenden Kapitel wurden die Haushaltsvorstände nach ihrer beruflichen Stellung gegliedert. Im Vordergrund der Untersuchung stand die Entwicklung der Berufe zwischen 1777 und 1808. Weil aber die Historischen Tabellen der Jahre 1782, 1790, 1800 und 1808 auch die Dienstleute in den Haushalten mitaufführen, bietet sich hier die Gelegenheit, weitere Abstufungen innerhalb der Berufsgruppen vorzunehmen.

Es finden sich in den Tabellen u.a. die Rubriken "Gesellen und Diener", "Knechte", "Jungen" und "Mägde". Da sich in den genannten vier Tabellen keine wesentlichen Unterschiede feststellen lassen, beschränke ich mich hier auf die Betrachtung der Historischen Tabellen des Jahres 1790, die zudem an-

nähernd in die Mitte des Untersuchungszeitraumes fällt und einen Einblick in eine relativ ruhige Phase des Lippstädter Wirtschaftslebens gibt ⁴⁴⁶.

Gesellen finden wir vorrangig bei Schneidern, Schustern, Lohgerbern, Zimmerleuten, Schreincrn, im Schmiedehandwerk, bei einigen anderen Handwerken und bei den Kaufleuten. Es sind die handwerklich am höchsten qualifizierten Kräfte im Hause des Arbeitgebers oder wie in den Bauberufen auch im eigenen Haushalt. Zu ihrem beruflichen Werdegang gehört die Gesellenzeit, die andere Berufe nicht kennen. In Haushalten in günstiger Lage wie z.B. auf der Langen Straße wohnen häufiger Gesellen als in Haushalten in Randlage.

Die männlichen Gehilfen können wir nach diesen Betrachtungen als hauptsächlich berufsabhängig betrachten; sie sind entweder als Gesellen und Jungen in Berufen mit Lehr- und Gesellenzeit zu finden, oder als Knechte in Berufen, die keine geregelte Ausbildung erfordern, aber dennoch auf Hilfskräfte angewiesen sind.

Dagegen steht die Magd im Haushalt nicht in Verbindung mit dem Beruf des Haushaltsvorstandes, sondern sie ist darüber hinaus auch eine im Haushalt wichtige Kraft. Während die meisten Wirte zwei Mägde haben, die für die Arbeiten in einer Wirtschaft notwendig sind, gibt es z.B. unter den Kaufleuten solche, die mehr Mägde haben, wie die en gros-Händler, und solche die weniger haben, wie die Höker und Klip-Krämer. Hier sind in besonderem Maße die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die soziale Stellung des Haushaltsvorstandes dafür ausschlaggebend, ob eine Magd im Hause ist. So hatten die Stadtdiener und -boten, der Stadtwachtmeister und andere niedere städtische Berufe keine Mägde, dagegen aber der Kämmerer und der Feldmesser. Es ist

446 Siehe Tabelle 21 im Anhang dieser Arbeit.

also festzustellen, daß Mägde teils für die Ausübung eines Berufes notwendig sind, teils aber die Magd im Hause ein Kennzeichen für die wirtschaftliche und soziale Stellung des Haushaltsvorstandes ist.

dd. Steueraufkommen

Das Steueraufkommen des Bürgers stand in einer besonders engen Beziehung zu seiner wirtschaftlichen Stärke und seinem Reichtum.

Einen Einblick in das Steuerwesen Lippstadts gibt der landesherrliche Rezeß von 1700, der bereits des öfteren erwähnt wurde. Um 1700 war Lippstadt stark verschuldet, da die Einnahmen für die Forderungen des Landesherren unzureichend waren ⁴⁴⁷. Die allgemeine steuerliche Belastung der Stadt Lippstadt im 17. Jahrhundert mag die folgende Aufstellung der an Kleve-Mark gezahlten Steuern zwischen 1650 und 1674 verdeutlichen:

Tabelle 5: Die Kleve-märkischen Steuern Lippstadts 1650 bis 1674

<i>Jahr</i>	<i>Grund</i>	<i>Beträge in Reichstalern, Groschen und Pfennigen</i>
1650		300. 0. 0.
1652	<i>Satisfactionsfelder</i>	125. 0. 0.
1653		300. 0. 0.
1658	<i>Subsidien</i>	600. 0. 0.
1662	<i>Türkensteuer</i>	136.24. 0.
1662	<i>Subsidien</i>	300. 0. 0.
1663	<i>Türkensteuer</i>	250. 0. 0.
1664	<i>Türkensteuer</i>	116.24. 0.
1664	<i>Türkensteuer</i>	116.24. 0.
1664	<i>Türkensteuer</i>	223.12. 0.
1664		122.18. 0.
1665	<i>25 Römermonate</i>	123.35. 3.
1666	<i>Subsidien</i>	416.24. 0.
1671	<i>Schuldentilgung</i>	62.18. 0.
1671	<i>Schuldentilgung</i>	104. 6. 0.
1672	<i>Cöln. Steuern</i>	55.20. 0.
1674	<i>Schuldentilgung</i>	111. 0. 0.

447 H. HESSELBARTH, Aus der Geschichte Lippstadts im 17. und 18. Jahrhundert. Lippstadt 1890, S. 8.

Die in den Jahren 1698/99 von den beiden Landesherren eingesetzte Kommission ⁴⁴⁸ sollte den Zustand des städtischen Finanzwesens prüfen. Der landesherrliche Rezeß vom Dezember 1700 zog die Konsequenzen aus den Ergebnissen der Untersuchung. Unter den Punkten 1 bis 9 und in der Anlage A wurde das Steuerwesen neu geregelt. Von den Personallasten sollten lediglich die in Militär- oder Zivilbedienug Stehenden befreit sein. Die Drost und Samtrichter, die beiden regierenden Bürgermeister und der Syndicus sollten nur von ihren Grundgütern Steuern bezahlen ⁴⁴⁹. Die Schatzforderung der Stadt sollte nach Verhältnis der Güter und deren Einkünfte und nach dem Beruf geregelt werden. Weiterhin sollten die Akzise-, Brücken- und Wegegelder erhöht und vom Magistrat eine Mehlwaage angelegt werden. Die Akzise wurde im Anhang neu festgesetzt.

Zur Zeit der Kommission betrugen die Einkünfte der Stadt aus der Schatzforderung 1500 Taler. Sie setzte sich zusammen aus der Personalsteuer von 2 Talern, einer Kapitalsteuer von 1 Taler auf 100 und einer Grund- und Gebäudesteuer, die von der Nutzungsart abhängig war. Daneben wurden eine Jahrmarktakzise, Wegegeld und eine Korn- und Branntweinakzise erhoben ⁴⁵⁰.

Im Rahmen dieser Arbeit soll eine Beschränkung auf die Schatzforderung der Stadt vorgenommen werden, da die Schatzbücher der Jahre 1746/47 ⁴⁵¹ und 1748 ⁴⁵², das Schatzungs-Hebe-Register von 1789/90 ⁴⁵³, die Steuertabellen von 1806 ⁴⁵⁴ und 1817 ⁴⁵⁵ und das

448 Ebd. S. 7 f.

449 CHALYBÄUS, Lippstadt, wie Anm. 384, S. 203.

450 HESSELBARTH, Geschichte Lippstadts, wie Anm. 447.

451 StA Lippstadt, Nr. 1352.

452 Kataster von 1748; vgl. Anm. 328.

453 StA Lippstadt, Nr. 4240.

454 Ebd. Nr. 1949.

455 Ebd. Nr. 1361.

Flurbuch von 1829/30 ⁴⁵⁶ eine gute Grundlage für die Untersuchung des Reichtums der Bürger bieten. Die Angaben sind überdies so reichhaltig, daß eine Einschränkung schon unter diesem Gesichtspunkt stattfinden mußte.

Das "Ordinaire Schatzbuch" von 1746/47 verzeichnet die zum Schatz veranlagten Bürger alphabetisch nach Hofen und Ämtern getrennt und gibt den jährlichen Schatzungsbetrag an. Hier soll einmal diese im Schatzbuch vorgenommene Trennung ausgenutzt werden, um die absolute und durchschnittliche Steuerleistung in den Hofen und Ämtern zu vergleichen. Die Addition und Durchschnittsbildung ergibt erhebliche Unterschiede zwischen der Steuerleistung dieser Gruppen.

In der "Gemeinheit", den nicht zünftig organisierten Bürgern, die im Gegensatz zu den zünftigen nach Hofen eingeteilt wurden, bestand ein deutliches Gefälle vom Markt- über den Kloster- und Jacobihofen bis zum Nicolaihofen ⁴⁵⁷. Berechnen wir jedoch das durchschnittliche Steueraufkommen pro Steuerzahler, so ergibt sich ein höherer Betrag im Jacobials als im Klosterhofen, da im Klosterhofen mehr Steuerzahler wohnen als im kleineren Jacobihofen.

Bei den Zünften bilden Kaufleute, Bäcker und Schlachter die stark abgestufte Spitze der Steuerzahler, während Leinentuchmacher, Schreiner und Kürschner absolut und durchschnittlich am wenigsten aufbringen. Die Steuerleistung der Wollenweber, Lohgerber, Schneider, Schmiede und Schuhmacher ist zu vergleichen mit der im Jacobi- und Klosterhofen.

Das Katasterbuch von 1748 bezieht sich lediglich auf die Grundstücke und die Bebauung in der Stadt,

456 Siehe Anm. 411.

457 Siehe zum Folgenden Tabelle 23 im Anhang dieser Arbeit.

nicht auf die Grundstücke in der Feldmark, für die ähnliche Katasterbücher existierten ⁴⁵⁸. Es diente als Grundlage für die Berechnung der Grundsteuer auf Hausstellen und Häuser, auch Wiesen und Gärten, die in sechs Schatzklassen aufgeteilt wurden. Mit dem Jahr 1808 endeten die Eintragungen über den Besitzerwechsel. Die unter französischer Regierung einsetzenden Vermessungsarbeiten für einen neuen Kataster führten zu der neuen Klassifizierung der städtischen Grundstücke und Häuser in 10 Klassen im Jahre 1829/30. Bis dahin wurde der Steuerbetrag nach den alten Schatzungsklassen berechnet.

Der Reichtum der Bürger lag aber zum großen Teil vor den Toren der Stadt. Das "Schatzungs-Hebe-Register" von 1789/90 verzeichnete alle "Schatzungs-Contribuenten" in alphabetischer Reihenfolge. Leider wurden weder die Hausnummer noch der Beruf des Zahlers eingetragen, so daß jeder einzelne durch den Vergleich mit der alphabetischen "Kopf- und Professionsmatrikel" aus dem Jahre 1794/95 ⁴⁵⁹ und der Historischen Tabelle von 1790 identifiziert werden mußte. Der angegebene Steuerbetrag setzte sich zusammen aus der "Schutz"- ("Kopf"-) und "Gewerbesteuer" und der Schatzung aus der Stadt und der Feldmark.

"Fast alle Bürger hatten Grundbesitz und betrieben Landwirtschaft, wenn auch zum Teil nur neben ihrem Handwerksbetrieb oder ihrem Handelsgeschäft" ⁴⁶⁰. Dieser Bemerkung KLOCKOWs kann nur eingeschränkt gefolgt werden. Wenn auch ein großer Teil der Bevölkerung Grundbesitz in der Feldmark hatte, so finden wir gerade bei den Tagelöhnern viele Nichtbesitzer, sowohl bezogen auf die Stadt, wie wir gesehen haben ⁴⁶¹, als auch auf die Feldmark. Dagegen gab es

458 KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 182.

459 StA Lippstadt, Nr. 1588.

460 KLOCKOW, Stadt Lippe, wie Anm. 63, S. 183.

461 Siehe oben: Abschnitt "aa. Hausbesitz".

einen kleinen Kreis von großen Steuerzahlern, die größeren Besitz außerhalb der Stadt und oft auch mehrere Grundstücke und Häuser in der Stadt hatten ⁴⁶². Wir finden unter den 50 größten Steuerzahlern Lippstadts wiederum die Schicht der Beamten, Ratsmitglieder, Kaufleute, auch einige Bäcker, einen Mediziner und zwei Wirte.

Dieses Ergebnis deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen aus der Betrachtung des Hausbesitzes.

Die "Steuertabelle" des Jahres 1806 hat gegenüber den anderen Steuerregistern und Schatzbüchern den Vorzug, die Gewerbesteuer in einer eigenen Spalte zu verzeichnen. Aus den sehr unterschiedlichen Steuerbeträgen ist auf die unterschiedliche Wirtschaftskraft der Berufe zu schließen. Die sich aus der Höhe der Gewerbesteuer ergebende Reihenfolge Kaufleute, Brenner, Bäcker, Gerber, Fleischer, Schmiede ist ebenfalls annähernd mit den bisherigen Ergebnissen identisch. Die Lohgerber erschienen bislang nicht an einer vergleichbar hohen Stelle. Der Grund wird im fehlenden Grundbesitz außerhalb der Stadt liegen. Die Brenner, die um 1800 an Zahl zunahmen, übten oft gleichzeitig den Beruf des Kaufmannes aus. Trotzdem scheinen sie erst nach 1800 zu größerem Reichtum gelangt zu sein.

Eine weitere Steuerliste aus dem Jahre 1817 teilte die Bevölkerung in 20 Klassen nach der Höhe des Grundsteuerbetrages. Die ersten sieben Klassen stellten 5 % der Steuerzahler, aber 31 % des gesamten Steueraufkommens. Es überwogen in dieser schmalen, sehr wohlhabenden Schicht Kaufleute und Brenner. Bis in die Klasse 10 hinein dominierten Bäcker, Brauer und Brenner. Dann traten auch die Metzger hinzu, und ab Klasse 11 kamen Grob- und Kleinschmiede

462 Siehe Tabelle 24 im Anhang dieser Arbeit.

häufiger vor. In den Klassen 14 bis 16 finden wir die Schneider und einige weniger gut gestellte Handwerke wie Schuster und Schreiner. Ab Klasse 16 dominierten schließlich die Tagelöhner, Maurer, Diener und Gärtner. Die Klasse 20 endlich verzeichnete 80 steuerfreie Bürger, in den meisten Fällen unversorgte Witwen oder unverheiratete Frauen.

b. Die Amtsstadt Blomberg

Wurde im vorhergehenden Abschnitt Lippstadt als Beispiel einer in der Neuzeit stark befestigten Mittelstadt mit größtenteils handwerklich geprägter Bevölkerung in ihrem sozialen Gefüge untersucht, so wendet sich die Untersuchung nun der Ebene der lippischen Amtsstädte zu; hierzu gehören Blomberg, Horn, Detmold und Barntrup.

Die besondere Stellung Detmolds als Residenzstadt und Barntrups als spät gegründeter und nicht voll entwickelter Stadt erfordern eine gesonderte Betrachtung, da die Untersuchung die Stufen städtischer Entwicklung möglichst umfassend berücksichtigen will. Die Unterschiede zwischen Blomberg und Horn ergeben dagegen keine zusätzliche Stufungsmöglichkeit, so daß hier auf die Untersuchung der Stadt Horn zugunsten der ehemaligen Residenzstadt Blomberg verzichtet werden kann.

Die markante Topographie Blomburgs mit ihren großen Höhenunterschieden innerhalb der Stadt bringt zudem für die sozialtopographische Fragestellung den zusätzlichen Aspekt der Oberstadt - Unterstadt - Differenzierung, der bei den anderen vier untersuchten Städten Lippstadt, Detmold, Barntrup und Salzuflen nicht vorhanden ist.

Wurde Detmold ab 1511 zur Residenz der Edelherrn, die sich ab 1528 Grafen nennen durften, so hatte seit dem 14. Jahrhundert bis zu diesem Zeitpunkt Blomberg jene Funktion besessen. Ohne Zweifel mußte eine solche Schwerpunktverlagerung für Blomberg Folgen haben, die sich auch in der Wirtschaftslage der Stadt bemerkbar machten.

Die Folgen der Soester Fehde und der Brandschatzungen am 14. Juni 1447 ⁴⁶³ waren in Blomberg zu diesem Zeitpunkt noch deutlich spürbar, so daß die Stadt bei Eintritt in die Neuzeit gegenüber dem mittelalterlichen Zustand eher reduziert als gewachsen erscheint. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde Blomberg erneut schwer getroffen; die Wortzinsregister der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts führen in Blomberg eine gesonderte Spalte "Ruinierte Häuser", ohne die sie noch bis 1626 ausgekommen waren ⁴⁶⁴. Von 302 Häusern waren im Jahre 1647 beinahe ein Viertel, 69 Häuser, "ruiniert" und damit vom Wortzins für das betreffende Jahr befreit. Leider ist der Zustand der Häuser anhand der Wortzinsregister nicht weiter verfolgbar, da 1647 die Überlieferung abbricht. Der Wiederaufbau wird im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts vorgenommen worden sein.

An der Stelle der residierenden Grafen zur Lippe unterhielt inzwischen der Zweig Lippe - Brake seit 1620 auf der Blomberger Burg eine Garnison, nach dem Aussterben dieser Linie seit 1709 dann die Schaumburg - Lippische Linie ⁴⁶⁵. Auch das Amt Blomberg fiel an diese Seitenlinie des regierenden Hauses. Der Landdrost und eine Abteilung Soldaten zogen in das Schloß, aber auch das Schaumburger Haus hat gelegentlich in Blomberg Aufenthalt genommen.

463 THELEMANN, Chronik, wie Anm. 135, S. 140.

464 StA Blomberg II/II a 7 III.

465 THELEMANN, Chronik, wie Anm. 135, S. 145.

Seit 1511 hatte die Stadt ihren Charakter stark verändert und war im 18. Jahrhundert in keiner Weise mehr mit Detmold zu vergleichen, dessen Schloß zu dieser Zeit prachtvoll ausgebaut wurde und das zudem durch die Anwesenheit von Hof- und Regierungsbeamten stark geprägt wurde. Während Detmold schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts über seine mittelalterlichen Mauern hinauswuchs, setzte in Blomberg das Wachstum erst 60 Jahre später ein.

aa. Hausbesitz

Das Blomberger Stadtareal innerhalb der Mauern, das im Jahre 1786 auf etwa 21 ha ⁴⁶⁶ 310 Wohnhäuser aufwies ⁴⁶⁷, war beinahe ebenso dicht bebaut wie die Stadt Horn, die im selben Jahr auf einem nur wenig größeren Areal ⁴⁶⁸ ein Sechstel mehr an Wohnhäusern (366) besaß ⁴⁶⁹. Schon im Jahre 1752 wies der Kataster der lippischen Brand-Assekuration für Blomberg die gleiche Anzahl von 310 Wohnhäusern auf ⁴⁷⁰. Auch im Jahre 1804 hatte sich der Gebäudebestand nur geringfügig auf 325 Wohnhäuser vergrößert ⁴⁷¹. Das 19. Jahrhundert brachte jedoch auch für Blomberg seit 1876 ein Hinauswachsen über die mittelalterliche Stadtmauer mit sich, die im Osten der Stadt abgetragen wurde ⁴⁷². In diese Richtung schob sich die Bebauung dann im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts vor.

466 WestfStB, S. 58 gibt fälschlicherweise 11,3 ha an.

467 StA Detmold L 77 A 4637.

468 WestfStB, S. 197.

469 Siehe Anm. 467.

470 StA Blomberg III D III a 1.

471 StA Blomberg III D III a 2.

472 THELEMANN, Chronik, wie Anm. 135, S. 31.

Der Untersuchungszeitraum für Blomberg soll aber mit dem Brandkataster von 1804 und der Volkszählungsliste von 1835 abschließen, um auch einen zeitlich vergleichbaren Schnitt wie in Lippstadt 1829 zu ermöglichen, wobei die einschneidenden Veränderungen der fortschreitenden Industrialisierung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unberücksichtigt bleiben.

Wie hat sich also der Hausbesitz in Blomberg bis zum Jahre 1804 entwickelt?

Betrachten wir zuerst die Kataster der Brandversicherungen. Ein Vergleich der beiden Brandkataster von 1752 und 1804, die im wesentlichen denselben Gebäudebestand beinhalten, zeigt zum einen die enormen Größen- und Wertunterschiede der Häuser innerhalb der Stadt, zum anderen aber auch die Wertvergrößerung der Gebäude und Zunahme besonders wertvoller und großer Wohnhäuser in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Im Jahre 1752 beträgt die Summe der 310 Wohnhäuser 39.000 Reichstaler, im Jahre 1804 dagegen beträgt der Gesamtwert der 325 Wohnhäuser 161.000 Reichstaler. Die folgende Aufstellung der Taxwerte aus beiden Brandkatastern zeigt die Verschiebungen deutlich. Während die knappe Hälfte der Häuser 1752 nur zwischen 25 und 75 Reichstalern taxiert worden war, lag die Hälfte der niedriger taxierten Häuser im Jahre 1804 zwischen 50 und 325 Reichstalern. Die etwa 50 am höchsten taxierten Häuser lagen 1752 zwischen 200 und 800 Reichstalern, 1804 schon zwischen 800 und 2500 Reichstalern.

Tabelle 6: Die Taxwerte der Wohnhäuser in Blomberg
1752 und 1804

1752:		1804:	
Taxwert (Rtlr)	Anzahl	Taxwert (Rtlr)	Anzahl
25	19	50	1
50	94	75	3
75	37	100	8
100	87	125	16
125	3	105	14
150	19	175	31
175	2	200	23
200	26	225	11
250	7	250	13
275	1	275	6
300	10	300	14
350	2	325	9
400	2	350	21
800	1	375	8
		400- 475	40
		500- 575	25
		600- 675	19
		700- 775	13
		800-1000	40
		1200-1500	7
		2000-2500	3
	310		325
	===		===

Wie am Lippstädter Beispiel soll auch an den Blomberger Quellen überprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen sozialer Stufung der Bevölkerung in verschiedene Berufsgruppen, Zünfte, Steuerklassen und dem Aufriß der Stadt besteht. Da die Verteilung der Gebäudetaxwerte im Brandkataster nicht gleichmäßig ist, sondern viele im Wert niedrige Wohnhäuser neben wenigen wertvollen existieren, ist also zu fragen,

ob bestimmte Bevölkerungsgruppen in hoch taxierten Häusern und ob andere in den niedrig taxierten wohnen.

Da die Brandkataster keine Berufsangaben enthalten, müssen wir eine Volkszählung mit Berufsangaben und einen zeitgleichen Kataster der Brandversicherung heranziehen. Im Jahre 1782 ist ein solcher Vergleich möglich ⁴⁷³; der Gesamtwert der Wohnhäuser betrug 1782 bereits 62.325 Reichstaler, die Häuserwerte bewegten sich zwischen 25 und 1300 Reichstalern. Die größeren Häuser ab 500 Reichstalern gehörten den folgenden Bürgern:

Hausnummer ⁴⁷⁴	Besitzer	Beruf	Hauswert (Rtlr)
1	Piderit	Bürgermeister	600
3	Bernhardt	Amtmann	700
7	Beysenhertz	Apotheker	500
166	L. Höpper	hat Wirtschaft	650
189	A. Kämpfer	Kaufmann	800
244	J.A. Ferstert	Kaufmann	1300
263	Krüger	Chirurgus	500
262	Piderit	Richter	1200
266	Schäfer	Bürgermeister	1600
278	v. Friesenhausen	General	700
(?) ⁴⁷⁵	Hartmann's Erben	Amtschreiber	800

⁴⁷³ Volkszählungsliste von 1782: StA Blomberg III B V 1; Brandkataster von 1782: StA Blomberg III D III a 1.

⁴⁷⁴ Als Hausnummer wurde die Nummer der Volkszählungsliste gewählt, nicht die jedes einzelne Haus auch Scheunen zählende Numerierung des Brandkatasters.

⁴⁷⁵ Im Brandkataster: Nr. 347.

Die hohen städtischen Beamten, ein hoher militärischer Dienstgrad, Akademiker und Kaufleute wohnen also im Jahre 1782 in den größten Blomberger Häusern. Dagegen wurden die kleinen Häuser in den Randlagen, die nur mit 25 Reichstalern taxiert worden waren, überwiegend von den weniger einträglichen handwerklichen Berufen bewohnt, wie z.B. den Leinewebern und Zeugmachern:

<i>Hausnummer</i>	<i>Besitzer</i>	<i>Beruf</i>
94	<i>Friedrich Nolte</i>	<i>Leineweber</i>
140	<i>J.H. Engelking</i>	<i>Zeugmacher</i>
145	<i>Bernhard Meyer</i>	<i>Zeugmacher</i>
150	<i>Witwe Engelking</i>	<i>Wollenspinner</i>
288	<i>P. Dingelmann</i>	<i>Schreiner</i>

Wir finden an diesem Beispiel bestätigt, daß der Aufriß der Stadt in engem Zusammenhang mit dem sozialen Gefüge der Stadtbevölkerung steht. Die genaue Untersuchung von Brandkataster und Volkszählungsliste aus dem Jahre 1782 ergibt, daß die soziale Stufung von der Beamtenschaft und den Kaufleuten über die handwerklichen Berufe bis hin zu den kleineren Handwerkern, Tagelöhnern und schlecht versorgten Witwen mit dem Wertgefüge der städtischen Wohnhäuser auf das Engste verzahnt ist. Wir finden hierin eine Bestätigung der Untersuchungsergebnisse zum Wertaufbau der Lippstädter Wohnhäuser im Jahre 1782.

Das Wachstum und die Schrumpfung des Gebäudebestandes sowohl hinsichtlich seines Umfanges als auch seines Wertes ist in gleicher Weise ein Anhaltspunkt für Rückschlüsse auf die soziale und wirtschaftliche Lage der gesamten Stadt.

Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert entwickelte sich der Gebäudebestand in Abhängigkeit vom Kriegsgeschehen des 30-jährigen und 7-jährigen Krieges, doch schon im 16. Jahrhundert könnte sich Blomberg wie auch Lippstadt gegenüber der mittelalterlichen Entfaltung in einem reduzierten Bebauungszustand befunden haben. Als der Edelherr zur Lippe Simon V. im Jahre 1511 sein Residenzschloß von Blomberg nach Detmold verlegte ⁴⁷⁶, dürfte sich dies auch negativ auf die wirtschaftliche Situation in Blomberg, das ohne Zweifel von der Anwesenheit des lippischen Edelherrn profitiert hatte, ausgewirkt haben.

Etwa 100 Jahre später, im Jahre 1615, weist das Wortzinsregister "nach gelegenheit der Heuser" ⁴⁷⁷ genau 310 zinspflichtige Hausstätten auf. Anders als im Lippstädter Register von 1501, das die Nutzungsart der Stätten gesondert kennzeichnet, ist jedoch aus dem Blomberger Register diesbezüglich kein Rückschluß zu ziehen. Es kann lediglich auf die Anzahl der Häuser geschlossen werden. Auch die Blomberger Kontributionsliste von 1634/38 ⁴⁷⁸ gibt keinen näheren Aufschluß über den Umfang der Bebauung, obwohl unter den Namen der 122 Kontribuenten der Oberstadt und 126 Kontribuenten der Unterstadt einige Haustaxwerte verzeichnet sind. Die "häusertaxe" zeigt unterschiedliche Werte von 45 bis 600 Talern und scheint nur für diejenigen Häuser errechnet worden zu sein, deren Besitzer Kontributionsschulden hatten, da mit Ausnahme von sechs verschuldeten Kontribuenten Schuld und Haustaxe immer gemeinsam verzeichnet sind.

476 THELEMANN, Chronik, wie Anm. 135, S. 18.

477 StA Detmold L 31 B I, Nr. I.

478 StA Blomberg II/II a 7.

Aus dem Schotregister von 1535 ist ebenfalls kein Hinweis auf die absolute Anzahl der Wohnhäuser in Blomberg zu erhalten, so daß wir die 310 wortzinspflichtigen Häuser und unbebauten Hausstätten von 1615 als Anhaltspunkt für etwaige Schätzungen benutzen müssen:

1615:	310	<i>Wortzinspflichtige Hausstätten</i>
1634/38:	248	<i>Kontribuenten</i>
1647:	302	<i>Wortzinspflichtige Hausstätten</i>
1752:	310	<i>Wohnhäuser</i>
1804:	325	<i>Wohnhäuser</i>

Die Konstanz der Bebauung zwischen 1615 und 1752 ist nur scheinbar vorhanden, da die Stadt - wie oben bemerkt - im Dreißigjährigen Krieg erhebliche bauliche Schäden erleiden mußte. Die Anzahl von 248 Kontribuenten in den Jahren 1634/38 könnte daher möglicherweise die reale Anzahl bewohnbarer und bewohnter Häuser darstellen, da in Blomberg nur sehr wenige eximierte Personen lebten und ein Einbruch in der Gebäudeanzahl während des Dreißigjährigen Krieges wahrscheinlich ist.

Die Verbindung zwischen dem Wertaufbau der Bebauung und der sozialen Stufung der Bevölkerung ist in den vorhergegangenen Überlegungen bereits erwähnt worden; die Entwicklung der beruflichen Gliederung der Blomberger Bevölkerung soll daher als individuelles Kennzeichen der Stadt, das auch topographisch eine Rolle spielt, dargestellt werden.

bb. Berufliche Gliederung

Im Jahre 1468 bestanden in Blomberg 9 Ämter: das Raschmacher-, Leineweber-, Schneider-, Schmiede-, Kramer-, Höcker-, Kaufmanns-, Bäcker- und das Schuhmacheramt.

Eine Gewerbetätigkeit auf dem Lande war zu dieser Zeit noch nicht denkbar. Im 16. Jahrhundert bedurfte es schon des landesherrlichen Privilegs. So wurde 1560 und 1579 auf 70 Jahre den lippischen Städten "Verkauf und Gewerbung" gegenüber dem Lande vorbehalten. Seit dem Dreißigjährigen Krieg ließen sich dann in fast allen Dörfern der Grafschaft Lippe Gewerbetreibende nieder, worüber sich die Städte im Jahre 1624 beklagten ⁴⁷⁹.

Auf dem Landtag des Jahres 1656 erreichten die Städte eine 45-jährige Verlängerung des ihnen gewährten Privilegs. Doch die gewerbliche Konkurrenz zwischen Stadt und Land wurde dadurch nicht aufgehoben. Der Erbherr zu Brake, Graf Casimir, sah es beispielsweise nicht ungern, wenn die Zahl der Gewerbetreibenden in seinem Amt und somit die Einnahmen stiegen ⁴⁸⁰. Der regierende Graf Simon Henrich hielt aber auch weiterhin an der städtefreundlichen Politik fest. Wenn auch Verstöße gegen das Privileg mit Verboten belegt wurden, so konnten diese dennoch nicht wirksam unterbunden werden.

In den Städten zeichnete sich unterdessen ein Wandel in der Zunftverfassung ab. Die Reichstagsverhandlungen vom Jahre 1671, die sich auch mit der Ab-

479 Schreiben der Städte an den Landesherrn (StA Detmold, Regierungsprotokolle, Vol. VI, S. 95 f.); vgl. HEIDEMANN, Wirtschaftsleben, wie Anm. 355, S. 147.

480 Gravamina der Stände, Punkt 11, vom 13.1.1658 (StA Detmold, Regierungsprotokolle, Vol. XII, S. 226 f.); vgl. HEIDEMANN, Wirtschaftsleben, wie Anm. 355, S. 147.

stellung von Mißbräuchen bei den Handwerkern und Zünften befaßten, führten in Lippe im April 1688 zur Aufstellung einer neuen Zunftordnung, die jedoch die Zünfte nicht - wie etwa in Brandenburg - zum Instrument der Regierung machte ⁴⁸¹.

Inzwischen waren in Blomberg zwei neue Zünfte zu den neun genannten hinzugetreten: die Brauer und Schreiner. Für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Blomberg gewannen im weiteren Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts insbesondere die Raschmacher, Leineweber und Schuhmacher an Bedeutung, während die übrigen Zünfte nicht über den Eigenbedarf der Stadt hinaus wichtig wurden.

Ein Vergleich der Anzahl von Schuhmachern in den lippischen Städten im Jahre 1788 ⁴⁸² zeigt sehr deutlich, daß Blomberg im 18. Jahrhundert hierin ein bedeutendes Exportgewerbe aufzuweisen hatte.

Tabelle 7: Das Schuhmacherhandwerk in den lippischen Städten und Flecken im Jahre 1788

<i>Ort</i>	<i>Schuhmacher</i>	<i>Volksmenge</i>	<i>%</i>
<i>Stadt u. Neustadt Detmold</i>	29	2188	1,32
<i>Flecken Lage</i>	16	939	1,70
<i>Stadt Salzuflen</i>	25	1170	2,13
<i>Stadt Barntrop</i>	14	985	1,42
<i>Stadt Lemgo</i>	53	3050	1,73
<i>Stadt Blomberg</i>	72	1691	4,25
<i>Stadt Horn</i>	26	1294	2,00
<i>Flecken Schwalenberg</i>	29	576	5,03

481 HEIDEMANN, Wirtschaftsleben, S. 150.

482 StA Detmold L 77 A, Nr. 4637.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl besaß die Stadt Blomberg nach Schwalenberg den größten Anteil an Schuhmachern in der gesamten Grafschaft Lippe. Tatsächlich waren die Blomberger Schuhe in ganz Lippe und außerhalb bekannt, wo sie an 15 Marktorten vertrieben wurden ⁴⁸³.

Die Berufsstatistik im Anhang dieser Arbeit ⁴⁸⁴ zeigt deutlich einige wichtige Entwicklungszüge des beruflichen Gefüges in Blomberg zwischen 1776 und 1835 auf. Deutliche Abnahmen sind bei den Ackersleuten, Kaufleuten, Wollspinnern und Zeugmachern zu erkennen; dagegen nehmen Färber, Leineweber, Maurer, Gerber, Tagelöhner, Tischler, Drechsler und Schreiner zu. Daran lassen sich zwei bedeutende Veränderungen ablesen: zum einen nimmt die landwirtschaftliche Betätigung der Stadtbevölkerung Blombergs am Ende des 18. Jahrhunderts ab, ebenso die kaufmännische und Handelstätigkeit, zum anderen geschieht gleichzeitig eine Verlagerung auf den Bereich der Veredelung von Tuchen und Leder (Färber, Gerber). Unter Beibehaltung der Exporttätigkeit der Blomberger Schuhmacher tritt mit den Tischlern, Drechslern und Schreibern eine weitere Berufsgruppe hervor, die ebenfalls über den Eigenbedarf der Stadt hinaus produzieren kann und dies im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts mit Erfolg getan hat. Die wachsende Zahl der Maurer läßt auf eine zunehmende bauliche Tätigkeit in der Stadt schließen, die das Hinausschreiten über die mittelalterliche Begrenzung während des 19. Jahrhunderts einleitet.

Ein Blick auf die Verhältnisse im Amt Blomberg um 1800 zeigt noch einmal, in welchen Gewerben die

483 THELEMANN, Chronik, wie Anm. 134, S. 90.

484 Siehe Tabelle 25 im Anhang dieser Arbeit.

ländliche Bevölkerung den Stadtbürgern während des 18. Jahrhunderts hatte Konkurrenz machen können 485:

Tabelle 8: Die Gewerbe im Amt und der Stadt
Blomberg 1788/1807

Berufe	Amt Blomberg 1807		Stadt Blomberg 1788	
	absolut	auf 1000 E.	absolut	auf 1000 E.
Leinenweber	54	20	7	4
Schneider	13	5	10	6
Schuster	5	2	72	43
Schmiede	8	3	9	5
Maurer	1	-	5	3
Zimmerleute	9	3	2	1
Tischler	1	-	16	10
Rademacher	6	2	3	2
Sägemacher	1	-	-	-
Spinnradmacher	1	-	-	-
Metzger	1	-	2	1
Tagelöhner	153	58	36	21
Hollandgänger	87	53	?	?

Trotz der zeitlichen Differenz zwischen beiden Statistiken ist eindeutig eine Überlegenheit des Landes im Bereich der Leinenweberei zu konstatieren, während Tischler, Maurer, Schmiede und Schuster noch deutlich als städtische Berufe zu erkennen sind. Das Schneiderhandwerk und die Rademacher sind demgegenüber auf dem Lande schon in gleicher Dichte vorhanden wie in der Stadt.

485 Siehe auch REEKERS, Gewerbliche Wirtschaft, wie Anm. 337, S. 33; StA Detmold L 77 A, Nr. 6613 (Amt Blomberg 1807).

Diese Hinweise auf das Verhältnis zwischen Stadt und Amt Blomberg sollten den Wandel der Stadt-Umland-Beziehungen vom Beginn der frühen Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beleuchten. In den vorhergehenden Überlegungen wurden auch die besonderen Verhältnisse in Blomberg erläutert, die sich im 17. Jahrhundert im Gegensatz der Interessen des Paragialherrn zu Lippe-Brake und des regierenden Hauses zu Detmold begründen: das Amt steuerte dem Braker Hause, die Stadt aber dem regierenden Hause.

cc. Steueraufkommen

Die Kontributionslisten und Wortzinsregister Blombergs aus dem 17. Jahrhundert geben über die Steuerkraft der Stadt und die Verteilung der Steuerlast wichtige Auskünfte.

Die Wortzinsregister ab 1615 wurden bereits oben zur Berechnung der Bebauungsdichte ausgewertet. Sie verzeichnen 310 wortzinspflichtige Hausstätten und - abhängig von der Größe der Hausstätte - Beträge zwischen 2 1/2 Müter ⁴⁸⁶ und 1 1/2 Schilling in folgenden Abstufungen:

Tabelle 9: Der Wortzins in Blomberg im Jahre 1615

Anzahl der Stätten	Schilling	Müter
1		1 1/2 Gärten
3		2 1/2
107		3
98		4 1/2
2		5 1/2 Gärten
3		7
1		7 1/2
5		9

486 1 Müter = 1/3 Pfennig (in Lippe im 17. Jahrhundert)

Fortsetzung Tabelle 9:

Anzahl der Stätten	Schilling	Müter
11	1	-
77	1 1/2	-
1	3	2 (2 Häuser)
309		

Der gesamte Zinsertrag beläuft sich im Jahre 1626 auf weniger als 2 Taler. Dieser geringe Betrag zeigt - ähnlich wie in Lippstadt -, daß der Wortzins schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts keine große Bedeutung mehr gespielt hat, verglichen z.B. mit der Kontributionseinnahme in Blomberg im Jahre 1628 von 79 Talern und 12 Groschen ⁴⁸⁷. Noch eine andere Tatsache ist aus der obigen Aufstellung der Zinsbeträge zu ersehen: der größte Teil der Blomberger Bürger hatte Hausbesitz auf Hausstätten von 3 und 4 1/2 Mütern und 1 und 1 1/2 Schillingen Wortzins. Zwei Drittel der Blomberger Bürger bezahlten also einen niedrigen Zins von 3 und 4 1/2 Mütern für ihre Hausstätte. Demgegenüber zahlte nur ein knappes Drittel der Bürger einen hohen Zins von 1 und 1 1/2 Schilling.

Die Kontributionsliste von 1628 gibt weiteren Aufschluß auch über die räumliche Verteilung der Steuerlast in der Stadt. Die Kontribution wurde "auffgenhomen undt hatt gestanden bis den 7. Marty Anno 1629 - 23 Wochen zu behuff des General Grafen Johan von Tilly hoffstadt." ⁴⁸⁸ Es ergeben sich aus dieser Liste für die vier Stadtviertel ⁴⁸⁹ als gesamte und durchschnittliche Kontributionslast:

487 StA Blomberg II/II a 7 I.

488 Ebd.

489 Siehe auch Karte 16 im Anhang dieser Arbeit.

Tabelle 10: Die Verteilung der Kontributionslast
in Blomberg 1628/29

Viertel	Gesamt		Durchschnitt		Anzahl der Kontribuen- ten
	Tlr.	Gr.	Tlr.	Gr.	
Winkel v.	13.	35	o.	9	54
Roßmüller V.	17.	29	o.	7	87
Großes V.	29.	15 1/2	o.	11	97
Burgstraßen V.	17.	10	o.	12	51
Brinkv.					
					289
Einlieger	o.	30 1/2	o.	1 1/2	21

Während die Einlieger nur eine geringe Kontribution leisten mußten, wurde der Besitz der Bürger mit Beträgen bis zu 1 Taler und 30 Groschen besteuert. Es ergeben sich in den vier Stadtvierteln ungleiche Durchschnittsbeträge. Im Süden der Stadt sind die Beträge höher als im Norden ⁴⁹⁰. Eine ähnliche Differenzierung konnte bei den Lippstädter Kontributionen beobachtet werden ⁴⁹¹, wo jedoch umgekehrt der südliche Teil der Stadt eine geringere Steuerlast zu tragen hatte als der nördliche.

Eine Erklärung für die Blomberger Verhältnisse könnte im Abknicken der Durchgangsstraße liegen, die gerade das sogenannte Große Viertel einwinkelte. Diese besondere Lage könnte das Viertel zu einem bevorzugten Wohnsitz der mit Handel und Gewerbe befaßten Bürger gemacht haben, die einen höheren Besitzstand als die übrigen Bürger ihrer Stadt genossen und damit auch eine höhere Kontributionslast zu tragen hatten.

490 Winkel- und Roßmüller Viertel im Norden, Großes und Burgstraßen Viertel im Süden der Stadt.

491 Siehe oben: Festungsstadt Lippstadt, "cc. Steuer-
aufkommen".

Diese zunächst als Spekulation zu kennzeichnende Überlegung soll im sozialtopographischen Kapitel wieder aufgegriffen werden, in dem auch der Aufbau der Stadt und die Verteilung der Berufsgruppen in den Vierteln berücksichtigt wird.

Da von den gesamten Reichssteuern, die von den lippischen Städten zu entrichten waren, Blomberg, Horn und Detmold zusammen nur ein Drittel aufbrachten, dagegen aber Lippstadt, Lemgo und Salzuflen wesentlich mehr Steuern zahlen mußten, sollen weiter unten am Beispiel Salzuflen zusätzliche Überlegungen zur Steuerleistung der lippischen Städte angestellt werden.

Wir wenden uns nun der nach Blomberg gegründeten Stadt Detmold zu, die im Jahre 1511 Blomberg in seiner Funktion als Residenzstadt ablöste.

c. Die Residenzstadt Detmold

Der Ausbau der Detmolder Burg, die wie in Horn und Blomberg bei der Stadtgründung ursprünglich randlich in den Gründungsplan einbezogen worden war, begann bereits im 15. Jahrhundert nach der Soester Fehde ⁴⁹². Während des Dreißigjährigen Krieges bewährte sich die Befestigung; seitdem wurde Detmold zunehmend als Residenzstadt betrachtet. Dies hatte vielerlei Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Bevölkerung und das Stadtbild.

In dem Maße, wie sich das Residenzschloß ausdehnte - seit dem 17. Jahrhundert nahm der Schloßbereich

492 Bau- und Kunstdenkmäler, Detmold, wie Anm. 147, S. 77.

beinahe das ganze nordwestliche Stadtviertel ein -, im selben Maße veränderte sich auch das soziale Gefüge der Bürgerschaft. So erscheint in der Mitte des 17. Jahrhunderts zum ersten Mal ein landesherrlicher Beamter als Bürgermeister in Detmold.

Das Wachstum der Stadt wurde durch die Expansion des Schloßbereiches vor die Tore verwiesen, da das mit einer Fläche von 17,5 ha ⁴⁹³ kleiner als Horn und Blomberg konzipierte Stadtareal innerhalb der Stadtmauern nicht wesentlich mehr als 250 Hausstätten fassen konnte.

Kurz nach 1800 wurden die Detmolder Tore abgerissen, schon im Jahre 1842/43 war die Stadt erheblich über ihre Mauern hinausgewachsen ⁴⁹⁴: im Süden entstand eine "Neustadt" genannte Hausreihe unter einem gemeinsamen Mansarddach, die gemäß den Repräsentationszwecken einer Residenzstadt an der als Prunkallee konzipierten südlichen Ausfallstraße gelegen war. Auch südöstlich durchbrachen die Schüler- und Exterstraße die Stadtmauer, um nunmehr mit der neu bebauten Leopolds- und der Hornschen Straße ein beinahe rechteckiges Straßennetz zu bilden.

Die nördliche Ausfallsstraßenbebauung geschah weniger planvoll, zudem behinderte hier der "Lustgarten" der Residenz an der weiteren Ausdehnung der bürgerlichen Bebauung.

493 WestfStB, S. 101.

494 Siehe Abbildung 23 im Anhang dieser Arbeit.

aa. Hausbesitz

Die genauere Untersuchung des Hausbesitzes im 16./17. Jahrhundert in Detmold ist - wie in Lippstadt und Blomberg - aufgrund der Wortzinsregister möglich.

Ein Wortzinsregister, das ca. 1600 zu datieren ist, führt 103 Bürger der Stadt mit Wortzinsbeträgen zwischen 1 1/2 und 9 Pfennigen auf; ein zweites Wortzinsregister von 1609 führt 95 wortzinspflichtige Hausstätten auf ⁴⁹⁵. Ein Schoßregister von 1581 zählt dagegen gut doppelt soviele Bürger, nämlich 200 Schoßpflichtige. Nun haben wir bei Lippstadt und Blomberg gesehen, daß die Anzahl von Kontribuenten und wortzinspflichtigen Hausstätten annähernd identisch sein können. Andere Detmolder Quellen bestätigen aber - wie eine Kontributionsliste von 1626, die 252 Feuerstellen ⁴⁹⁶ zählt -, daß offenbar in Detmold ein großer Teil der Hausstätten nicht wortzinspflichtig war. Die große Anzahl der exemten Burgmannenhöfe, die sich bei der ohnehin geringen Stadtfläche bedeutend ausnahmen ⁴⁹⁷, hat sich sicherlich auf die Anzahl der Hausstätten ausgewirkt.

So lag ein großer Besitz der Schwartz im Osten der Stadt zwischen Exter- und Schülerstraße, wo sich ebenfalls einer der drei Höfe der Familie von dem Busche befand. Die von Exterde gehörten zwar nicht zu den alten Burgmannengeschlechtern, hatten aber ebenfalls Besitz zwischen der Schüler- und Exterstraße, die durch sie ihren Namen erhielt. Die Familie von der Borch wird in Burgnähe ihren alten Sitz

495 StA Detmold L 18, Nr. 181, S. 87/88; irreführend unter dem Titel "Holz und Mast".

496 Feuerstellen entsprechen Haushalten.

497 Vgl. KITTEL, Geschichte Detmolds, wie Anm. 147, S. 73.

gehabt haben, ist urkundlich aber erst seit dem 14. Jahrhundert faßbar ⁴⁹⁸.

Die hohe Anzahl der Haushalte in den Jahren 1581 und 1626, verglichen mit der nur halb so großen Anzahl an wortzinspflichtigen Hausstätten um 1600 und im Jahre 1609, könnte auch darauf hinweisen, daß wegen der kleinen Stadtfläche hier ein spürbar dichter Wohnen stattfand.

Bei diesen Überlegungen muß auch in Betracht gezogen werden, daß nicht alle Hausstätten, auch nach Abzug der Burgmannensitze, wortzinspflichtig waren ⁴⁹⁹. Eine Erklärung könnte in zusätzlichen Exemtionen in Verbindung mit der Residenzverlegung zu suchen sein, doch geben die Quellen keinen Hinweis auf einen solchen Akt des Landesherrn. Auch RIEMANN, der für das Jahr 1600 etwa 200 Häuser ⁵⁰⁰ schätzt, bleibt eine Erklärung für die geringe Anzahl von Areae schuldig.

Im Jahre 1655 werden angeblich 255 bürgerliche Häuser gezählt ⁵⁰¹. Ein Blick in das Lagerbuch der Stadt Detmold von 1678 ⁵⁰² zeigt, daß gegen Ende des 17. Jahrhunderts erst 210 Häuser in Detmold gestanden haben.

Die in diesem Buch, das auch "Contributions-catastrum" genannt wird, verzeichnete bürgerliche Bebauung kann für das Jahr 1678 sogar ihrem Wert nach näher differenziert werden, da das Lagerbuch zur gerechteren Besteuerung des Hausbesitzes einen fiktiven Mietwert für jedes Haus einsetzt.

Größen- und Wertdifferenzierung der Wohnbauten spiegeln sich in diesen Mietwerten auf ähnliche Weise

498 Ebd. S. 75.

499 RIEMANN, Erläuterungen zum Grundriß, wie Anm. 153, S. 67.

500 Ebd.

501 WestfStB, S. 102.

502 StA Detmold D 106 Detmold, Nr. 5.

wider wie in den Taxwerten der Brandkataster im 18. Jahrhundert. Es werden sehr unterschiedliche Mietwerte zwischen 2 und 30 Talern vermerkt, so daß ein Einblick in den Wertaufbau der Detmolder Wohnhäuser im Jahre 1678 möglich wird:

Tabelle 11: Die Mietwerte der Detmolder Wohnhäuser im Jahre 1678

<i>Mietwert</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Mietwert</i>	<i>Anzahl</i>
30	2	11	1
26	1	10	23
25	1	9	3
24	11	8	19
22	2	7	12
20	11	6	13
18	13	5	11
16	11	4	19
15	2	3	6
14	25	2 1/2	1
13	1	2	3
12	19		
			210

Die hoch eingestuften Häuser mit fiktiven Mietwerten ab 20 Talern werden von einem genau faßbaren, beruflich homogenen Kreis von Bürgern bewohnt. Sie besitzen immer das Braueramt, sind meist Kramer, gelegentlich Bäcker, und es befinden sich unter ihnen Beamte und Hofbediente wie Richter, Postmeister und Stallmeister. Im Vorhandensein von Post- und Stallmeister zeigt sich der Einfluß der Residenz. Das Krameramt war scheinbar mit einem höheren Berufserfolg verknüpft als andere Ämter, zumal es mit 4 Groschen pro Amtsinhaber am höchsten unter den Ämtern besteuert wurde.

Auch die topographische Auswertung des Lagerbuches von 1678 konnte unter Anlehnung an eine Konkordanz von WEGEMANN vorgenommen werden ⁵⁰³. Da das Lagerbuch eine Vielzahl von topographischen Angaben zur Lage der Häuser macht, wie Nennung des Nebenhauses oder gegenüberliegenden Hauses, wurde die Lokalisierung der Häuser erneut überprüft und bestätigt, so daß das sozialtopographische Kapitel u.a. zwei Karten zur Amtszugehörigkeit und den Mietwerten der Wohnhäuser in Detmold im Jahre 1678 behandeln kann ⁵⁰⁴. Das Katasterbuch von 1847 ⁵⁰⁵ bildet den letzten Zeitschnitt in der Untersuchung der Stadt Detmold. In ihm sind 390 Häuser verzeichnet, die zwischen 3 Pfennig und 10 Talern versteuert wurden. Die Zahl der Häuser hatte sich also in den 159 Jahren seit der Aufstellung des Lagerbuches beinahe verdoppelt. Noch im Jahre 1788 hatte die Stadt nur 287 Wohnhäuser. Die sprunghafte bauliche Entfaltung der Residenzstadt begann erst am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts, während sich die übrigen lippischen Städte noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in ihrem mittelalterlichen Rahmen befanden. Eine Zusammenstellung zeigt die Entwicklung des Gebäudebestandes noch einmal übersichtlich:

1581	200 schoßpflichtige Bürger
1600	103 wortzinspflichtige Hausstätten
1609	95 wortzinspflichtige Hausstätten
1626	252 Feuerstellen (Haushalte)
1655	255 Häuser (?)
1678	210 Häuser
1752 506	257 Häuser
1788	287 Wohnhäuser
1847	390 Häuser

⁵⁰³ G. WEGEMANN, Die Entstehung der Stadt Detmold 1263, Selbstverlag Detmold 1959, Spezialkarte von Detmold um 1678.

⁵⁰⁴ Siehe Karten 10 und 11 im Anhang dieser Arbeit.

⁵⁰⁵ StA Detmold D 106 Detmold, Nr. 7 und 8.

⁵⁰⁶ Angabe nach WEGEMANN, Entstehung Detmolds wie Anm. ⁵⁰³, S. 21.

Über die Detmolder Problematik kann mit diesem Ergebnis nicht endgültig geurteilt werden, da die älteren Wortzinsregister von ca. 1480, 1537 bis 1539, 1548 und 1552⁵⁰⁷ noch nicht ausgewertet sind. Die Überlegungen RIEMANNs können, da sie nicht belegt sind, nur als Anregungen verstanden werden. Die Lokalisierung der eximierten Höfe stellt ein zentrales Problem dar, an das weitere Untersuchungen zur Bebauung Detmolds im 15./16. Jahrhundert anknüpfen müssen⁵⁰⁸.

bb. Berufliche Gliederung

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wohnten, wie die Untersuchung des Detmolder Lagerbuches von 1678 ergeben hat, in den am höchsten veranschlagten Häusern Beamte und Kaufleute. Aus der Tatsache, daß die Mitgliedschaft im Krameramt mit 4 Groschen am höchsten unter den Amtsmitgliedschaften besteuert wurde, finden wir bestätigt, daß die Mitglieder dieses Amtes im städtischen Sozialgefüge neben hohen Beamten und Hofbedienten an der Spitze stehen. Wie stufen sich nun die Steuerwerte, mit denen die Amtszugehörigkeit besteuert wurde, nach unten ab und welche gesamte Stufung der Ämter ergibt sich daraus?

Den Kramern folgen die Höker mit 3 Groschen, Bäcker, Kürschner, Schmiede und Schuster mit 2 Groschen, Brauer und Wöllner (Wollenweber) mit 1 Groschen und 3 Pfennig und als vierte Gruppe mit je 1

507 StA Detmold L 92 Z III a, Alte Rechnungen, Nr. 58; ebd. L 92 Z III a 1.

508 Für die freundlichen Hinweise zur Auswertung des Katasters von 1847 bin ich Frau Kittel, StA Detmold, dankbar.

Groschen die Leineweber, Schlächter, Schneider und Wandmacher. Die Ämter waren zudem unterschiedlich groß:

Tabelle 12: Die Besteuerung der Amtszugehörigkeit in Detmold im Jahre 1678

14 Mitglieder	4 Groschen	Kramer
4	3	Höcker
25	2	Bäcker
2	2	Kürschner
17	2	Schmiede
20	2	Schuster
111	1 Gr. 3 Pfg.	Brauer
6	1 Gr. 3 Pfg.	Wöllner
36	1	Leineweber
10	1	Schlächter
18	1	Schneider
5	1	Wandmacher

Das große Leineweberamt gehörte scheinbar nicht zu den ertragsreichsten, da es sich in der letzten Gruppe der Ämter befindet. Dennoch scheint die Leinenweberei im 17. Jahrhundert noch in größerem Umfange in der Stadt betrieben worden zu sein ⁵⁰⁹, während wir etwa 100 Jahre später, im Jahre 1788, in keiner der lippischen Städte - auch nicht in Lemgo - mehr als 12 Weber finden. Die Ausnahme stellt das im Status zwischen Flecken und Stadt anzusiedelnde Barntrup dar, wo im Jahre 1788 noch 19 Weber ihren Beruf ausübten.

⁵⁰⁹ Siehe auch H. SCHIERENBERG, Blüte und Verfall der lippischen Leinenindustrie, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 10 (1914), S. 24.

Die Wollweberei und Tuchmacherei hat dagegen schon am Ende des 17. Jahrhunderts keine große Bedeutung mehr für Detmold gehabt ⁵¹⁰; im Verlauf des 18. Jahrhunderts gehen diese Gewerbe in den lippischen Städten erheblich zurück. Die beachtliche Zahl von 111 Braueramtsmitgliedern darf nicht vorzeitig auf ein großes Exportgewerbe hin gedeutet werden. Diese Brautätigkeit diente in erster Linie der Eigenbedarfsdeckung ⁵¹¹.

Die im 18. Jahrhundert eintretenden Veränderungen im beruflichen Gefüge der Stadt Detmold spiegeln sich in den statistischen Auswertungen der beiden Volkszählungen von 1776 und 1788 wider ⁵¹².

Buchbinder, Schreiber, Büchschenschmied, Handschuhmacher, Perückenmacher und Zuckerbäcker gehören zum Bild der Residenzstadt, wie zum Bild der Festungsstadt Lippstadt ein großer Anteil an Bäckern und Metzgern gehört.

Eine Residenz als kulturelle Mitte eines Landes bedurfte der Buchbinder und Schreiber; die Anwesenheit eines Hofstaates bedingte weiterhin, daß Handschuhe, Perücken und nicht zuletzt feine Zuckerbackwaren stärker nachgefragt wurden als in den lippischen Kleinstädten. Nur Lemgo und Lippstadt, an deren Bevölkerungszahl Detmold im Jahre 1788 noch nicht ganz heranreichte, hatten ein ähnlich gehobenes Berufsgefüge aufzuweisen.

Die Anwesenheit von Regierungsbeamten, Militärpersonen und Hofbedienten konnte in den Volkszählungslisten des 18. Jahrhunderts und dem Lagerbuch von 1678 nicht deutlich gefaßt werden. Der Kataster von 1847 ⁵¹³ verzeichnet nun alle in der Stadt wohnen-

510 KITTEL, Geschichte Detmolds, wie Anm. 147, S. 139.

511 Ebd. S. 162.

512 Siehe Tabelle 26 im Anhang dieser Arbeit.

513 wie Anm. 505.

den Personen und führt allein 28 verschiedene Funktionen von Beamten, Militär und Hofbedienten in Detmold auf:

Regierungsbeamte:

*Regierungsrat
Kanzleirat
Rat
Geheimer Oberregierungsrat
Kanzler
Hof- und Regierungsrat
Kammerrat
Consistorialsekretär
Kanzleisekretär
Kammersekretär*

Militärische Dienstgrade:

*Rittmeister
Hauptmann
Premierleutnant
Corporal
Sergeant
Tambourmajor
Soldat*

Hofbediente

*Höhere
Oberhofmarschall
Kornbodenadministrator
Hofchirurgus
Hofmusicus
Hoffischer
Bereiter*

*Niedere
Marschallbedienter
Reitknecht
Stallbedienter
Gefangenewärter
Hoflaquai*

Eine Tendenz städtischen Wohnens im 19. Jahrhundert ist durch die topographische Auswertung des Katasters von 1847 deutlich geworden ⁵¹⁴, die Tendenz zum Wohnen außerhalb der ehemaligen Stadt "im Grünen". So wohnten von den niederen Hofbedienten 10 innerhalb der alten Stadt und nur 3 außerhalb. Von den höheren Hofbedienten wohnten nur 2 innerhalb, dagegen aber 4 außerhalb.

514 Siehe auch Karte 9 im Anhang dieser Arbeit.

Das Parzellennetz des Urkatasters von 1881 läßt die Gründe für die Wohnortwahl außerhalb der alten Stadt erkennen: die Stadt innerhalb der mittelalterlichen Mauern war mit Ausnahme der Langen Straße relativ klein parzelliert und dicht bebaut.

d. Der Flecken Barntrop

Das schon häufiger erwähnte sogenannte "70-jährige Privileg", das im 15. Jahrhundert Warenhandel und Handwerk auf die lippischen Städte beschränkte und gleichzeitig für das Land ein Verbot aussprach, führte Barntrop nicht unter den Städten auf, obwohl es de iure mit dem 1376 verliehenen Stadtrecht ⁵¹⁵, das noch im 15. Jahrhundert wiederholt erneuert worden war ⁵¹⁶, Stadtqualität besaß.

Mit einer Fläche von nur 7 ha hatte Barntrop noch im 19. Jahrhundert real keine mit den anderen lippischen Städten vergleichbare Ausdehnung ⁵¹⁷. Östlich schob sich erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine lockere Ausfallstraßenbebauung aus dem mittelalterlichen Ring heraus ⁵¹⁸.

Die Verpfändung der Stadt an die Edelherren zur Lippe im Jahre 1400 war der Beginn der Pfandherrschaft verschiedener Adelsgeschlechter über die Stadt ⁵¹⁹; so hatte die Familie von Kerßenbrock bis zum Jahre 1556 die Stadt in Pfandherrschaft. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts baute diese Familie im Nordwesten der Stadt auf dem Areal des

⁵¹⁵ wie Anm. 215.

⁵¹⁶ wie Anm. 218.

⁵¹⁷ Siehe Abbildungen 26 und 27 im Anhang dieser Arbeit.

⁵¹⁸ WestfStB, S. 40.

⁵¹⁹ Siehe auch Abschnitt B I 3 in dieser Arbeit.

"Niederer Hofes", mit dem sie seit 1496 belehnt war ⁵²⁰, ein Schloß. Die Stadtburg im Nordosten der Stadt ging nach der Ablösung der Pfandsomme in den Besitz der lippischen Grafen über. Die seit der Stadtgründung an dieser Stelle in den Grundriß eingefügte Burg - ehemals im Besitz der Grafen von Sternberg - erhielt auf der gegenüberliegenden Seite der Stadt nun einen Renaissancebau als Pendant. Die Burg diente fortan nicht den Grafen zur Lippe als Residenz, sondern nur dem lippischen Amtmann, der die Meierei und das Amt Barntrop verwaltete, als Wohnsitz. Über das Aussehen der ursprünglichen Burg der Sternberger Grafen ist nichts bekannt. Als im Jahre 1462 Jordan Rostert die Pfandschaft über Schloß und Stadt erworben hatte, war die Burg offenbar zerstört oder verfallen ⁵²¹. Die Abbildung der Burg auf dem Kupferstich von E. v. Lennep von 1663/66 zeigt ein festes Haus, das durch eine Mauer gegen die Stadt abgegrenzt ist ⁵²². Da noch im Jahre 1774 Gebäude des alten Burgbereiches und auch die alte Burg in einer Karte ⁵²³ verzeichnet sind, ist eine Rekonstruktion des Burgbereiches und des östlichen Stadtteiles für das 17./18. Jahrhundert auf der Grundlage des Urkatasters von 1881 möglich ⁵²⁴. Gegenüber der ursprünglichen Plananlage des 14. Jahrhunderts hatten sich wohl bis zum 17./18. Jahrhundert auch im Umfang der bürgerlichen Bebauung keine wesentlichen Veränderungen ergeben.

520 LIPP. REG. IV, Nr. 2842, S. 184 f. (1496, März 5): Gerlach von Kerksenbrock wird mit dem Hof zu Barntrop belehnt.

521 LIPP. REG. III, Nr. 2263, S. 363 (1462, Sept. 21).

522 Abbildung in: 600 Jahre Stadt Barntrop, hrsg. von E. und M. BÖTTCHER, Barntrop 1976, Tafel 10.

523 StA Detmold L 92 B XIX, II 17, Nr. 1.

524 Siehe Abbildungen 26 und 27 im Anhang dieser Arbeit.

So zählte man im Jahre 1770 in der Stadt Barntrup 173 Bürgerhäuser ⁵²⁵. Mit 786 Einwohnern und 12 Eximierten, die zur Zeit der ersten lippischen Volkszählung von 1776 in Barntrup wohnten ⁵²⁶, gehörte Barntrup auch noch im 18. Jahrhundert eher zu den Flecken als zu den Städten. Ein Vergleich der Einwohnerzahlen und Wohnhäuser der lippischen Städte und Flecken im Jahre 1788 zeigt diese Tatsache sehr deutlich:

Tabelle 13: Die Einwohnerzahlen und Wohnhäuser in den lippischen Städten und Flecken im Jahre 1788

	Einwohner	Wohnhäuser
<i>Stadt und Neustadt Detmold</i>	2188	287
<i>Flecken Lage</i>	939	153
<i>Stadt Salzuflen</i>	1170	250
<i>Stadt Lemgo</i>	3050	600
<i>Stadt Barntrup</i>	985	173
<i>Flecken Alverdissen</i>	550	77
<i>Stadt Blomberg</i>	1691	310
<i>Flecken Schwalenberg</i>	576	91
<i>Stadt Horn</i>	1294	366
<i>Stadt Lippstadt</i>	2665	642

HÜLS hat in seiner Untersuchung zum Siedlungsbild und zur "sozialökonomischen Struktur" Barntrups von 1776 bis 1976 die Stadt Barntrup aufgrund der geringen Einwohnerzahl als "Zwergstadt" bezeichnet ⁵²⁷.

⁵²⁵ W.G.L. v. DONOP, Historisch-geographische Beschreibung der Fürstlich Lippeschen Lande in Westphalen, Lemgo ²1790.

⁵²⁶ StA Detmold L 92 Z IV Nr. 30.

⁵²⁷ H. HÜLS, Barntrup 1776-1976. Siedlungsbild und sozialökonomische Struktur einer lippischen Kleinstadt im Wandel zur Gegenwart, in: 600 Jahre Barntrup, wie Anm. 522, S. 166.

Mit einer Größe von 7 ha gehörte Barntrup auch im Mittelalter schon zur Gruppe der "minderstädtischen" Formen ⁵²⁸. Die in der ortsgeschichtlichen Literatur erörterte Frage nach dem ehemaligen Vorhandensein einer Stadtmauer ⁵²⁹, die urkundlich nicht faßbar ist, zeigt, daß zur geringen Größe der Stadt Barntrup weitere Kriterien wie die fehlende Ummauerung der Stadt hinzukommen. Nur der kombinierte Stadtbegriff im Sinne eines Kriterienbündels kann die Stadtqualität Barntrups angemessen beschreiben ⁵³⁰ und es eindeutig den Minderstädten zuordnen.

Der Barntruper Chronist Johannes Feuerberg behauptet im Jahre 1597, daß Barntrup vor 1424 von einer starken Mauer umgeben gewesen sei. Während der Auseinandersetzungen zwischen Lippe und Schaumburg um den Sternberger Besitz seien diese Mauern zerstört und danach durch Dornhecken ersetzt worden ⁵³¹. Um 1700 scheinen noch Mauerreste existiert zu haben, da angeblich zwischen 1697 und 1700 ein Barntruper Bürger verklagt wurde, weil er von der Stadtmauer einige Steine weggenommen und sein Haus damit ausgebessert habe ⁵³². Die Stadtmauer scheint also, wenn wir dem Chronisten glauben wollen, schon im 15. Jahrhundert nicht mehr die Stadt umgeben zu haben. Somit verlor die Stadt schon im 15. Jahrhundert Teile ihrer ehemals vorhandenen Stadtqualität, sank also zurück.

Auch die Betrachtung des sozialen Gefüges kann zur Charakterisierung der Stadt in dieser Richtung beitragen. Wie bereits oben erwähnt wurde Barntrup im "70-jährigen Privileg" nicht zu den Städten gezählt.

528 Vgl. STOOB, Minderstädte, wie Anm. 217.

529 KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 44 f.

530 ENNEN, Die europäische Stadt, wie Anm. 19.

531 wie Anm. 529.

532 StA Detmold, Wrugeregister 1697-1700 in den Gogerichtsprotokollen des Amtes Barntrup; vgl. KITTEL, Gründung, wie Anm. 49, S. 45.

Auf dieses Privileg, das Handel und Gewerbe auf die Städte hatte beschränken wollen, konnte sich Barntrup zwar über sein Stadtrecht *de iure* berufen, doch ist anders als in den größeren lippischen Städten von Beschwerden der Stadt Barntrup über Zuwiderhandlungen des umgebenden Landes gegen das Privileg nichts bekannt. Es liegt der Schluß nahe, daß zwischen Stadt und Land im Falle Barntrups nicht dieselben Unterschiede existierten wie in Lemgo oder auch im kleineren Blomberg.

Exakte Angaben zur beruflichen Gliederung der Barntruper Stadtbevölkerung existieren leider erst seit 1776, so daß unsere Überlegungen im 18. Jahrhundert ansetzen müssen, in dem die Beschränkung der Gewerbetätigkeit auf die Städte ohnehin nicht mehr konsequent eingehalten wurde ⁵³³.

Am Beispiel der Amtsstadt Blomberg hatten wir das Stadt-Land-Problem bereits deutlich aufgezeigt. Bestimmte Gewerbe wurden im 18. Jahrhundert auf dem Lande intensiver als in der Stadt betrieben, so z.B. die Leinenweberei.

Bezeichnend ist nun für Barntrup, daß eine sehr hohe Zahl von Leinewebern (19) in der Stadt ihr Handwerk ausübte. Verglichen mit dem Amt Barntrup, in dem im Jahre 1786 13 Leineweber gezählt wurden ⁵³⁴, war in Barntrup auch im Vergleich zu den anderen lippischen Städten ein übermäßig hoher Prozentsatz der Stadtbevölkerung mit dem Leinenweben befaßt. Während in den größeren Städten Lemgo und Detmold der Anteil der Leineweber an der Stadtbevölkerung unter 0,2 % lag ⁵³⁵, existierten in Barntrup etwa 5 %.

533 Siehe oben Kapitel "Die Amtsstadt Blomberg".

534 StA Detmold L 77 A, Nr. 4637.

535 Lemgo: 5 von 3050 (= 0,16 %),
Detmold: 4 von 2188 (= 0,2 %),
Blomberg: 7 von 1691 (= 0,5 %); Quelle: wie Anm. 534.

Mit der Landwirtschaft waren von 202 Haushalten im Jahre 1776 28 Haushalte voll beschäftigt. Dieser sehr hohe Anteil an Ackerbürgern kennzeichnet in besonderem Maße das soziale Leben der Minderstadt Barntrop. Im ebenfalls im 18. Jahrhundert ackerbürgerlich geprägten Blomberg existierten in den Jahren 1782/88 auf 1691 Einwohner 29 "Ackersleute". Demgegenüber kamen in Barntrop im Jahre 1776 auf 811 Einwohner 28 Vollerwerbsbetriebe, unter Einbeziehung der Landarbeiter insgesamt 196 Einwohner, d.h. etwa ein Viertel der Stadtbevölkerung Barntrops.

Der eher ländliche Charakter Barntrops spiegelt sich weiterhin in der Gliederung des Handwerks wieder: beinahe die Hälfte der Handwerkerfamilien lebte im Jahre 1776 vom textilen Bekleidungsgewerbe, vom Spinnen, Weben, Färben, Schneidern und Nähen. Schuhmacher, Tischler, Schreiner und Drechsler stellen die zweite größere Berufsgruppe des holz- und lederverarbeitenden Handwerks dar, das in den lippischen Städten sehr stark vertreten war. Die folgende Übersicht über die Gliederung des Handwerks zeigt, daß einige besonders städtisch geprägte Handwerksberufe fehlen, wie Buchbinder, Büchschenschmied, Goldschmied, Hutmacher, Knopfmacher und Kupferschmied.

Tabelle 14: Das Handwerk in Barntrop im Jahre 1776 ⁵³⁶

Beruf	Familien	Personen
Maurer	3	15
Zimmermann	1	4
Tischler, Schreiner	6	29
Drechsler	7	33
Radmacher	3	12
Spinnradmacher	1	5
Muldenhauer	1	6
Faßbinder	2	10

⁵³⁶ Tabelle zusammengestellt nach HÜLS, wie Anm. 527, Tabelle 3 und der Volkszählung von 1776 (StA Detmold L 92 Z 92 Z IV a, Nr. 30).

Fortsetzung Tabelle 14:

<i>Beruf</i>	<i>Familien</i>	<i>Personen</i>
<i>Schmied</i>	4	15
<i>Kleinschmied</i>	3	8
<i>Spinner</i>	29	73
<i>Leineweber</i>	16	58
<i>Schönfärber</i>	1	7
<i>Schneider</i>	8	29
<i>Näherin</i>	4	7
<i>Lohgerber</i>	1	3
<i>Schuhmacher</i>	14	67
<i>Sattler</i>	1	4
<i>Müller</i>	2	14
<i>Bäcker</i>	5	20
<i>Kuchenbäcker</i>	2	12
<i>Schlächter</i>	2	11
<i>Brauer</i>	1	4
<i>Glaser</i>	1	5
<i>Tobaksfabricant</i>	1	4
	119	455

Ob das Fehlen stark städtisch geprägter Handwerksberufe eine Auswirkung des 70-jährigen Privilegs in der Weise darstellt, daß die lippische Regierung Barntrup wie das Land behandelte und hier wie dort handwerkliche Betätigung verbot⁵³⁷, scheint zweifelhaft, da sich Barntrup immerhin auf sein Stadtrecht berufen konnte. Eine wesentliche Ursache liegt schon in dem späten Gründungsdatum, das in eine Zeit der Territorialisierung der Landesherrschaft fällt, in der kleinere städtische Formen kaum noch entwicklungsfähig waren.

Die nicht sehr reiche Bürgerschaft der Stadt, die sich vom Ackerbau und Textilgewerbe ernährte, konnte dem Flecken Barntrup im 18. Jahrhundert keine städtische Bedeutung verleihen.

537 Diese Behauptung von HÜLS, wie Anm. 527, S. 176, ist nicht bewiesen.

Völlig andere Entwicklungsmöglichkeiten besaß das größten- und flächenmäßig durchaus vergleichbar kleine Salzuflen, das aus anderen Wurzeln gewachsen war als das planmäßig angelegte Barntrup.

e. Die Salzstadt Salzuflen

Wesentlich später als Barntrup - erst im Jahre 1488 - erhielt Salzuflen das lippische Stadtrecht⁵³⁸. Als Dorf wurde es bis dahin betrachtet und besaß doch eine wesentlich solidere Grundlage zur städtischen Entfaltung als das im 14. Jahrhundert planmäßig gegründete Barntrup.

Schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts nahm Salzuflen in der Steuerleistung für das Reich hinter Lemgo die zweite Stelle unter den lippischen Städten ein⁵³⁹. Die Salzquelle und bis zum Ende des 17. Jahrhunderts die Leinenweberei verschaffte der jüngsten lippischen Stadt eine solide wirtschaftliche Grundlage.

"Dieses Städtlein ist ein nahrhaft Städtlein, nicht allein wegen des Salzes, so daselbstn reichlich gesotten und in umliegende Örter geführet wird, sondern auch wegen des leinen und wüllen Tuchmachens, dessen daselbst vor diesem viel gemacht, bereitet und verkauft worden." ⁵⁴⁰

So beschreibt MERIAN in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Stadt. Schon um 1600 war das Salzwerk beinahe ausschließlich im Besitz von Salzuflener Bürgern gewesen, die in 48 Salzhäusern das Salz in Siedepfannen

⁵³⁸ wie Anm. 157.

⁵³⁹ SCHWANOLD, Bad Salzuflen, wie Anm. 168, S. 56.

⁵⁴⁰ M. MERIAN, Topographia Westphaliae, zitiert nach SCHWANOLD, wie Anm. 539.

gewannen ⁵⁴¹. Waren im Mittelalter meist Adelsgeschlechter im Besitz der Salzhäuser gewesen ⁵⁴², so hatte die Bürgerschaft im 17. Jahrhundert den gewinnbringenden Salzhausbetrieb in ihre Hand gebracht. Im Jahre 1766 verkaufte die Stadt das Salzwerk an den Landesherrn, Graf Simon August ⁵⁴³. Auf das Engste mit der Salzgewinnung verbunden war die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, aber auch die bauliche Entfaltung.

aa. Hausbesitz

Seit der Ummauerung der Stadt im 15. Jahrhundert konnte das Stadtareal etwa 240 bis 250 Bürgerhäuser fassen, deren Hausstätten in dem ersten Lagerbuch der Stadt von 1623 ⁵⁴⁴ aufgeführt sind. Auch das zweite Lagerbuch von 1645 ⁵⁴⁵ führte Bürger für Bürger den Besitz zur gerechten Kontributionserhebung auf, u.a. auch den Besitz an Häusern. Dabei ging der aufnehmende Beamte so vor, daß er Haus für Haus die Bürger nach ihrem Besitzstand befragte. Eine Eintragung lautet z.B.:

"Henrich Vogel, wohnet itzo bei seiner Wasen, der Witwen Volckhuseschen, im Hause."

Es folgen Angaben zum Besitzstand, wie Salzhausanteile, Wiesen, Äcker, Weiden und Gärten. Die nächste Eintragung lautet:

"Witwe Bürgermeister Johann Volckhusen, ein eigen Haus, ist des Braueramts"

541 WestfStB, S. 312.

542 LIPP. REG. I, Nr. 280, S. 197 (1253);
LIPP. REG. II, Nr. 1167, S. 318 (1367, Apr. 15).

543 SCHWANOLD, Bad Salzuflen, wie Anm. 168, S. 54.

544 Wie Anm. 342.

545 wie Anm. 341.

194 Wohnhäuser sind in diesem Lagerbuch aufgeführt, und zwar annähernd in demselben Sinn wie mehr als 100 Jahre später die Häuser im Brandkataster von 1752 ⁵⁴⁶.

Schon die Tegetregister von 1556, 1562, 1565 und 1567, die nur Bürgernamen und Zehntbeträge verzeichnen, halten eine ähnliche Reihenfolge ein wie das Lagerbuch von 1645 ⁵⁴⁷.

Vom 16./17. Jahrhundert zum 18. Jahrhundert nahm die Bebauungsdichte der Stadt zu. Im Jahre 1752 war die Zahl der Häuser um ein Viertel angestiegen: 267 Häuser wurden im Brandkataster mit Werten zwischen 25 und 1.000 Talern taxiert ⁵⁴⁸:

Tabelle 15: Die Taxwerte der Häuser in Salzuflen nach dem Brandkataster von 1752

<i>Taler</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Taler</i>	<i>Anzahl</i>
25	35	300	17
50	43	350	1
75	40	400	6
100	61	450	1
125	2	500	2
150	19	550	2
175	2	600	1
200	20	700	2
225	1	750	2
250	3	1000	1
275	3		
267			

Ähnlich wie in Blomberg überwogen auch in Salzuflen die Häuser zwischen 25 und 100 Talern. Ein geringer Prozentsatz der Häuser wurde mit 200 und 300 Talern taxiert, während eine verschwindend geringe Anzahl von Häusern Werte bis zu 1000 Talern erreichte.

⁵⁴⁶ BRENNER, Geschichte der Häuser, wie Anm. 351.

⁵⁴⁷ StA Salzuflen, Nr. 1147; für diesen Hinweis bin ich Herrn Pölert, bis Juli 1979 Stadtarchivar in Bad Salzuflen, dankbar.

⁵⁴⁸ wie Anm. 349.

Die Differenz zwischen 267 Häusern im Jahre 1752 und 250 Wohnhäusern im Jahre 1786 ⁵⁴⁹ ist nicht im Schrumpfen des Hausbestandes, sondern in unterschiedlichen Zählweisen begründet. Während im Jahre 1752 alle Gebäude taxiert wurden, zählt die Tabelle von 1786 nur die Wohnhäuser. Im Jahre 1825 werden im Brandkataster 247 Wohnhäuser ausdrücklich als solche bezeichnet ⁵⁵⁰. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs die Stadt über ihre Mauern hinaus, später als Detmold, aber früher als Blomberg. Um 1850 entstand westlich die sogenannte "Neustadt", die im Urkataster von 1881 schon voll ausgebildet ist ⁵⁵¹. Die folgende Tabelle faßt noch einmal die Häuserzahlen zusammen:

1556	206 Bürger
1645	194 Wohnhäuser
1752	267 Häuser
1786	250 Wohnhäuser
1825	247 Wohnhäuser

Wie entwickelte sich nun die Bevölkerung Salzuflens? Die Entwicklung der Stadt vom 17. zum 18. Jahrhundert ist nach den Ergebnissen der Hausbesitzuntersuchung dabei von besonderem Interesse.

bb. Berufliche Gliederung

Das städtische Lagerbuch von 1645 gibt auch Auskünfte hinsichtlich des beruflichen Gefüges der Salzuflener Bürger. Vor allem die Amtszugehörigkeit und die mit der Salzgewinnung befaßten Berufe sind

549 StA Detmold L 77 A, Nr. 4637.

550 StA Salzuflen, Nr. 566.

551 Siehe Karte 7 im Anhang dieser Arbeit.

angegeben. Zwar wurden nicht alle Bürger mit Berufsbezeichnungen versehen, doch können 91 Bürger mit meist handwerklichen Berufen, 26 Sälzer und 48 Weber klar erfaßt werden. Die uns besonders interessierenden Sälzer teilen sich in:

- 4 *Salzsiedemeister*
- 12 *Kotten- und Siedeknechte*
- 5 *Fuhrleute*
- 5 *Salzträger*

Nicht einer der mit der Salzgewinnung befaßten Bürger besaß auch gleichzeitig Anteile an den Salzhäusern. Der Gewinn der Salzaufbereitung ging an die Besitzer von Salzhausanteilen. Welche Bürger besaßen aber Anteile, und welche Berufe übten sie aus? Um diese Frage beantworten zu können, ist zunächst eine Übersicht über den Umfang und die Verteilung von Anteilen notwendig. Die Größe des normalen Salzhausanteiles ist entweder ein halbes Viertel oder ein Viertel. Durch Erbschaftsteilungen kamen jedoch auch Anteile vor wie "1 1/2 Viertel", "ein Viertel von einem Viertel Salzhauses" und "ein halb Viertel Salzhauses und noch den dritten Teil eines Viertel Salzhauses". Die Übersicht auf Seite 178 stellt die Verteilung der Salzhausanteile der Salzuflener Bürger dar.

Die Addition der Anteile erbringt insgesamt etwa 35 Salzhäuser, gemessen an den 48 in Salzuflen betriebenen eine stattliche Anzahl in den Händen der Bürgerschaft. Den größten Anteil besaß Hermann Glase-meyer, der "12 Viertel Salzhauses und ein Halb Viertel Salzhauses von Jobst Klott" besaß. Die Bürger, die mehr als ein halbes Salzhaus besaßen (19 von 61), d.h. das obere Drittel der am Salzbesitz teil-

Tabelle 16: Die Verteilung der Salzhausanteile in Salzuflen im Jahre 1645

<i>Anteilsgröße</i>	<i>Anzahl</i>	<i>Anteilsgröße</i>	<i>Anzahl</i>
1/16	2	3/4	5
1/8	17	7/8	4
3/16	2	15/16	1
5/24	1	1	1
1/4	17	9/8	1
5/16	2	5/4	1
1/3	1	11/8	1
3/8	4	16/10	1
1/2	6	3	1
5/8	2	25/8	1

habenden Bürger, übte die folgenden Berufe aus:

<i>Anteile</i>	<i>Beruf (oder Name)</i>
25/8	Kramer
3	Obristleutnant
16/10	Bürgermeister
11/8	Handelsmann
5/4	(Witwe Bürgermeister Volckhusen)
9/8	(Henrich Vogel)
15/16	Brauer
7/8	Perlensticker
7/8	Brauer und Kramer
7/8	Bürgermeister
7/8	Brauer
3/4	(Frantz Stuckmans Erben)
3/4	Kramer und Brauer
3/4	Lizentiat
3/4	Richter
3/4	(Berthold Barckhausen)
5/8	(Witwe Henrich Barckhausen)
5/8	(Henrich Klöpffer)

Kramer, Brauer, städtische und landesherrliche Beamte und ein Perlensticker, dessen Handwerk offenbar einträglich war, bilden das obere Drittel der am Salzgewinn teilhabenden Salzuflener Bürger.

Die Fuhrleute und Knechte, ebenso wie die Meister lebten durch ihre Arbeit ebenfalls von der Salzgewinnung, so daß 61 Salzhausbesitzer und 29 Sälzer, mithin 90 Familien um 1645 in Salzuflen unmittelbar an der Salzgewinnung teilhatten.

Das Lagerbuch von 1702⁵⁵² gibt weiteren Aufschluß über die Amtszugehörigkeit der Salzuflener Bürger, deren ausgeübte Berufe nicht vollständig angegeben werden. Ein großer Teil der Bürger, etwa zwei Fünftel der Haushaltsvorstände, gehörte - wie in den anderen lippischen Städten - dem Braueramt an.

Tabelle 17: Die Amtszugehörigkeit in Salzuflen im Jahre 1702

<i>Braueramt</i>	<i>107</i>
<i>Krameramt</i>	<i>24</i>
<i>Bäckeramt</i>	<i>18</i>
<i>Schlächteramt</i>	<i>1</i>
<i>Schneideramt</i>	<i>9</i>
<i>Schmiedeamt</i>	<i>16</i>
<i>Schusteramt</i>	<i>18</i>
<i>Wandmacheramt</i>	<i>8</i>
<i>Leineweberamt</i>	<i>1</i>

Das Leinenweben wurde in Salzuflen um 1700 offenbar kaum noch ausgeübt. Der hohe Anteil der Bäcker, Schuster und Schmiede zeigt, daß in Salzuflen das Verhältnis zwischen Stadt und Umland zugunsten der Stadt gestaltet war, die über ihren Eigenbedarf hinaus

552 StA Salzuflen, Bürgerbücher IV, 7 (Lagerbuch von 1702-1747).

auch das Umland mit handwerklichen Erzeugnissen versorgen konnte. Die folgende Tabelle zeigt die Situation im Jahre 1788:

Tabelle 18: Das berufliche Gefüge in Salzuflen im Jahre 1788

Apotheker	1
Bäcker	13
Drechsler	2
Drellweber	1
Färber	1
Fassbinder	1
Garnhändler	1
Gastwirt	3
Glaser	2
Hebamme	2
Kärrner	5
Kaufmann	10
Leineweber	3
Maurer	5
Metzger	3
Musicant	1
Maler	2
Näherin	1
Pferdehändler	1
Salzoffiziant	11
Schmied	5
Schneider	6
Spinner	35
Schuhmacher	25
Tagelöhner	72
Tischler	6
Tobaksfabrikant	1
Weißgerber	6
Wollenspinner	3
Wrasemeister	2
Wundarzt	2
Zimmermann	4

Die Zahl der Kärrner (Fuhrleute) wird nur von Lemgo und Horn erreicht, Blomberg hat im Jahre 1788 6 Kärrner, vermutlich aufgrund seines Exportgewerbes von Schreinerarbeiten. Der hohe Anteil von Spinnern bringt Salzuflen dann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die Nähe der Flecken und kleineren Städte, wie dem Flecken Lage und der Stadt Horn.

Auch der Anteil der Tagelöhner ist wesentlich höher als in den vergleichbar großen Städten Horn und Barntrup. Mit 11 Salzoffizianten (Sälzer ⁵⁵³) hatte sich der Kreis derer, die die Salzgewinnung betrieben, wohl kaum vergrößert.

So zeigen die fünf untersuchten Städte hinsichtlich ihrer Größe, der Zusammensetzung ihrer Bürgerschaft und der Veränderungen im Verlaufe des 16. bis 19. Jahrhunderts jeweils charakteristische Züge, die statistisch faßbar geworden sind. Die topographische Ausprägung dieser Besonderheiten soll daher im weiteren näher untersucht werden.

3. Die soziale Topographie lippischer Städte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert

Betrachtet man Brandkataster, Volkszählungslisten, Zins- und Steuerregister unter statistischen Aspekten, so erwächst daraus in der Regel eine Vielzahl von Tabellen zur Verteilung von Hauswerten, Berufen, Hausbesitzern und Mietern, Steuer- und Zinsleistungen.

Auch bei der Untersuchung der fünf lippischen Städte Lippstadt, Blomberg, Detmold, Barntrup und Salzuflen konnte häufig nur die Auflistung der in den Quellen enthaltenen Angaben Übersicht verschaffen. Die Auswertung der Brandkataster ergab immer wieder eine gewisse Verteilung des Hausbesitzes in wenige sehr hoch eingeschätzte Häuser und eine in jeder Stadt unterschiedlich zu den niedrigen

553 Knechte und Tagelöhner nicht mitgerechnet.

Taxwerten hin zunehmende Anzahl an geringer eingeschätzten Häusern.

Zwar konnte der Vergleich zeitgleicher Brandkataster die Unterschiede in der Bebauung der untersuchten Städte aufzeigen, doch erst die topographische Zuordnung des einzelnen Häuserwertes zur Parzelle kann die Individualität des Stadtkörpers wirklich kennzeichnen. Das weitere Bestreben des Vergleichs der fünf Städte muß sich also nun auf die topographische Aussage richten. Der Wert und die Größendifferenzierung der Bebauung spiegelt sich in den Taxwerten der Brandversicherungskataster wider. Aber auch fiktive Miet- oder Gebäudesteuerwerte, wie im Falle Detmolds, können den Aufriß der Stadt zwar nicht rekonstruieren, aber zumindest über die unterschiedliche Bebauung der Parzellen Auskunft geben. Mit der Wahl geeigneter Signaturen für die thematischen Karten - wie etwa stark abgestufte Vollkreise - treten Straßenzüge, Stadtbezirke oder einzelne Parzellen im Kartenbild optisch entweder hervor oder zurück, so daß schon das Kartenbild mehr oder weniger hervorgehobene Stadtbezirke zeigt ⁵⁵⁴.

Mit der Karte zur Verteilung der Taxwerte in Lippstadt nach dem Brandkataster von 1706 ist der früheste Zeitschnitt der für die sozialtopographische Untersuchung der fünf lippischen Städte angefertigten Karten zum Aufriß der Stadt gegeben. Die untersuchten Wortzinsregister haben jedoch auch den Umfang - und im Falle Lippstadts auch die Verteilung der Bebauung in den vier Hofen im 16./17. Jahrhundert beleuchten können.

⁵⁵⁴ Nach diesen Gesichtspunkten wurden die Karten 1, 4, 8, 10, 13 (16), 22 und 23 im Anhang dieser Arbeit gestaltet.

Bei der Untersuchung des Sozialgefüges ist nun häufiger die Frage gestellt worden, wer in den höher und wer in den niedriger taxierten Häusern wohnte. Es hat sich in diesem Zusammenhang bestätigt, daß im 18. Jahrhundert eine unmittelbare Beziehung zwischen hohen Taxwerten der Wohnhäuser und dem beruflichen Status der Bewohner bestand. Zwar gab es Ausnahmen, wie den auf der Langen Straße in Lippstadt zur Miete wohnenden Kaufmann, doch spiegelt sich im wesentlichen in der Größen- und Wertdifferenzierung der Wohnhäuser im 18. Jahrhundert auch die soziale Differenzierung der Bewohner, u.a. nach ihrer beruflichen Tätigkeit. Die parzellenweise Zuordnung der Amtszugehörigkeit erlaubt darüber hinaus auch die Untersuchung der sozialen Topographie im 17. Jahrhundert. Bei Städten in der Größenordnung der fünf untersuchten ist eine Untersuchung auf Parzellengrundlage jedoch für das 16. Jahrhundert häufig nicht möglich. Zum einen ist dies in den im quellenkundlichen Kapitel zu Brand- und Urkatastern erwähnten Problemen der Rückschreibung von Parzellen, zum anderen aber insbesondere in der oft lückenhaften Überlieferung von Registern des 16./17. Jahrhunderts begründet. Für die beginnende Frühneuzeit muß daher auf eine gröbere Differenzierung der Stadt wie z.B. in Stadtteile - sofern diese in den Quellen genannt werden - zurückgegriffen werden. Als früheste Karte dieser Arbeit, in der noch parzellenweise differenziert werden konnte, gibt die Karte zu den Salzberufen und den Salzhausanteilen in Salzuflen im Jahre 1645 Auskunft über die Beziehung zwischen der Salzgewinnung und der sozialen Topographie der Stadt.

a. Die Differenzierung der Bebauung

Die statistische Untersuchung des Hausbesitzes in den fünf näher betrachteten Städten hat mehrfach gezeigt, daß sich die Stadtbezirke im Bebauungsgrad, aber auch hinsichtlich des Wertes der Bebauung unterschieden. So erwies sich der nordöstliche Frauenhof (Markthofen) in Lippstadt im Jahre 1501 als am dichtesten bebauter Stadtbezirk, der Nicolaihof im Südwesten dagegen als sehr locker bebaut. Noch im Jahre 1706 hatte sich der Umfang der Bebauung gegenüber 1501 nicht wesentlich verändert.

Auch Größen- und Wertunterschiede der Häuser waren in den vier Hofen Lippstadts im Jahre 1706 unterschiedlich ausgeprägt; Häuser, die mit über 400 Reichstalern taxiert wurden, lagen hauptsächlich im südöstlichen Jacobihofen ⁵⁵⁵. Der südwestliche Nicolaihofen besaß dagegen nur einen sehr geringen Anteil solcher Häuser (4 %).

Die Wortzinsregister Blombergs, das Lagerbuch Detmolds von 1678 und der Kataster von 1847, vor allem aber die Brandversicherungskataster des 18. Jahrhunderts erlauben eine wesentlich weitergehendere Differenzierung der Bebauung hinsichtlich der Größe und des Wertes des einzelnen Hauses.

Auf der Grundlage des Urkatasters von Lippstadt von 1829 und der Städte Blomberg, Detmold und Salzuflen von 1881 wurde daher jede einzelne Parzelle bis zu den ersten überlieferten Brandversicherungskatastern zurückgeschrieben, um die Angaben dieser Kataster auf den Grundriß der untersuchten Städte zu übertragen. Als Zeitschnitte ergaben sich 1706

⁵⁵⁵ Etwa 20 % der Bebauung im Jacobihofen wurde mit über 400 Reichstalern taxiert; vgl. oben Tabelle 2.

für Lippstadt ⁵⁵⁶, 1804 für Blomberg ⁵⁵⁷, 1678 für Detmold ⁵⁵⁸ und 1752 für Salzuflen ⁵⁵⁹. Es ist auf diese Weise jeweils ein statisches Bild zu einem Zeitpunkt gewonnen, das bei den großen zeitlichen Unterschieden jedoch keinen Vergleich der Städte untereinander zuläßt. Doch sind auf dem Wege der Rückschreibung Veränderungen in der Bebauung innerhalb einer Stadt zwischen dem frühesten Brandkataster und dem Urkataster festzustellen. Dies wurde insbesondere bei der Untersuchung des Detmolder Hausbesitzes deutlich, der sich während des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Vorhandensein der Residenz entwickelte. Aus diesem Grunde wurde ein zweiter Zeitschnitt für Lippstadt 1782 ⁵⁶⁰, für Detmold 1847 ⁵⁶¹ und für Salzuflen 1825 ⁵⁶² gewählt. Für Barntrup konnte eine ähnliche Rückschreibung nicht vorgenommen werden, da sich kein Brandkataster unter den Akten des Detmolder Staatsarchives befindet.

Die Vergleichbarkeit der genannten sieben Karten zur Differenzierung der Bebauung ist nicht in der Weise gegeben, daß gleiche Signaturen Gleiches bedeuten. Der erste preußische Brandkataster Lippstadts von 1706 ist z.B. ebensowenig mit dem lippischen Brandkataster von 1782 zu vergleichen ⁵⁶³ wie die beiden lippischen Brandkataster Salzuflens von 1752 und 1825 untereinander ⁵⁶⁴. Der gesamte Wert der Bebauung veränderte sich beispielsweise in Blomberg von 1752 bis 1804 erheblich, während sich die Anzahl der Gebäude nur geringfügig erhöhte. Die allgemeine

556 Karte 22 im Anhang.

557 Karte 13 im Anhang.

558 Karte 10 im Anhang.

559 Karte 4 im Anhang.

560 Karte 21 im Anhang.

561 Karte 8 im Anhang.

562 Karte 1 im Anhang.

563 StA Lippstadt Nr. 2047.

564 StA Salzuflen Nr. 566-573.

Erhöhung der Gebäudetaxen ist hauptsächlich der Inflation innerhalb der zwischen den beiden Katastern liegenden 52 Jahre zuzuschreiben.

Ebenso muß im Falle Detmolds berücksichtigt werden, daß für den Zeitschnitt 1678 die im Kataster angegebenen fiktiven Mietwerte der Wohnhäuser kartiert wurden, während zum Zeitschnitt 1847 Gebäudesteuerwerte zur Grundlage der Karte genommen wurden.

Die Bildung von jeweils fünf Gebäudesteuer-, Mietwert- oder Taxwertgruppen wurde daher mit dem Ziel vorgenommen, dennoch einen Vergleich der Karten-ergebnisse zu ermöglichen. Die Mietwerte von Detmolder Häusern im Jahre 1678 mußten daher in fünf Gruppen ⁵⁶⁵ eingeteilt werden, da in der Quelle keine Einteilung vorgegeben ist. Die Gruppen wurden jeweils um die Mietwerte gebildet, die für besonders viele Häuser angegeben waren. Damit sind die Karten zur Differenzierung der Bebauung in der Weise untereinander vergleichbar, daß die jeweils typische Situation der einzelnen Stadt zu einem Zeitschnitt dargestellt ist. Anstelle einer schematischen Gleichheit der Signaturbedeutungen in den verschiedenen Karten ist hier also die individuelle Stadtgestalt betont.

Ein Vergleich zwischen dem ersten lippischen Brandkataster von Salzuflen von 1752 und einem von 1825 ⁵⁶⁵ zeigt einen völlig unterschiedlichen Wertaufbau der Häuser nach Taxwerten von 25 bis 1.000 Talern (1752) und 125 bis über 2.000 Talern (1825). Es zeigt sich, daß 1825 insbesondere im Bereich der sehr hoch taxierten Häuser über 1.000 Talern viel mehr Häuser anzusiedeln sind als 1752 im oberen Bereich ab 225 Talern.

⁵⁶⁵ 2-6, 7-10, 11-15, 16-22, 24-30 Taler; vgl. Tabelle 11.

⁵⁶⁶ Karte 1 und 4.

Das Kartenbild (Karte 1 und 4) verdeutlicht, daß diese Veränderungen im wesentlichen auf zwei Bereiche der Stadt beschränkt sind. Der Marktbereich und die Lange Straße als Durchgangsstraße ⁵⁶⁷ zeichnen sich 1825 deutlicher ab.

Da Unterschiede im Taxationsverfahren zwischen 1752 und 1825 bestehen können, ist als Ergebnis festzuhalten, daß die Dominanz des Marktbereiches und der Langen Straße in Salzuflen 1825 sich möglicherweise deutlicher im Aufriß der Stadt abzeichnet, als dies 1752 aus dem Brandkataster zu erkennen ist. Zwei weitere Bereiche sind ebenfalls in sich einheitlich geprägt. Die an der Straßenkreuzung Ritterstraße/Wenkenstraße liegenden Häuser besitzen sowohl 1752 als auch 1825 ein mittleres Gepräge mit einer gewissen Betonung des Straßenkreuzes durch wenige größere Gebäude. Ein durch kleine Parzellen und geringwertige Bebauung geprägter Bereich ist dagegen zwischen der Langen Straße und der Stadtmauer im Westen zu erkennen ⁵⁶⁸.

1752/1825 gibt es also in Salzuflen vier Bereiche mit einer jeweils annähernd homogenen Bebauung: Marktbereich, Lange Straße, Straßenkreuz Ritterstraße/Wenkenstraße und westlicher Mauerbereich.

Während Salzuflen 1825 und auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht über seine mittelalterliche Mauer hinausgewachsen war, zeigt der Kataster von Detmold aus dem Jahre 1847, daß der mittelalterliche Ring der Residenzstadt des 19. Jahrhunderts zu eng geworden war ⁵⁶⁹. Der Stadtplan von 1770 ⁵⁷⁰

⁵⁶⁷ Vgl. Karte 7.

⁵⁶⁸ Zum Verlauf der Stadtmauer in Salzuflen siehe Karte 7.

⁵⁶⁹ Zum Verlauf der Stadtmauer in Detmold siehe Karte 12; die Situation 1847 zeigt Karte 8; vgl. dazu Karte 10 mit der Situation von 1678. (Da die Veränderungen im Osten der Stadt zwischen 1678 und dem als Kartengrundlage benutzten Urkataster von 1881 einschneidend waren, sind an dieser Karte Korrekturen vorgenommen worden.

⁵⁷⁰ Siehe Abbildung 3 im Anhang.

zeigt noch die mittelalterliche Ausdehnung der Stadt. Der Sprung im Gebäudebestand von 287 Wohnhäusern im Jahre 1788 auf 390 Häuser im Jahre 1847 machte jedoch die Stadterweiterung notwendig. Der Zusammenhang mit dem Vorhandensein der Residenz ist deutlich in der Anlage einer Leopoldstraße zu erkennen, deren Namensgeber dem Herrscherhause entstammte.

Der Mauerdurchbruch der Schüler- und Exterstraße zeigt sich schon 1847 deutlich. Die im Bereich der östlichen Stadterweiterung gebauten Häuser liegen zum großen Teil mit ihren Gebäudesteuerwerten im oberen Bereich, wie innerhalb der Stadt die Gebäude am Markt und an der Langen Straße. Eine Parzellierung des Bodens zwischen Werre und nordöstlicher Stadtmauer ergab eine weitere Möglichkeit der Ansiedlung. Im Süden entstand die sogenannte "Neustadt" an der nach Horn führenden Ausfallstraße.

Innerhalb der Stadt ist eine Differenzierung der Bebauung zwischen sehr kleinen Häuschen an der umlaufenden Mauerstraße, einer mittleren Bebauung im westlichen Teil der Stadt an der Gabelung von Bruchstraße und Krummer Straße und einer mittleren bis gehobenen Bebauung in der übrigen Stadt sowohl 1678 als auch 1847 feststellbar.

Viel deutlichere Unterschiede in der Bebauung zeigen die lippischen Brandkataster in Blomberg. Auch hier wurde eine nachträgliche Einteilung in fünf Klassen von Taxwerten vorgenommen, da der Kataster wertmäßig nicht klassifiziert ⁵⁷¹.

Die am niedrigsten taxierten Häuser zwischen 50 und 150 Reichstalern befinden sich in Mauernähe ⁵⁷² und in geringem Maße in den kleinen Gassen im Norden der Stadt. Der größte Teil der zweiten Gruppe von Häusern zwischen 175 und 325 Reichstalern liegt eben-

⁵⁷¹ Siehe Karte 13 im Anhang.

⁵⁷² Zum Verlauf der Mauer siehe Karte 16 im Anhang.

falls im Norden der Stadt und macht dort etwa die Hälfte der Bebauung aus. Häuser im mittleren Bereich zwischen 350 und 625 Reichstalern finden wir im Bereich der gesamten Stadt mit Ausnahme der mauernahen Gassen; nur an den Toren - wie am Neutor - nähert sich diese Bebauung auch der Mauer.

Die hoch taxierten Häuser zwischen 650 und 900 Reichstalern befinden sich zu drei Vierteln im tiefer gelegenen Teil der Stadt südlich des Kurzen Steinweges. Eine Begründung hierfür könnte im Durchlaufen des Verkehrsweges über den Langen und den Kurzen Steinweg liegen. Die Durchgangsstraße und die zum Langen Steinweg parallel verlaufende Kuhstraße dürfte damit als bevorzugtes Wohngebiet der Handel-treibenden und Wohlhabenden gegolten haben, obwohl sie im stark abschüssigen Bereich der Blomberger Unterstadt liegen. Auch der Brandkataster von 1752⁵⁷³ zeigt diese charakteristische Verteilung von höher und niedriger taxierten Häusern im Bereich der Ober- und Unterstadt. Die wenigen herausragenden Häuser mit Taxwerten zwischen 950 und 2.500 Reichstalern liegen ausschließlich an der Durchgangsstraße, der Kuhstraße und am Markt.

Die bauliche Dominanz von Langem Steinweg und Markt durch die sehr hoch taxierten Häuser kennzeichnet darüber hinaus die besondere Situation der Blomberger Unterstadt und ihre Verbindung zu dem in der Oberstadt liegenden Marktplatz.

Ein weitaus differenzierteres Bild ergibt sich bei der im Gebäudebestand wesentlich umfangreicheren Stadt Lippstadt.

573 StA Blomberg III D III a 1.

Da Umfang und Abgrenzung der vier Hofen in Lippstadt unter Zuhilfenahme des auf den Stand von 1706 zurückgeschriebenen Urkatasters von 1829 festgestellt werden konnten ⁵⁷⁴, ist eine topographische Auswertung des Wortzinsregisters von 1501 möglich geworden. Die in diesem Register vorgenommene Einteilung in Hofen zeigt, daß im Jahre 1501 eine deutliche Unterscheidung der Hofen hinsichtlich ihrer Bebauung existierte ⁵⁷⁵.

Der Bebauungsgrad ist im südwestlichen Nicolaihofen am geringsten, obwohl sich dort zahlenmäßig mehr Häuser befinden als in den anderen Hofen. Die kleine Parzellierung im Südwesten Lippstadts und die Verteilung der Taxwerte im Brandkataster von 1706 erklären diesen scheinbaren Gegensatz von lockerer Bebauung, die zahlenmäßig die der anderen Hofen überwiegt: im Nicolaihofen befinden sich im Jahre 1706 annähernd die Hälfte der sehr niedrig (zwischen 50 und 100 Reichstalern) taxierten Gebäude. Es ist ebenfalls für die Zeit des Wortzinsregisters von 1501 eine geringerwertige, aber zahlenmäßig überwiegende Bebauung im Nicolaihofen anzunehmen, zumal in diesem Hofen im Verhältnis zu seinem Umfang die wenigsten Ratsfamilien nachzuweisen sind ⁵⁷⁶.

Eine Zuordnung der Quellenaussage zur einzelnen Parzelle war erst im Kataster der Preußischen Brandversicherung möglich ⁵⁷⁷. Auch hier mußte - wie bei der topographischen Auswertung der übrigen benutzten Brandkataster - eine nachträgliche Klassifizierung der Taxwerte vorgenommen werden. Eine Bildung von fünf Klassen bot sich an, da sich in der Statistik

574 Siehe Karte 22 und 23 im Anhang; vgl. oben Anm. 404.

575 Vgl. die obigen Ausführungen unter B II 2 a.

576 Vgl. ebda.

577 Siehe Karte 22.

fünf natürliche Kulminationspunkte bei 50, 100, 200, 275/300 und 400 Reichstalern ergaben.

Die am niedrigsten taxierten Häuser von 50 und 75 Reichstalern finden wir zum überwiegenden Teil in den Randgebieten. Sie liegen in der Walleme (Woldemei) im Nordosten, dem mauernahen Bereich südlich des alten Marktes und um den alten Markt selbst, in den kleinen Gassen wie der Kurzen Straße nördlich des alten Marktes und in den beiden Pfaden, die zwischen Fleischhauerstraße und Rubitenstraße verlaufen. Auf der im Süden der Stadt gelegenen Rubitenstraße und der zu ihr parallel laufenden Calenstraße sind ebenfalls Häuser mit den niedrigsten Taxwerten zu finden.

Insgesamt ergibt sich aus der Verteilung der Taxwerte eine auffallende Betonung der Langen Straße durch eine überwiegend hochwertige Bebauung. Die Kluse- und die Soeststraße und der nördliche Teil der Westenlangenstraße sind ebenfalls durch überwiegend höher taxierte Gebäude ähnlich geprägt. An den Enden der genannten vier Straßen liegen die Tore der Stadt; sie tragen also den durchgehenden Verkehr und dürften daher bevorzugter Wohnort der wohlhabenden Bürger gewesen sein.

In der Stadt selbst differenziert sich die Bebauung einerseits mit abnehmender Taxwerthöhe zum Mauerbereich und andererseits auf den Längsstraßen zwischen Westenlangen- und Langer Straße nach Norden zum neuen Markt mit zunehmender Taxwerthöhe. Als Bereich besonders geringwertiger Bebauung erscheint das Gebiet um die Nicolaikirche und den alten Markt.

Ein Vergleich mit dem Brandkataster von 1782 liegt nahe, da im Gebäudebestand 1782 ein Rückgang gegenüber 1706 zu erkennen ist. (446 gegenüber 553 Häuser) ⁵⁷⁸. Die Bereiche der Schrumpfung liegen

offenbar insbesondere im Südwesten und den mauer-
nahen Randbezirken der Stadt.

Da sich der Wertaufbau der Taxwerte im Jahre 1782
völlig gegenüber 1706 verändert hat, ist ein Vergleich
der Differenzierung innerhalb der Stadt nur beschränkt
möglich. Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen
dem Südwesten der Stadt und dem Norden mit der süd-
lich aus der Stadt führenden Langen Straße scheinen
jedoch auch 1782 in ähnlicher Weise wie 1706 be-
standen zu haben.

Die topographische Auswertung der Lagerbücher
mit Gebäudesteuerwerten oder fiktiven Mietwerten,
sowie der Kataster der Brandversicherungsanstalten
mit Taxwerten hat die Verschiedenartigkeit der
Städte Salzuflen, Detmold, Blomberg und Lippstadt
deutlich vor Augen geführt. Der Aussagewert der
Kataster über die Differenzierung der Bebauung inner-
halb der Stadt besteht scheinbar nicht nur in der
punktuellen Aussage zu einem Zeitschnitt; die Rekon-
struktion des Aufrisses anhand von Brandkatastern
besitzt vielmehr Aussagekraft auch über ältere Zu-
stände, wie aus dem Vergleich zwischen dem Wortzins-
register von Lippstadt von 1501 und dem Brandkataster
von 1706 zu ersehen war.

b. Die soziale Stufung der Bürger in ihrer topo- graphischen Ausprägung

Eine Steuerliste Lippstadts aus dem Jahre 1817⁵⁷⁹,
die die Bürger in 20 Steuerklassen nach der Höhe des
Grundsteuerbetrages einteilt, bestätigt noch einmal
nach der topographischen Auswertung die oben aufge-
stellte Behauptung, daß sich die Bereiche der höher

579 StA Lippstadt Nr. 1361.

taxierten Häuser und die bevorzugten Gebiete der Wohlhabenden decken. So verteilen sich die Steuerzahler der ersten acht Klassen, die 5 % der Steuerzahler, aber 31 % des gesamten Steueraufkommens ausmachen, auf den Bereich der Durchgangsstraße und den Marktbereich ⁵⁸⁰. Demgegenüber finden wir steuerfreie Bürger wie unversorgte Witwen oder unverheiratete Frauen, die in der letzten Steuerklasse 20 zusammengefaßt sind, in den erwähnten Randbezirken der Woldemei und dem Gebiet um die Nicolaikirche und den alten Markt.

Da die Steuerliste ebenfalls die Berufe der Steuerzahler vermerkt, ist ein interessanter Vergleich zwischen der Klassifizierung der Steuerzahler und ihrer beruflichen Gliederung möglich.

In den ersten sieben Klassen überwiegen Kaufleute und Brenner. Bis zur Klasse 10 dominieren Bäcker, Brauer und Brenner. Dann treten die Metzger hinzu, und ab Klasse 11 kommen Grob- und Kleinschmiede häufiger vor. In den Klassen 14 bis 16 finden wir Schneider und einige weniger gut gestellte Handwerker wie Schuster und Schreiner. Ab Klasse 16 dominieren schließlich Tagelöhner, Maurer, Diener und Gärtner. Die Klasse 20 verzeichnet die steuerfreien Bürger.

Wie äußert sich diese Stufung der Bevölkerung nach den Berufen topographisch? - Die Auswertung der Historischen Tabelle Lippstadts aus dem Jahre 1790 gibt hierzu näheren Aufschluß ⁵⁸¹. Die drei großen handwerklichen Gruppen des Bekleidungs-, Bau- und Metallgewerbes verteilen sich durchaus sehr unterschiedlich auf die Stadt. Die Schuhmacher finden wir hauptsächlich am abseits der Langen Straße gelegenen Ende der Geiststraße und im Bereich der

⁵⁸⁰ Siehe Karte 18 im Anhang.

⁵⁸¹ StA Lippstadt Nr. 2028; vgl. Karte 20 im Anhang dieser Arbeit.

Kreuzung Kahlenstraße/Kappel Straße, wo im Jahre 1706 das Amtshaus der Schuhmacher lag. Die übrigen Schuhmacher verteilen sich gleichmäßig über die Stadt. Die Gerber wohnen dagegen überwiegend auf dem südlichen Teil der Langen Straße im Jacobihofen.

Die Schneider wohnen über die Stadt gleichmäßig verteilt, doch sind sie mit wenigen Ausnahmen im Bereich der Marktnähe und der Durchgangsstraßen seltener anzutreffen.

Die Maurer wohnen im Jahre 1790 in Lippstadt eher in abgelegenen Gebieten wie dem östlichen Teil der Bruderstraße oder in kleineren Häusern abseits des Marktes.

Die Schreiner, Schmiede und Schlosser in Lippstadt verteilen sich eher auf die abgelegenen Straßen als auf die Hauptdurchgangsstraßen; eine Tendenz zur Agglomeration ist in diesen Berufsgruppen nicht feststellbar.

Dagegen ist eine andere Berufsgruppe in Lippstadt, die der Metzger, offenbar noch im Jahre 1790 sehr auf enges Zusammenwohnen bedacht ⁵⁸². Die Kartierung der Metzger aus der Historischen Tabelle von 1790 ergibt ein sehr geschlossenes Wohngebiet um die sogenannte "Helle Halle", die Verbindung von Judenstraße und Poststraße ⁵⁸³. Hier liegt auch das Fleischhaueramtshaus zwischen Poststraße und Fleischhauerstraße.

Keine andere Berufsgruppe wohnt vergleichbar dicht beeinander. Zwar hat es den Anschein, als wohnten doch einige Bäcker in der Nähe des Bäckeramtshauses auf der Fleischhauerstraße, doch verteilt sich diese Berufsgruppe, die in Lippstadt - möglicherweise wegen der ehemaligen Garnison - besonders stark vertreten ist, über die gesamte Stadt. Lediglich die

582 Vgl. auch KLOCKOW/SOMMERKAMP, Metzgeramt, wie Anm. 428.

583 Siehe Karte 19 im Anhang dieser Arbeit.

Randgebiete und der alte Markt werden von den Bäckern offenbar gemieden ⁵⁸⁴.

Das Zusammenwohnen der Metzger, in dem mittelalterliche Verhaltensweisen fortleben, findet in der Trennung der Wohngebiete von Tagelöhnern und Kaufleuten eine Art neuzeitlicher Entsprechung. Die Randlage am Markt und zu den Durchgangsstraßen ist in Lippstadt 1790 deutlich als Wohngebiet der Tagelöhner zu erkennen, während die zentralen Wohnlagen ohne eine Durchmischung den Kaufleuten zuzuordnen sind ⁵⁸⁵.

Dagegen richten sich Wirte oder Fuhrleute in der Wahl des Wohnorts noch viel stärker nach dem Kriterium der Lage zum durchgehenden Verkehr.

Es sind am Beispiel Lippstadt im Jahre 1790 einige grundlegende Aspekte erwähnt worden, wie Agglomeration, statusbedingte oder funktionale Wohnortwahl. Welche Beobachtungen lassen sich nun an den anderen Städten machen?

Kaufleute und Tagelöhner wohnen in Blomberg im Jahre 1782 ebenfalls weitgehend voneinander getrennt. Bäcker und Metzger verteilen sich gleichmäßig über die Stadt ⁵⁸⁶. Die Verteilung der drei großen handwerklichen Gruppen des Bekleidungs-, Bau- und Metallgewerbes in Blomberg im Jahre 1782 bestätigt ebenfalls die bisherigen Ergebnisse ⁵⁸⁷. Zwar wird das Stadtbild von einer beträchtlichen Zahl von Schuhmachern bestimmt, dem Hauptgewerbe in Blomberg, die Leineweber, Zeugmacher und Wollspinner verteilen sich jedoch ihrem niedrigen sozialen Status gemäß in den Randbezirken in Mauernähe und bevorzugt im geringwertig bebauten Nordteil der Stadt Blomberg.

584 Ebd.

585 Ebd.

586 Siehe Karte 14 im Anhang; StA Blomberg III B V 1.

587 Siehe Karte 15 im Anhang.

Das für den Export produzierende Schreinerhandwerk, das zweitwichtigste Gewerbe nach den Schuhmachern, prosperierte in Blomberg offenbar mehr als in den anderen lippischen Städten, so daß die Bevorzugung des Kurzen und Langen Steinweges als Wohnort dieser Berufsgruppe hierin eine Erklärung finden kann.

Der Stadtgrundriß Blombergs bietet neben der Ober- und Unterstadt-Differenzierung weniger Möglichkeiten einer sozial differenzierten Wohnweise, obwohl auch hier ebenso die Betonung von Markt- und Durchgangsstraße wie auch der Randbezirke und Seitengassen feststellbar ist.

Obwohl in Detmold eine wesentlich geringere Differenzierung auch in der Bebauung zu beobachten war, so sind auch hier einige der an den größeren Städten gemachten Beobachtungen zu bestätigen.

So wohnen im Jahre 1678 beinahe alle Leineweber an der Mauer, während die meisten Mitglieder des Krameramtes am Markt zu finden sind ⁵⁸⁸.

Die Bäcker verteilen sich eher in Anlehnung an die Wohnorte der Kramer, jedoch gleichmäßiger als jene über die Stadt.

Weitere Differenzierungen in der sozialen Topographie Detmolds sind kaum möglich, da mit Ausnahme der Unterscheidung zwischen zentraler Lage und Randlage sich hier kein Raum dafür bietet. Die Verteilung der Braueramtsmitglieder über die gesamte Stadt mit Ausnahme des mauernahen Bereiches scheint dies zu bestätigen, obwohl natürlich die Brauerei um 1678 in beinahe jedem Haushalt zur Deckung des Eigenbedarfs ausgeübt wurde.

Im Jahre 1847, als Detmold durch die Expansion der Residenz und die zunehmende Bedeutung der Stadt innerhalb der Grafschaft Lippe über ihre mittelalterlichen Mauern hinausgewachsen war, hatte sich

588 Siehe Karte 11 im Anhang.

die Vorstellung vom standesgemäßen Wohnen außerordentlich verändert. Die niederen Hofbedienten wohnten weiterhin innerhalb der Stadt ⁵⁸⁹, doch die höheren Hofbedienten zogen die "Neustadt" und die Stadterweiterung im Osten vor. Die durch die Residenz bedingt in Detmold wohnenden Regierungsbeamten und militärischen Dienstgrade bevorzugten ebenfalls die neuen Siedlungsgebiete.

Eine völlig andere Situation finden wir in dem gewachsenen Salzuflen vor, das sich zu beiden Seiten der Salze erstreckt und aus seiner mittelalterlichen Genese in drei verschiedene Bereiche zerfällt: die alte Sälzersiedlung östlich der Salze, die spätmittelalterliche Marktplatzsituation südlich des Flusses und das östlich der Salze liegende Gebiet der spätmittelalterlichen Stadterweiterung, durch die der Handelsweg führt.

Es verwundert nun nicht mehr, die Kaufleute im Jahre 1776 beinahe ausschließlich im Marktbereich zu finden ⁵⁹⁰. Daß die Tagelöhner zu diesem Zeitpunkt in Mauernähe, in der Salzeniederung oder abseits der Langen Straße im Gebiet des späteren "Schießhofplatzes" wohnen, bestätigt ebenfalls unsere Beobachtungen an den anderen lippischen Städten.

Bäcker und Schlächter scheinen dagegen noch im Jahre 1776 nicht wesentlich über das Gebiet der mittelalterlichen Sälzersiedlung und des spätmittelalterlichen Marktes hinauszukommen.

Betrachten wir nun wieder die drei großen Bereiche des Bekleidungs-, Bau- und Metallgewerbes in Salzuflen im Jahre 1776 ⁵⁹¹, so ergibt sich eine deutliche Aussparung im Bereich des Marktes und der Durchgangsstraße. Einzig die Schuhmacher reichen in

589 Siehe Karte 9 im Anhang.

590 Siehe Karte 2 im Anhang.

591 Siehe Karte 3 im Anhang.

diesen Bereich hinein. Während Leineweber und Schneider sich westlich der Salze im Mauerbereich ansiedeln, scheinen die Berufe des Baugewerbes, die Tischler und Schmiede beinahe ausschließlich östlich der Salze zu wohnen.

Das Lagerbuch von Salzuflen aus dem Jahre 1702, das auch die Amtszugehörigkeit der Bürger verzeichnet, zeigt eine ähnliche Situation wie die Volkszählungsliste von 1776⁵⁹². Die Mitglieder des Krameramtes bevorzugen den Markt und die Lange Straße als Wohnort. Die Bäcker wohnen in ihrer Nähe, gehen aber auch weiter in die Nebenstraßen hinein. Die Wandmacher und Leineweber wohnen dagegen ausschließlich in der Salzeniederung und im Mauerbereich.. Während die Schuster und Schneider sich relativ gleichmäßig über die Stadt verteilen, wohnen die Schmiede überwiegend im Bereich der alten Sälzersiedlung.

In Salzuflen scheint zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine in der mittelalterlichen Genese des Stadtgrundrisses begründete Differenzierung zwischen den beiden Bereichen östlich und westlich der Salze zu bestehen. Die Kartierung von Berufen, die mit dem Salzhandwerk befaßt sind, und von Bürgern, die an der Salzgewinnung Anteil haben, bestätigt diese Beobachtung⁵⁹³.

So wohnen sämtliche Kotten- und Siedeknechte westlich der Salze, während die Fuhrleute und Salzträger mit nur einer einzigen Ausnahme östlich der Salze im Bereich der alten Sälzersiedlung wohnen.

Schon im 17. Jahrhundert scheint also der soziale Unterschied zwischen den qualifizierten Trägern und Fuhrleuten und den minder qualifizierten Knechten

592 Siehe Karte 5 im Anhang; StA Salzuflen Lagerbuch IV, 7.

593 Siehe Karte 6 im Anhang.

auch topographisch in der Trennung der Wohngebiete zum Ausdruck zu kommen.

Die vier Salzsiedemeister wohnen wiederum außerhalb der beiden genannten Bereiche; sie lehnen sich eher an die Wohngebiete der wohlhabenden Bürger an, die aus ihren Salzhausanteilen Gewinne erzielen.

Deutlich zeigt sich, daß die Besitzer der größten Anteile direkt am Markt wohnen. Doch scheint auch der nordwestliche und südliche Stadtausgang für die wohlhabenden Bürger Salzuflens im 17. Jahrhundert als Wohnort standesgemäß gewesen zu sein.

Betrachtet man dagegen die seit dem 18. Jahrhundert in Salzuflen faßbare Viertelseinteilung, so ergibt sich eine gewisse Diskrepanz der Viertelsgrenzen mit den bisherigen Ergebnissen ⁵⁹⁴. Das 3. Viertel besitzt beispielsweise einen südlichen Grenzverlauf, der inmitten der mittelalterlichen Sälzersiedlung liegt. Auch die Grenze zwischen dem 1. und dem 2. Viertel ist anhand der bisher gewonnenen Ergebnisse nicht als gewachsen oder natürlich anzusehen.

Die am Straßenkreuz orientierte Viertelseinteilung in Blomberg, Detmold und Horn ist dagegen eher als natürlich, möglicherweise sogar als gewachsen einzustufen.

Ein letzter Blick auf das nie richtiggehend Stadt gewordene Barntrup soll noch einmal zeigen, daß die Methode der Sozialtopographie ihre Grenzen hat ⁵⁹⁵. Zwar sind auch hier noch Differenzierungen zwischen der Durchgangsstraße und den beiden Parallelstraßen möglich, doch ist dieses kaum städtisch geprägte Gebilde mit Fleckencharakter im sozialen Aufbau der Bürgerschaft nicht mit den bisher behandelten Städten vergleichbar.

594 Siehe Karte 7 im Anhang.

595 Siehe Abbildungen 26 und 27 im Anhang.

Die zum Teil eher ländlichen Gewerbe in Barntrup im 18. Jahrhundert lassen zudem keinen wirklichen Vergleich zum Aufbau der Bürgerschaft der anderen Städte unter dem Gesichtspunkt der gewerblichen Betätigung zu.

C. KONTINUITÄT UND WANDEL IM GRUNDRISS DER LIPPISCHEN STÄDTE

Die sozialtopographischen Verhältnisse in den fünf untersuchten lippischen Städten besaßen im 17./18. Jahrhundert einige grundsätzliche Ähnlichkeiten. So war die Wohnortwahl der Bürger in allen Städten im wesentlichen durch einen der drei folgenden Faktoren bestimmt: erstens durch das Bedürfnis, in der Nähe von Mitgliedern der eigenen Zunft zu wohnen, zweitens durch das Bedürfnis nach Repräsentation und statusgemäßer Wohnweise und drittens durch die Notwendigkeit, einen durch den Beruf bedingten Wohnort z.B. am Wasser, an der Durchgangsstraße oder am Markt zu wählen.

Diese Grundtendenzen der Wohnortwahl im 17./18. Jahrhundert führen dennoch zu einer jeweils individuellen sozialen Topographie der Städte. So zeigt es sich, daß das in Blomberg scheinbar recht wohlhabende Schreinerhandwerk, seinem Status in der Bürgerschaft gemäß, stärker an die Kaufmannsschicht angelehnt wohnt als die Zunftgenossen vergleichsweise in Lippstadt, die eher in den abgelegeneren Straßen zu finden sind.

Eine weitere Ähnlichkeit der topographischen Verhältnisse in den untersuchten Städten liegt in der sehr deutlichen Beziehung zwischen der sozialen Topographie und der Differenzierung der Bebauung.

Die Untersuchung der Brandkataster und Lagerbücher und die Kartierung der in ihnen verzeichneten Angaben über die Größen- und Wertdifferenzierung der Bebauung haben zunächst Aussagen über den Aufbau der Stadt ermöglicht.

Bei allen Städten sind die Durchgangsstraßen und der Markt durch hohe Häusertaxwerte hervorgehoben, während im Mauerbereich kleinere, minderwertigere Häu-

ser stehen. Die Abstufungen zwischen diesen beiden Bereichen sind durch den individuellen Stadtgrundriß sehr unterschiedlich ausgeprägt. In der Regel ist jedoch mit zunehmender Entfernung vom Markt und den Durchgangsstraßen eine Abnahme der Häusertaxwerte festzustellen.

Die Differenzierung des Stadtgrundrisses nach den Berufen der Bürger zeigt in allen untersuchten Städten interessante Parallelen zur Differenzierung des Grund- und des Aufrisses.

So findet der soziale Unterschied zwischen Kaufleuten und Tagelöhnern seine Entsprechung in der Trennung der Wohngebiete von Kaufleuten am Markt und den Durchgangsstraßen und der Wohngebiete von Tagelöhnern in den Seitengassen und in Mauernähe.

In gleicher Weise steht auch der Aufriß der Stadt in enger Beziehung zur sozialen Differenzierung der Bürgerschaft im 17./18. Jahrhundert. In den zentralen Lagen ist die Bebauung ihren Bewohnern gemäß wertvoller, während abseits der Durchgangsstraßen und in Mauernähe die kleinen Häuser, Häuschen und Gademen von den ärmeren Bürgern bewohnt werden.

Wo die Untersuchung des Aufrisses der gesamten Stadt auch vor dem 17. Jahrhundert möglich war, wie in Lippstadt unter Zuhilfenahme des Wortzinsregisters von 1501, konnten die im 17./18. Jahrhundert feststellbaren Unterschiede zwischen zentralen Lagen und Randgebieten bestätigt werden. Eine weitgehende topographische Kontinuität besteht im Falle Lippstadt zwischen 1501 und 1706. Erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts mit der Schleifung der Festungswerke scheint neben den topographischen Veränderungen auch ein Einbruch in der Bevölkerungskurve stattgefunden zu haben.

Die Kontinuität der topographischen Situation erlebt zumeist erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, allgemein mit dem Einsetzen der Industrialisierung,

einen Bruch. Der Eisenbahnbau und die Bevölkerungszunahme sind zwei Faktoren, die hier unmittelbar wirksam wurden. Der Urkataster als erste exakte Aufnahme der Innenstädte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hält somit im westfälischen Bereich - mit der Ausnahme Lippes, das erst um 1880 insgesamt vermessen wurde -, die Situation vor der Industrialisierung fest. Die Urkataster der im Fürstentum Lippe liegenden Städte von 1881 zeigen demgegenüber ein bereits fortgeschrittenes Stadium der Stadtausdehnung im 19. Jahrhundert.

Die frühneuzeitliche Topographie der untersuchten fünf Städte bewahrt aber vor allem auch mittelalterliche Zustände in unterschiedlichem Maße.

Ein Vergleich zwischen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Topographie ist sinnvoll, wenn er nach den in dieser Arbeit berücksichtigten Gesichtspunkten vorgeht. Drei wesentliche Bereiche sind immer wieder angesprochen worden: die formale Gestaltung des Grundrisses, seine funktionale Gliederung und die topographische Beschaffenheit des Stadtkörpers.

Der formale Gesichtspunkt des Straßensystems und des Stadtumfanges, wie auch der Parzellierung der Stadtfläche ist insbesondere im ersten Teil der Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Genese in der Gründungsphase berücksichtigt worden. Es zeigte sich, daß mit der Gründung Lippstadts am Ausgang des 12. Jahrhunderts ein Paradigma für nachfolgende Stadtgründungen der Edelherren zur Lippe und der ihrem Hause verwandtschaftlich oder geographisch nahestehenden Grafenhäuser gegeben war.

Die bald nach Lippstadt erfolgte Gründung Lemgos lehnte sich an das Vorbild an, entwickelte den Grundriß jedoch weiter, indem die Längsachse der Dreistraßenanlage gegenüber Lippstadt verlängert wurde.

Dabei sind die wehrtechnischen Überlegungen, die Bernhard II. bei der Anlage seiner ersten Stadt angestellt hat, auch in Lemgo zum Tragen gekommen.

In der zweiten Phase der Stadtgründungen durch die Edelherren zur Lippe wurde das Prinzip der Dreistraßenanlage weiterhin verwendet, die Städte Horn, Blomberg und Detmold wurden jedoch im Umfang weitaus kleiner konzipiert.

Die Pyrmonter Gründung Lügde folgte ebenfalls dem bewährten Prinzip und gehört nach formalen Gesichtspunkten der zweiten Gruppe lippischer Städte an. In diese Gruppe gehört auch das Schaumburger Städtedreieck Rinteln, Hessisch-Oldendorf und Stadt-hagen.

Dagegen gehörten die Städte Büren, Hamm und Eversberg sowohl vom zeitlichen Ansatz ihrer Gründung als auch vom Umfang und Anlagetyp her eher der ersten Gruppe lippischer Städte an.

Eine dritte Gruppe von Städten, die im späten 13. und im 14. Jahrhundert gegründet wurden, kann nach formalen Gesichtspunkten nur als minderstädtisch bezeichnet werden.

In der frühen Neuzeit verändert sich diese Dreiteilung im Prinzip nicht, da ein entscheidendes Wachstum innerhalb der zweiten und dritten Gruppe nicht mehr möglich ist und andererseits Lippstadt und Lemgo nicht wesentlich schrumpfen, wenn auch deutlich der spätmittelalterliche Schrumpfungsprozeß bei Lippstadt wirksam geworden ist.

In der mittleren Gruppe gibt es dagegen Differenzierungen und Abstufungen, die hauptsächlich funktional zu begründen sind.

Die funktionale Veränderung Detmolds zur Residenzstadt verschob die Relationen innerhalb der zweiten Gruppe lippischer Städte, indem Blomberg in viel stärkerem Maße weiterhin eine Kleinstadt blieb als das sich zum Mittelpunkt der Grafschaft Lippe ent-

wickelnde Detmold. Es ist hier also ein funktionsbedingter Wandel zu erkennen, der sich auch in der Beziehung zwischen Burg und Stadt ausdrückt.

Während die ehemals randliche Burg in Horn und Blomberg auch in der frühen Neuzeit an dieser Stelle verharrt, gewinnt in Detmold der für das Residenzschloß vergrößerte Burgbezirk eine übermächtige Position innerhalb des städtischen Funktionsgefüges. Diese Veränderung spiegelt sich dann in der Neustadtbildung und einer frühzeitigen Veränderung des Wohnverhaltens schon im Verlaufe des späten 18. Jahrhunderts.

Ein weiterer Wandel tritt in Lippstadt durch eine Verlagerung der ehemaligen Ost-West-Achse auf die nord-südlich verlaufende Lange Straße ein. Dieser funktionale Wandel war insbesondere an den sozialtopographischen Ergebnissen abzulesen, in denen sich die große Bedeutung der Langen Straße in Lippstadt im 17./18. Jahrhundert spiegelte.

In den anderen Städten ist auch in der frühen Neuzeit Kontinuität hinsichtlich der Verkehrsachse festzustellen.

Teilweise sind im Wohnverhalten einzelner Berufsgruppen wie der Lippstädter Metzger im 18. Jahrhundert noch mittelalterliche Verhaltensweisen zu erkennen, die das funktionale Gefüge der Stadt in Teilbereichen bestimmen. Insbesondere im 17. Jahrhundert ist dieses Wohnverhalten noch greifbar, wie die Untersuchung der Sälzer in Salzuflen im Jahre 1645 gezeigt hat. Die sozialtopographischen Verhältnisse deuteten in diesem Fall auf Kontinuitäten zur mittelalterlichen Stadt hin, da die alten Salzsiedeberufe ausnahmslos in der mittelalterlichen Sälzersiedlung wohnten, während die Knechte ebenso selbstverständlich nicht hier, sondern jenseits der Salze ihr Wohngebiet besaßen.

Schließlich sind auch in topographischer Hinsicht Kontinuitäten erkennbar geworden. Die bei der Stadtgründung vorgenommene Parzelleneinteilung bedingte auch noch in den vier in der Neuzeit untersuchten Gründungsstädten eine Bebauung, die - mit den üblichen Ausnahmen von Parzellenzusammenlegungen und -teilungen - der mittelalterlichen Bebauung in ihren Dimensionen noch ähnlich war. Auch die Stadtmauern hatten teilweise bis in das 19. Jahrhundert Bestand, wenn auch Ausnahmen, wie der Festungsausbau in Lippstadt, zum frühzeitigen Abbruch führen konnten.

Die Betrachtung der mittelalterlichen Verfassungstopographie und der frühneuzeitlichen Sozialtopographie der Gruppe lippischer Städte hat gezeigt, daß innerhalb dieser Gruppe von Mittel- und Kleinstädten weitere Differenzierungen möglich sind. Unter dem Aspekt von Kontinuität und Wandel begegnen sich diese beiden Bereiche und verbinden sich häufig zu einem sinnvollen Instrument historisch-topographischer Forschung.

D. A N H A N G

Tabelle 19: Das Berufliche Gefüge in Lippstadt
1777 bis 1808

	1777	1782	1790	1808
Bäcker	32	34	37	33
Grobbäcker	-	-	1	2
Zuckerbäcker	-	-	1	2
Conditor	-	1	-	-
Bäcker u. Gastwirt	-	4	-	-
Müller	2	5	4	3
Brauer	1	-	1	-
Bierbrauer	1	2	2	-
Branntweinbrenner	5	4	14	23
Metzger	24	23	19	18
Gärtner	2	2	3	3
Ackerbau	1	5	-	-
Schäfer, Hirten	3	4	4	4
Tobacksfabrikant	-	1	1	-
Tobackmacher	-	2	-	-
Tobackspinner	-	2	-	1
Schneider	11	16	22	18
Kleidermacher	7	-	-	-
Weber	-	-	-	1
Tuchmacher	1	2	-	-
Leintuchmacher	3	7	5	-
Zeugmacher	-	6	-	-
Leinweber	6	-	2	-
Wollweber	3	-	-	-
Wandmacher	1	-	1	1
Wollspinner	1	-	2	-
Färber	2	1	-	-
Blaufärber	-	-	2	4
Hutmacher	1	1	1	1
Knopfmacher	2	1	1	1
Posamentier	1	1	1	-
Parüquier	2	2	4	2
Schuster	6	-	-	-
Schuhmacher	13	16	22	16
Lohgerber	10	13	13	15
Weißgerber	1	2	2	1
Stärkemacher	2	1	-	-
Stärkefabrikant	-	2	1	-
Seifensieder	-	-	-	1

	1777	1782	1790	1808
Maurer	8	10	13	15
Maurergesellen	-	-	1	-
Zimmermann	5	-	4	2
Zimmermeister	-	2	-	-
Zimmergesell	-	4	3	3
Glaser	4	2	1	4
Maler	1	1	1	3
Schieferdecker	-	1	-	-
Kaufmann	37	30	-	-
Krämer	5	-	-	-
Handlung	-	8	-	-
Kaufmann mit e. Winkel	-	-	8	11
Höker + Klip-Krämer	-	-	7	8
en gros	-	-	7	6
Kornhändler	2	2	7	7
Weinhändler	1	-	3	3
Wurstfrau	1	-	-	-
Tobackshändler	1	-	-	-
Galanteriehändler	-	-	2	-
Viehhändler	-	-	4	4
Holzhändler	1	-	1	-
Eisenhändler	-	-	2	3
Seifenhändler	-	-	1	1
Glashändler	-	-	-	1
Buchhändler	-	-	-	1
Medicus	3	-	-	-
med. Doct.	-	3	1	1
Stadtphysikus	-	-	-	-
med. Doct.	-	1	1	1
med. Pract.	-	-	1	1
Vieharzt	-	-	-	-
Chirurg	5	4	3	2
Apotheker	2	3	3	2
Materialist	1	2	3	4
Wirt	-	-	4	2
Gastwirt	6	3	3	7
Gasthof	-	1	-	-
Bäcker + Gastwirt	-	4	-	-
Pastor	5	6	6	6+1
Küster	4	4	4	3
Städtische Beamte				
u. Bediente	19	16	20	17
Post	3	6	6	4

	1777	1782	1790	1808
<i>Tagelöhner</i>	80 (29 %)	83 (20 %)	81 (18 %)	119 (25 %)
<i>Tagelöhnerin</i>	23	-	-	-
<i>Näherin</i>	14	-	1	-
<i>Kehrfrau</i>	2	-	-	-
<i>Wäscherin</i>	1	-	-	-
<i>Wartefrau</i>	1	-	-	-
<i>Arbeitsfrau</i>	-	-	3	-
	391	417	452	483

(Quelle: Zusammengestellt nach Angaben der Kopf- und Professionsmatrikel von 1777 und den Historischen Tabellen von 1782, 1790 und 1808 - StA Lippstadt Nr. 2084, 1995, 2028, 2034)

Tabelle 20: Die Berufsgruppen in Lippstadt 1777 - 1808

	1777	1782	1790	1808
1. Nahrung	71	90	88	89
2. Bekleidung	73	71	79	65
3. Bau	18	21	23	27
4. Handwerk für Haushalt und Betrieb	42	49	61	65
5. Handel	49	42	47	49
6. Gesundheit	10	11	9	7
7. Wirte	6	8	7	9
8. Kirche	9	10	10	10
9. Stadt	19	16	20	17
10. Post	3	6	6	4
11. Tagelohn	80	83	81	119
12. Diverse	11	10	21	22
	391	417	452	483

(Quelle: vgl. Tabelle 19)

Tabelle 21: Die Dienstleute in Lippstädter Haushalten 1790

	Haushalte	Gesellen	Knechte	Jungen	Mägde	Mägde pro Haushalt
Bäcker	39	-	22	8	34	0,87
Metzger	19	-	3	-	11	0,58
Müller	4	-	9	-	2	0,5
Brauer, Brenner	16	-	10	-	7	0,43
Tobacksfabrikant	1	2	-	-	1	(1)
Gärtner	3	-	-	-	-	-
Schneider	22	15	-	4	5	0,23
Leintuchmacher	5	1	-	-	-	-
Leinweber	2	1	-	-	-	-
Wandmacher	1	-	-	1	1	(1)
Wollspinner	2	-	-	-	-	-
Blaufärber	2	1	1	-	2	(1)
Hutmacher	1	-	-	-	-	-
Knopfmacher	1	-	-	2	-	-
Posamentier	1	-	-	-	-	-
Parfümier	4	2	-	-	-	-
Schuhmacher	22	17	-	4	2	(0,09)
Lohgerber	11	11 (davon zwei nicht im Haushalt)	-	-	6	(0,54)
Weißgerber	2	-	-	-	-	-
Stärkefabrikant	1	-	-	-	-	-

Haushalte	Gesellen	Knechte	Jungen	Mägde	Mägde pro Haushalt
Maurer	13	-	-	1	0,08
Zimmerleute	4	-	1	1	0,25
Glaser	1	-	-	-	-
Maler	1	-	-	-	-
Schreiner	15	-	-	1	0,07
Drechsler	2	-	2	-	-
Horndrechsler	1	-	-	-	-
Fassbinder	4	-	1	-	-
Zinngießer	1	-	-	1	0,25
Goldschmied	1	-	-	1	(1)
Korbmacher	1	-	-	-	-
Seiler	1	-	-	-	-
Sattler	4	-	1	-	-
Rademacher	4	-	1	3	0,75
Grobschmied	3	-	1	-	-
Hufschmied	1	-	-	-	-
Schlosser	4	-	3	4	1
Kupferschmied	9	-	-	4	0,44
Blechschräger	6	1	2	6	1
Orgelbauer	1	-	1	-	-
Uhrmacher	1	-	-	-	-
Dreilmacher	1	-	-	1	(1)

en gros	Haushalte	Gesellen	Knechte	Jungen	Müßde	Müßde pro Haushalt
Kaufmann mit Winkel	7	2	2	-	13	1,85
Höker u. Klipkrämer	8	3	-	-	10	1,25
Kornhändler	7	-	-	-	5	0,71
Weinhändler	7	1	6	-	7	1
Viehhändler	3	-	3	1	9	3
Materialist	4	-	2	-	1	1
Galanteriehändler	3	1	2	-	1	0,33
Seifenhändler	2	-	1	-	1	0,5
Holzhändler	1	-	1	-	-	-
Eisenhändler	1	-	-	-	-	-
Buchhändler	2	-	-	-	1	0,5
med. Doktor	1	-	2	-	2	2
Chirurg	3	-	-	-	3	1
Apotheker	3	1	-	1	2	0,66
Materialist	3	1	2	-	3	1
Wirt/Gastwirt	7	-	4	-	11	1,57
Pastor	6	-	-	-	6	1
Küster	4	-	-	-	3	0,75

(Quelle: Zusammengestellt nach Angaben der Historischen Tabelle von 1790 - Sta Lippstadt Nr. 2028)

Tabelle 22: Die Mieter in Lippstadt 1782

	<i>Mieter</i>	<i>(Hausbesitzer)</i>
<i>Bäcker</i>	2	32
<i>Gärtner</i>	3	-
<i>Schäfer</i>	1	3
<i>Tabakverarbeiter</i>	3	1
<i>Schneider</i>	3	22
<i>Tuchmacher</i>	3	-
<i>Knopfmacher</i>	1	-
<i>Schuhmacher</i>	7	9
<i>Lohgerber</i>	2	11
<i>Maurer</i>	4	6
<i>Zimmergeselle</i>	2	2
<i>Kaufmann</i>	7	31
<i>Schreiner, Drechsler</i>	4	-
<i>Tagelöhner</i>	40	43

(Quelle: Historische Tabelle von 1782 - StA Lippstadt Nr. 1995)

Tabelle 23: Die absoluten Schatzungsbeträge in den Hofen und Ämtern in Lippstadt 1746/47

	Taler	Mgr.	Pfg. ¹⁾	Anzahl der Steuersahler	Durchschnittliche Schatzungsbeträge
Markthofen	237.	25.	0.	52	4.20. 7
Kloster- (Stifts)hofen	196.	3.	0.	70	3. 3. 1
Jacobihofen	135.	28.	0.	44	2.28.10
Nicolaihofen	110.	1.	0.	67	1.23. 0
Craemer	511.	4.	0.	59	8.23.10
Bäcker	369.	27.	0.	67	5.18. 8
Schlachter	184.	28.	0.	48	3.50. 7
Schmiede	97.	13.	0.	33	2.34. 3
Wollenweber	66.	10.	0.	19	3.17. 7
Schneider	64.	21.	0.	20	3. 8. 3
Schuhmacher	61.	16.	0.	28	2. 7. 0
Lohgerber	45.	27.	0.	14	3. 9. 8
Leinentuchmacher	40.	32.	0.	21	1.54. 1
Schreiner	26.	10.	0.	14	1.31. 7
Kürschner	14.	10.	0.	9	1.21. 1
<i>zusammen</i>	<i>2162.</i>	<i>3.</i>	<i>0.</i>		

1) 1 Taler = 36 Mariengroschen; 1 Mariengroschen = 12 Pfennige
 (Quelle: Ordinaires Schatzbuch von 1746/47 - StA Lippstadt Nr. 1352)

Tabelle 24: Die Steuersahler über 10 Reichstaler in Lippstadt 1789/90

Herr Justizrat Rose	151. 22. 6	Nr. 251	Richter
Herr Jacob Zurhelle	97. 0. 0	Nr. 13	en groß
Herr Hofrat Kellerhaus	50. 9. -	Nr. 340	Preuß. Beamter
Herr Joh. D. Epping	45. 15. 3	Nr. 77	en groß
Herr Peter Plange	44. 32. 3	Nr. 164	Kornhändler
Frau Dr. Thulemeyer	34. 3. 9	Nr. 420	-
Herr Senator Bötdecker	32. 27. 0	Nr. 71	Bäcker
Herr Friedrich Gallenkamp	27. 24. 3	Nr. 65	Kaufmann
Adam Engelbert	26. 21. 6	Nr. 2	Bäcker
Herr Friedrich Mattenklodt jun.	26. 14. 6	Nr. 63	Bäcker
Stephan Schwemann	25. 9. 9	Nr. 83	Bäcker
Frau Justizrätin Brinkmann	24. 27. 0	Nr. 91	-
Wilhelm Sommerkamp	22. 24. 6	Nr. 520	Metzger
Herr Bürgermeister Rose	22. 14. 6	Nr. 17	Stadtphysikus + Med. Doktor
Conrad Seltzer	20. 11. 0	Nr. 52	Kornhändler
Das hiesige Sororium	20. 9. 0	-	-
Caspar Deppe	20. 8. 6	Nr. 292	Viehändler
Wittwe Moritz	19. 31. 3	Nr. 106	Bäcker
Frau Gerichtsschreiberin Laar	18. 21. 3	Nr. 298	-
Christoph Bötdecker	18. 20. 0	Nr. 18	Kornhändler
Frau Theoph. Gallenkamp	18. 10. 6	Nr. 22	Kaufmann
Wittwe Amtmann Drüdeke	17. 27. 6	Nr. 102	Handlung
Frau Amtmann Ostermann	15. 8. 6	Nr. 90	Bäcker
Wittwe Peter Dahle	14. 20. 3	Nr. 293	Gastwirt
Wittwe Senator Seifert	14. 13. 9	Nr. 268	Zeugmacher
Erben Diedrich Schmitz	14. 4. ?	Nr. 108	

Herr Bgm. Schmitz	14. 4. 3	Nr. 183	3/4	Weinhändler
Senator Caspar Budeberg	13. 33. 3	Nr. 163		Bäcker
Herr Droste Rose	13. 21. 0	Nr. 57		Lipp. Amtmann
Herr Senator Sachtleben sen.	13. 11. 6	Nr. 76		Kornhändler
Herr Amtmann Mattenklodt	13. 5. 0	Nr. 343		Bäcker
Erben Amtmann Homberg	13. 1. 6	Nr. 159		Kaufmann
Herr Nicolai Duncker	12. 16. 6	Nr. 37		Materialist
Wittwe Senator Ernst	12. 12. 3	Nr. 12		Kaufmann
Stephan Engelbert	12. 0. 6	Nr. 424		Bäcker
Commerarius Hencke	12. 2. 6	Nr. 196		Kämmerer
Senator Buschmann	11. 19. 6	Nr. 73		Kornhändler
Herr Wilhelm Mattenklodt	11. 18. 6	Nr. 61		Bäcker
Herr Senator Sommerkamp	11. 13. 9	Nr. 346		Viehhändler
Diedrich Zurhelle	11. 13. 6	Nr. 115		en gros
Friedrich Hoffbauer	11. 11. 0	Nr. 80		Kaufmann
Christian Thurmman	11. 6. 0	Nr. 45		Kornhändler
Friedrich Stoffregen	10. 29. 6	Nr. 328		Bäcker
Ludewig Zurhelle	10. 28. 6	Nr. 1		Weinhändler
Herr Senator Wilhelm Nölle	10. 28. 0	Nr. 262		Kaufmann
Adolf Brülle	10. 23. 0	Nr. 347		Viehhändler
Frank Hercken	10. 21. 0	Nr. 114		Wirt
Herr Kriegsrat Kellerhaus	10. 12. 0	Nr. 339		Preuß. Beamter
Herr Amtmann Curtius	10. 7. 0	Nr. 88		Seifenhändler
Christian Wetekamp	10. 7. 0	Nr. 59		Bäcker

(Quelle: Schatzungs- und Heberegister von 1789/90 - StA Lippstadt Nr. 424o)

Tabelle 25: Das Berufliche Gefüge in Blomberg
1776-1835

	1776	1782	1788	1835
Ackersmann	-	29	-	23
Apotheker	2	2	2	1
Bäcker	13	13	6	6
Branntweinbrenner	-	-	3	2
Brauer	1	1	1	1
Buchbinder	1	1	1	1
Drellweber	-	2	2	-
Färber	1	3	2	6
Faßbinder	2	2	2	2
Gastwirt	3	3	2	2
Glaser	3	3	2	1
Hebamme	-	1	2	-
Hutmacher	3	3	3	1
Kärerner	-	-	6	-
Kaufmann, Handelsmann	11	14	11	8
Knopfmacher	1	1	1	1
Leineweber	8	8	7	19
Likörfabrikant	-	-	-	1
Maurer	3	2	5	14
Metzger	3	2	2	2
Musikant	2	1	1	-
Rademacher	2	2	3	1
Reifschläger	-	-	1	-
Gerber	-	1	2	4
Sattler	1	1	1	1
Schlosser	7	6	3	3
Schmiede	6	4	9	8
Schneider	10	8	10	8
Schuhmacher	84	88	72	79
Seiler	1	1	-	2
Tagelöhner	3	14	36	30
Tischler, Schreiner				
Drechsler	15	17	16	24
Tabackfabrikant	1	1	1	-

	1776	1782	1788	1835
<i>Uhrmacher</i>	-	1	1	2
<i>Weißgerber</i>	1	1	2	1
<i>Wollenspinner</i>	-	11	23	6
<i>Wrasemeister</i>	-	-	1	-
<i>Wundarzt, Chirurgus</i>	3	1	2	1
<i>Zeugmacher</i>	30	31	19	16
<i>Zimmermann</i>	2	1	2	2

(Quelle: StA Detmold L 77 A, 4637; L 92 Z IV, Nr. 30;
StA Blomberg III B V 1)

Tabelle 26: Das berufliche Gefüge in Detmold 1776/1788

	1776	1788
<i>Apotheker</i>	1	1
<i>Bäcker</i>	12	10
<i>Branntweinbrenner</i>	7	
<i>Brauer</i>	3	
<i>Buchbinder</i>	3	
<i>Büchsenschmidt</i>	1	
<i>Färber</i>	2	2
<i>Faßbinder</i>	2	2
<i>Gastwirt</i>	5	6
<i>Glaser</i>	5	4
<i>Goldschmied</i>	1	2
<i>Handschuhmacher</i>	1	
<i>Hebamme</i>	2	
<i>Hutmacher</i>	1	
<i>Kärrner</i>	2	
<i>Kaufmann</i>	13	16
<i>Knopfmacher</i>	2	3
<i>Kupferschmidt</i>	1	
<i>Leineweber</i>	4	5
<i>Maler</i>	1	
<i>Maurer</i>	4	1 Meister
<i>Metzger</i>	8	8
<i>Musikant</i>	1	
<i>Müller</i>	1	
<i>Näherin</i>	6	
<i>Perückenmacher</i>	3	3
<i>Gerber</i>	3	2
<i>Sattler</i>	2	2
<i>Schlosser</i>	3	
<i>Schmied</i>	7	13
<i>Schneider</i>	22	18
<i>Schornsteinfeger</i>	2	
<i>Spinner</i>	37	
<i>Schreiber</i>	4	
<i>Strumpfstriker</i>	1	

	1776	1788
<i>Schuhmacher</i>	29	26
<i>Tagelöhner</i>	50	
<i>Tischler, Schreiner</i>	12	10
<i>Tobacksfabrikant</i>	3	
<i>Uhrmacher</i>	3	
<i>Weinhändler</i>	2	
<i>Weißgerber</i>	1	2
<i>Wrasemeister</i>	1	
<i>Wundarzt</i>	2	
<i>Zimmermann</i>	2	
<i>Zinngießer</i>	1	1
<i>Zuckerbäcker</i>	1	

(Quelle: StA Detmold L 77 A Nr. 4637; L 92 Z IV Nr.30)

Tabelle 27: Ergebnisse der Volkszählung in Lippe 1776

	Bäcker	Schuh- macher	Tage- löhner	Tisch- ler	Weber
<i>Detmold</i>	17	29	50	12	6
<i>Salzuflen</i>	14	25	64	7	3
<i>Barntrup</i>	4	17	47	8	22
<i>Lemgo</i>	33	54	77	8	7
<i>Blomberg</i>	11	72	36	16	8
<i>Amt Barntrup</i>	-	6	18	-	40
<i>Amt Brake</i>	6	12	219	2	158

(Quelle:Staatsarchiv Detmold L 77 A, Nr. 4634)

Abbildung 2:

Plan der Festung Lemgo (nach K. MEIER-LEMGO,
Die Festung Lemgo, S. 93)



Abbildung 3:

"Grund-Riß von der Gräflich Lippischen Residenz
Detmold" um 1770
(Staatsarchiv Detmold)

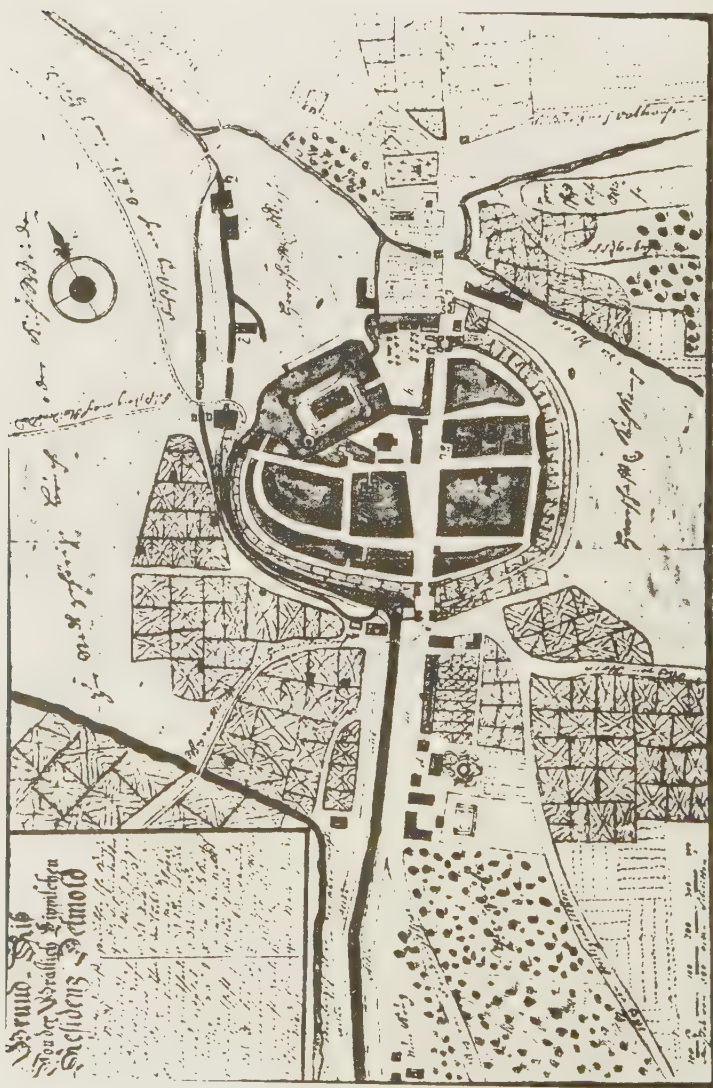


Abbildung 4:

Urkataster von Schwalenberg

(Hochzeichnung im Institut für vergleichende
Städtegeschichte, Münster)



Abbildung 6:

**"Accurater Grund Riß von dem Flecken
Börsingfeld" 1756**

(Staatsarchiv Detmold)

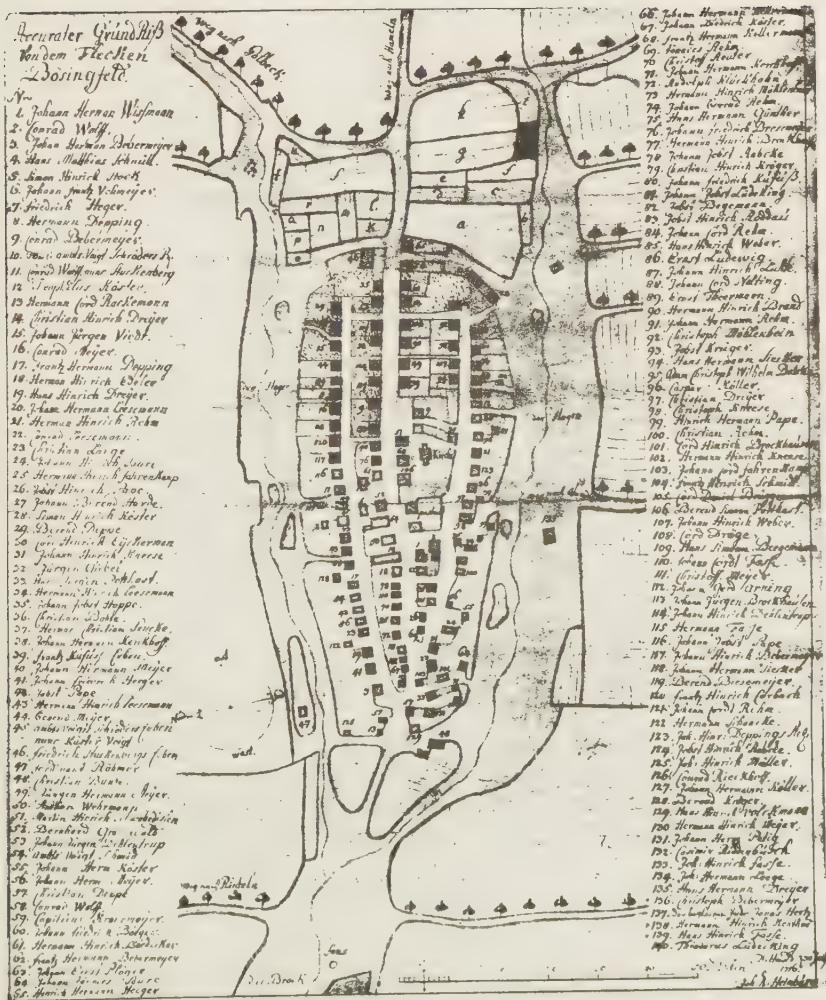


Abbildung 7:

Urkataster von Bösingfeld

(Hochzeichnung im Institut für vergleichende
Städtegeschichte, Münster)



Abbildung 8:

Urkataster von Barntrup 1881

(Original im Kreisvermessungsamt Lemgo)



Abbildung 9:

Stadtplan von Alverdissen 1845/47

(Staatsarchiv Detmold)



Abbildung 10:

Urkataster von Lügde 1829

(Original im Kreisvermessungsamt Lemgo)



Abbildung 11:

Stadtplan von Rinteln 1747
(Staatsarchiv Bückeburg)



Abbildung 12:

Festungsplan von Rinteln 1646/48
(Kriegsarchiv Stockholm)

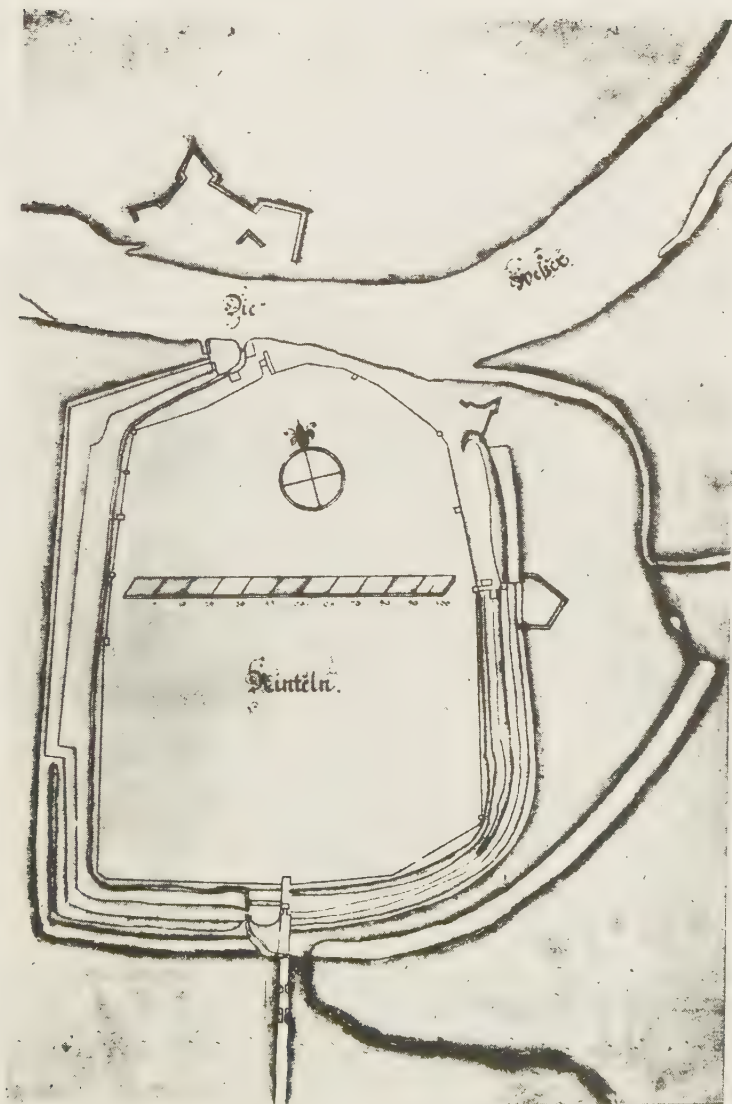


Abbildung 13:

**"Grundriß der Gräfl. Schaumburg-Lippischen Stadt
Stadthagen" 1784/85 (nach: Stadthagen im Wandel der
Zeit, hrsg. v. O. BERNSTORF, S. 128)**

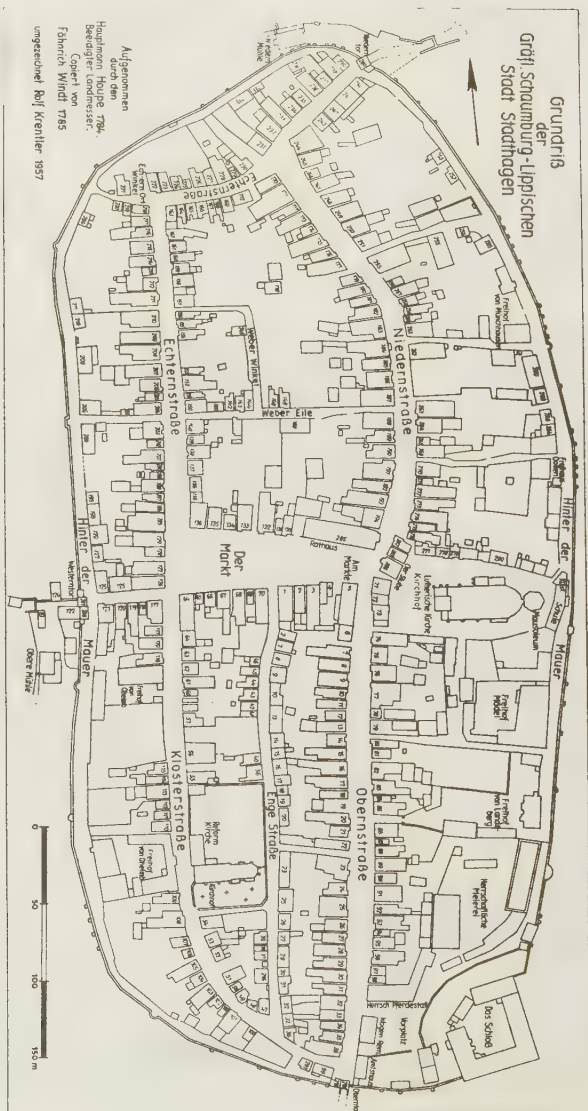


Abbildung 14:

Stadtplan von Hessisch Oldendorf 1748
(Staatsarchiv Bückeburg)

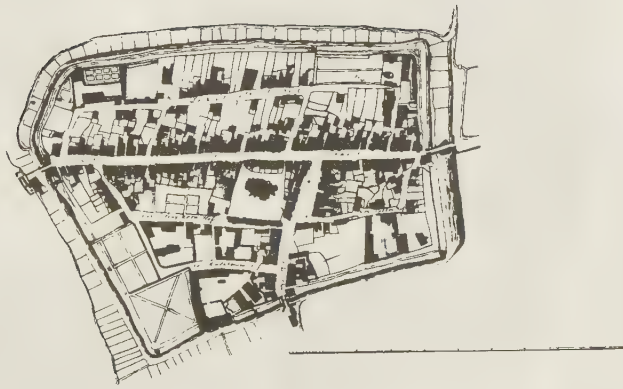


Abbildung 15:

"Charte der Stadt Rodenberg" 1777
(Staatsarchiv Bückeburg)

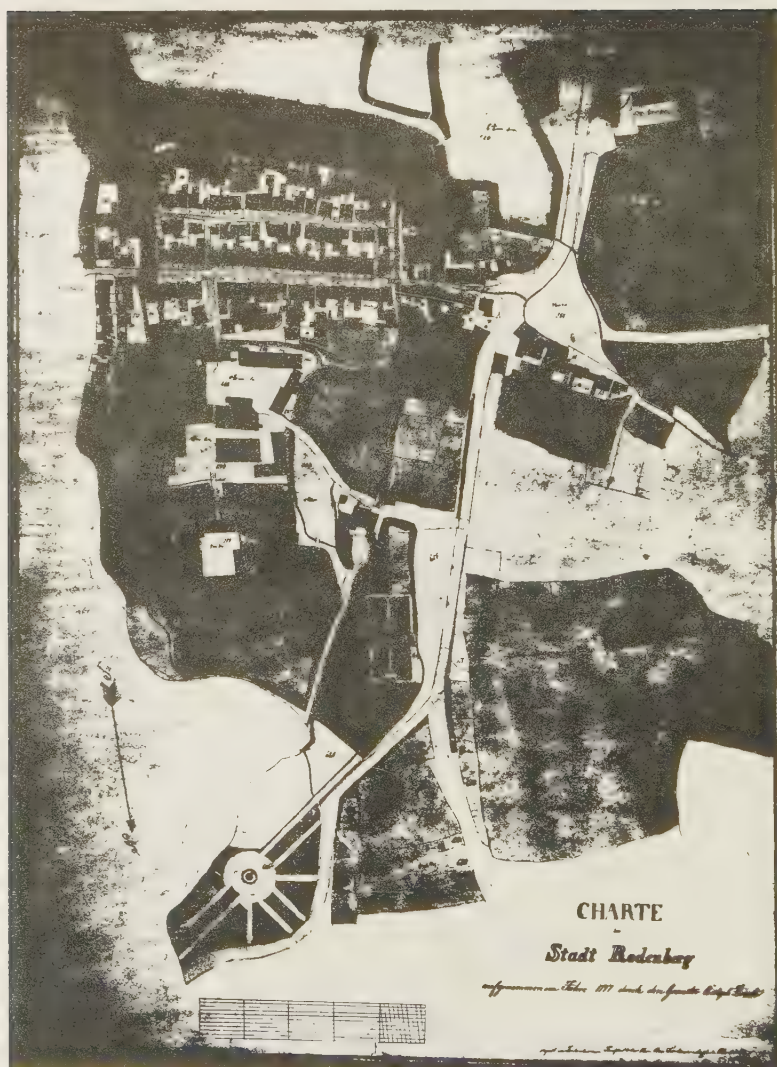


Abbildung 16:

Urkataster von Büren

(Hochzeichnung im Institut für vergleichende
Städtegeschichte, Münster)



Abbildung 17:

Urkataster von Hamm 1828

(Original im Katasteramt Hamm)



Abbildung 18:

Urkataster von Eversberg

(Hochzeichnung im Institut für vergleichende
Städtegeschichte, Münster)



Abbildung 19:

Festungsplan von Lippstadt 17. Jahrhundert
(Kriegsarchiv Stockholm)



Abbildung 2o:

Festungsplan von Lengo 1646

(Kriegsarchiv Stockholm)

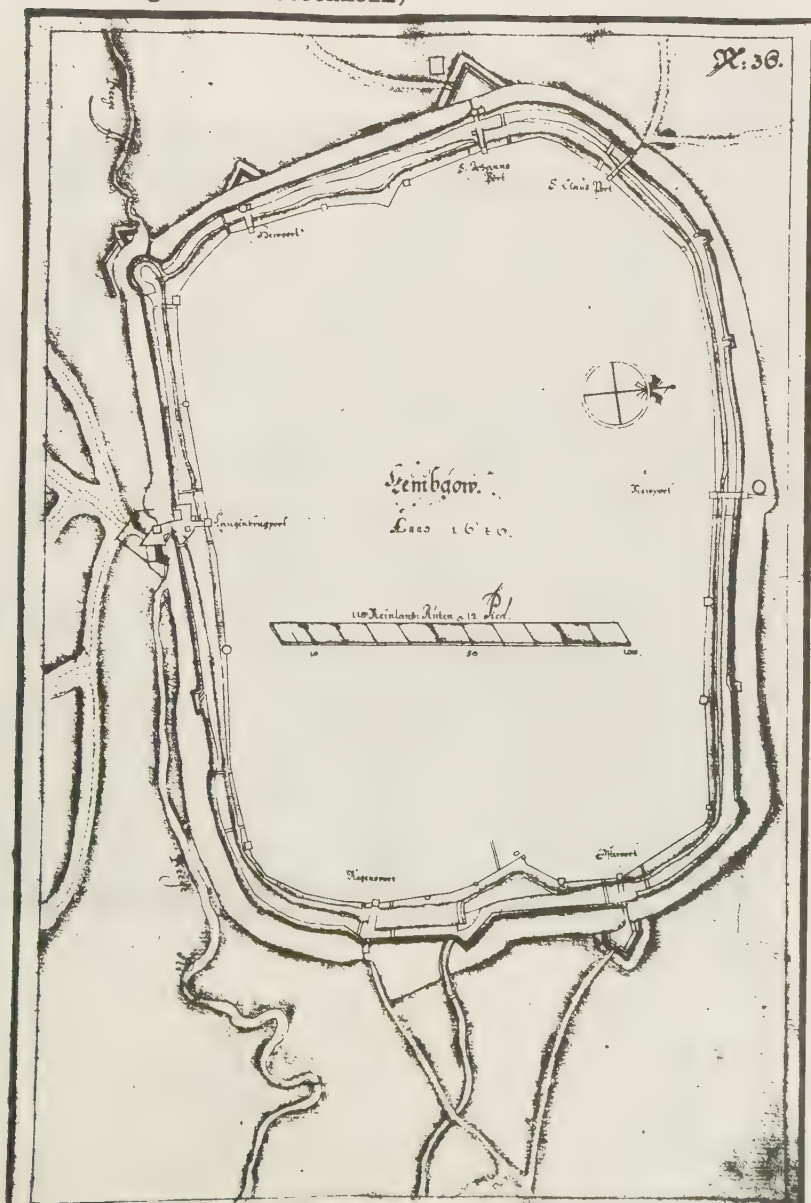


Abbildung 21:

Stadtplan von Lippstadt 1776
(Kreisheimatmuseum Lippstadt)



Abbildung 22:

"Plan von der Residenzstadt Detmold" 1842/43
(Staatsarchiv Detmold)



Abbildung 23:

"Abriss der Belagerung der Stadt Lippe" von 1623
(Kreisheimatmuseum Lippstadt)

Abriss der Belagerung der Stadt Lippe und wie solche den
2 Novembris mit Accord Kon. May. in Spania übergeben worden Anno. 16 23.



Abbildung 24:

Vogelschau der Stadt Lippe von M. MERIAN 1647
(M. MERIAN, Topographia Westphaliae, S. 38f.)

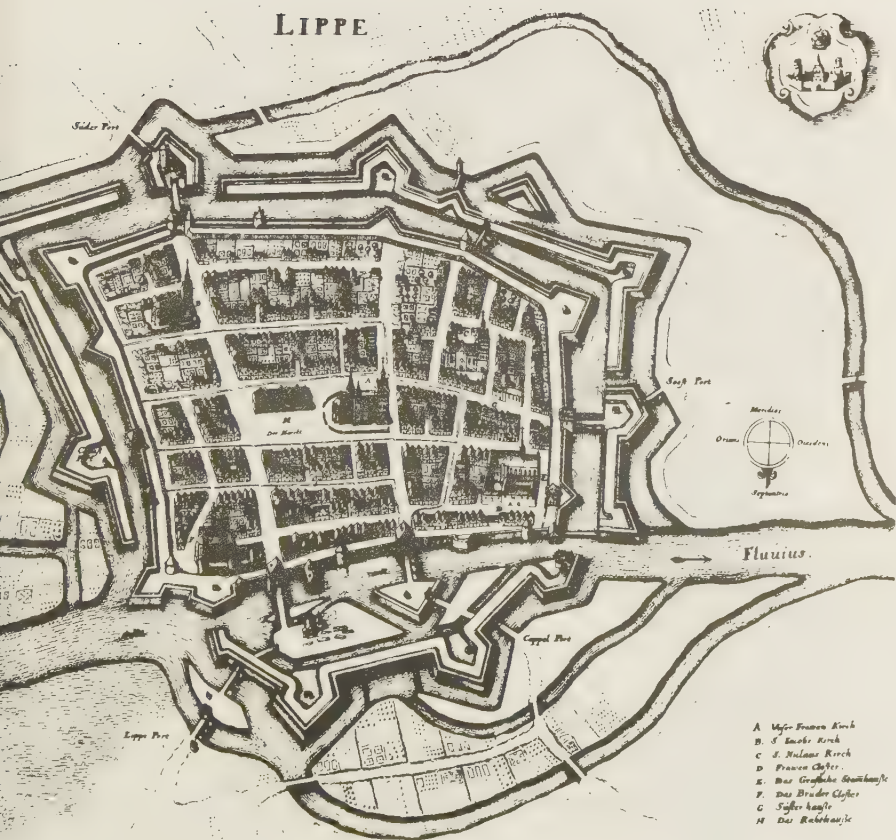


Abbildung 25:

"Plan de Lippstadt" nach 1758

(Original im Privatbesitz, Photo im Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster)



Abbildung 26:

**"Wirtschafts- und Nutzflächen 1775/80" in
Barntруп (nach: H. HÜLS, Barntруп 1776-1976, in:
600 Jahre Stadt Barntруп, Karte 1).**



Abbildung 27:

"Sozialökonomische Schichtung der Grundbesitzer
1776" in Barntrup (nach: H. HÜLS, Barntrup
1776-1976, in: 600 Jahre Stadt Barntrup, Karte 2).



	Großgrundbesitzer	GI	Glaser u. Anstreicher
	Landwirt	Ta	Tabakfabrikant
	Landwirtschaftlicher Arbeiter	Ka	Kaufmann
	Förster	W	Wirt
	Hofmeister	Ch	Chirurg
Baugewerbe		Ap	Apotheker
	Maurer	Ta	Tagelöhner
	Holzgewerbe	So	Soldat
	Zimmermann	Mu	Musikant
	Tischler, Schreiner	K	Kutscher u. sonstiger Bediensteter
	Dreschler	Ra	Rathaus
	Radmacher	N	Nachtwächter
	Spinnradmacher	Av	Armenvogt
	Muldenhauer	Ri	Herrschaftlicher Richter
	Fäßbinder, Böttcher	K	Kirche
Metallgewerbe		Pf	Pfarrer
	Schmied	Ku	Kuster
	Kleinschmied	Sch	Schule
Textiles Bekleidungsgewerbe		J	Jude Beruf unbekannt
	Spinner	Y	ohne Berufsangabe
	Leineweber	X	unbewohnt
	Schönfärber	A	Hollandgänger
	Schneider	o	auf dem Niederen Hof beschäftigt
	Näherin	o	auf dem Oberen Hof beschäftigt
Sonstiges Bekleidungsgewerbe		o	arm, in schlechten Umständen Bezieher von Armengeld
	Lohgerber		
	Schuhmacher		
	Sattler		
Nahrungsgewerbe			
	Müller		
	Bäcker		
	Kuchenbäcker		
	Schlächter		
	Brauerei		

III. Benutzte Quellen und Literatur

1. Benutzte Quellen

a. Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Münster

- Cleve Märkisches Landesarchiv Nr. 192, Bd. 15.
- Regierungsbezirk Arnsberg, Kataster B, 469 Fa, Bd. 1.

Staatsarchiv Detmold

- Landesarchiv L 30, Stadt und Amt Barntrup, Ortsakten
- Landesarchiv L 31, Stadt und Amt Blomberg, Ortsakten
- Landesarchiv L 18, Stadt Detmold, Ortsakten
- Landesarchiv L 36, Stadt Lippstadt, Ortsakten
- Landesarchiv L 24, Stadt Salzuflen, Ortsakten
- Landesarchiv L 92 Y, Kammer- und Forstverwaltung, Städte und Flecken
- Landesarchiv L 92 Z, Kammer- und Amtsrechnungen, III a Alte Rechnungen, IV Volks- und Viehzählung
- Landesarchiv L 77 A, Regierung
- Landesarchiv L 101 C, Kataster- und Bauverwaltung
- Regierungsbezirk Detmold D 106, Gemeindeverwaltungen, Detmold (Teile des Stadtarchivs)
- Sammlungen D 71 Handschriften Nr. 490
- Sammlungen D 73 Karten und Pläne

Staatsarchiv Bückeburg

- Kartensammlung S 1, A und B

Kriegsarchiv Stockholm

- Kartensammlung

Stadtarchiv Blomberg

- Altes Archiv:

- II/II a 1 Schoßregister 1535
- II/II a 2 Kontributionsregister 17. Jahrhundert
- II/II a 5 Schatz- und Schuldregister 17. Jahrhundert
- II/II a 7 I-III Kontributionsregister 1625-1689
- II/II a 10 Brandkataster 1804-1875
- II/III d 1 Gebäudesteuerkataster 1879
- III B III a 1 und 2 Brandassecuration
- III B VII a 2, Bd. IV-XI Brandassecuration
- III D III a 1-3 Brandversicherung 1752-1824

- Neues Archiv:

- III B V 1 Volks- und Viehzählung
- IV/I a 1 und 2 Stadtrechnungen 17. Jahrhundert

Stadtarchiv Lippstadt

(die Numerierung der Akten ist vorläufig)

- Nr. 1351 Feuer-Cassen und -Gelder-Verzeichnis von 1706
- Nr. 1352 Ordinaires Schatzbuch 1746/47
- Nr. 1361 Klassifikationsregister 1817
- Nr. 1519 Revidierte Instruktion zur Aufnahme der Personenzahl und Anfertigung der Historischen Tabellen
- Nr. 1588 Kopf- und Professionsmatrikel 1794/95
- Nr. 1681 Originalkataster aller öffentlichen und Privatgebäude der Stadt Lippe 1804
- Nr. 1995 Special Historische Tabelle 1782
- Nr. 1949 Steuertabelle 1806
- Nr. 2003 Special Historische Tabelle 1800
- Nr. 2028 Special Historische Tabelle 1790
- Nr. 2034 Special Historische Tabelle 1808
- Nr. 2046 Feuerkataster 1807

- Nr. 2047 Verzeichnis und Taxe sämtlicher Gebäude
in der Stadt Lippe zum Gräfllich Lippischen
Brandassecurationscataster vom Jahr 1782
- Nr. 2084 Kopf- und Professionsmatricel 1777
- Nr. 2139 Designation des durch das englische
Pulvermagazin erlittenen Schaden 1764
- Nr. 2997 Acta, betreffend die ledigen Häuser in
Lippstadt de 1788
- Nr. 3159 Anschlag vom Jahr 1766
- Nr. 3549 Tabellarische Aufnahme der alten, reaedi-
ficirten und abgebrochenen Häuser in
Lippstadt 1764
- Nr. 4240 Schatzungs-Hebe-Register 1789/90

Stadtarchiv Salzuflen

- Bürgerbücher IV, 1 Lagerbuch von 1623
 - Bürgerbücher IV, 4 Lagerbuch von 1645
 - Bürgerbücher IV, 5 Lagerbuch von 1658
 - Bürgerbücher IV, 7 Lagerbuch 1702-1747
- Nr. 536-545 Brandkasse 1751-1816
- Nr. 566-573 Brandversicherungskataster 1752-1825
- Nr. 1083 Contributions-Hebe-Register 1819
- Nr. 1149-1155 Zehntregister 1701-1779
- Nr. 1147 Tegetregister 1556-67

Kreisvermessungsamt Lippstadt

Urflurkarten von Lippstadt aus dem Jahre 1829

Kreisvermessungsamt Lemgo-Brake

Urflurbuch von Blomberg aus dem Jahre 1881

Urflurbuch von Bad Salzuflen aus dem Jahre 1881

Gräfllich Plettenberg-Lenhausensches Archiv Hovestadt

B VIII b 24 Morgenkornregister von Lippstadt von
1592-99

Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt

Stuhlverzeichnis der Großen Marienkirche 17. Jahrhundert ("Pastor Niemöllers Schweinsleder")

Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster

Kartensammlung des Westfälischen Städteatlas,
Hochzeichnungen der Urkataster von
Schwalenberg, Bösingfeld, Barntrup, Lügde,
Büren, Eversberg, Blomberg, Detmold, Salzuflen,
Lippstadt

b. Gedruckte Quellen und Regestenwerke

H. ALTHOF, Das Lippiflorium des Magister Justinus,
Leipzig 1900.

R. DOEBENER, Urkunden-Regesten von Stadthagen,
in: Zeitschrift des Vereins für Niedersachsen,
Jg. 1898.

W.G.L. DONOP, Historisch-geographische Beschreibung
der Fürstlich Lippeschen Lande in Westphalen,
Lemgo ²1790.

Landesverordnungen der Grafschaft Lippe, Lemgo
1779 ff.

C.F. MOOYER, Urkunden zu den Stammtafeln einiger
Dynastengeschlechter, in: Mitteilungen des
historischen Vereins zu Osnabrück, Bd. V (1858),
S. 108 ff.

F.W. OEDIGER/R. KNIPPING, Die Regesten der Erzbi-
schöfe von Köln im Mittelalter (= Publikationen
der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde
XXI), Bd. II (1901), Bd. III (1909/13).

P. PREUSS/A. FALKMANN, Lippische Regesten, 4. Bde.,
Lemgo/Detmold 1860-1868.

Calenberger Urkundenbuch, hrsg. von W. v. HODENBERG,
Hannover 1858, 3. Abt. (Archiv des Stifts
Loccum).

Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des
Herzogtums Westfalen, Bd. III, hrsg. von J.S.
SEIBERTZ (= J.S. SEIBERTZ, Landes- und Rechts-
geschichte des Herzogtums Westfalen, Bd. IV),
1854.

Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln,
Teil 1 bis zum Jahre 1407, hrsg. v. O. MEINARDUS
(= Quellen und Darstellungen zur Geschichte
Niedersachsens), Hannover 1887.

Urkundenbuch des Stiftes Obernkirchen in der Grafschaft Schaumburg, hrsg. v. C.W. WIPPERMANN, Rinteln 1855.

C.W. WIPPERMANN, Regesta Schaumburgensia. Die gedruckten Urkunden der Grafschaft Schaumburg (= Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 5. Supplement (1853)).

Westfälisches Urkundenbuch, Bde. III, IV und VII, Münster 1871, 1874/94, 1908.

2. Literatur

- Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 48
Stadt Detmold, bearb. von OTTO GAUL,
Münster 1968.
- B E N E C K E , GERHARD, Society and Politics in
Germany 1500-1750. Studies in Social
History, London/Toronto 1974.
- B E R G H A U S , PETER, Die Anfänge der Münzprägung
in Lemgo und Lippstadt, in: Mitteilungen
aus der lippischen Geschichte und Landes-
kunde 21 (1952), S. 110-128.
- V O N D E N B E R K E N , ROBERT, Dortmunder
Häuserbuch von 1700 bis 1850, Wattenscheid
1927.
- B R E N K E R , KARL, Geschichte der Häuser der Alt-
stadt Salzuflen, Detmold 1937 (Masch.
schrift im Staatsarchiv Detmold, D 71, Nr.
490).
- B R I N C K M A N N , ALBERT ERICH, Deutsche Stadt-
baukunst in der Vergangenheit, Frankfurt/
a.M. 1911.
- B R U N N , ERICH, Die Geschichte der Pommerschen
Feuersozietät, Stettin 1933.
- Bürgerbuch der Stadt Detmold von 1635 bis 1885. Mit
6 Abbildungen. Bearb. von FRITZ VERDENHAL-
VEN, Detmold 1977.
- V O N B U N G E , FRIEDRICH GEORG, Baltische Geschichts-
studien, Bd. 1: Livland, die Wiege der
deutschen Weihbischöfe, Leipzig 1875.
- C H A L Y B Ä U S , ROBERT, Lippstadt, Lippstadt 1876.
- D E H I O , GEORG/ERNST G A L I , Handbuch der deut-
schen Kunstdenkmäler, Bd. 2 Niedersachsen
und Westfalen, ²1950.

- D E L I U S, HELLMUT, Die Entstehung und Entwicklung des Stadtgrundrisses von Lippstadt in Westfalen, Dortmund 1926.
- D I E T Z, HEINZ, Ausgrabungen um Rischenau, in: Rischenau 1269-1969. Festschrift hrsg. von der Stadt Lügde, Ortsteil Rischenau, o.O. 1970.
- D I T T, HILDEGARD, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen in Westfalen - Methoden der Auswertung, in: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrsg. von WILFRIED EHBRECHT (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Serie A: Darstellungen, Bd. 7), Köln/Wien 1979, S. 111-128.
- D Ö R R I E S, HANS, Entstehung und Formenbildung der niedersächsischen Stadt. Eine vergleichende Städtegeographie, Stuttgart 1929.
- D Ö S S E L E R, EMIL, Beiträge zur Geschichte des Medizinalwesens in der Grafschaft Mark und im märkisch-lippischen Kondominium in Lippstadt, in: Altenaer Beiträge 1 (1961), S. 79-190.
- E H B R E C H T, WILFRIED, Lippstadt im Wirkungsbereich des Erzbischofs von Köln, in: Heimatblätter Jg. 56 (1976), Folge 8-10.
- E N G E L, FRANZ, Das mittelalterliche Stadthagen und seine zentrale Bedeutung, in: Stadthagen im Wandel der Zeit, hrsg. von OTTO BERNSTORF, Stadthagen 1958, S. 11-50.
- E N G E L, GUSTAV, Politische Geschichte Westfalens, Köln ³1968.

- E N G E L, HERMANN, Der Edelherr Simon zur Lippe (1275-1344) vor dem "Tribunal der Geschichte" Hat er die Burg Pyrmont und damit die Residenz der Grafen von Pyrmont zerstört? In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 29 (1970), S. 181-195.
- E N G E L, HERMANN, Die Geschichte der Grafschaft Pyrmont von den Anfängen bis zum Jahre 1668, Diss. München 1972.
- E N G E L B E R T, GÜNTHER, Das Barntruper Stadtprivileg von 1376 und seine Folgen, in: 600 Jahre Stadt Barntrup 1376-1976, hrsg. von ERIKA und MARTIN BÖTTCHER, Barntrup 1976, S. 32-47.
- F A L K M A N N, AUGUST, Beiträge zur Geschichte des Fürstentumes Lippe Bd. 1-6, Leipzig 1847-1902.
- F E I G E, RUDOLF, Die Statuten des Fleckens und der Stadt Sachsenhagen, in: Schaumburger Heimat 1 (1939), S. 103-203.
- Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Rinteln, Rinteln 1939.
- Das Feuer hat zwei Gesichter. 1811-1961. Festgabe zum hundertfünfzigjährigen Bestehen der Bayerischen Landesbrandversicherungsanstalt, hrsg. von der Bayerischen Versicherungskammer, München 1961.
- F L A S K A M P, FRANZ, Die Hausinschriften der Stadt Horn. Mit ortsgeschichtlicher Einleitung, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20 (1951), S. 63-92.
- F R I E D R I C H S, JÜRGEN, Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek 1977.

- F R Ö L I C H, KARL, Das verfassungstopographische Bild der mittelalterlichen Stadt im Lichte der neueren Forschung, in: Die Stadt des Mittelalters I, hrsg. von CARL HAASE, Darmstadt 1978, S. 281-330.
- F R Ö L I C H, KARL, Zur Verfassungstopographie der deutschen Städte des Mittelalters, in: Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte Germanistische Abteilung 58 (1938), S. 275-310.
- G A U L, OTTO, Bemerkungen zum Ursprung der lippischen Landesherrschaft und zur Entstehung der lippischen Städte und Burgen. Entgegnung, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 21 (1952), S. 82-110.
- G A U L, OTTO, Die lippische Frühgeschichte bis zur Gründung der Stadt Lemgo, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 19 (1950), S. 52-82.
- G E I S L E R, WALTER, Die deutsche Stadt, in: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 22, Stuttgart 1924.
- G I E F E R S, WILHELM ENGELBERT, Zur Geschichte der Stadt Lügde, in: Westfälische Zeitschrift 29 (1871), S. 130-192.
- G Ö R I C H, WILLI, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte 63 (1952), S. 55-65.
- G O R K I, HANS FRIEDRICH, Die Städte des Landes Lippe in geographisch-landeskundlicher Darstellung, in: Westfälische Forschungen 19 (1966), S. 79-115.

- G R E G O R I U S, ADOLF, Lemgo, Forschungen zur Frühzeit, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 17 (1939), S. 5-72.
- G R U B E R, KARL, Die Gestalt der deutschen Stadt, München 1952.
- H A A S E, CARL, Die Entstehung der westfälischen Städte, Münster ²1965.
- H A M M, ERNST, Die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen in Südwestdeutschland, Freiburg 1932.
- H A U S M A N N, DIETRICH, Die Verwaltung der Stadt Horn 1600-1750, Masch.schrift 1949, Staatsarchiv Detmold.
- H E I D E M A N N, JOACHIM, Das lippische Wirtschaftsleben und Finanzwesen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Westfälische Forschungen 15 (1962), S. 143-171.
- Heimatbücher, Niedersächsische, hrsg. von HEINRICH SCHWANOLD, 1. Reihe, Bd. 4 Bad Salzuflen, Bad Salzuflen o.J.
- H E N K E L, GERHARD, Geschichte und Geographie des Kreises Büren, Paderborn 1974.
- H E R B O R N, WOLFGANG, Sozialtopographie des Kölner Kirchspiels St. Kolumba im ausgehenden 13. Jahrhundert, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, hrsg. von HERMANN KELLENBENZ, Bd. 1, Köln 1975, S. 205-216.
- H E R I N G L A K E, KARL, Das Kondominium in Lippstadt von seiner Entstehung 1445 bis zu seiner Auflösung 1850, Diss. Münster 1920.
- H E S S E L B A R T H, HERMANN, Aus der Geschichte Lippstadts im 17. und 18. Jahrhundert, Lippstadt 1890.

- H E S S E L B A R T H, HERMANN, Über Lippstädter Häuserbesitz in früheren Zeiten, in: Jahresbericht des Realgymnasiums und der Realschule zu Lippstadt 47 (1903), S. 3-32.
- H Ö M B E R G, ALBERT K., Lippstadt - Geseke - Rüthen (1961), in: DERS., Zwischen Rhein und Weser (= Schriften der Historischen Kommission Westfalens 7), Münster 1967, S. 159-173.
- H O P P E, HANS, Beiträge zur Bau- und Siedlungsgeschichte der Stadt Lemgo. Die Altstadt, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde Bd. 25 (1956), S. 178-191.
- H O P P E, HANS, Beiträge zur Bau- und Siedlungsgeschichte der Stadt Lemgo. Die Neustadt, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde Bd. 27 (1958), S. 145-161.
- H Ü L S, HANS, Barntrup 1776-1976. Siedlungsbild und sozialökonomische Struktur einer lippischen Kleinstadt im Wandel zur Gegenwart, in: 600 Jahre Stadt Barntrup 1376-1976, hrsg. von ERIKA und MARTIN BÖTTCHER, Barntrup 1976, S. 156-218.
- H Ü S E R, ALBERT, 200 Jahre Lippische Landes-Brandversicherungsanstalt, in: Lippischer Kalender (1952), S. 75-78.
- I S E R M A N N, CARL, Nachrichten und Notizen von der Stadt Horn und dem Amte Horn von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, 2 Teile, Detmold 1973.
- J Ä K E L, KURT, Rechtsentwicklung Stadthagens bis zur Formulierung des Stadtrechts 1344, in: Stadthagen im Wandel der Zeit, hrsg. von OTTO BERNSTORF, Stadthagen 1958, S. 51-86.

- J O H A N S E N, PAUL, Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland, in: Westfalen - Hanse - Ostseeraum, Münster 1955, S. 95-160.
- K E U S S E N, HERMANN, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Bonn 1910.
- K E Y S E R, ERICH, Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Studium Generale 16 (1963), S. 345-351.
- K E Y S E R, ERICH, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter, Remagen 1958.
- K I E W N I N G, HANS, Lippische Geschichte, Detmold 1942.
- K I R C H H O F F, KARL-HEINZ, Die Erbmänner und ihre Höfe in Münster. Untersuchungen zur Sozial-Topographie einer Stadt im ausgehenden Mittelalter, in: Westfälische Zeitschrift 116 (1966), S. 3-26.
- K I R C H H O F F, KARL-HEINZ, Zur Methode topographischer Forschung in der spätmittelalterlichen Stadt, gezeigt am Beispiel der Stadt Münster, in: Westfälische Forschungen 19 (1966), S. 7-17.
- K I R C H H O F F, KARL-HEINZ, Die Täufer in Münster 1534/35. Untersuchungen zum Umfang und zur Sozialstruktur der Bewegung (= Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung 12), Münster 1973.
- K I T T E L, ERICH, Geschichte Detmolds bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, in: Geschichte der Stadt Detmold, hrsg. vom Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe, Detmold 1953.

- K I T T E L, ERICH, Zur Gründung der lippischen Städte, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20 (1951), S. 9-62.
- K I T T E L, ERICH, Die Samtherrschaft Lippstadt 1445-1850, in: Westfälische Forschungen 9 (1956), S. 96-116.
- K I T T E L, ERICH, Heimatchronik des Kreises Lippe, Köln ²1978.
- K I T T E L, ERICH, Stadtburgen und Burgstädte, in: Westfalen 51 (1973), S. 74-82.
- K L A I B E R, CHRISTOPH, Die Grundrissbildung der deutschen Stadt im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der schwäbischen Lande, Berlin 1912 (= Beiträge zur Bauwissenschaft, Heft 20).
- K L E I N, HARTMUT, Beiträge zur geographischen Entwicklung des Lingener Raumes im 19. und 20. Jahrhundert, in: Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils, hrsg. von WILFRIED EHBRECHT, Lingen 1975, S. 160-198.
- K L O C K O W, HELMUT, Stadt Lippe - Lippstadt. Aus der Geschichte der Bürgerschaft, Lippstadt 1964.
- K L O C K O W, HELMUT/ADOLF S O M M E R K A M P, Zur Geschichte des Lippstädter Metzgeramtes, Lippstadt 1974.
- K Ö L L I N G, FRIEDRICH, Hessisch Oldendorf. 700 Jahre Entwicklung einer niedersächsischen Kleinstadt (= Schaumburger Heimathefte 5), Rinteln 1956.
- Lippische Landesbeschreibung von 1786, bearb. von HERBERT STÖWER, Detmold 1973.

- L I C H T E N B E R G E R , ELISABETH, Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City. Sozialstatistische Querschnittsanalysen am Wiener Beispiel, in: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, hrsg. von HEIMOLD HELCZMANOVSKI, München 1973, S. 297-331.
- M A A C K, WALTER, Die Rintelner Statuten des 14. bis 16. Jahrhunderts (= Schaumburger Studien. Heft 24), Rinteln 1970.
- M E I B E Y E R, WOLFGANG, Bevölkerungs- und sozialgeographische Differenzierung der Stadt Braunschweig, in: Braunschweiger Jahrbuch 47 (1966), S. 125-157.
- M E I E R, PAUL JONAS, Der Grundriß der deutschen Stadt des Mittelalters als geschichtliche Quelle, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine 57 (1909).
- M E I E R - L E M G O, KARL, Die Festung Lemgo, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 24 (1955), S. 85-104.
- M E I E R - L E M G O, KARL, Geschichte der Stadt Lemgo, Lemgo 1952.
- M I T H O F F, ADOLF, Chronik der Stadt Rodenberg von den Ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Rodenberg 1912.
- M Ü L L E R , JOHANN ANTON ARNOLD, Alte Nachrichten von Lippstadt, Lippstadt 1788 (Faksimile Lippstadt 1973).
- M O M M S E N, INGWER ERNST, Die Bevölkerung der Stadt Husum von 1769 bis 1860, Kiel 1969 (= Schriften des geographischen Instituts der Universität Kiel, hrsg. von O. SCHMIEDER, H. WENZEL, u.a., Bd. 31).

- O B E R W I N T E R, WILHELM, Die Gründung Lippstadt aus neuer Sicht, in: Heimatblätter Lippstadt, Folge 15, Jg. 51 (1970).
- O V E R M A N N, ALFRED, Die Stadtrechte der Grafschaft Mark, Heft 1: Lippstadt, Münster 1901.
- O V E R M A N N, ALFRED, Die Stadtrechte der Grafschaft Mark, Heft 2: Hamm, Münster, 1903.
- O V E R M A N N, ALFRED, Wortzins und Morgenkorn in der Stadt Lippstadt. Ein Beitrag zur Statistik der Bevölkerung und des Grundbesitzes einer westfälischen Stadt am Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 58 (1900), S. 88-144.
- P Ö L L M A N N, ANSGAR, Gründungsgeschichte der Stadt Hallenberg. Festschrift zum 700-jährigen Stadtjubiläum, Hallenberg 1931.
- R A H M E D E, ALFRED DIETRICH, Lüdenscheider Häuserbuch, Lüdenscheid 1967.
- R E E K E R S, STEPHANIE, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Teil 9: Lippe und Stadt Lippstadt, in: Westfälische Forschungen 29 (1978/79), S. 24-118.
- R I E M A N N, HELMUTH, Erläuterungen zum Grundriß der Stadt Detmold um 1660 und ihren Gebäuden, in: Mitteilungen aus der lipplischen Geschichte und Landeskunde 21 (1952), S. 66-74.
- R I E T S C H E L, SIEGFRIED, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis, Leipzig 1897.

- R O T H E R T, HERMANN, Der Hermelinghof, die Urzelle von Lippstadt, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 20 (1951), S. 5-8.
- R O T H E R T, HERMANN, Die Nikolaikirche und die Gründung der Altstadt in Lemgo. Ein Beitrag zu "Wilhelm Müller, Die Nikolaikirche in Lemgo", in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 19 (1950), S. 46-51.
- R O T H E R T, HERMANN, Der Stadtplan von Lippstadt, in: Westfälische Zeitschrift 105 (1955), S. 1-29.
- R O T H E R T, HERMANN, Westfälische Stadtpläne. Soest und Lippstadt, in: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für FRITZ RÖRIG, Lübeck 1953, S. 423-435.
- R U B L A C K, HANS-CHRISTOPH, Probleme der Sozialtopographie der Stadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, hrsg. von WILFRIED EHBRECHT (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Serie A: Darstellungen, Bd. 7), Köln/Wien 1979, S. 177-193.
- S C H Ä F E R, HEINRICH, Das Brandkataster. Ein Beitrag zur Methode stadtgeographischer Untersuchungen, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 37 (1966), S. 98-104.
- S C H A E R, FRIEDRICH WILHELM, Der Absolutismus in Lippe und Schaumburg - Lippe, in: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 37 (1968), S. 154-199.

- S C H E F F E R - B O I C H O R S T , Herr Bernhard
von der Lippe als Ritter, Mönch und Bischof,
in: Zeitschrift für vaterländische Geschich-
te und Altertumskunde Westfalens 29 (1870).
- S C H E L L E N B E R G, WALTER, Die Bevölkerung
der Stadt Zürich um 1780. Zusammensetzung
und regionale Verteilung, Affoltern am Albis
1951.
- S C H I C H, WINFRIED, Würzburg im Mittelalter.
Studien zum Verhältnis von Topographie und
Bevölkerungsstruktur (= Städteforschung.
Veröffentlichungen des Instituts für ver-
gleichende Städtegeschichte in Münster,
Serie A: Darstellungen, Bd. 3), Köln/Wien
1977.
- S C H I E F E R, BERBELI, Die lippische Wirtschaft
unter der Regierung Graf Simon Augusts
(1734-1782), in: Mitteilungen aus der
lippischen Geschichte und Landeskunde 33
(1964), S. 85-134.
- S C H I E R E N B E R G, HEINZ, Blüte und Verfall
der lippischen Leinenindustrie, in: Mit-
teilungen aus der lippischen Geschichte
und Landeskunde 10 (1914), S. 1-108.
- S C H L I E K E R, EDMUND, Aus der Geschichte der
Stadt Lügde, I. Bd., Paderborn ²1968.
- S C H O P P M E Y E R, HEINRICH, Der Bischof von
Paderborn und seine Städte, Witten 1968.
- S C H U L E R, THOMAS, Arm und Reich in Bielefeld
anno 1718. Ausstellung im Stadtarchiv 5.9.-
31.10.1977, Bielefeld 1977.
- S C H U L T E, EDUARD, Bauernhöfe, Bürgerhäuser,
Rittersitze, Wattenscheid 1971.

- S C H U L T Z E, JOHANNES, Die Stadtviertel. Ein städtegeschichtliches Problem, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 92 (1956), S. 18-39.
- S C H W A N O L D, HEINRICH, Das Fürstentum Lippe. Das Land und seine Bewohner, Detmold 1899.
- Städteatlas, Deutscher, hrsg. von HEINZ STOOB, I. Lieferung, Dortmund 1973.
- Städteatlas, Westfälischer, hrsg. von HEINZ STOOB, I. Lieferung, Dortmund 1975.
- Städtebuch, Niedersächsisches, hrsg. von ERICH KEYSER, Stuttgart 1952.
- Städtebuch, Westfälisches, hrsg. von ERICH KEYSER, Stuttgart 1954.
- S T E C H, ANNE-LUISE, Die Soester Stadtrechtsfamilie, Diss. Göttingen 1965.
- S T I E V E R M A N N, DIETER, Geschichte der Stadt Neuenrade vom 17. bis ins 19. Jahrhundert, verbunden mit einem Häuserbuch, in: Altenaer Beiträge (Neue Folge) 9 (1973).
- S T O O B, HEINZ, Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtwüstungen im engrischen Westfalen, in: Forschungen zum Städtewesen in Europa, Bd. I, hrsg. von HEINZ STOOB, Köln/Wien 1970, S. 138-186.
- S T O O B, HEINZ, Frühneuzeitliche Städtetypen, in: Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter, hrsg. von HEINZ STOOB (= Städtewesen 1), Köln/Wien 1979, S. 195-228.

- S T O O B, HEINZ, Kartographische Möglichkeiten zur Darstellung der Stadtentstehung in Mitteleuropa, besonders zwischen 1450 und 1800 (1956), in: Forschungen zum Städtewesen in Europa, Bd. I, hrsg. von HEINZ STOOB, Köln/Wien 1970, S. 15-42.
- S T O O B, HEINZ, Minderstädte. Formen der Stadtentstehung im Spätmittelalter (1959), in: Forschungen zum Städtewesen in Europa, Bd. I, hrsg. von HEINZ STOOB, Köln/Wien 1970, S. 225-245.
- S T O O B, HEINZ, Stadtformen und städtisches Leben im späten Mittelalter, in: Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter, hrsg. von HEINZ STOOB (= Städtewesen 1), Köln/Wien 1979, S. 157-194.
- S T R A H M, HANS, Die Areae in den Städten, in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 3 (1945), S. 22-61.
- T H E L E M A N N, ERNST, Chronik der Stadt Blomberg (1944), Blomberg 1969.
- V O G E L S A N G, REINHARD, Bielefelds Sozialstruktur im Jahre 1718, in: Jahresbericht des Vereins für die Grafschaft Ravensberg 70 (1975/76), S. 153-172.
- V O G T, KARL, Stadt und Festung Rinteln, Rinteln 1964 (= Schaumburger Heimathefte. Heft 11).
- V O L C K M A N N, ERNST, Alte Gewerbe und Gewerbegassen, Würzburg 1921.
- W E G E M A N N, GEORG, Die Entstehung der Stadt Detmold 1263, Detmold 1959.
- V O N W I N T E R F E L D, LUISE, Die stadtrechtlichen Verflechtungen in Westfalen, in: Der Raum Westfalen, Bd. II, 1, Münster 1955, S. 173-256.

**Karte 2: KAUFLEUTE, TAGELÖHNER
UND NAHRUNGSMITTELGEWERBE
IN SALZUFLEN 1776**



Karte 3 : BEKLEIDUNGS-, BAU- UND
METALLGEWERBE IN SALZUFLEN
1776



Karte 4:
TAXWERTE DER WOHNHÄUSER
IN SALZUFLEN 1752



Karte 5:
AMTSZUGEHÖRIGKEIT IN SALZUFLEN
1702

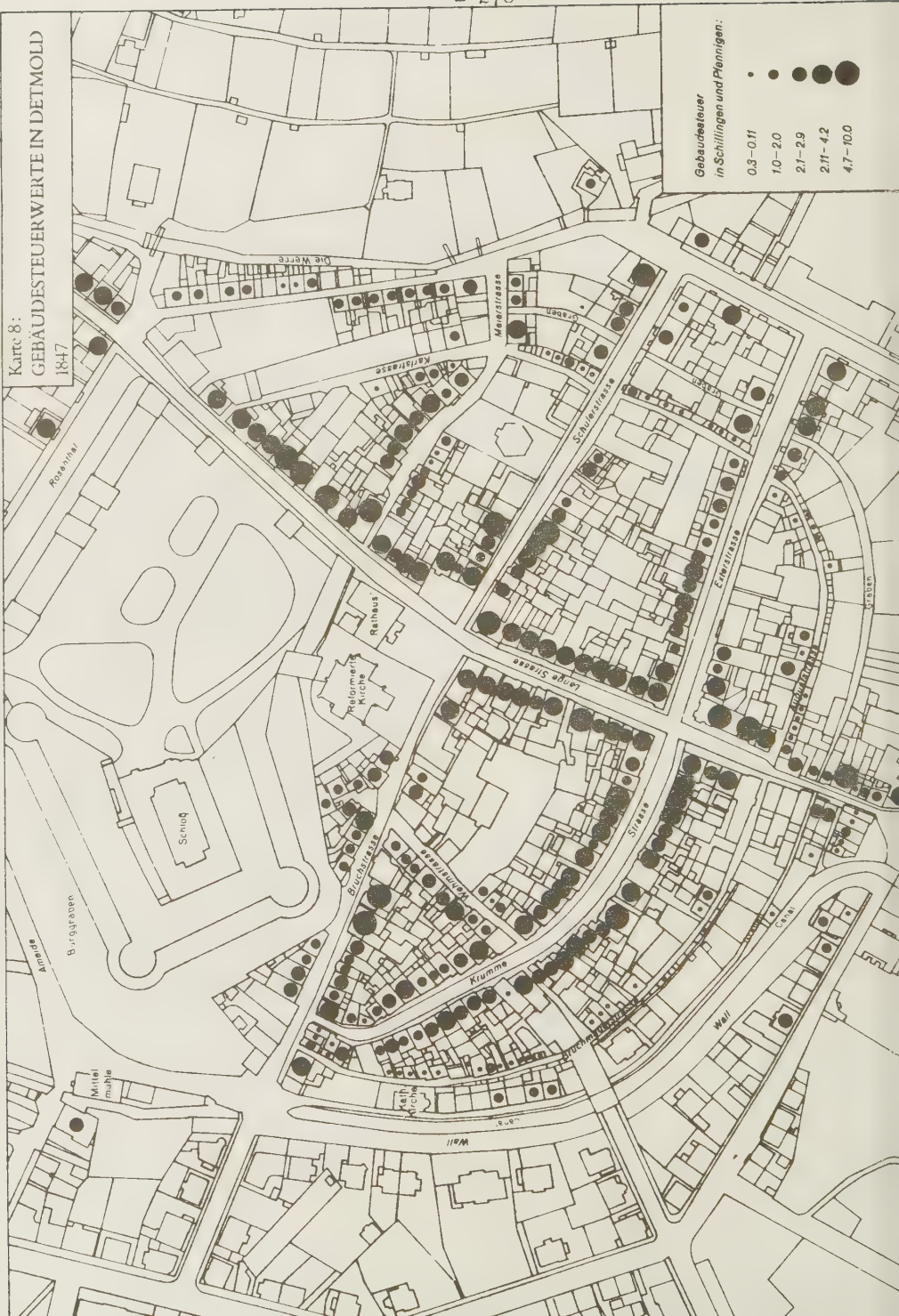


Karte 6:
SALZBERUFE UND SALZHAUSANTEILE
IN SALZUFLEN 1645



Karte 7:
VIERTELSEINTEILUNG IN SALZUFLEN





REGIERUNGSBEAMTE, MILITÄR UND
HOFBEDIENTE IN DETMOLD 1847



- 1 Regierungsbeamte
- 2 Militär
- 3 Höhere Hofbediente
- 4 Niedere Hofbediente



2-6

7-10

11-15

16-22

243

Blatt II:
AMTSZUGEHÖRIGKEIT IN DETMOLD
1678





Karte 13:
TAXWERTE DER WOHNHÄUSER
IN BLOMBERG 1804



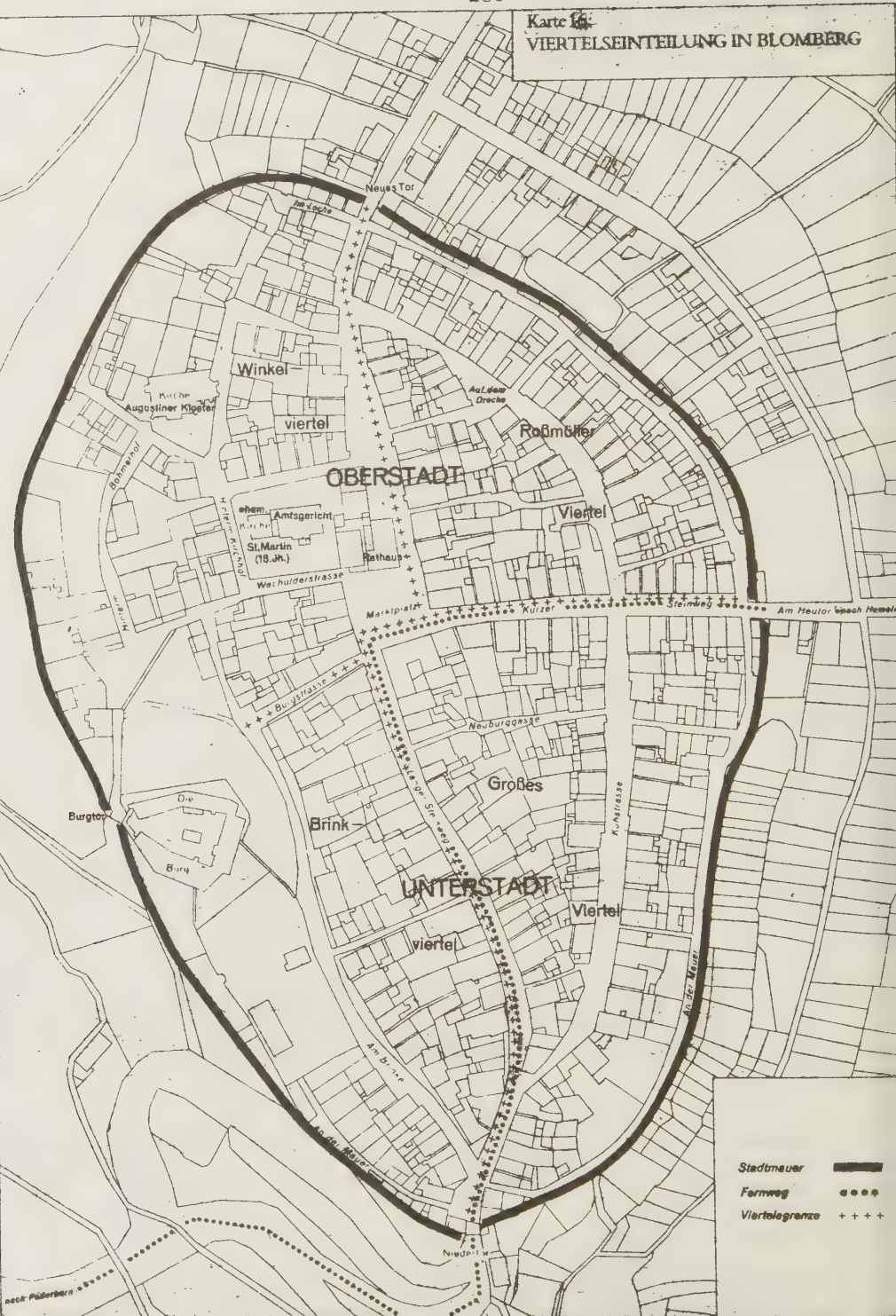
Karte 14: KAUFLEUTE, TAGELÖHNER
UND NAHRUNGSMITTELGEWERBE
IN BLOMBERG 1782



Karte 15: BEKLEIDUNGS-, BAU- UND
METALLGEWERBE IN BLOMBERG
1782



Karte 14:
VIERTELSEINTEILUNG IN BLOMBERG



Stadtmauer	■■■■■■■■■■
Fernweg	●●●●●
Viertelsgrenze	+++++

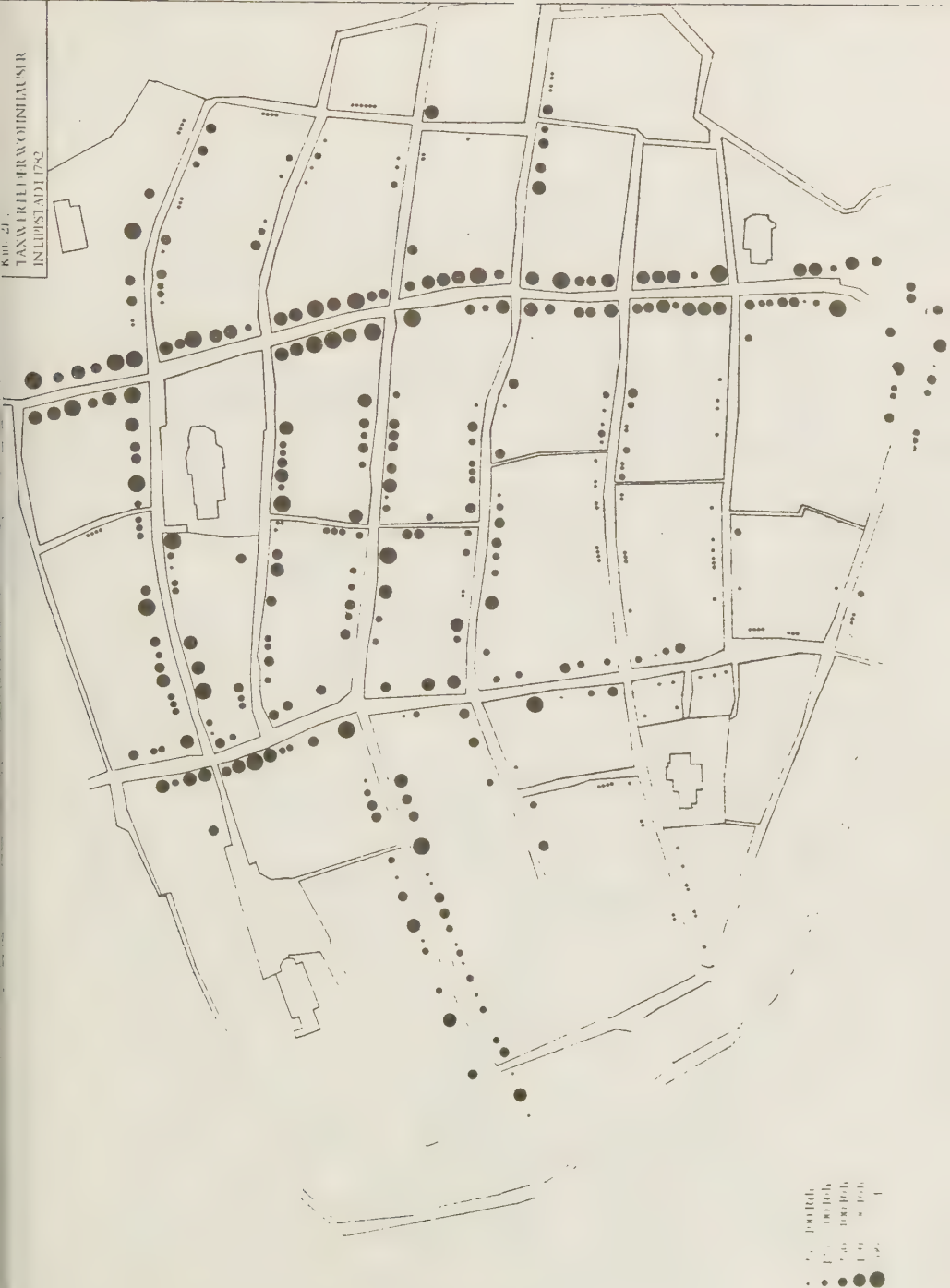






- 1 Kaufleute
- 2 Tischler
- 3 Bäcker
- 4 Metzger
- 5 Brauereibetriebe









Siedlungs-
Festung
Verteilung

Vertrag der Peter-Wahlung

LEBENS LAUF

Am 19. Juli 1952 wurde ich in Bielefeld geboren. An meinem Geburtsort besuchte ich von 1959 bis 1963 die Lutherschule, bis 1971 das Max-Planck-Gymnasium, an dem ich am 22. Mai 1971 die Reifeprüfung ablegte.

Im Wintersemester 1971/72 nahm ich das Studium der Geschichtswissenschaft und Germanistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster auf. Von März 1972 bis Juni 1973 habe ich mein Studium zur Ableistung des Wehrersatzdienstes unterbrochen.

Während meines Studiums habe ich an Vorlesungen und Übungen bei Frau Professor Schmidt-Wiegand und den Herren Professoren Botzenhart, Dollinger, Gollwitzer, Heftrich, Hellmann, Oexle, Ohly, Pekáry, Ribbat, Ruberg, Schützeichel, Schulz, Stooß, Teuteberg und Thierfelder teilgenommen.

Am 20. April 1978 habe ich beim Wissenschaftlichen Prüfungsamt in Münster die Erste Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium abgelegt.

Meine Dissertation ist auf Anregung von Herrn Prof. Dr. H. Stooß entstanden, der in mir das Interesse für die vergleichende Städtegeschichte geweckt hat und mir die Mitarbeit am Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster, und am Sonderforschungsbereich 164 für vergleichende geschichtliche Städteforschung der Universität Münster vom Mai 1978 bis April 1980 ermöglicht hat.

Seit dem 1. Mai 1980 befinde ich mich im Vorbereitungsdienst für den höheren Archivdienst im Lande Nordrhein-Westfalen am Staatsarchiv Münster.

19. Juli 1980

